Günter Zemella

Drei Religionen – Ein Gott?

Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?



Günter Zemella

Drei Religionen - Ein Gott?

Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?

Günter Zemella

Drei Religionen - Ein Gott?

Glauben Christen, Juden und Muslime an denselben Gott?

Lektorat
Firma SAMO s.r.o.
firmasamo@googlemail.com

Satz/Umbruch, Bildbearbeitung, Umschlaggestaltung
libergraphix
www.libergraphix.de
info@libergraphix.de

Klosterhaus-Verlag
Klosterhof 4
37194 Wahlsburg-Lippoldsberg
Tel.: 05572-7310
Fax: 05572-999823
klosterhausverlag@gmx.de
www.klosterhausbuch.de

ISBN 978-3-941730-18-2

Inhaltsverzeichnis

Kurzbiographie des Autors

Geboren 1940 in Streitkirch, Kreis Ratibor/Oberschlesien. Im Marz 1945 Flucht mit Familie nach Bayern. Im Oktober 1945 Rückkehr in die oberschlesische Heimat. Von 1947 bis 1958 polnische Volksschule und Lyzeum in Ratibor. Im Mai 1958 Abitur. Im Oktober 1958 Beginn des Studiums der Rechtswissenschaften an der Universität Breslau. Im November 1958 Umsiedlung in die BRD und Fortsetzung des Studiums an der Universität in Frankfurt/Main. Nach Abschluß des Studiums Gerichtsreferendar. Bis zur Pensionierung Tätigkeit bei einer Bausparkasse. Verheiratet seit 1964, drei Kinder, neun Enkelkinder. Nach einer Oberschenkelamputation 1953 und einem schweren Schlaganfall 2008 auf den Rollator bzw. Rollstuhl angewiesen.

Schwäbisch Hall, Mai 2015.

Vorbemerkung

1990 trat ich mit 50 Jahren aus der katholischen Kirche aus, weil ich die kirchlichen Dogmen[1] nicht mehr akzeptieren bzw. an sie nicht glauben konnte; zum Beispiel an das Unfehlbarkeitsdogma des Papstes, das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens, das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel.

Auch an die sogenannte Transsubstantiationslehre, wonach sich Brot und Wein bei der Eucharistie in den Leib und das Blut Christi verwandeln, konnte ich so nicht glauben. Schließlich hielt ich das Zölibat (Vorbedingung für die Priesterweihe) für inhuman und kontraproduktiv für die Kirche selbst. Hinzu kamen die mittelalterlichen „Sünden der Päpste“ (Korruption, Ablaßhandel) und die Gewaltaktionen der Kirche gegen Andersdenkende und Andersgläubige (Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverfolgung) sowie der christliche Kolonialismus.

Bis zum 13. Lebensjahr diente ich der Kirche als Ministrant. Mit dem Kirchenaustritt war das Thema Gott keineswegs für mich erledigt. Im Gegenteil: Von nun an begann ich, mich intensiv mit der Frage zu beschäftigen, wer oder was Gott für mich ist und wo ich ihn finden kann.

Eine Antwort hoffte ich in den heiligen Büchern der Juden und Christen zu finden. Was ich im Alten Testament vorfand, hat mich jedoch zutiefst erschüttert und entsetzt. Ich suchte einen Gott der Liebe, des Friedens, der Barmherzigkeit und des Verzeihens, fand aber stattdessen einen Gott des Hasses, der Gewalt und der Rache.

Im Zuge der Ausbreitung des islamischen Glaubens in Deutschland griff ich auch zum Koran, um mich über den Gott der Muslime zu informieren. Auch hier fand ich ein Gottesbild vor, das alles andere als friedlich, gewaltfrei und tolerant gegenüber den Andersgläubigen ist. Also begann

1 In der katholischen Kirche gibt es insgesamt 245 Dogmen, das sind unverrückbare Glaubenswahrheiten. Sie genießen den Status „de fide“, also der höchsten Glaubensgewißheit. Näheres siehe hier: www.kath-zdw.ch/dogmen

ich, mich wieder näher mit dem Christentum zu beschäftigen, um die Gottesbotschaft von Jesus besser zu verstehen.

Hierbei stellte ich mir unter anderem folgende Fragen:

- Was ist der theologische Wesensgehalt der drei monotheistischen Religionen?

- Glauben Juden, Christen und Muslime wirklich an denselben Gott? Oder schließen sich die drei Gottesvorstellungen trotz punktueller Gemeinsamkeiten gegenseitig aus?

- Ist der Gott des Alten Testaments, Jahwe, nur der Gott Israels und seines auserwählten Volkes oder der Gott aller Menschen?

- Kann ich an einen Gott glauben, der wie Jahwe im Interesse seines Volkes Krieg, Gewalt, Haß, Rache und Mord legitimiert?

- Trifft das auch auf den Gott des Muslime Allah zu, der als absoluter Herrscher seinen Anhängern für ihren Gehorsam und Treue eine Belohnung verspricht und Gewaltanwendung gegen Andersgläubige für rechtens erklärt?

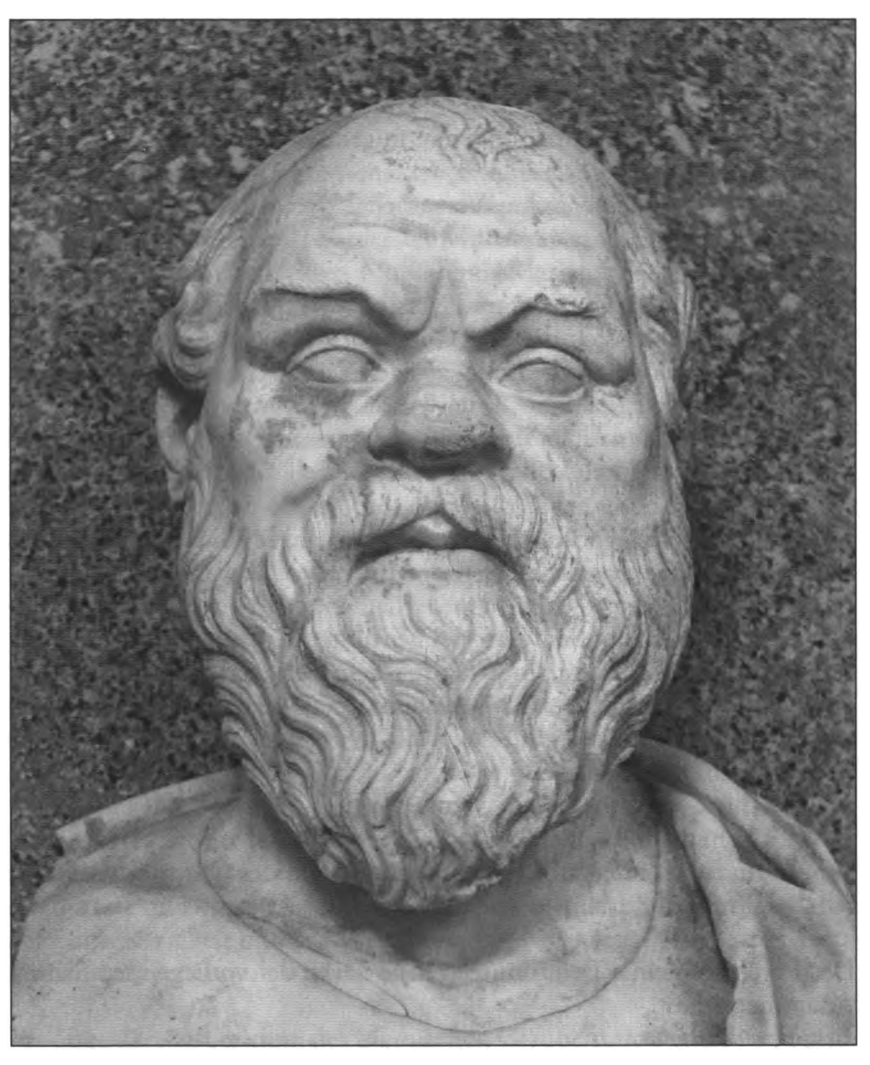
- Welche Gottesbotschaft verkündet Jesu?

- Worin besteht der substanzielle Unterschied des Christentums zum Judentum und Islam?

Das Ergebnis meiner Bemühungen habe ich in der vorliegenden Schrift zusammengefaßt.

Die folgenden Betrachtungen sollen zeigen, daß Gott nicht irgendwo im Jenseits ist oder entrückt in himmlischen Sphären thront, sondern im Diesseits im und durch die Menschen in unsere Welt hineinwirkt und damit die Wirklichkeit gestaltet.

Manche Frage kann hier freilich nur gestreift werden, viele Fragen müssen unbeantwortet bleiben. Weil der einzelne Mensch nur einen klei-



Der für das abendländische Denken grundlegende griechische Philosoph Sokrates (469 v. Chr. in Alopeke, Athen; 1399 v. Chr.) lebte in Athen zur Zeit der Attischen Demokratie. Zur Erlangung von Menschenkenntnis, ethischen Grundsätzen und Weltverstehen entwickelte er die philosophische Methode eines strukturierten Dialogs, die er Mäeutik (dt., „Hebammenkunst“) nannte. Marmorbüste, römische Kopie nach dem griechischen Original aus dem 4. Jahrhundert v. Chr; Standort: Villa Quintili, Via Appia.*

nen Ausschnitt der Wirklichkeit zu erkennen vermag, kann er kaum das Ganze überblicken, auch nicht mit Erkenntnissen und Erfahrungen anderer. Eine erschöpfende oder gar allgemein gültige Antwort kann hier nicht gegeben werden, denn jede Antwort wirft immer neue Fragen auf.

Auch hier gilt für mich der bekannteste Satz des griechischen Philosophen Sokrates: *„Ich weiß, daß ich nichts weiß.* “ Gemeint ist damit wohl, daß wir im Grunde genommen nur ein begrenztes Wissen erlangen können und deshalb bescheiden bleiben sollten.

Wer gelernt hat, zu akzeptieren, daß unsere Erkenntnis nur Annäherung an die Wahrheit ist und unsere Tat nur Annäherung an das wirklich Gute, der vermeidet es, Dogmen aufzurichten, an die andere glauben müssen, bei Strafe von Zuchthaus und Schafott oder gesellschaftlicher Diskriminierung und Ausgrenzung.

Weil es die absolute Wahrheit, das absolut Richtige und Gerechte nicht gibt, vielmehr nur das wahr, richtig und gerecht ist, wovon wir jeweils selbst überzeugt sind, sollen die folgenden Überlegungen zum Nachdenken und zur Selbsterkenntnis anregen.

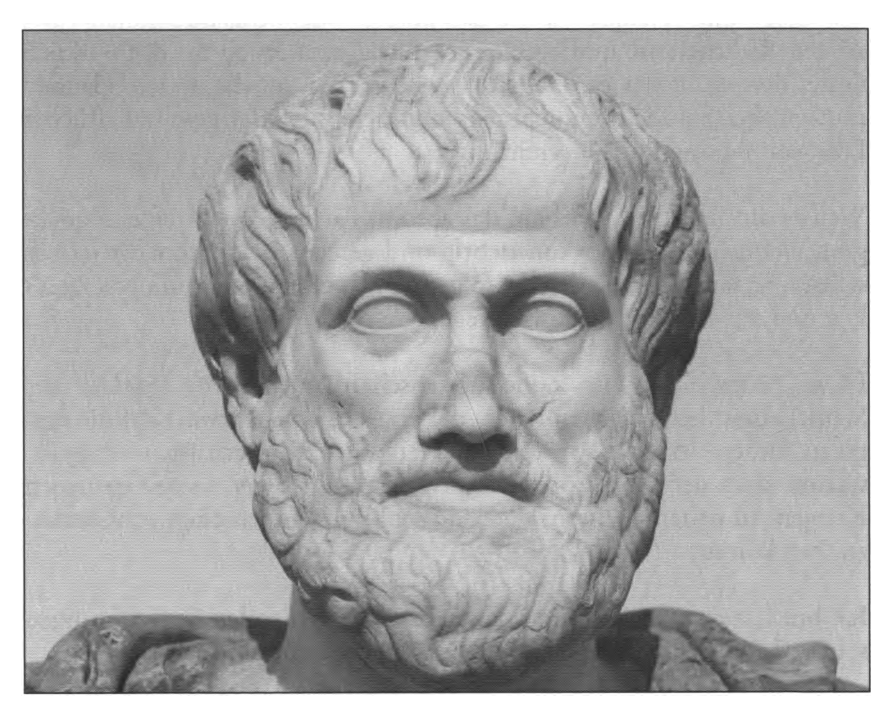
Diese Ausarbeitung ist keine wissenschaftliche Arbeit, sondern die Schrift eines theologischen Laien, der eine ehrliche Antwort auf die Frage zu finden versucht, warum die Welt so (geworden) ist, wie sie ist, warum es in der Welt trotz zweier Weltkriege immer wieder zu neuen Kriegen, zu neuem Massenelend und schlimmen Menschenrechtsverletzungen kommt.

Ich bin fest davon überzeugt, daß all diese unheilvollen Entwicklungen sehr viel mit dem Gottesbild des Menschen zu tun haben.

Begeben wir uns nun gemeinsam auf die Suche nach Gott. Weil der Weg zu Gott aber über den Menschen fuhrt, müssen wir uns zuerst mit dem Thema Mensch befassen.

Was ist der Mensch?

Mit dem Menschen (griechisch, „anthropos“) beschäftigen sich verschiedene Wissenschaften. Die Medizin etwa untersucht den menschlichen Körper, die Soziologie beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen Existenz und die Psychologie mit dem Seelenleben des Menschen. Die philosophische Lehre vom Menschen fragt nach seinem Wesen angesichts aller Forschungsergebnisse der einzelnen Wissenschaften. Die Frage, was der Mensch überhaupt ist, ist die Frage nach seinem Wesenskern.

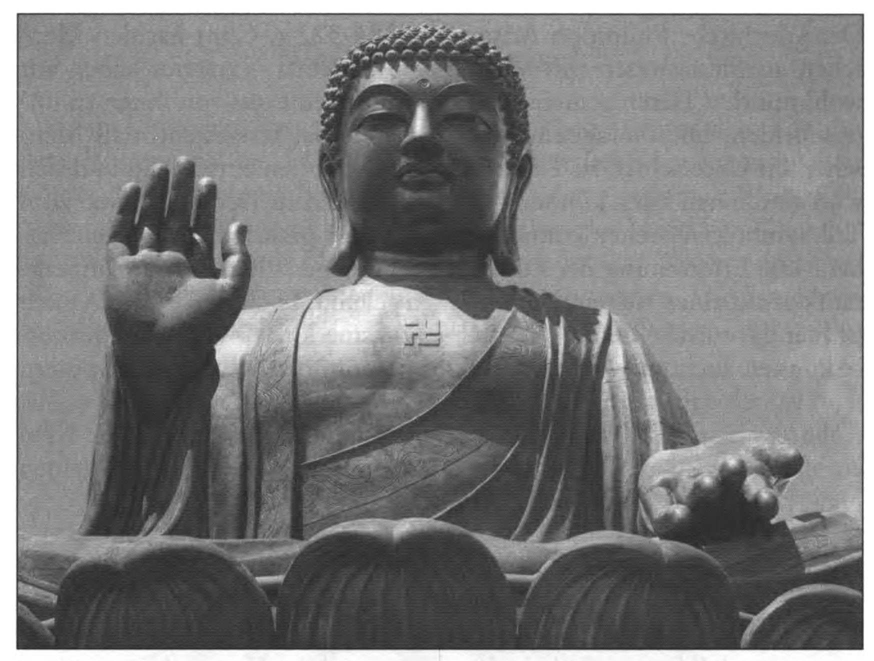


*Aristoteles (*384 v. Chr. in Stageira; (322 v. Chr. in Chalkis) gehört zu den bekanntesten und einflußreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war Platon, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflußt, darunter Wissenschafistheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der Aristotelismus. Aristoteles-Büste, römische Kopie, nach einer Skulptur des Bildhauers Lysippos, Rom, Palazzo Altemps.*

Der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) hat den Menschen als Sinneswesen mit Vernunft beschrieben - ersteres haben wir wohl mit den Tieren gemeinsam, letzteres scheint uns von ihnen zu unterscheiden. Die biologische Anthropologie hat festgestellt, daß Menschen im Unterschied zu Tieren abstrakte Theorien entwickeln und sich vom Konkreten lösen können — im Unterschied zu Tieren, die zwar zum Teil Symbole verstehen können, aber nur eine praktische Intelligenz haben. Die Erforschung der künstlichen Intelligenz hat unsere Aufmerksamkeit auf einen weiteren Unterschied gelenkt: Nicht mehr das Denken ist hier das entscheidende Unterscheidungsmerkmal - viele Denkprozesse können auch gut von Maschinen übernommen werden. Computern fehlt jedoch das Verständnis dafür, was sie tun. Und: Gefühle sind es, die Roboter nicht haben können. Sie können keine Trauer und keinen Neid empfinden, keinen Hunger nach Anerkennung, keine Wut und keinen Haß, keine Liebe und auch keine Dankbarkeit.

Für den Königsberger Philosophen Immanuel Kant (1724-1804) enthält die Frage nach dem Menschen alle drei anderen voraus gegangenen Fragen in sich. Der Mensch ist nämlich auch das Wesen, das nach Wissen strebt, daß hoffen und glauben kann, und das Gut und Böse unterscheidet und sich moralisch verhalten kann. Menschen haben ein Bewußtsein von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und können ihr Handeln für eine bessere Zukunft einsetzen. Denn Menschen können aus eigenen und anderen Erfahrungen lernen, ihr fehlerhaftes Handeln korrigieren und für die Zukunft Pläne entwickeln. Dabei können auch die Erfahrungen vergangener Generationen helfen, die wir aus Büchern und Filmen kennen und als hilfreich oder hinderlich bewerten.

Weder Maschinen noch Tiere sind in der Lage, Dichtung, Literatur und Philosophie zu entwickeln und ein ästhetisches Vergnügen dabei zu empfinden - anders als bei Tieren und Maschinen ist die menschliche Kommunikation nicht immer auf praktische Zwecke bezogen. Und schließlich ist es der Mensch, der durch den Gebrauch von selbst geschaffenen Symbolen Schriftsprachen erfindet und mit ihnen neue Theorien entwickeln kann, um Modelle für die Erklärung der Welt zu finden. Diese wesentlichen Dimensionen unseres Menschseins sind auch deshalb für unser Denken wichtig, weil wir dadurch auch Aufschluß über unsere eigene Identität bekommen.

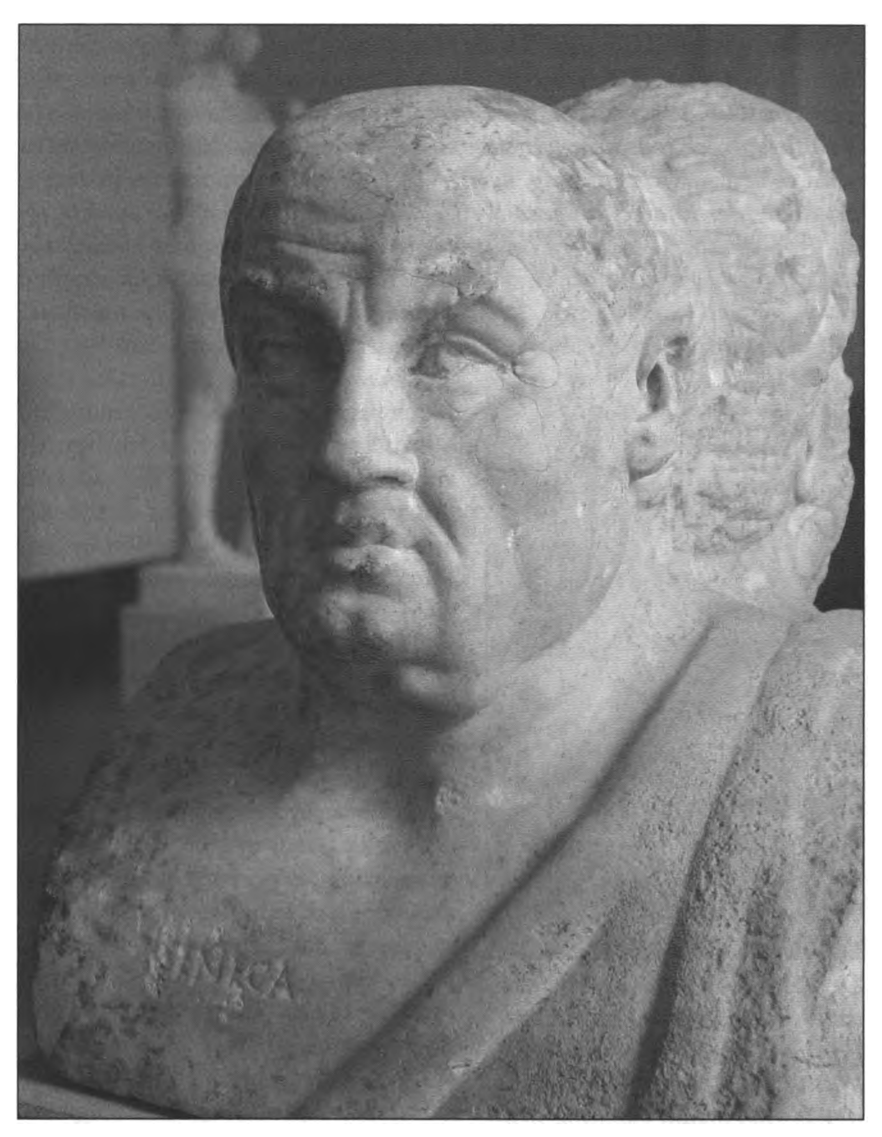


Siddhartha Gautama (geboren 563 v. Chr. in Lumbini, Nepal; gestorben 483 v. Chr. in Kushinagar, Indien) lehrte als Buddha den Dharma (wörtlich: „die Lehre“) und wurde als solcher der Begründer des Buddhismus.

Wer sind wir eigentlich, jeder von uns? Und so ist das Nachdenken über das, was den Menschen zum Menschen macht, immer auch ein Stück Selbsterkenntnis.[2]

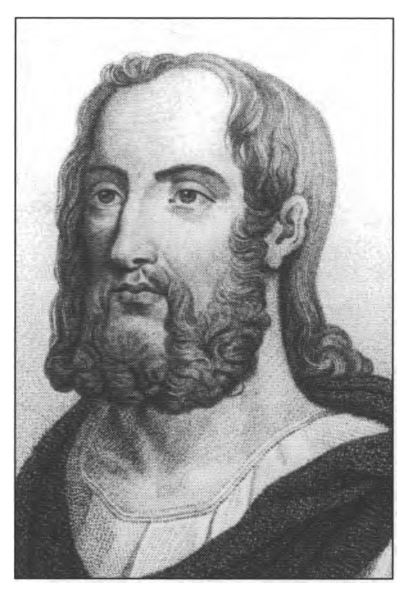
Über das Wesen des Menschen machten sich bereits Denker der Antike Gedanken. Zum Beispiel Siddhartha Gautama (geb. im 4. oder 5. Jahrhundert v. Chr.). Der „historische Buddha“ (wörtlich: „der Erwachte“) und Stifter der nach ihm benannten Religion des Buddhismus, hat das Wesen des Menschen auf folgenden Punkt gebracht: „ *Wir sind, was wir denken. Alles, was wir sind, entsteht aus unseren Gedanken. Mit unseren Gedanken formen wir die Welt.* “

2 „Was ist der Mensch?“, Beitrag in: www.focus.de



Der römische Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker Lucius Annaeus Seneca, genannt Seneca der Jüngere (etwa im Jahre 1 in Corduba; 165 n. Chr. in der Nähe Roms) war einer der meistgelesenen Schriftsteller seiner Zeit. Seine Reden, die ihn bekannt gemacht haben, sind verloren gegangen. Büste in der Antikensammlung Berlin.*

Der römische Staatsmann, Wirtschaftler und Diplomat Lucius Seneca (4 v. Chr. - 65 n. Chr.), faßte sein Weltbild in dem Satz zusammen: *„ Wir gehen im Dunkeln und im Halblicht. Wir wollen ins volle Licht, in den Himmel zurück, aus dem wir stammen. “* In der Trostschrift an Polybius heißt es u. a.: *„Nichts ist ewig, weniges von langer Dauer; das eine zerbricht auf diese, das andere auf jene Weise, das eine hat diesen, das andere jenen Ausgang. Selbst der Welt droht, wie manche behaupten, der Untergang, und der Tag wird kommen, der, wenn du diesen Glauben nicht jur sträflich hältst, dies All, das alles Menschliche und Göttliche umfaßt, zertrümmert und in die ursprüngliche Wirrnis und Finsternis zurücksinken läßt. “*



Der römische Gelehrte, Offizier und Verwaltungsbeamte Gaius Plinius Secundus Maior, kurz Plinius der Altere (23 oder 24 n. Chr. in Novum Comum, heute Como; 125. August 79 in Stabiae am Golf von Neapel beim Ausbruch des Vesuvs) erlangte durch ein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde Bedeutung.*

Noch nachdrücklicher kommt seine Weltbetrachtung in der Trostschrift an Marcia zum Ausdruck: *„Was ist der Mensch? Ein schwaches Gefäß, das zu zerbrechen ein bloßes Schütteln und Rütteln genügt; es bedarf keines gewaltigen Sturms, um dich zerbersten zu machen; du brauchst nur irgendwo anzustoßen, und es ist vorbei mit dir. Was ist der Mensch? Ein schwächlicher und gebrechlicher Körper, nackt, wie ihn die Natur geschaffen, wehrlos, fremder Hilfe bedürftig, jeder bösen Laune des Schicksals preisgegeben, und mag er seine Muskelkraft noch so sehr durch Übung gesteigert haben, doch jedes wilden Tieres Futter und jedermanns Schlachtopfer,... unfähig, Kälte, Hitze, Anstrengung zu ertragen ... in ewiger Angst um seine Nahrung, deren Mangel ebenso wie ihre Überfülle ihm verderblich wird, voll Angst und Sorge um seinen Schutz, ... Die geringfügigsten Anlässe und Anstöße werfen ihn aufs Krankenlager, ein morsches, kränkliches, sein Leben mit Weinen beginnendes Geschöpf. Zu welchem Gedanken-*

flug versteigt er sich, uneingedenk des ihm beschiedenen Loses! Unsterbliches, Ewiges wälzt es in seinem Gehirn, macht Entwürfe für Enkel und Urenkel, und mitten in der Beschäftigung mit weitausschauenden Plänen streckt es der Tod darnieder, und was man hohes Alter nennt, ist nur der Ablauf weniger Jahre. ‘[9]

Dem Wesen des Menschen hat der antike Naturforscher Gaius Plinius der Ältere (23/24 n. Chr. - 79. n. Chr.) folgende Betrachtung gewidmet: *„Der Mensch allein hat das Vermögen zur Trauer und zu üppigem Genuß. Er allein kennt Ehrgeiz und Aberglauben. Er allein sorgt sich um sein Grab, ja sogar um die Zukunft nach dem Tode. Das Leben keines Geschöpfes ist gebrechlicher, keines ist so begierig nach allen Gegenständen, keinem raubt die Angst so sehr die Besinnung, und bei keinem ist die Wut heftiger. Endlich: alle übrigen Tiere leben mit ihresgleichen im Frieden. Wir sehen sie gesellig sich vereinigen und nur gegen fremde Geschöpfe sich feindlich stellen. Die Löwen kämpfen trotz ihrer Wildheit nicht gegeneinander, keine Schlange sucht die andere zu beißen. Nicht einmal die Seeungeheuer und die Fische wüten gegeneinander, sondern nur gegen fremde Arten. Aber fürwahr, dem Menschen schaßt das meiste Leid der Mensch.*



Der Philosoph der Aufklärung Immanuel Kant (22. April 1724 in Königsberg, Preußen; 112. Februar 1804 ebenda) zählt zu den bedeutendsten Vertretern der abendländischen Philosophie. Sein Werk „Kritik der reinen Vernunft“ kennzeichnet einen Wendepunkt in der Philosophiegeschichte und den Beginn der modernen Philosophie.*

Der Königsberger Philosoph Immanuel Kant (1724-1804) äußert sich

3 Zitiert nach Kurt Pfister, *Der Untergang der antiken Welt,* 1941, S. 91 ff.

4 Pfister, S. 91 ff.



Gotthold Ephraim Lessing f* *22. Januar 1729 in Kamenz, Markgraftum Oberlausitz; 115. Februar 1781 in Braunschweig).*

zum Zweck der menschlichen Existenz: *„Nur sage ich: der Mensch, und überhaupt jedes vernünftige Wesen, existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigem Gebrauche jur diesen oder jenen Willen ... Der praktische Imperativ wird also folgender sein: Handle so, daß du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß ah Mittel brauchest. “*

Der Dichter der deutschen Aufklärung, Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781), schrieb in einem seiner Werke: *„Nicht die Wahrheit, in deren Besitz irgendein Mensch ist oder zu sein vermeint, sondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Wert des Menschen. Denn nicht durch den Besitz, sondern durch die Nachforschung der Wahrheit erweitern sich seine Kräfte, worin allein seine innere Vollkommenheit besteht ...‘*[5]

Der deutsch-jüdische Chemiker und Philosoph Karl Jellinek (1882-1971) faßte seine Gedanken über das Wesen des Menschen in folgende Sätze zusammen: *„ Wir sind keine gemachten, geschaffenen Automaten, sondern unsterbliche, das ist in die fernste Vergangenheit und fernste Zukunft reichende freie Wesen, die wesenseins mit Gott sind. Viele freie Wesen nebeneinander, die ohne Schranken im Wirkungszusammenhang stehen, sind nicht möglich. Darum sind wir im Wesen eins mit Gott. Dies alles folgt aus der uns Verantwortung auferlegenden Stimme des Gewissens ... Das Gewissen ist unser köstlichster Schatz, die Stimme unseres göttlichen Wesens, die uns unverlierbar mitgegeben ist, auf das wir in der Wüste dieses Lebens unseren göttlichen Ursprung nicht vergessen. ... Darin besteht die Würde des Menschen, ... daß jeder Mensch dazu berufen ist, eine individuelle Geburtsstätte Gottes zu werden.*

Die Psychologin und Psychotherapeutin Christa Meves (geb. am 4. März 1925) äußert sich zur menschlichen Natur wie folgt: *„Jeder Mensch hat in sich ein Bedürfnis nach dem Höheren: er strebt von unten nach oben, vom Primitiven zum Vielfältigen, vom Natürlichen zum Geistigen, vom Unbewußten zum Bewußten, vom Nichtwissen zum Wissen, von seelischer Schlichtheit zu seelischem Reichtum, vom Unfreien zum Freien, vom getrie-*

5 Zitiert nach Walter Künneth, *Der große Abfall,* Hamburg, 1947, S. 25

6 Karl Jellinek, *Das Weltengeheimnis,* Stuttgart, 1922, S. 356

benen Egoismus zum Gutsein, zur Liebe, zur Verantwortung... Es gehört zu den Erkenntnissen der Tiefenpsychologie, daß bei Menschen, die die ihnen innenwohnenden höheren geistigen Ansprüche absichtlich nivellieren, auch die Zugänge zu dem Bereich der Tiefe, zur Intuition, zum Gespür für unbewußte Seelenvorgänge und kosmische Zusammenhänge schwinden. " Nach ihrer Ansicht ist eine Geisteshaltung, *„die alles verachtet, was hoch ist"*, mit der destruktiven Urgewalt identisch.[7]

Der katholische Priester und Fundamen taltheologe Eugen Biser (1918-2014) bezeichnet den Menschen als Möglichkeitswesen: *„Er ist noch nicht das, was er sein kann und eigentlich sein soll. Er ist noch immer unterwegs zu sich selber.* " Der Mensch könne voll zu sich selbst kommen durch sein Existenzgewissen.[8]

Aus den vorstehenden Aussagen ergibt sich, daß der Mensch auf jeden Fall mehr ist als die Summe seiner chemischen Bestandteile und mehr als ein *„zweibeiniges Wesen ohne Flügel"*, wie einst Voltaire spottete. Zum Thema „Mensch" seien noch einige Aussagen bekannter Zeitgenossen hinzugefugt.

Wolfgang von Goethe weist in seiner Lehre von der verschiedenen Unsterblichkeit der Menschen auf die ungeheuren Unterschiede zwischen Mensch und Mensch hin: *„ Wir sind nicht auf gleiche Weise unsterblich; um sich künftig als große Wirklichkeit (Entelechie) zu manifestieren, muß man auch eine sein.* " Kant faßt die Arbeiten seines Lebens dahin zusammen: Er habe *„lehren wollen, was man sein muß, um ein Mensch zu sein"*, woraus hervorgeht, daß wir nach seiner Überzeugung, jedenfalls der Mehrzahl nach, noch keine Menschen sind bzw. noch nicht dieser Idee entsprechen. Schiller meint dazu: *„Ewig nur an ein einzelnes kleines Bruchstück des Ganzen gefesselt, bildet sich der Mensch selbst nur als Bruchstück aus; ewig nur das eintönige Geräusch des Rades, das er umtreibt, im Ohre, entwickelt er nie die Harmonie seines Wesens, und anstatt die Menschheit in seiner Natur auszuprägen, wird er bloß zu einem Abdruck seines Geschäftes, seiner Wissenschaft.* "

7 Christa Meves, *Europa darf nicht untergehen — Unsere Verantwortung für die Zukunft*, 7. Auflage, o. J. (vermutlich 1987), S. 40-41

8 Eugen Biser, „Gespräch über neue Gläubigkeit, Benedikt XVI. und Islamisten"; in: *Die Welt vom* 5. 1. 2008, S. 23

Ahnte Schiller bereits den modernen Menschen voraus, der - um im Bild zu bleiben - wie ein Hamster das Rad unaufhörlich bewegen muß, um seine materielle Existenz oder seinen Wohlstand zu sichern?

Abschließend nochmals Goethe: *„Der geringste Mensch kann komplett sein, wenn er sich innerhalb seiner Grenzen und Fertigkeiten bewegt.* “

Menschenwürde - Ist sie wirklich unantastbar?

Die Begriffe „Mensch“ und „Menschenwürde“ sind eng miteinander verknüpft. Grundsätzlich gehört es zur Würde des Menschen, daß er über sich selbst frei bestimmen kann, ohne dabei die Würde und Rechte anderer Menschen zu verletzen. Dazu gehört auch das fundamentale Recht des Menschen auf Leben und geistige und körperliche Integrität. Im modernen Sinne versteht man unter dem Begriff „Menschenwürde“, daß alle Menschen unabhängig von allen ihren Unterscheidungsmerkmalen wie Herkunft, Geschlecht, Alter oder Zustand denselben Wert haben, und daß dieser Wert über dem aller anderen Lebewesen und Dinge steht. Die Idee der Menschenwürde hat tiefreichende historische Wurzeln. Vorläufer dessen, was heute unter „Menschenwürde“ verstanden wird, finden sich partiell bereits im frühen Judentum und im Christentum. Dazu zählen primär der Gedanke der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen. 1, 27) und die daraus folgende fundamentale Gleichheit der Menschen. Der Gleichheitsgedanke manifestierte sich zunächst als „Gleichheit aller Gläubigen vor Gott“. Bei Paulus kommt diese Vorstellung radikal zum Ausdruck: *„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid,einer in Christus Jesus.* “ (Gal. 3, 28 f.)[9]

Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland garantiert in Artikel 1 die Unantastbarkeit der menschlichen Würde: *„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.* “ Dieser Satz läßt keinen Zweifel daran, daß jeder Mensch Träger dieser Würde ist ohne Rücksicht auf Geschlecht, Abstammung, Rasse, Sprache, Heimat und Herkunft, religiöse oder politische Anschauung, wie Artikel 3 Absatz 3 ergänzt. Die Menschenwürde gebietet, jeden Menschen in seinem Menschsein zu achten. Dazu gehört vor allem, das Recht auf Leben, Gesundheit, Freiheit, Ehre und Privatsphäre wertzuschätzen.

Obwohl das Grundgesetz dem Schutz der Menschenwürde oberste Priorität einräumt, gehen die parlamentarische Gesetzgebung und die ge-

9 Wikipedia, *Menschenwürde*

sellschaftliche Praxis in unserem Lande oft entgegengesetzte Wege. Es ist unzweifelhaft, daß die vom Grundgesetz geschützten Werte - heißen sie nun Menschenwürde, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Gleichheit von Mann und Frau, Ehe und Familie oder Asylrecht - dem Zeitgeist und vor allem dem Einfluß der etablierten Parteien unterliegen. Der absolute Schutz des Lebens und der Menschenwürde wird neuerdings sogar von renommierten Juristen in eng begrenzten Ausnahmefällen (Abschuß von Passagierflugzeugen zur Terrorabwehr) immer mehr in Frage gestellt. Die Menschenwürde könne im Einzelfall gegen andere Rechtsgüter abgewogen und angetastet werden, um z. B. Leib und Leben Dritter zu schützen. *{Haller Tagblatt* vom 30. 1. 2008: *„Die Menschenwürde wird antastbar. “)*

Es ist unbestreitbar, daß zwischen Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit - dem, was geschrieben steht und dem, was tatsächlich gilt - ein großer Unterschied besteht. Gilt etwa nach dem Verfassungstext ein Recht auf freie Meinung und freie Meinungsäußerung, Rede- und Lehrfreiheit, werden diese Freiheitsrechte aber in der Verfassungswirklichkeit dauernd eingeschränkt, beispielweise durch Sondergesetze, die ganz bestimmte Meinungen - und nur diese - mit Strafe bedrohen. Zum Beispiel wird in § 130 Strafgesetzbuch die sog. „Volksverhetzung“ unter Strafe gestellt. Vor allem aber werden politisch nicht genehme („unkorrekte“) Meinungen durch eine Vielzahl informeller Einflußnahmen eingeschränkt. Zum Beispiel durch ein Zusammenspiel von offiziellen, „halboffiziellen“ und „zivilgesellschaftlichen“ Maßnahmen, die zwar keine rechtlichen, aber trotzdem wirksame Sanktionierungen durchsetzen, um „politisch unkorrekt“ Denkende und Widerspenstige zu disziplinieren, sie auszugrenzen und mit sozialer Ächtung zu bedrohen und sie fallweise zu realisieren (öffentliche Demütigung und Aburteilung, Vernichtung der bürgerlichen Existenzgrundlage, Laufbahnverbot, Publikationsverbot usw.).

In den vergangenen vier Jahrzehnten fand ein dramatischer Wandel der Verfassungswirklichkeit statt. Ein Indiz dafür sind die zahlreichen Grundgesetz-Änderungen seit dessen Inkrafttreten 1949. Längst hat der Gesetzestext den Charakter einer Verfassung verloren, also eines Angelpunktes, an dem sich die Politik orientieren soll. Die immer wieder geänderten Artikel sind der unmittelbare Ausdruck des gerade herrschen-

den Zeitgeistes und politischen Willens. Über das Maß der Freiheit und darüber, was der Würde des Menschen dient, entscheidet letztlich die jeweilige Parteienmehrheit nach Maßgabe ihres Interesses, nicht nach dem Wohl der Allgemeinheit oder des Opfers einer Straftat. Von staatlicher und kirchlicher Seite wurde hierzulande ein beispielloser Werteverfall und Wertepluralismus zugelassen, mit der Folge, daß Menschenwürde, Ehe und Familie, Schutz des ungeborenen Lebens, Privatsphäre und viele andere Werte kaum noch einen erkennbaren öffentlichen Schutz genießen.

Im Zusammenhang mit der Unantastbarkeit der Menschenwürde stellt sich die Frage, ob auch Menschen absoluten Würdeschutz beanspruchen können, die ihrerseits die Menschenwürde anderer schwer verletzen oder mißachten, die Mitmenschen und Tieren bestialisches Leid antun, die Menschen aus niedrigen Beweggründen töten oder foltern, die Kinder sexuell mißbrauchen und umbringen, die aus politischen und/oder religiösen Gründen schreckliche Terroranschläge verüben, die die Natur rücksichtslos ausplündern und zerstören.

Zu fragen ist ferner, wie es um die Menschenwürde von Zivilpersonen steht, die in Kriegen durch Bombenterror oder andere Kriegshandlungen rücksichtslos umgebracht oder grausam verstümmelt werden. Deren Menschenwürde wird doch geradezu verhöhnt, wenn diese unschuldigen Opfer heutzutage von den Medien als „Kollateralschäden“ (Neben- oder Begleitschaden) bagatellisiert werden. Wird die Menschenwürde der Palästinenser nicht dadurch permanent verletzt, daß die „westliche Wertegemeinschaft“ das inhumane und würdelose Dahinvegetieren dieser Menschen in Flüchtlingslagern seit Jahrzehnten toleriert? Wurde die Menschenwürde der irakischen Frauen und Kinder nicht dadurch aufs schwerste mißachtet, daß die UN-Sanktionen auf Druck der USA und Großbritanniens aufrechterhalten wurden, trotz der Tatsache, daß durch das Medikamentenembargo jährlich Tausende Säuglinge und Mütter starben?

In der am 12. Mai 1996 in Nordamerika ausgestrahlten Fernsehsendung „60 Minutes“ fragte die Moderatorin Leslie Stahl die damalige US-Außenministerin Madeleine Albright: *„Wir haben gehört, daß eine halbe Million Kinder* (aufgrund der Wirtschaftssanktionen) *gestorben sind. Ich*



Madeleine Korbei Albright, geborene Marie Jana Korbelovä (15. Mai 1937 in Prag), war von 1997 bis 2001 Außenministerin der USA und die erste Frau in diesem Amt.*

meine, das sind mehr Kinder, als in Hiroshima gestorben sind. Ist das den Preis wert?" Albright bezweifelte die Zahlen gar nicht, erwiderte aber darauf zynisch: *„Ich denke, das ist eine sehr harte Wahl, aber wir denken, der Preis ist das wert!"*[10]

10 zitiert nach Wolfgang Eggert „Diese .Verbrecher', die dem Krieg ein Ende setzen wollten", August 2004, unter www.das-gibts-doch-nicht.org
Der amerikanisch-jüdische Schachweltmeister von 1972, Bobby Fischer (1943-2008), beschimpfte 1999 in einem Radiointerview Madeleine Albright und den damaligen Verteidigungsminister, William Cohen als *„dreckige Juden"*. Er behauptete zudem: *.Amerika ist völlig unter Kontrolle der Juden.* " Siehe https://authentischeberichte.wordpress.com/2014/06/06/die-juden-kontrollieren-vollig-die-usa/
Der bekannte israelische Schriftsteller Uri Avneri (1923 als Helmut Ostermann in Beckum geboren) geißelte 2003 auf seiner Internet-Präsenz die Arroganz jüdischer Machtzentren mit den Worten: *Amerika kontrolliert die Welt, wir Juden kontrollieren Amerika.* "

Und wie ernst nehmen die reichen Länder des Westens die Menschenrechte und die Menschenwürde der Armen und (Ver-) Hungernden in den Entwicklungsländern, die täglich zu Tausenden sterben oder aus ihrer Heimat flüchten, weil ihnen nicht zu einem menschenwürdigen Dasein verholfen wird? Diese „humanitäre Katastrophe“ wird von der „westlichen Wertegemeinschaft“ einfach so hingenommen.

Gottesbegriff: Wer oder was, wo und wie ist Gott?[11]

„Wenn es Gott nicht gäbe, müßte man ihn erfinden. "
Der französische Schriftsteller und Philosoph Voltaire (1694-1778).

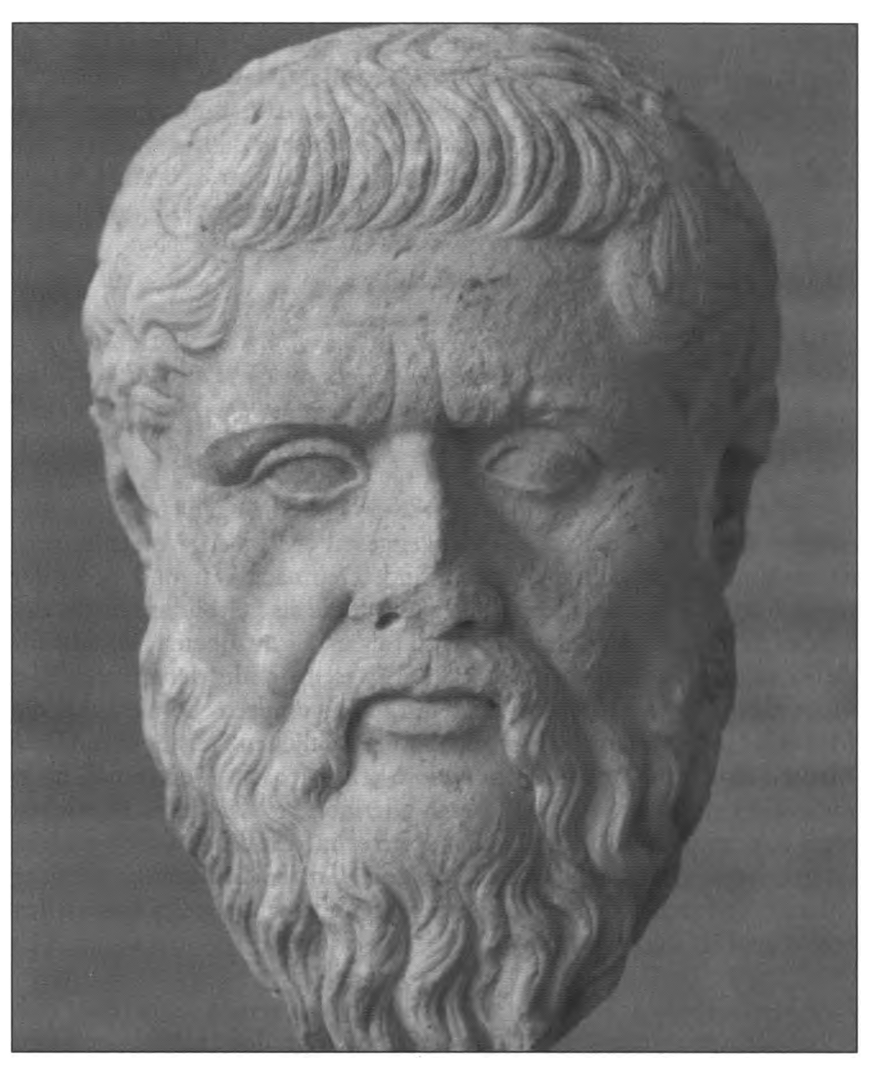
„ Wie einer ist, so ist sein Gott, drum ward Gott so oft zum Spott. "
Wolfgang Goethe, „Zahme Xenien", Abt. 4

„Der Materialismus ist gleichbedeutend mit dem Atheismus, er ist die Irreligiosität, nach ihm regiert die Materie und nicht der Geist die Welt, er ist die wahre Sünde gegen den heiligen Geist, da er eine Abkehr von jedem Geist ist. "
Karl Jellinek, *Das Weltengeheimnis,* S. 42

Der griechische Philosoph Platon (428-348 v. Chr.) geht in seiner Ideenlehre davon aus, daß alle Gedankengestalten (Ideen, Vorstellungen) Schöpfungen des Menschengeistes sind. Demnach war und ist es der menschliche Geist, der Ideen, Ideale und Idole als Leitbilder schafft, um sich an ihnen zu orientieren, ihnen zu folgen, sie anzubeten, notfalls für sie zu sterben. Von allen irdischen Lebewesen ist nur der menschliche Geist fähig, Gott zu denken und ihn auszugestalten. Somit kann die Idee von Gott nur eine Schöpfung des menschlichen Geistes sein. Ohne Mensch also kein Gott und ohne Gott kein Mensch. Demgemäß hätte nicht Gott als übernatürliches Wesen oder höhere Macht den Menschen nach seinem (Vor-) Bild erschaffen, wie es in der Bibel heißt, sondern umgekehrt der natürliche Mensch „seinen" Gott nach seiner Vorstellung erdacht, „erfunden", in die Welt gesetzt und nach seinem kulturellen Status geprägt und geformt.

Der Mensch war schon immer bestrebt, durch seinen Geist über sich selbst hinauszugreifen, nach den Sternen zu greifen, Unbekanntes zu erklären. Daher stellte er sich Gott schon immer als das höchste Wesen vor, machte sich von ihm ein Bild und glaubte an ihn. Bereits in seiner frühen Entwicklungsphase stattete der Mensch dieses höchste Wesen

11 Der Wortstamm des Begriffes „Gott" ist sehr alt und nur im germanischen Sprachraum anzutreffen. Die Bezeichnungen sind in Mittel- und Althochdeutsch „got", im Gotischen „gub", im Englischen „god" und im Schwedischen „gud".

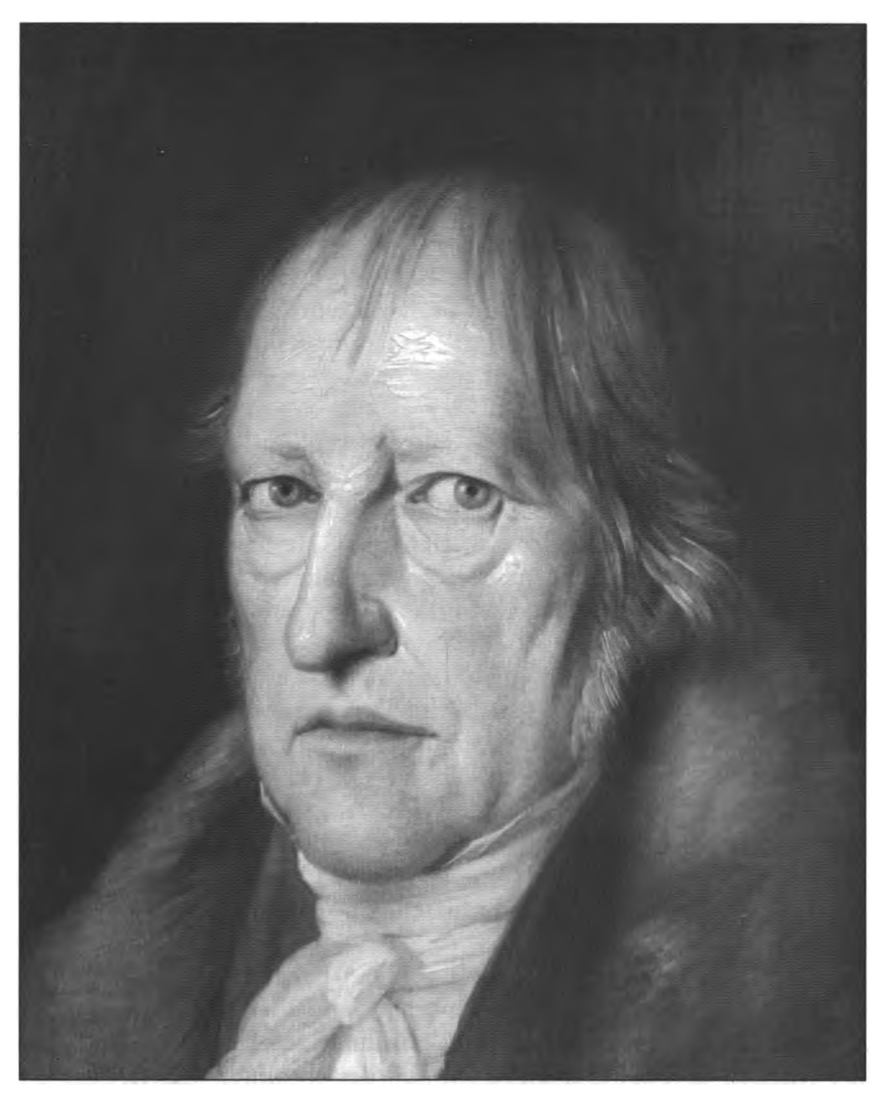


*Der griechische Philosoph Platon (latinisiert Plato; * 428/427 v. Chr. in Athen oder Aigina; /348/347 v. Chr. in Athen) war ein Schüler des Sokrates, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflußreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. Römische Kopie eines griechischen Platonporträts, Glyptothek München.*

mit menschlichen und übermenschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten aus und verselbständigte gewissermaßen dadurch Gott. Gott ist also eine Idee (Vorstellung, Gedankengestalt), die der Mensch mit Inhalt ausfüllt oder ausfüllen läßt, indem er sich ein eigenes Gottesbild schafft oder ein vorhandenes Gottesbild (z. B. das des Judentums, des Christentums oder des Islam) übernimmt oder sich zu eigen macht. Demnach kann Gott kein jenseitiges oder transzendentes Wesen sein, sondern ist der innere immanente Kern des Menschen. Letztlich bestimmt jeder Mensch selber, was und wie sein Gott ist. Dementsprechend vielfältig waren und sind die Gottesvorstellungen der jeweiligen Völker und Kulturen.

Man kann sich nun die beiden Gedankengestalten (Ideen) Mensch und Gott als getrennte oder zumindest trennbare Teile eines Ganzen vorstellen. Diese Denkweise geht davon aus, daß beide Teile selbständig und unabhängig voneinander existieren und Gott dem Menschen als allmächtiges Wesen gegenübersteht. Er ist Schöpfer und Herr, der Mensch sein Geschöpf und Knecht. Das Prinzip der Trennung des Menschen von Gott liegt vor allem dem jüdischen und moslemischen Glauben zugrunde, in dem Jahwe und Allah dem Menschen als Herr über Leben und Tod erscheint. Diese gedankliche Trennung verschafft dem Menschen allerdings die Möglichkeit, ohne sein Selbst zu verneinen, die Existenz Gottes zu leugnen und an dessen Stelle ein Götzenbild zu setzen, mit dem Ziel, das Reich des Menschen (lat., regnum hominis) zu errichten. Aber um welchen Preis? Der Mensch muß dann - wie Friedrich Nietzsche es vorausgesagt hat - Gott werden! Oder für sich und andere Menschen eine entsprechende Ersatzreligion schaffen.

Man kann sich die Begriffe Mensch und Gott aber auch als untrennbare Einheit oder als Ganzheit denken. Danach ist jeder Teil des Ganzen auch das Ganze selbst. Wenn Gott absoluter Geist ist, dann ist auch der Mensch als endlicher Geist ein Teil des absoluten Geistes, der als das Ganze alle Teile in sich durchdringt und beseelt. Dieses Prinzip der Einheit oder Ganzheit von Mensch und Gott ist die Grundlage des christlichen Glaubens. Jesus war der erste, der diese tiefe Einsicht der Einheit des göttlichen und menschlichen Daseins ausgesprochen hat. Die Einheit zwischen Gott und Mensch ist auch ein Grundprinzip der Philosophie von Georg Friedrich Hegel (1770-1831).



Georg Wilhelm Friedrich Hegel (27. August 1770 in Stuttgart, Württemberg; 114. November 1831 in Berlin, Preußen) gilt als der wichtigste Vertreter des deutschen Idealismus. Seine Philosophie erhebt den Anspruch, die gesamte Wirklichkeit in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen, einschließlich ihrer geschichtlichen Entwicklung, zusammenhängend, systematisch und definitiv zu deuten. Portrait von Jakob Schlesinger, 1831.*

Im Gegensatz zur Bibel, die einen vollendeten, absoluten Gott beschreibt, der alles geschaffen hat und über der Welt thront, begreift Hegel Gott als eine noch nicht fertige Weltvernunft, als einen im Werden befindlichen Weltgeist. Dieser Gott befand sich zunächst in einem dumpfen Zustand. Seine Verfassung entsprach der eines Embryos, der ebenfalls schon eine Vernunft besitzt („an sich“ hat), aber sich dieser Vernunft noch nicht bewußt ist (sie noch nicht „für sich“ hat).

Die allmähliche Bewußtwerdung des Weltgeistes - also des werdenden Gottes oder der Vernunft - vollzieht sich nach Hegel in einem universellen Prozeß, an dem alles geistige und materielle Sein beteiligt ist. Ziel des komplexen Vorgangs: Die Entfaltung der ganzen, der absoluten Wahrheit - was so viel heißt wie die Entfaltung Gottes, der ja mit der Wahrheit und der Vernunft identisch ist. Demnach läßt sich das ganze Geschehen zwischen Himmel und Erde auf einen Satz bringen: Die Wahrheit (Gott, Vernunft) bedient sich der Welt und aller Ereignisse in ihr, um sich ihrer selbst bewußt zu werden. Am sichtbarsten entwickelt sich die Wahrheit (Gott) in der Geschichte der Menschheit. Beginnend beim stumpfen Vorzeitmenschen treibt die göttliche Vernunft die Erdenbewohner zu immer höheren Einsichten und auf immer klarere Bewußtseinsstufen, wobei zugleich die Freiheit der Menschen immer mehr zunimmt.

Wie das vor sich geht, erläutert Hegel besonders einleuchtend am folgenden Beispiel. Bei den Orientalen des frühen Altertums ist sich Gott, der Weltgeist, seiner selbst erst wenig bewußt. Dementsprechend besitzen diese Völker auch noch nicht das Bewußtsein, wonach der Mensch an sich frei ist. Bei ihnen gibt es nur einen freien Menschen — den Despoten. Bei den Griechen und Römern hingegen hat sich die göttliche Wahrheit schon fortentwickelt. Zwar begreifen selbst Platon und Aristoteles nicht, daß der Mensch an sich frei ist. Doch immerhin sind in Griechenland und Rom schon einige Menschen frei, während die Masse aus Sklaven besteht.

Ihre höchste Bewußtseinsstufe erreicht die Weltvernunft aber erst in dem zum Christentum bekehrten germanischen Heiden. Hegel weiß sie im Besitz der ganzen göttlichen Wahrheit, weil sie wissen: Der Mensch an

sich ist (oder alle Menschen sind) frei.[12] Für Hegel ist die Weltgeschichte demnach keine Abfolge von Ereignissen (Kriegen, Friedensschlüssen, Königsmorden usw.), die zufällig geschehen und nur in einem äußeren Zusammenhang stehen — vielmehr liegt der Sinn des historischen Prozesses darin, daß sich in ihm schrittweise die absolute, die göttliche Freiheit des Menschen verwirklicht.

Hegels Interpretation der Geschichte ist später für Marx von entscheidender Bedeutung. Er folgt dem Gedanken, daß die Geschichte Sinn und Ziel hat. Doch verwirft er die Hegelsche Idee, wonach Gott der Motor des Weltprozesses sei, indem er an die Stelle Gottes den (arbeitenden) Menschen und insbesondere die Produktionsverhältnisse stellt.

Diese grundsätzliche Differenz im Denken hat gravierende Auswirkungen auf unser politisches Denken und Handeln. Darauf weist mit Recht der Jurist Horst Mahler hin. Es sei ein gewaltiger Unterschied, ob man vom Teil (= Einzel-/Sonderinteresse) oder vom Ganzen (= Allgemeininteresse) her denke und z. B. die Freiheit des Individuums als höchstes Gut vom Teil oder vom Ganzen her bestimme. Wenn wir dem Ganzen verantwortlich sind, sind wir nur dann frei, wenn wir das Ganze wollen: *„ Wir müssen fühlen und nicht nur abstrakt wissen, daß wir dem Ganzen verantwortlich sind und nur dann frei sind, wenn wir das Ganze wollen ... Und wenn ich einsehe, ich kann nicht als dieser Einzelne, dieses vereinzelte Individuum, als vereinzelter Einzelner existieren, sondern immer nur in einem Ganzen, in dem ich meinen Schutz, meine Sicherheit und mein Anerkanntsein als Rechtspersönlichkeit erfahre, habe ich ein ganz anderes Leben. “*

Mahler weiter: *„ Wir müssen uns klarmachen, daß der Mammon den Staat gefangen hält, daß die Sonderinteressen sich das Allgemeine gefügig gemacht haben“*, daß *„unter der Herrschaft des Mammons ... alle Bestrebungen zur Herausbildung einer Weltregierung der Maximierung und Sicherung des Profits* [gelten] “ und die *„Profitmaximierung... die Hauptursache der Naturzerstörung* [ist]. “ *„Die Befreiung des Staates aus der babylonischen Ge-*

il Das Beispiel wurde entnommen aus dem Stern-Buch von Paul-Heinz Koesters, *Deutschland deine Denker — Geschichte von Philosophen und Ideen, die unsere Welt bewegen,* 4. Auflage, 1981, S. 136.

fangenschaft der gesellschaftlichen und privaten Sonderinteressen ist die erste und wichtigste Tat zur Rettung der Natur. "[13]

Nach der Bibel 1. Mos. 1, 27 schuf *„Gott den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn* In dieser Aussage kommt klar zum Ausdruck, daß der Mensch als Einzelwesen ein Abbild des Ganzen darstellt, daß er ein Teil des Ganzen und gleichzeitig Alles in Einem ist, daß er im Idealfall dem Gottesbild entsprechen sollte. Danach wäre Mensch im idealistischen Sinne, wer Gott als sein Ebenbild/Vorbild ansieht, wer Gott als normatives (maßgebendes) oder zumindest als korrektives (korrigierendes/ausgleichendes) Prinzip für sein Leben oder als *„regulatives Prinzip der Vernunft"* (Kant) betrachtet, kurz: wer danach strebt, wie Gott vollkommen zu sein. Gemeint ist hier als Zielsetzung die sittliche Vollkommenheit des Menschen: *„Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.* " (Mt. 5, 48)

Demgegenüber wäre Mensch im materialistischen Sinne, wer ohne Gott als normatives oder zumindest korrektives oder regulatives Prinzip auszukommen glaubt, wer ohne Gott sich selbst die Gesetze seines Handelns gibt, kurz: wer ausschließlich nach seinen eigenen Maßstäben (autonom) agiert. Die meisten Menschen unserer Zeit pendeln zwischen diesen beiden Polen, neigen aber wohl eher zur materialistischen Weltanschauung und Lebensführung.

Viele Menschen glauben an ein übernatürliches, allmächtiges, höchstes Wesen, an einen ewigen Gott als Schöpfer, Richter und Erlöser. Oder sie vertrauen einem unsterblichen „persönlichen" Gott, der sie in Gefahrensituationen beschützt, an den sie sich mit persönlichen Anliegen wenden können, den sie in einer Notsituation um Hilfe bitten können, der Schicksalsschläge von ihnen abwenden kann, und falls er es doch nicht tut, sie durch das Leid läutern soll. Viele Menschen sind jedoch davon überzeugt, daß es weder einen Gott als übernatürlichen Weltschöpfer noch einen „persönlichen" Gott gibt.

Auch das heutige sogenannte „wissenschaftliche" Weltbild kommt ohne Gott aus. Es geht davon aus, alles erkennen zu können, ohne

13 Horst Mahler/Franz Schönhuber, *Schluß mit deutschem Selbsthaß,* 2. Auflage, 2001, S. 64, 70

auf den Gedanken zurückgreifen zu müssen, daß Gott zumindest als geistige Idee real existiert. Es postuliert damit die gedanklich und real durchgeführte Trennung des Menschen von Gott. Das „wissenschaftliche“ Weltbild ist letztlich eine Pseudoreligion, die die geistige Dimension des Menschen auf die ungeistigen Strukturen der Biologie und Mechanik reduziert und aus diesen Elementen konstruiert. Sowenig wir beweisen können, daß Gott als übernatürliches Wesen existiert, sowenig ist das Gegenteil beweisbar, daß ein solcher Gott nicht ist. Die Behauptung, daß Gott nicht existiert, weil er „wissenschaftlich“ nicht beweisbar ist, ist genauso absurd, wie die Behauptung, daß es keine Liebe gibt, weil man sie nicht beweisen kann. Jemand, der die Liebe erfahren hat, weiß, daß sie existiert und benötigt dafür keinen wissenschaftlichen Beweis.

Weil die meisten Menschen sich einen abstrakten, unpersönlichen Gott nur schwer vorstellen können, haben sie an die Stelle des unmittelbaren Gotteserlebens das Dogma und den „persönlichen“ Gott gesetzt, an den sie sich in allen Situationen vertrauensvoll wenden können. Der Runenwissenschaftler und Esoteriker Rudolf John Gorsleben (1883-1930) ist aber überzeugt: *„Es gibt keinen persönlichen Gott mit Anfang und Ende, Größe und Kleine, sondern Gott ist in dir oder mir, so groß oder klein, so persönlich oder unpersönlich, als ich es erfassen kann. “* Und: *„Gott wird immer für dich oder für jeden anders sein, wie du oder wie jener ihn fassen kann. “* In diesem Zusammenhang zitiert er den Ausspruch Goethes: *„Du gleichst dem Geist, den du begreifst!“* Schon seit es Menschen gibt, habe sich Gott in allen großen Männern offenbart. Es wäre ein kläglicher Gott, der sich erst vor 2000 Jahren der Welt offenbart hätte.[14]

Der schlesische Mystiker Angelus Silesius (1624-1677) sagt uns: *„Ich bin so groß als Gott, er ist als ich so klein, er kann nicht über mich, ich unter ihm nicht sein. “* Ferner: *„Ich weiß, daß ohne mich / Gott nicht ein Nu kann leben, / wird’ ich zunicht, / er muß vor Not den Geist aufgeben. “* Der Theologe und Philosoph Meister Eckehart (1260-1328) sagt: *„Gott ist das Nichts“* und meint zugleich: *„ Gott ist alles. “*

14 John Gorsleben, *Hochzeit der Menschheit. Das Welt-Gesetz der Drei oder Entstehen - Sein — Vergehen in Ursprache — Urschrift- Urglaube,* Leipzig, 1930, S. 159-160

Im All-Einen entfällt der Ich-Du-Gegensatz und der Unterschied zwischen irdischem und himmlischen Dasein: *„Das Auge, darin ich Gott sehe, ist dasselbe Auge, darin Gott mich sieht.* “Gott ist in allen Dingen, alle Dinge sind Gott; der Mensch ist in Gott und Gott in ihm. Verständlich wird der Satz Eckeharts: *„ Wär' ich nicht, so wäre Gott nicht.* “

Ähnlich wie Meister Eckehart versteht auch der jüdische Philosoph Spinoza unter Gott das absolute unendliche Sein: *„Alles, was ist, ist in Gott, und nichts kann ohne Gott sein, noch begriffen werden.* “ Ein Zeitgenosse drückt es ähnlich aus: *„ Gott ist nicht über allem, Gott ist in allem.* “ Das Dogma eines „persönlichen“ Gottes, des „lieben Gottes im Himmel“ steht im übrigen im krassen Widerspruch zu den Worten von Christus: *„ Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.* “ (Joh. 4, 24) In der Wahrheit anbeten oder aus der Wahrheit sein, das bedeutet: zu Gott gehören, (vgl. Joh. 18, 37)

Es stellt sich dennoch die Frage, wie wir die vollkommen abstrakte Gedankengestalt Gott so begreifen und erkennen können, daß sie sich in unserem Leben konkretisiert, uns lebendige Erfahrungen vermittelt und unserem ganzen Dasein Richtung und Inhalt geben kann.

Gottesfrage - Existenzfrage des Menschen?

„Religion ist nun mal Menschenwerk, menschlichem Denken, Fürchten und Hoffen entsprungen, ein Urbedürfnis des Menschen. “ Reiner Blobel,[15] „In die Kirche gehen?“; in: *Haller Tagblatt* vom 9. 2. 2008

In grauer Vorzeit waren dem Menschen die meisten Naturphänomene und Daseinsdinge unbegreiflich, ja geradezu unheimlich: Blitz und Donner, Sonnenfinsternis, die Gezeiten, der Wechsel von Tag und Nacht, Regen, Hagel, Schnee und Nebel, die Wandlung von Wasser zu Eis, das Wachsen, Gedeihen und Sterben von Tier und Pflanze, generell die Phänomene von Leben und Tod - all das entzog sich völlig dem Verständnis des archaischen Menschen. Einerseits bereiteten ihm diese Erscheinungen Angst und Unsicherheit, andererseits weckte das Unerklärbare seine Neugier. Er wollte es wenigstens halbwegs erfassen, benennen und verstehbar machen. Die Neugier ließ den Menschen - losgelöst von unmittelbar Erlebtem - nach dem Grund, der Ursache und übergeordneten Zusammenhängen fragen.

Bereits im Altertum griff der Mensch zu einem genialen Trick. Für die ihm unerklärbaren Phänomene „schuf' er ein zuständiges Wesen — Gott als Synonym für all das, was er nicht erklären, verstehen, begreifen konnte. Dieser war fortan zuständig für die jeweils ihm zugeordneten Phänomene. So gab es einen Sonnen- und Mondgott, den die Römer Sol bzw. Luna nannten, einen Donnergott, den die Germanen Donar, altnordisch Thor benannten, einen Kriegsgott, den die Griechen Ares, die Römer Mars betitelten. Die zahlreichen Phänomene faßte der Mensch in Gruppen zusammen und benannte als deren Ursache dann Gottheiten, die ihrerseits - höchst menschenähnlich — in Gruppen lebten, Stärken und Schwächen, friedliche oder eben mehr kriegerische Naturen hatten und alle menschlichen Tugenden und Eigenschaften widerspiegelten, bis auf eine: Sie waren unsterblich, lebten also mit den ihnen zugeschriebenen Wesensmerkmalen ewig und seit jeher.

15 Prof. Blobel war als Gynäkologe tätig und ist Bruder des Nobelpreisträgers Günter Blobel.

Zum festen „Inventar“ der unterschiedlichen Stämme und Völker gehörten neben unterschiedlichen Sprachen und sich allmählich herausbildenden Kulturen, Riten und Gesängen vor allem unterschiedliche Götter, die geschützt und verteidigt wurden, mit denen man sich gütlich zu stellen versuchte, die man ehrte, ihnen Opfer darbrachte und die man (mehr oder minder vorsichtig) darzustellen versuchte. Man schrieb ihnen auch gerne übermenschliche Kräfte und Fähigkeiten zu und stattete sie häufig mit in der Natur beobachteten Attributen aus.

Vermittler zu diesen Göttern waren jeweils ganz spezielle Personen/ Gruppen, denen ein spiritueller Sonderstatus zuerkannt wurde, was diese aber mitunter nicht davor schützen konnte, dem jeweiligen Gott geopfert zu werden. Diesen Göttern wurden Geschenke aller Art gereicht, Feldfrüchte und Opfergaben, wertvolle Metalle und Edles aller Art, mitunter auch Menschen, z. B. Feinde. Außerdem galt es - auch darin unterscheidet sich der heutige vom früheren Menschen kaum -, schon mal vorab um Nachsicht für eigene Fehler und Unzulänglichkeiten zu bitten, also für künftige Versäumnisse Vorsorge zu treffen. Dies galt und gilt bis heute vor allem für anstehende Kriege, bei denen es sich als sehr zweckdienlich erwies, einerseits den Gegner durch den Diebstahl und die Zerstörung von dessen Gottheiten zu demolieren und zu demoralisieren und ihn am Lebensnerv zu treffen, andererseits natürlich sicherzustellen, daß man selbst die wehrhafteren Götter an seiner Seite wußte und sich auf diese auch verlassen konnte. Die Mythen und Sagen vergangener Zeiten erzählen reichlich von blutigen heroischen Schlachten um Ländereien, Frauen und Vieh, Macht, Ruhm und Ehre.

Nun war die „Erfindung“ des Gottes oder der Gottheiten durchaus keine Nebensächlichkeit, sondern von existenzieller Bedeutung für die Menschen. Mit fortschreitender kultureller Entwicklung stellten die Menschen immer wieder die Frage nach ihrer Bestimmung über das Materielle, Sichtbare und Endliche hinaus. Konkret waren und sind das Fragen wie: Gibt es überhaupt einen Gott? Ist Gott in mir oder außerhalb meines Selbst? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Wer bin ich? Was ist der Sinn meines Lebens? Wozu bin ich letztendlich da? Wie kann der allmächtige und allwissende Gott Tod, Leid und Zerstörung zulassen? Und am Ende: War das das Leben? Gibt es ein Weiterleben nach dem Tod?

Das Ganze unseres Lebens ist mehr als nur Essen und Trinken, Anziehen, Arbeiten, Anschaffen, Urlaub und Vergnügen. Das alles ist sicher notwendig und gut, doch in der Tiefe unseres Wesens sind wir mehr als das. Der Mensch lebt nicht von Brot allein (Mt. 4, 4). Die Lebenserfahrung ließ und läßt die Menschen immer wieder fragen, ob es hinter und in allem Tun und Lassen, im Hoffen und Bangen, in Freud und Leid einen Sinn und eine Begründung gibt. Oder ob alles nur Zufall und am Ende sinnlos ist, gemäß dem heutzutage vielfach praktizierten Motto: *„Nach mir die Sintflut!“*

Religion ist eine uralte Möglichkeit, diese Fragen in das Leben einzubeziehen und Antworten zu finden, die das Alltägliche überschreiten. Es ist also im Menschen angelegt, daß für ihn die Frage nach Gott eine fundamentale, ja existenzielle Grundfrage ist. Es gibt kein Volk, das nicht die Nähe Gottes sucht, ihn auf seine Art und in seiner Kultur huldigt, ihm Gebete schickt und ihn um Hilfe bittet. Die Menschen haben immer und überall an ein höchstes gutes Wesen geglaubt, einen Schöpfer und Urvater, sie haben stets mit dem Bewußtsein des göttlichen Prinzips gelebt (= Transzendenz = über die Erfahrung und sinnliche Wahrnehmung hinausgehend, von lat. transscendere = überschreiten). Diesem höchsten Wesen gaben die Menschen immer die gleiche Bedeutung: Schöpfer und Herr aller Welten und allen Lebens. Darüber hinaus verbanden sie mit Gott Eigenschaften wie: Einheit, Unendlichkeit, Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Absolutheit, Vollkommenheit, Allmacht, Allgegenwart, Heiligkeit, Majestät, Herrlichkeit, Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Güte, Gnade und Barmherzigkeit.

„Ihrem“ Gott gaben die Menschen viele Namen - Allah, Ahura Mazda, Amun, Aton, Baal, Brahma, Vater, Gott, Jahwe/Jehovah, Elohim, Mitras, Odin, Tao, Jupiter und Zeus - um nur einige der wichtigsten zu nennen.[16] Die Römer nannten ihren höchsten Gott Jupiter, auf Deutsch: Gott-Vater, die Griechen ihren höchsten Gott: Zeus (dios, theos), was wiederum Gott-Vater bedeutete. Zeus wurde zum Eigennamen, behielt aber die Bedeutung des göttlichen Vaters, auch des „Götter-Vaters“. Darin drückte sich die Erinnerung an eine frühere Zeit aus, als wohl die Griechen nur einen Gott kannten. Im Brahmanismus und Buddhismus

16 Ivar Lissner/Gerhard Rauchwetter, *Glaube — Mythos — Religion,* 1990, S. 18

heißt Gott At-Ma (At = pater = Vater, Ma = mater = Mutter, Maya, Maria, Ma-te-ria), bei den Ägyptern Osiris-Isis, bei den Griechen Dionysos-Persephone, bei den Persern Mithras der „unbesiegbare Sonnengott“.

Ob die Menschen zunächst an einen einheitlichen, unsichtbaren und allgegenwärtigen Gott glaubten (= Eingott = Monotheismus; von griechisch mono = ein, einzig) oder ob sie zuerst der Vielgötterei (= Polytheismus; von griechisch poly = viel) huldigten, kann nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden. Die meisten Forscher neigen wohl zu der Annahme, daß am Anfang des Menschendaseins der Monotheismus steht.[17] Auch die polytheistischen Göttersysteme wie die der Ägypter, Griechen, Römer und Germanen kennen Ursprungsmythen mit einem ersten Schöpfergott oder Urriesen, wie dem Ymir der Germanen oder auch der Urschöpfung aus der Vermählung der Erde (Gaia) und des Himmels (Uranos) bei den Griechen, bevor die später regierenden Hauptgötter, wie Zeus, Odin oder auch der siegreiche Marduk der Babylonier, mit ihren Göttergenerationen die Herrschaft antreten.[18]

Im Lauf der Zeit war man - anders als in Israel/Judäa - zu der Überzeugung gelangt, daß ein einziger, väterlich-fürsorglicher Gott nicht für alles gegensätzliche Weltgeschehen verantwortlich wäre, vielmehr Krieg, Streit, Frieden, Tod, Leben, Liebe, Haß, Kunst und dergleichen sehr viel mehr von jeweils einem eigenen, Gott-Vater untergeordneten Gott hervorgerufen werden. Solche Götter, deren es im Lauf der Zeit immer mehr gab, je differenzierter das Kulturleben wurde, haderten miteinander oder vertrugen sich, und die Völker wie Einzelmenschen wurden bald von diesem, bald von jenem Gott bevorzugt oder geschädigt. Über allem aber stand unangefochten Gott-Vater als Schöpfer, Bewahrer und Richter von Welt und Mensch.

Mittlerweile jedoch war man der sozusagen barocken Überfülle an Göttern nachgerade überdrüssig geworden. Eine Zeitströmung ergriff die Menschen und ließ sie sich wieder nach einem einzigen väterlich-göttlichen Beschützer und Inhaber aller Macht im Himmel wie auf Erden zurücksehnen. In diese Strömung hinein stieß das Urchristentum, das

17 Eberhard Orthbandt/Dietrich Hans Teuffen, *Ein Kreuz und tausend Wege — Die Geschichte des Christentums im Bild*, 1962, S. 80

18 Lissner/Rauchwetter, S. 239

- auf griechisch - den „theos pater“ (Gott-Vater) verkündete. Gleichzeitig machte es ihn als obersten Richter über die Gestorbenen und über die gesamte Welt bekannt. Auch diese Vorstellung vom Jenseits gehörte außerhalb des orthodoxen Judentums längst zu den Wahrheiten anderer Religionen (vor allem in Ägypten und im iranisch-chaldäischen Kulturkreis, also in Syrien und Mesopotamien, ferner in Hellas).[19] Entscheidend ist, daß die ursprüngliche Gottesvorstellung frei war von jeglicher priesterlicher Religionslehre sowie frei von Kultus und Zwangsglaubenssätzen (Dogmen), die das Erzeugnis späterer Kulturstufen sind.

Mit dem Aufkommen religiöser Gebräuche und namentlich eines Priestertums und dem Hinzutreten anderer Erscheinungen, wie Geister-, Dämonen- und Götterglauben, veränderte sich die ursprüngliche Gottesvorstellung, da die Menschen nunmehr den Hauptwert auf bestimmte Kulthandlungen, Wortformeln, Opfervorschriften und dergleichen legten. Legt man das ganze Beiwerk beiseite, dann erscheint uns Gott (lat., deus; griech., theos) als absoluter Geist (Joh. 4, 24: *„Gott ist Geist ...*“), als reine Idee (Urform, Urbild) oder Ideal (Vorbild, Inbegriff höchster Vollkommenheit) des Menschen, als eine absolute Persönlichkeit, die die absoluten Werte des Menschseins verkörpert.

Nach Kant ist die Idee von Gott der notwendige Vernunftbegriff, nicht als Begriff einer bewiesenen Wirklichkeit, sondern als *„regulatives Prinzip der Vernunft, alle Verbindungen in der Welt so anzusehen, als ob sie aus einer ganz und gar notwendigen Ursache entsprängen“*. Kant lehrt also: Wir glauben an Gott, weil wir ein tiefes praktisches Bedürfnis nach ihm haben oder genauer: weil unsere *„praktische Vernunft“* gleichsam fordert, daß es Gott geben muß. Für Kant ist Gott somit ein *„Postulat der praktischen Vernunft“*. Denn, so argumentiert er, in seinem kurzen Leben kann der Mensch, der zum moralischen Lebenswandel verpflichtet ist, niemals das höchste Gut - die Einheit von Tugend und Glückseligkeit - erreichen. Die Einheit aber muß möglich sein. Und sie ist nur möglich, wenn es Gott und die Unsterblichkeit der Seele gibt, also in der Ewigkeit. Zudem: die Tugend verlangt Lohn, das Laster Bestrafung. Von einem gerechten Ausgleich kann auf dieser Erde keine Rede sein. Deshalb müssen wir annehmen, daß nach unserem Tod ein Gott im Himmel diesen Ausgleich schafft.

19 Orthband/Teuffen, S. 80

Gotteserkenntnis = Menschenerkenntnis? - Religionskritik

„Wahrheit ist mehr als Wissen: Die Erkenntnis der Wahrheit zielt auf die Erkenntnis des Guten. “ Papst Benedikt XVI. in einer Vorlesung an der Universität La Sapienza. Dokumentation „Der Papst ist die Stimme der moralischen Vernunft“; in: *Die Welt,* 17. 1. 2008

Das menschliche Leben ist ein lebenslanger Erkenntnis- und Lernprozeß. Der Mensch will erkennen, wahrnehmen, sehen, unterscheiden, merken, wer oder was *es* ist und wie etwas oder jemand oder *er selbst* ist. Er will Wahrheit ohne Manipulation, ohne Druck von Macht und Interessen. Wahrheit ist zunächst eine Sache des Wahr-Nehmens, des Sehens, des Verstehens, der „theoria“, wie die griechische Tradition es nennt. Aber Wahrheit ist nie bloß theoretisch, und sie meint mehr als Wissen. Die Erkenntnis der Wahrheit zielt letztlich auf die Erkenntnis des Guten. Denn nur das Gute ist wahr, und nur die Wahrheit macht uns gut.

Dazu die folgenden Auszüge aus dem Evangelium Buddhas: *„Die Wahrheit heilt unsere Gebrechen und erlöst uns vom Verderben; die Wahrheit stärkt uns im Leben und Tode; die Wahrheit allein kann die Übel des Irrtums überwinden ... Die Wahrheit ist ewig. Die Wahrheit kennt weder Geburt noch Tod und hat weder Anfang noch Ende... Die Wahrheit ist der unsterbliche Teil eurer Seele. Der Besitz der Wahrheit ist Reichtum, und ein Leben der Wahrheit ist Glückseligkeit... Die Wahrheit gewährt Sterblichen die Gabe der Unsterblichkeit... Ihr könnt eure Seele unsterblich machen dadurch, daß ihr sie erfüllet mit Wahrheit... Lernet den Unterschied zwischen Selbst und Wahrheit. Selbst ist der Grund aller Selbstsucht und die Quelle der Sünde. Die Wahrheit bleibt nicht am Selbst haften; sie ist allgemein und führt zur Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. Denen, die ihr Selbst lieben, erscheint das Selbst als ihr eigenstes und wahrstes Wesen; doch ist das Selbst nicht ewig; es ist nicht dauernd, nicht unvergänglich. Suchet nicht euer Selbst, suchet vielmehr die Wahrheit. Wenn wir unsere Seelen von unserem kleinlichen Selbst befreien, niemanden übel wollen und rein werden wie ein Diamantkristall, der das Licht der Wahrheit klar zurückwirft, wie leuchtend wird das Bild in uns sein, das die Dinge spie-*

gelt, wie sie sind, ohne Beimischung brennender Begierden, ohne Verzerrung irrigen Wahnes, ohne die Erregung sündiger Ruhelosigkeit. Wer sein Selbst sucht, sollte unterscheiden zwischen dem falschen und dem wahren Selbst. Das Ich und alle Ichsucht sind das falsche Selbst; sie sind unwahre Wahngebilde und Verbindungen vergänglicher Art. Wer sein Selbst in der Wahrheit sucht, wird Nirwana erreichen, und wer in Nirwana eingegangen ist, hat das Buddhatum erreicht ... Die Wahrheit ist eine lebendige Macht zum Guten, unzerstörbar und unbesiegbar. Arbeitet die Wahrheit in eurem Gemüte aus und verbreitet sie unter den Menschen, denn die Wahrheit allein ist der Erlöser von Sünde und Elend... [20]

Bevor wir uns auf die Suche nach dem Wahren, nach dem Guten, nach Gott machen, wollen wir kurz die Versuche darstellen, das Dasein Gottes und seine Eigenschaften begrifflich zu erschließen und dadurch den Glauben an Gott rational zu stützen. Die sechs bekanntesten sogenannten „Gottesbeweise“ seien nachfolgend kurz skizziert.

1. Der ontologische Gottesbeweis schließt von der subjektiven Idee eines höchsten Wesens auf dessen objektives Dasein. Existierte Gott nicht wirklich, sondern nur als Idee, so widerspräche dieser Mangel dem Begriff Gottes als des vollkommensten, allerrealsten Wesens.

2. Der psychologische Gottesbeweis geht vom Vorhandensein der Idee Gottes im Bewußtsein aus, d. h. vom Erleben Gottes und behauptet, daß das Bewußtsein selbst kein zureichender Grund für das Vorhandensein der Idee Gottes in ihm sein könne; also müsse eine äußere Ursache übermenschlicher Art (d. h. Gott als Existierender) den Grund bilden.

3. Der kosmologische Gottesbeweis schließt von der Existenz der Welt auf einen Urheber derselben, von der Bedingtheit alles Seienden auf ein letztes unbedingtes, an sich seiendes, absolutes Wesen, Gott, welcher die nicht weiter zurückführbare Ursache von allem sei.

4. Der teleologische Gottesbeweis schließt von der Zweckmäßigkeit und der Ordnung der Welt auf einen allwissenden Weltbaumeister.

20 Zitiert nach Jellinek, *Das Weltengeheimnis,* S. 341 ff.

5. Der moralische Gottesbeweis schließt aus dem Vorhandensein eines sittlichen Bewußtseins auf einen Urheber desselben oder von einer „moralischen Weltordnung“ auf einen Begründer dieser Ordnung.

6. Der voluntaristische Gottesbeweis schließlich geht davon aus, daß der Mensch in der dreifachen Stufenreihe des Seienden, des Lebenden und des Erkennenden am höchsten steht. Er ist aber nicht allmächtig, da er nicht alles kann, was er will. Folglich muß es über ihm noch eine höhere Macht geben, die allmächtig ist: Gott.

Durch die vorgenannten „Gottesbeweise“ kann die reale Existenz Gottes weder direkt noch indirekt bewiesen werden. Da Gott - seinem Begriffe nach - der Grund von allem ist und deshalb nicht von einer Voraussetzung abhängen kann, ist der Ausdruck „Gottesbeweis“ an sich sinnlos. Weder die Existenz noch die Nichtexistenz Gottes ist beweisbar. Nur die vom menschlichen Geist geschaffene Idee von Gott als höchstem Wesen ist real existent und real wirksam. Versuchen wir dennoch, durch die nachfolgenden Überlegungen, Gott in uns zu erkennen oder zumindest zu erahnen.

Der Mensch ist eine Ganzheit/Einheit (Unität), die aus einer untrennbaren Dreiheit (Trinität) besteht: dem Leib, der Seele und dem Geist. Der Leib ist das „körperliche Ich“, durch den sich der Mensch ausdrückt bzw. nach außen lebt. Er zeigt z. B. Freude, Lust, Zuneigung, Lachen, Traurigkeit, Angst. All diese vitalen Vorgänge werden von der Seele gesteuert, die aufs engste mit dem Körper verbunden ist. Als materieller Bestandteil teilt der Körper das Schicksal aller Lebewesen. Er entsteht, ist da und vergeht wieder. Der Körper ist das Spiegelbild der Seele. Ist mein seelischer Zustand in Disharmonie, ist es mein Körper auch. Ist mein innerer Zustand ärgerlich, wird sich auch mein Körper ärgern und mir das durch Krankheit auch verdeutlichen. Fehlt es mir an innerer Haltung, sehe ich es im äußeren, fehlt es mir an innerer Stärke, erkenne ich dies am Händedruck, und, und, und ...

Die Menschen haben es sich zur Angewohnheit gemacht, für alles, was nicht sein dürfte, d. h. was einem persönlich nicht paßt, Entschuldigungen in der Außenwelt zu suchen. Von den Familienmitgliedern bis zur Regierung, von den Zeitumständen, der Gesellschaft, sogar bis zu einem

Satan reicht die Skala der Schuldigen, denen der einzelne die Verantwortung für sein Schicksal aufbürden will. Manche machen gar Gott für ihr Schicksal verantwortlich.

Dabei haben wir selbst alles verursacht und damit auch zu verantworten. Das wahre Selbst jedes einzelnen ist nicht der physische Körper, sondern die Seele, das „psychische Ich“, das Energie- oder auch Lichtzentrum des Menschen. Sie ist das Lebensprinzip, das Innenleben eines Lebewesens, das sich im Denken, Fühlen, Handeln oder Bewegen äußert, die Lebens-, Trieb- und Gemütskraft des Menschen. Dieser Teil, nämlich unser Selbst, ist unsterblich. Der Entwicklungsweg der menschlichen Seele ist ein Weg des lebenslangen Lernens. Dieser Lernprozeß, dessen Ziel das Erfahren des Lebens in seiner Ganzheit ist, ist ein sehr langer Weg mit vielen Irrtümern und Korrekturen.

Das Seelische hat man sich verschiedenartig vorgestellt, so als Atem, Hauch, bewegte Luft, Wind und Sturm. Man glaubte, daß die Seelen beim Verlassen eines Körpers in einen anderen Körper eingehen können (Seelenwanderung, Reinkarnation, Wiederverkörperung). Nach dem Glauben vieler Völker gehen die Seelen Verstorbener in ein Totenreich ein (Jenseits). Nach alter germanischer Vorstellung wohnten die Seelen der Ungeborenen und der Toten im Wasser. Daher kommt auch die Ableitung des Wortes „Seele“ von „die zum See Gehörende“.

Jellinek ist sich sicher, daß die Seele in allen Lebewesen beheimatet ist, also nicht nur in Menschen, sondern auch in Tieren und sogar in Pflanzen. Sie rufe willkürliche Körperbewegungen hervor und empfinde sinnlich. Ihr komme auf einer niederen Stufe Denken, Fühlen und Wollen zu. Demnach sei die Seele dem Körperlichen, dem Reich der Materie zuzuordnen. Das Verhältnis der Seele zum Leibe sei das des Wagenlenkers zum Wagen oder des Handwerkers zum Werkzeug. Im Schlaf ziehe sich das seelische Prinzip von der physischen Wirklichkeitsstufe, dem Körper, zurück und gehe in eine andere Wirklichkeitsstufe ein, in die Traum- oder Seelenwelt. Der Mensch besteht somit nicht alleine aus dem Körper und der ihm zugewandten, nach unten orientierten Seele, sondern auch aus dem individuellen, selbstbewußten Geist, *„dem Prinzip des höheren begrifflichen Denkens, des sittlichen Fühlens und sittlichen*

Wollens, dem Prinzip, das nach oben orientiert ist, das einer höheren, oberen Welt zugewendet ist"P

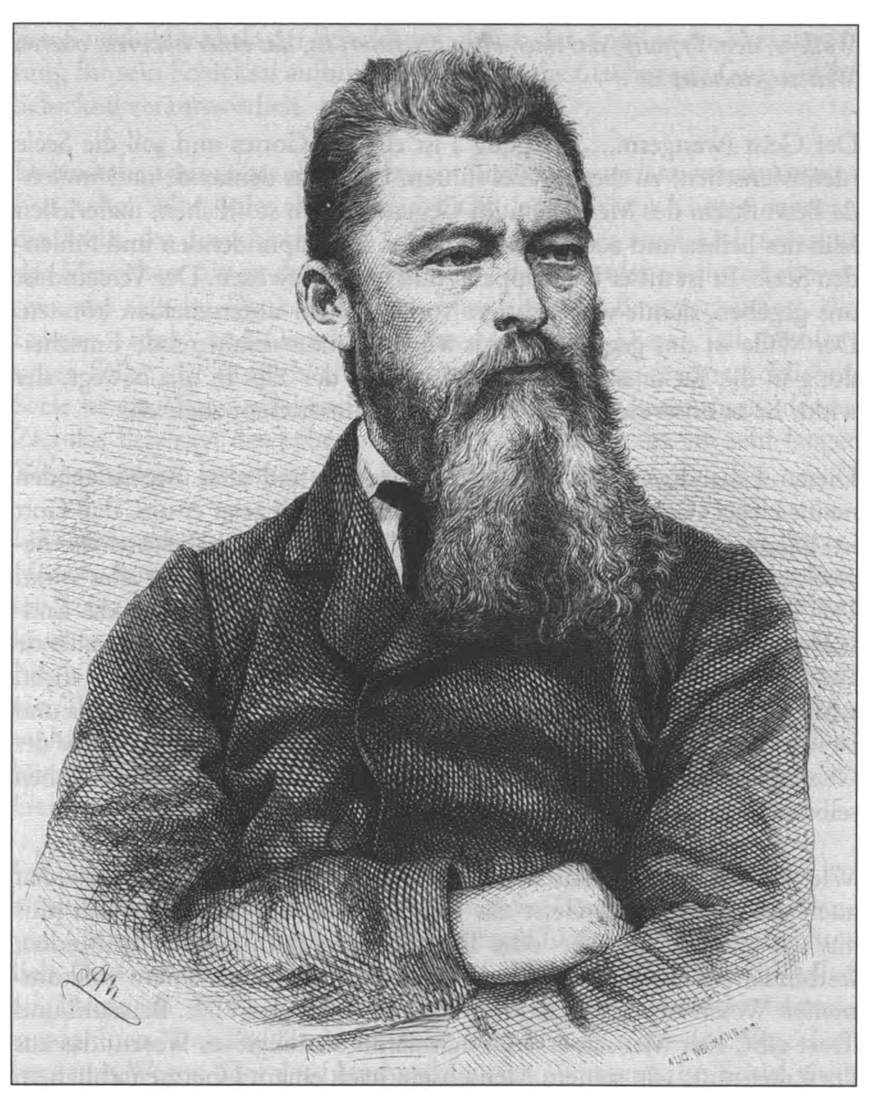
Der Geist (westgerm., „Erregung") ist ein Teil Gottes und soll die Seele (den Menschen) zu diesem Ziel fuhren. Er ist das denkende und wollende Bewußtsein des Menschen, im Gegensatz zum stofflichen, materiellen Sein des Leibes und auch im Unterschied zur empfindenden und fühlenden Seele. Er ist unser Denkapparat und unser Gewissen. Der Verstand ist uns gegeben, damit wir Richtiges von Falschem unterscheiden können. Der Wille ist uns gegeben, damit wir die daraus resultierende Entscheidung in die Tat umsetzen. Der Geist ist es, der alles in uns bewegt, der wirkt. Er ist unser Leben, unsere Seele und unser Geist zugleich.

Diesen Lebendigen, diesen alles Beseelenden und alles Begeistigenden nennt Hegel „Geist", zuweilen auch „Gott". Damit zeigt er uns, daß Gott ist, indem er unser Denken an die Hand nimmt und uns schrittweise bewußt macht, daß wir Geist sind. Und nur ein Geist ist es, der alles wirkt. Der Tod hat keine Gewalt über den Geist. Im Tod erweist sich die Endlichkeit des endlichen Geistes als Schein. Der im endlichen Geist waltende Geist ist kein anderer als der unendliche Geist. Wenn ein Mensch stirbt, wirkt und waltet der Geist noch in anderen Menschen, ist also noch da und ist nur einer. Der Tod ist nur das Ende der Endlichkeit, nicht das Ende des Geistes. Dieser ist unsterblich. Goethe bezeichnet den Geist als das Leben selbst: *„Denn das Leben ist die Liebe / Und des Lebens Leben Geist.* "

Wie der Körper des Menschen bestimmte Grundbedürfnisse hat, so hat auch der menschliche Geist das Urbedürfnis, „aus und über sich hinaus" zu streben, eine Ver- oder Rückbindung (lat., religio = anbinden, festbinden, befestigen, zu religare = zurückbinden) mit einem vollkommenen Wesen zu suchen, das ihm Orientierung und Halt, Beistand und Trost gibt. Der Mensch erweist sich damit als religiöses Wesen, das aus der Erkenntnis von seinem Menschsein nach einem Übermenschlichen, Göttlichen, Heiligen, Vollkommenen strebt. Im Kern bedeutet Religion[22] also die Bindung des Menschen an ein höheres Ganzes, eben an

21 Jellinek, *Das Weltengeheimnis*, S. 5-6

22 Eine der berühmtesten und oft zitierten Definitionen von Religion stammt von Friedrich Schleiermacher (1768-1834) und lautet: Religion ist *„das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit von Gott"*. Wikipedia, *Religion*



Der Philosoph und Anthropologe Ludwig Feuerbach (28. Juli 1804 in Landshut; 113. September 1872 auf dem Rechenberg bei Nürnberg) übte mit seiner Religions- und Idealismuskritik bedeutenden Einfluß auf die Bewegung des Vormärz aus. Er formulierte einen Erkenntnisstandpunkt, der für die modernen Humanwissenschaften, wie zum Beispiel die Psychologie und Ethnologie, bis heute grundlegend geworden ist.*

Gott. Es ist die vom Glauben an die Existenz eines Gottes oder einer Gottheit bestimmte Weltanschauung und Lebensführung, das Gefühl der Verbundenheit, Abhängigkeit, ja der Verpflichtung gegenüber einer höheren, haltgebenden und verehrungswürdigen Macht.

Der Philosoph Immanuel Kant erkennt der Religion Wahrheit, Wert und Würde jedoch nur insoweit zu, als sie sich innerhalb der Grenzen der Vernunft bewegt. Alle geschichtlich vermittelte Offenbarung lehnt er von vornherein ab oder betrachtet sie als eine Sache von untergeordnetem Rang. Es müsse möglich sein und sei auch möglich, die Religion genauso wie die Ethik aus der menschlichen Vernunft herzuleiten. Zu diesem Zweck nimmt Kant an der geschichtlich gewordenen vorhandenen Religion mit Einschluß des Christentums erhebliche Abstriche vor. Die Religion sei nicht etwa die Mutter oder auch nur die Schwester, sondern durchaus die Tochter der Moral, ihr gewiß ehrwürdiges, aber doch sekundäres Anhängsel. Sie stehe völlig im Bannkreis des Pflichtgedankens: *„Die Religion ist (subjektiv betrachtet) die Erkenntnis aller unserer Pflichten als göttlicher Gebote.* “ Die wahre Frömmigkeit besteht in einem sittlich einwandfreien, durch die Erfüllung des kategorischen Imperativs geadelten Lebenswandel. Die Religion geht nicht nur in die Moral über, sie geht völlig in ihr auf. Notwendig ist sie nur insofern, als allein der Glaube an ein höchstes, allmächtiges Wesen die Verwirklichung des Tugendideals, das der sittlich handelnde Mensch anstrebt, verbürgt.[23]

Mit dem Wesen der Religion, insbesondere der christlichen Religion, hat sich auch der Rechtsgelehrte Ludwig Feuerbach (1804-1872) eingehend beschäftigt. In seinem Buch *Das Wesen des Christentums* (1841) schreibt er, *„daßder wahre Sinn der Theologie die Anthropologie ist, daß... zwischen dem göttlichen und menschlichen Subjekt... kein Unterschied ist, daß sie identisch sind“*. Aller Religion, zumal der christlichen, liegt nach seiner Einschätzung eine richtige Selbsteinschätzung des Menschen zugrunde — ein zutreffendes Selbstbewußtsein, das sich allerdings *„nach außen“*wirft und damit verkehrt wird. Eben diese Selbsttäuschung muß durchschaut und entkräftet werden, sie muß ent-täuscht werden: *„Religion ist... das Bewußtsein des Menschen von seinem, und zwar nicht endlichen, beschränk-*

23 Lamparter, *Von Kant bis Nietzsche,* S. 20 ff.

ten, sondern unendlichen Wesen. Die Religion zieht die Kräfte, Eigenschaften, Wesensbestimmungen des Menschen vom Menschen ab und vergöttert sie als selbständige Wesen — gleichgültig, ob sie nun, wie im Polytheismus, jede einzeln für sich zu einem Wesen macht, oder, wie im Monotheismus, alle in ein Wesen zusammenfaft. Das absolute Wesen, der Gott der Menschen, ist sein eigenes Wesen. " Feuerbach weiter: „ *Was der Mensch von Gott aussagt, das sagt er in Wahrheit von sich selbst aus.* '[24]

Der scheinbar außermenschliche weltenthobene Gott der Religionen und auch des Christentums ist hiernach in Wirklichkeit nichts als eine Projektion des menschlichen Ich, eine Projektion seiner Wünsche und Sehnsüchte an den Himmel, hinaus ins Unendliche. Mit dieser Erkenntnis hat Feuerbach vielen Christen die Augen geöffnet für das, was Gott wirklich bedeutet und was sie aus ihm gemacht haben, nämlich tatsächlich eine Projektion ihrer Ideale, Wünsche und Bedürfnisse. So kommt die Vorstellung eines göttlichen Wesens zustande, ohne daß der Mensch bemerken würde, daß er sich beim Vollzug dieser Vorstellung in einem großen, frommen Selbstbetrug befindet. Der Mensch vergegenständlicht sein eigenes Wesen — das ist nach Feuerbach das eigentliche, das ganze Geheimnis der Religion. Er schafft sich selbst einen Gott nach seinem Bilde, und die Tatsache, daß dieses Gottesbild nach Analogie des menschlichen Wesens gestaltet ist — ewige Intelligenz, unendlicher Geist - verrät deutlich genug, daß diese Gottesvorstellung ein schöpferischer Traum seines eigenen Geistes ist. Für einen Vogel beispielsweise wäre Gott gewiß ein geflügeltes Wesen!

Da es nun aber der Mensch ist, der in der Religion die Befriedigung seiner innersten Herzenswünsche sucht, so trägt dieser Gott menschenähnliche Wesenszüge. Ein abstraktes Verstandeswesen ließe uns leer, und darum wird das höchste Wesen als ein liebendes, herzliches Wesen vorgestellt. Diese angebliche Liebe Gottes zu den Menschen ist der schlagende Beweis dafür, daß sich der Mensch in der Religion nur zu sich selbst verhält. Sie ist in Wahrheit die Liebe des Menschen zu sich selbst. Gott - das ist eine Projektion menschlicher Wünsche und Sehnsüchte an den Himmel, hinaus ins Unendliche. Das jeweils verschiedene Gottesbild der Religion ist der untrügliche Spiegel seines Herzens. Woran er

24 Zitiert nach Ulke, S. 161

ein Wohlgefallen empfindet, das ist ihm Gott oder in der Sprache Feuerbachs: *„ Gott ist für den Menschen das KollektaneenbucN seiner höchsten Empfindungen und Gedanken, das Stammbuch, worin er die Namen der ihm teuersten, heiligen Wesen einträgt.* “

Man bedenke etwa, wie verschieden in den einzelnen Religionen der Himmel, das Jenseits, vorgestellt wird. Ist die Auswahl der Vorstellungen nicht ebenso bezeichnend wie verräterisch? Wer will bestreiten, daß dieser Vorstellung von einem höheren Leben in einem besseren Jenseits nichts anderes als der Wunschtraum der menschlichen Phantasie zugrunde liegt? Das Jenseits ist nichts anderes als das Diesseits, befreit von dem, was dem Menschen als Schranke und Übel erscheint und sein Herz bekümmert. Wer diese fromme Selbsttäuschung des Menschen durchschaut, begreift die Gottheit und die Vorstellung einer überirdischen Welt als das, was sie in Wahrheit ist: eine schöne, aber zugleich irreführende und darum verderbliche Illusion. Feuerbachs Kritik aller Religion machte auch nicht vor dem Christentum Halt.

In der bereits erwähnten Schrift versucht Feuerbach, den exakten Nachweis zu führen, wie die einzelnen christlichen Dogmen zustande kommen. Durch das Bewußtsein der Schöpfung gibt sich der Mensch die Gewißheit seiner eigenen Wichtigkeit. Durch den Glauben an die göttliche Vorsehung überzeugt er sich vom unendlichen Wert seiner Existenz. Der monotheistische Gottesbegriff, zu dem sich das Alte Testament im Gegensatz zu der heidnischen Vielgötterei erhebt, ist im Grunde nichts anderes als die personifizierte Selbstsucht Israels, die im Bewußtsein, das auserwählte Volk zu sein, ihren Gipfel erreicht. Im Neuen Testament wird das irdische Glücksverlangen in die himmlischen Gefilde der Seligkeit transportiert, wodurch der egoistische Grundzug des menschlichen Herzens zwar versteinert, aber keineswegs überwunden ist. Gott ist Liebe - so verkündet der Christ sich selbst zum Trost. Das Wunder der Menschwerdung ist eine einzige Träne des Mitleids mit sich selbst. Christus erfüllt den höchsten Wunsch des menschlichen Gemüts, Gott zu sehen. Er bringt ihm die selige Gewißheit, daß Gott ist und daß er so ist, wie das Gemüt ihn will und

25 Ein Kollektaneenbuch ist eine Sammlung von Aufzeichnungen aus literarischen oder wissenschaftlichen Werken.

Seiner bedarf. Durch das Wunder der Auferstehung befriedigt er das Verlangen des Menschen nach einer unmittelbaren Gewißheit von seiner persönlichen Fortdauer nach dem Tode.

Wahrhaftig, dieses Christentum nimmt Rücksicht auf alle Bedürfnisse seines Herzens, es erfüllt ihm den letzten Wunsch, und insofern ist die christliche Religion, die sich von der üppig wuchernden Phantasie der orientalischen Götterlehren durch weise Rücksichtnahme auf die Notwendigkeit des Herzens unterscheidet, tatsächlich die vollkommenste, absolute Religion. Aber leider ist auch es nicht mehr als ein Produkt des menschlichen Gemüts. Seine Dogmen sind lauter erfüllte Herzenswünsche - Illusion, Selbstbetrug, Eitelkeit der Eitelkeiten!

Feuerbach hält die Illusion der Religion für eine durchaus verderbliche Illusion, weil sie den Menschen seinem wahren Daseinszweck entfremdet. Wenn dieser Gott nichts anderes ist als der mystische Gattungsbegriff der Menschheit, wenn der Mensch Anfang, Mittelpunkt und Ende der Religion ist, so ist es höchste Zeit, aus dieser Erkenntnis die praktischen Folgerungen zu ziehen und dieser nutzlosen Träumerei ein Ende zu machen. Der Mensch werde sich seiner Bedeutung und Aufgabe als Mensch innerhalb seiner Gattung bewußt, er kehre aus der träumerischen Flucht in ein unwirkliches Jenseits in die Wirklichkeit dieser Welt zurück und setze sich an Stelle der Religion für das Bildungsideal, den kulturellen Fortschritt der Menschheit ein.

„Ich betrachte es als meine Aufgabe“, so schließt Feuerbach seine Vorlesungen über das Wesen der Religion, *„sie aus Gottesfreunden zu Menschenfreunden, aus Gläubigen zu Denkern, aus Betern zu Arbeitern, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits, aus Christen, welche ihrem eigenen Bekenntnis und Geständnis zufolge halb Tier, halb Engel sind, zu Menschen, zu ganzen Menschen zu machen. “*

Soweit die Gedanken von Kant und Feuerbach über die Religion.

Zurück zur Gotteserkenntnis. Allein mit unserem Denken und Verstand können wir Gott in seiner reinen Gestalt nicht erkennen, nicht wahrnehmen. Nach Houston St. Chamberlain besitzt das Denken nicht die

Beschaffenheit, die ganze Wahrheit zu umfassen und zu zerlegen; jeder Gedanke, der rücksichtslos bis ans äußerste Ende gedacht wird, führe ins Leere.[26]



Der Philosoph Houston Stewart Chamberlain (9. September 1855 in Portsmouth, England; 19. Januar 1927 in Bayreuth) verfaßte zahlreiche Werke, unter anderem zu Richard Wagner, Immanuel Kant und Johann Wolfgang von Goethe. Sein bekanntestes Werk ist „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ (1899).*

John Gorsleben ergänzt diesen Gedanken: *„Nur wer ideal zu denken vermag, hat reales Urteil. Der sogenannte Verstandesmensch wird sich immer verrechnen, weil nur die Idealität eines Denkens ihn vor falschen Schlußfolgerungen bewahren könnte. “*[17]

Chamberlain schreibt darum: *„Von Gott vermag der menschliche Verstand kaum etwas weiter auszusagen, als daß er ist und sein muß, weil wir Menschen sonst keine Menschen wären. “*

Der Apostel Paulus gesteht: *„Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden.“* (1. Kor. 13, 9) Der große Kirchenvater Origines betont wiederholt, der Menschenverstand sei unfähig, Gott zu erfassen. Er schreibt: *„ Wenn ich die genaue Wahrheit gestehen darf, Gott ist unbegreiflich und kann nicht erkannt werden. “* Der Kirchenvater Augustinus beschreibt Gott wie folgt: *„Er ist gut, ohne Eigenschaften zu besitzen, groß, ohne Menge noch Zahl, er regiert, ohne aber einen Standort zu besitzen, ist allgegenwärtig, ohne an irgendeinem Ort zu sein, und ewig, wiewohl er außerhalb der Zeit steht. “* Martin Luther läßt uns wissen: *„ Gott ist unbegreiflich und unsichtbar; was man aber begreift und sehen kann, ist nicht Gott. “* Bei Thomas von Aquin

26 Chamberlain, S. 28
27 Gorsleben, S. 189

begegnen wir folgendem Ausspruch: *„Deutlicher ist uns in bezug auf Gott, was er nicht ist, als was er ist. “*[28]

Selbst bei den frühen Scholastikern begegnen wir Behauptungen, daß Gott nicht ein Etwas (quid), sondern ein Nichts (nihil) genannt werden müßte. In seiner kleinen Schrift *„ Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee“* fordert Kant, die Anerkennung von Gottes Unerforschlichkeit zu einer moralischen Pflicht zu stempeln. In einem Gespräch sagt Goethe zu Kanzler Müller: *„Kein organisches Wesen ist ganz der Idee, die zugrunde liegt, entsprechend; hinter jedem steckt die höhere Idee: Das ist mein Gott, den wir alle ewig suchen und zu erschauen hoffen, aber wir können ihn nur ahnen, nicht schauen. “* In Gott sieht Goe-. the den Inbegriff des höchsten Lebens, der höchsten Produktions- oder Schöpfertätigkeit, den Inbegriff der allerhöchsten Tätigkeit.

Im Faustgedicht „Prolog im Himmel“ erscheint daher Gott, der „Herr“, als Freund der Tätigkeit und verlangt, daß auch sein Ebenbild schöpferisch tätig sei. Er will verhüten, daß der Mensch seiner Bequemlichkeit nachgebe und in starre Ruhe verfalle, und läßt daher das Zerstörende, das Verneinende, das Böse zu, verkörpert in dem Teufel Mephistopheles, damit der Mensch, durch die drohende Vernichtung aufgeschreckt, seine Kräfte anwende, die Widerstände überwinde und so zu einem schöpferischen, lebensfördernden und lebenserhaltenden Tun gelange, womit das Göttliche im Menschen gegenüber dem Ungöttlichen, dem Teuflischen, dem Lebensvernichtenden, wieder zur Geltung kommt.

Wenn wir Gott weder mit unseren Sinnen noch mit unserem Verstand erkennen können, wie können wir ihn dann erkennen oder zumindest erahnen?

Gorsleben schreibt: *„Du kannst Gott nur durch dich selbst erfassen und begreifen und nicht durch ein Buch, auch nicht durch das wertvollste. “* Feuerbach ist davon überzeugt, daß Gotteserkenntnis letztlich die Selbsterkenntnis des Menschen ist: *„Das Bewußtsein Gottes ist das Selbstbewußtsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen ... Gott ist das offenbare Innere, das ausgesprochene Selbst des Menschen; die*

28 alle Zitate nach Chamberlain, S. 29, 32, 33, 82

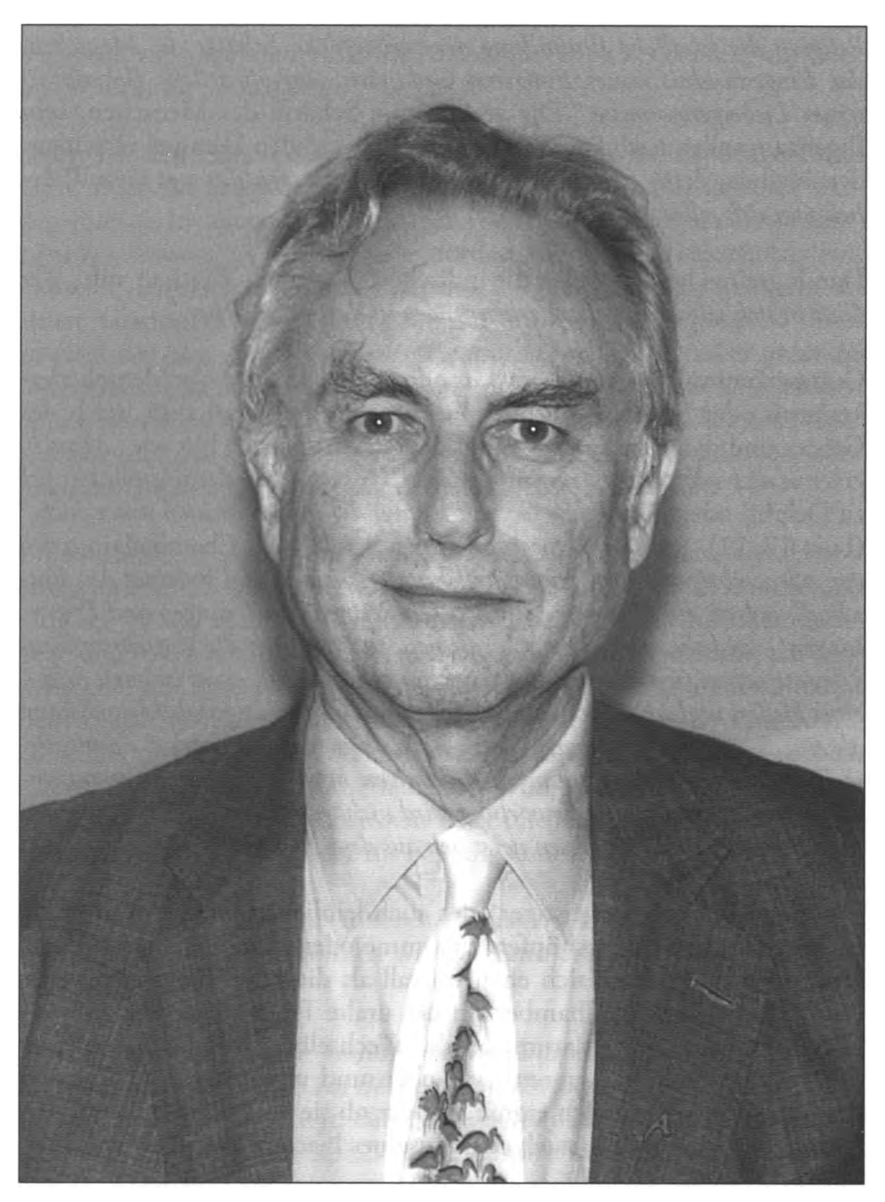
Religion die feierliche Enthüllung der verborgenen Schätze des Menschen, das Eingeständnis seiner innersten Gedanken, das öffentliche Bekenntnis seiner Liebesgeheimnisse. “ Die verbogenen Schätze des Menschen, sein Eigentum sollen nach Feuerbach nicht länger an den Himmel verschleudert bleiben; denn *„was der Mensch von Gott aussagt, das sagt er in Wahrheit von sich selbst aus“.*

Damit greifen beide Denker die indische Brahmanen-Weisheit auf: „ *Wer Gott in sich selbst und allem erkennt, der ist der rechte Seher.* “

Gotteserkenntnis ist somit im Grunde nichts anderes als Menschenerkenntnis oder Selbsterkenntnis. Hier liegt der Schlüssel zum Reich des Geistes und damit zu Gott. Darauf deuten Aussprüche hin wie *„Mensch, erkenne dich selbst, dann erkennst du* Go«/“ (Inschrift auf dem Apollo tempel zu Delphi) oder *„Das Reich Gottes ist inwendig in euch/mitten unter euch.* “ (Luk. 17, 21). Sich als Mensch erkennen, heißt nach Chamberlain, *„sich von allem übrigen Leben grundsätzlich unterscheiden und bedeutet den Entschluß, sich als ein Höheres - mit höheren Rechten, Forderungen und Erwartungen — zu behaupten. Dies schließt notwendig in sich die Vorstellung eines Übermenschen (um Goethes Ausdruck zu gebrauchen), eines besseren Selbst, eines Helfers und schließlich eines Meisters. Die Gedankengestalt Mensch kann als eine Bewegung des ganzen Wesens nach oben gedeutet werden: damit diese Bewegung Bestand gewinne, muß ihr von oben her etwas entgegenkommen — und siehe da, diese Erwartung wird nicht getäuscht: ein höchstes, gutes, freundliches, väterliches Wesen neigt sich aus dem Himmel herab.* “

Ob dieses Wesen rein geistiger oder auch leiblicher Art sei, ob ihm die Eigenschaft eines Weltschöpfers zukomme oder nicht, sei nicht bedeutsam, denn es bewähre sich eben überall als die reine Gedankengestalt Gott. Damit spricht Chamberlain die uralte Frage nach dem Gottesverhältnis an. Es geht darum, ob die Wechselbeziehung Mensch-Gott nur vertikal, d. h. von unten nach oben und umgekehrt verläuft, also des Menschen eigenes Ich ergreifen, oder ob sie auch horizontal zu den Mitmenschen geht, also auch das Du seines Nächsten erfassen will.

Das *„gute, freundliche, väterliche Wesen“,* das sich dem Menschen von oben herabneigt, kann nach Feuerbach nur die Liebe sein, denn: *„Die Liebe macht den Menschen zu Gott und Gott zum Menschen. Mensch mit Mensch*



*Der britische Zoologe, theoretische Biologe und Evolutionsbiologe Richard Dawkins (*26. März 1941 in Nairobi, Kenia) war von 1995 bis 2008 Professor an der University of Oxford.*

— *die Einheit von Ich und Du ist Gott.* "Die Liebe ist denn auch das Hauptmerkmal wirklicher chrisdicher Existenz, wie es der 1. Johannesbrief in aller Klarheit hervorhebt: *„... wir wollen einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, stammt von Gott und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe.* “ (1. Joh. 4, 7 ff.)

In seinem 2006 erschienenen Buch *Der Gotteswahn* setzt sich der britische Biologieprofessor Richard Dawkins mit der Frage auseinander, ob es einen Gott als Schöpfer (Gestalter) oder als übernatürliches Wesen gibt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Gott in dieser Form mit großer Wahrscheinlichkeit nicht existiert. Man könne weder die behauptete Existenz eines „Höheren Wesens“ beweisen noch dessen Nichtexistenz widerlegen, da letzteres nicht beweisbar sei.

Für mich ist überprüfbar und damit bewiesen, daß Gott zumindest als richtungsweisende Idee existiert und daß die Gottesidee mächtige Wirkungen auf die Menschen entfaltet. Anders ausgedrückt: Auch wenn Gott für die Menschen real nicht wahrnehmbar, sondern nur gedanklich (ideell) vorstellbar oder intuitiv spürbar ist, kann seine Existenz zumindest in dieser Gestalt nicht angezweifelt werden. Unbestreitbar ist ebenfalls, daß Gott vielen Menschen eine starke Energiequelle ist, die ihnen Orientierung, Halt, Kraft und Mut im und zum Leben verleiht.

Der berühmte, schwerstbehinderte britische Physiker Stephen Hawking hat in seinem neu erschienenem Buch *Der große Entwurf — Eine neue Erklärung des Universums* erneut zur Frage aller Fragen Stellung genommen. Wie entstand das Universum, also die materiell-sinnliche, mathematisch-physikalisch berechenbare Welt? Der Physiker belehrt uns: *„Diese Welt ist zwar nicht ewig (siehe die in sich stimmige Urknalltheorie), doch sie wurde auch nicht von irgendeinem Schöpfer erschaffen!“* Gegen seine Thesen argumentieren nicht nur mehr die Evolutionsgegner (Kreationisten) und andere Urknallfans, sondern auch die schlichten Logiker. Eine Sache ist entweder da, oder sie ist nicht da, sagen sie. Entweder die materielle Welt war schon immer da, oder sie war nicht immer da, sie hatte also eine Ursache. Und diese Ursache kann sie dann nicht selbst gewesen sein, denn von nichts kommt bekanntlich nichts. Auch Hawking kann also logisch nicht ausschließen, daß es bei der Entstehung des Universums eine Ursache oder schöpferische Kraft gegeben hat.

Gottesbild des Menschen

Es steht außer Zweifel, daß der Mensch vorwiegend ein „kopfgesteuertes“ Wesen ist. Unser Denken, unsere Gedanken und Gefühle beeinflussen, ja bestimmen letztlich unser ganzes Leben. Unsere Gedanken sind Kräfte, die zur Verwirklichung drängen. Gedanken ziehen Gefühle nach sich. Jede Vorstellung strebt danach, Wirklichkeit zu werden. Wirklich ist dasjenige, was wirkt. Was und wie wir denken, in welche Richtung unsere Gedanken und Gefühle gehen, darüber entscheidet letztlich unser Geist. Was wir in der persönlichen oder gesellschaftlichen Wirklichkeit wahrnehmen, sind realisierte oder materialisierte Gedanken. Die primäre Realität ist der gedankliche Prozeß, die sekundäre Realität sind Produkte oder Ergebnisse unseres Denkens und Handelns, eben die Lebenswirklichkeit.

Im Denken beginnt die Ursache jeder Krankheit, nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern auch in der Familie und der Gesellschaft. Die



*Der französische Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler Rene Descartes (latinisiert Renatus Cartesius; *31. März 1596 in La Haye en Touraine; t H- Februar 1650 in Stockholm) gilt als der Begründer des modernen frühneuzeitlichen Rationalismus, den Baruch de Spinoza, Nicolas Malebranche und Gottfried Wilhelm Leibniz kritisch-konstruktiv weitergeführt haben. Sein rationalistisches Denken wird auch Cartesianismus genannt. Von ihm stammt das berühmte Dictum „cogito ergo sum“ (dt., „Ich denke, also bin ich. “), welches die Grundlage seiner Metaphysik bildet, aber auch das Selbstbewußtsein als genuin philosophisches Thema eingeführt hat. Porträt von Frans Hals, 1648.*

Krankheitssymptome lassen sich allerdings meist erst im fortgeschrittenen Stadium erkennen. Der französische Philosoph Rene Descartes (auch genannt Cartesius, 1596-1650) prägte einst den Satz: *„Ich denke* (zweifle), *also bin ich.* “ Damit wollte er beweisen, daß sowohl der Mensch als auch Gott existieren, weil an der Idee von beiden durchaus Zweifeln möglich ist. Unbezweifelbar war für ihn also nur die Tatsache des Zweifelns als eine Art des Denkens. Aus dem Satz von Descartes läßt sich der Satz ableiten: *„So wie ich denke, so bin ich.* "Oder in der Umkehrung: *„Ich bin so, wie ich denke.* “

Dieser Satz besagt nicht mehr und nicht weniger, als das der Mensch vor allem durch seine Gedanken und Emotionen geprägt und beeinflußt wird. Ist deshalb der Satz von Friedrich Engels *„Das Sein bestimmt das Bewußtsein* “ falsch? Müßte es nicht richtig heißen: *„Das Bewußtsein bestimmt das Sein '?*

Die Wirkung meiner Gedanken trifft vor allem mich selbst. Mein geistiger Halt bestimmt meine Haltung, meinen Habitus. Wenn ich positiv denke, d. h. gute, konstruktive (aufbauende), bejahende, informative, vergebende Gedanken habe, dann wirkt sich dies auf mich wohltuend und heilend aus. Denke ich dagegen negativ, d. h. böse, ablehnend, destruktiv (zerstörend, zersetzend), verurteilend, nicht vergebend, furchtsam, dann hat dies für mich eine hemmende, schädigende Wirkung. Eine Person, die aggressiv und haßerfüllt ist, ist für die Liebe nicht empfänglich. Es ist unbestreitbar, daß positive Gedanken die Lebenskräfte (Freude, Liebe, Hoffnung, Optimismus, Erfolg) fördern und sich damit auch positiv auf meine Gesundheit auswirken.

Wenn ich mich dagegen negativ „programmiere“, also in negativen Gedanken verharre, ja darin „bade“ (z. B. immer wieder über meine Krankheiten erzähle), dann brauche ich mich nicht darüber wundern, daß sich dadurch mein Zustand nur noch verschlimmern kann. Wenn ich mein Schicksal ändern will, muß ich zuerst und vor allem meine Gedanken ändern. Da die Gedanken jedes Menschen auf ihn selbst und auf andere Menschen wirken, indem sie die geistige Atmosphäre beeinflussen, sollte jeder Mensch in seinen Gedanken wahrhaftig und ehrlich sein. Wie stark die Gedanken wirken, ist sicher ganz verschieden. Manche Gedanken haben eine sehr schwache Wir-

kung, manche eine sehr starke. Dies hängt von der geistigen Kraft, der Über-Zeugungskraft des die Gedanken Produzierenden ab. Auf jeden Fall beginnt die Verantwortung des Menschen schon bei seinen Gedanken, bei seinen Handlungen in die geistige Welt hinein, nicht erst bei seinen äußeren Taten, seinen Handlungen in die materielle Welt hinein.

Aus dem oben abgeleiteten Satz läßt sich der weitere, für unser Leben alles entscheidende Satz ableiten: *„So wie ich Gott denke, so ist mein Gott.* “ Oder in der Umkehrung: *„Mein Gott ist so, wie ich ihn denke.* “ Mit anderen Worten: Welchen Gott ich mir ausdenke, im Geiste zurechtlege oder von anderen zurechtlegen lasse, welchem Gottesbild ich folge, so ist mein Gott. Fasse ich Gott als absoluten Geist, als höchste Idee, als vollkommenes Ideal des Guten, Wahren, Schönen, Sittlichen, Liebenden, Heilenden, Vergebenden und Verzeihenden auf, dann werde ich bestrebt sein, diesen Werten in meinem Leben Geltung zu verschaffen. Begreife ich Gott dagegen nur als meinen persönlichen Fürsprecher und Sachwalter, der nur meinen und den Interessen meines Volkes zu dienen hat, der meine und meines Volkes gute Taten belohnt und die schlechten bestraft, der Rache und Vergeltung für begangenes Unrecht übt, der jeden Betrug, jeden Raub- und Mordzug billigt, sobald dieser seinem auserwählten Volk oder seinen Anhängern zugutekommt, dem in manchen Beziehungen die einfachsten moralischen Begriffe fehlen, dann werde ich mich auch dementsprechend verhalten. Es ist naheliegend, das vor allem diese Gottesauffassung zu religiösem Fundamentalismus und Fanatismus führen kann. Denn wenn ich Gott exklusiv für mich beanspruchen und für eigene Zwecke manipulieren kann, dann kann ich auch erwarten, daß er jede Aktion billigt, die in meinem oder dem vermeintlichen Interesse meines Volkes liegt.

Daß jede Gottesidee mißbraucht und vergewaltigt werden kann, ja daß Gott als Rechtfertigung für Mord, Totschlag, Verfolgung und sogar die schlimmsten Terroranschläge herangezogen wird, ist uns aus der Geschichte und der jüngeren Zeit zur Genüge bekannt. Dies läßt uns verstehen, warum das seit 2000 Jahren real existierende Christentum es nicht fertiggebracht hat, den Menschen Frieden und Wohlergehen zu bringen. Im Gegenteil, die vom Glauben an ihren Religionsstifter abge-

fallene, nur auf Macht- und Profitstreben ausgerichtete mittelalterliche Kirche verursachte Kreuz- und Religionskriege, denen ebensoviele Millionen unschuldiger Menschen zum Opfer fielen wie durch die römisch-katholische Inquisition und die Hexenverfolgungen.

Doch wollen wir es dabei belassen, wissend, daß die Pervertierung und der Mißbrauch einer guten Idee diese niemals zu einer schlechten machen und ad absurdum führen kann. Dies trifft sowohl auf religiöse wie gesellschaftspolitische Ideen zu. *„ Wie Einer ist, so ist sein Gott; / Darum ward Gott so oft zu Spott“*- sagt Goethe in „Zahme Xenie“, Abt. 4.

Aus dem Gesagten erkennen wir bereits im Ansatz den grundlegenden Unterschied in der Gottesauffassung: einerseits der idealistische Gott des Jesus Christus, andererseits der materialistische Gott des Judentums Jahwe. Dem Christusgott geht es im wesentlichen um das individuelle Heil der Menschen. Gott Jahwe dagegen hat nur das Heil des von ihm auserwählten Volkes im Blick.

Abschließend sei meine eigene Definition des Gottesbegriffs skizziert.

Für mich ist Gott eine vom Menschen geschaffene und weiterentwikkelte Idee (Vorstellung, Gedankengestalt, Vorbild), die nach christlichem Verständnis die höchsten Werte und Ideale des Menschseins symbolisiert, die der Mensch gemäß seinem kulturellen Status mit Inhalt ausfüllt, indem er sich seine eigene Gottesvorstellung schafft oder ein vorhandenes Gottesbild (zum Beispiel das des Judentums, Christentums oder Islams) übernimmt und sich zu eigen macht. Letztlich bestimmt also jeder Mensch selbst, wer, was, wo und wie sein Gott ist. So wie ich denke, so ist mein Got. Oder in der Umkehrung: mein Gott ist so, wie ich ihn denke oder denken lasse. Ohne den Menschen gäbe es keinen Gott bzw. keine Gottesidee. Die einzelnen Menschen, Völker und Kulturen haben im Laufe der Zeit - je nach ihrer kulturellen Entwicklungsstufe - ihre Gottesvorstellung mit unterschiedlichen Inhalten ausgestattet und im Laufe der Zeit verändert. Dementsprechend vielfältig waren und sind die Gottesbilder der einzelnen Menschen, Völker und Kulturen. Gottesbild und Menschenbild stehen im engen Zusammenhang zueinander. Sie prägen und bestimmen wesentlich das Tun der Menschen.

Gewissen als Gottesinstanz

Wer sich ernsthaft auf die Suche nach Gott macht, kann ihn bei sich selbst und im Nächsten finden. Wir alle haben eine innere Instanz, die uns Kraft unseres Geistes die Fähigkeit verleiht, die ethischen Werte in ihrer Realität und mit den von ihnen erhobenen Ansprüchen zu erkennen: das sittliche Bewußtsein, das untrügliche Gefühl um das, was gut und böse, recht und unrecht ist, was im eigenen Verhalten sittlich von Wert oder Unwert ist. Diese Instanz ist das Gewissen (lat., conscientia; ahd., Giwizzeni = inneres Bewußtsein, sittliche Bewußtheit). Es ist das Gewisseste, was wir haben, nämlich die Gewißheit, daß es für jedes ethisch verwerfliche oder unrechte Verhalten gegenüber anderen Geschöpfen einen Zeugen, nämlich das innere „Mitwissen" gibt. Diesen „inneren Mitwisser" oder „Zeugen" nehmen wir durch die in uns ertönenden Gewissensstimmen wahr, wenn wir ein gutes, reines, ruhiges oder schlechtes, böses Gewissen haben, wenn uns Gewissensbisse plagen, wenn wir etwas oder jemanden auf dem Gewissen haben, wenn wir nach bestem Wissen und Gewissen antworten und handeln, wenn etwas in uns nagt und uns nicht zur Ruhe kommen läßt, bis wir Rechenschaft abgelegt haben, wenn wir ein Unrecht bekennen, um unser Gewissen zu entlasten, wenn wir in schwierigen Situationen auf unsere innere Stimme (die „Stimme unseres Herzens") hören usw.

Wir können durch unrechtes Tun viel Schuld auf unser Gewissen laden, man kann uns aber auch ein „schlechtes Gewissen" einreden durch ständige Schuldvorwürfe. Das Gewissen gibt uns jedenfalls die Gewißheit, daß wir Recht und Unrecht, Gutes und Böses im eigenen Verhalten richtig unterscheiden können. Jeder von uns spürt intuitiv, ob wir gerecht oder ungerecht handeln, ob wir uns richtig oder falsch gegenüber unseren Mitmenschen verhalten. Solange dieser „innere Kompaß" in uns funktioniert, ist Gott in uns, mit uns und handelt durch uns. Gott ist gewissermaßen das Uber-Ich[29] in uns, das uns vor Hybris, also Übermut und frevelhafter Selbstüberhebung, schützen will. Deshalb will Gott uns

29 Logos = Vernunft in uns. Der altgriechische Ausdruck „logos", lateinisch „verbum" (dt., Wort) wird im sogenannten Prolog des Johannes-Evangeliums als *„Wort Gottes"* verwendet: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.* " (Prolog Joh. 1, 1)

Normen setzen oder zumindest korrektiv oder regulativ auf uns einwirken, um uns und die Mitmenschen vor Schaden zu bewahren. Er will uns von unserem natürlichen Egoismus (lat., ego = ich), d. h. von unserer angeborenen Eigen- oder Selbst-Liebe, von unserem egozentrischen Denken zu einem ganzheitlichen und selbstlosen Denken und Handeln auch für den anderen, also zur Nächstenliebe oder zum Altruismus (von lat. alter; italien., altrui = andere/r) hinführen.

Er will uns von unserem individuellen Freiheitsdrang zum gemeinschaftsgerechten Verhalten hinführen, weil wir als Menschen nur in der natürlichen, organisch gewachsenen Gemeinschaft (Familie, Volk, Nation) gedeihlich Zusammenleben und uns voll entfalten können. Er will unsere natürliche Unvernunft zur Vernunft der Werterkenntnis bringen, weil wir nur so zu einem ethischen Verhalten gelangen können. Kurz gesagt: Er will, daß wir unser Dasein nicht auf die eigene Person konzentrieren oder beschränken, sondern mit anderen, von anderen und für andere Menschen leben. Jellinek schreibt dazu: *„Wir sind im Wesen eines mit Gott. Dies alles folgt aus der uns Verantwortung auferlegenden Stimme des Gewissens mit gewissester Gewißheit. Das Gewissen ist unser köstlichster Schatz, die Stimme unseres göttlichen Wesens, die uns unverlierbar mitgegeben ist, auf daß wir in der Wüste dieses Lebens unseren göttlichen Ursprung nicht vergessen, sondern stets mit gewissester Gewißheit wissen.“*

Ob und in welchem Maße wir Gott in uns erkennen, erahnen, erspüren, hängt letztlich von uns selber ab, vor allem davon, ob wir uns als von göttlicher Art sehen oder nicht. Je mehr wir gottverbunden sind, umso menschlicher können wir werden, je mehr wir uns von Gott und seinen Idealen abwenden, umso unmenschlicher können wir werden. Wenn wir unseren „inneren Kompaß“ ausschalten, das Gewissen unterdrücken oder gegen unrechtes Tun immunisieren, wenn wir Gott „ausblenden“, uns von ihm abwenden, laufen wir Gefahr, zu einem Stück Materie, zu einem gewissenlosen, rückhaltlosen, rücksichtslosen, egoistischen Wesen zu werden, unsere innere Orientierung und letztlich unsere Menschenwürde zu verlieren.

Das heißt natürlich nicht, daß alle Atheisten, also Gottesleugner, Ungläubige oder Freidenker, automatisch böse Menschen wären. Wenn

aber Menschen sich selbst zum Vorbild und Maß aller Dinge machen, wenn sie sich quasi selbst zu Gott erheben, dann besteht zweifellos die Gefahr, daß sie viel Böses anrichten können, vor allem dann, wenn sie die absolute Macht im Staat erlangen. In ihrem Hochmut und Größenwahn akzeptieren diese Menschen keine Schranken. Jedes Mittel ist ihnen recht, um gesellschaftliche oder politische Ziele durchzusetzen. Sie werden von Großraumdenken und Großmachtpolitik beherrscht, um ein „Paradies auf Erden“ zu verwirklichen, koste es was es wolle.

Die Diktatoren Lenin, Stalin, Mao, Pol Pot und andere waren solche Götter, die - jeder auf ihre Weise - in ihrem Machtbereich ein „vollkommenes“ gesellschaftliches System nach ihren eigenen Vorgaben errichten wollten, eben ein „Paradies auf Erden“. Das Ergebnis dieser Versuche ist uns hinlänglich bekannt. Aber auch Hitler kann ab einem gewissen Zeitpunkt hierzu gerechnet werden. Seine militärischen Erfolge haben ihn größenwahnsinnig werden lassen und dermaßen verblendet, daß er den Bezug zur Realität allmählich verlor und zu einer militärischen Vernunftentscheidung nicht mehr fähig war. Seine Hybris hatte ihn vergessen lassen, daß die deutschen Armeen und das deutsche Volk eine Masse fühlender und glaubender, leidender und hoffender Menschen umfaßten. Sie alle waren nur noch leblose Spielmarken in einer Hand, deren Meister nicht sehen wollte, daß das Spiel verloren war. Seine abstrakten Ideen von der Gewalt des Willens, von der Herrschaft des Stärkeren, von der Berechtigung jedes Opfers für die Zukunft der Deutschen, von der Nichtswürdigkeit unterlegener Rassen, von der Brutalität als Grundlage des Überlebens machten ihn am Ende seiner Herrschaft zu einem Über-Menschen, dem die Leiden von Millionen völlig kalt ließen.

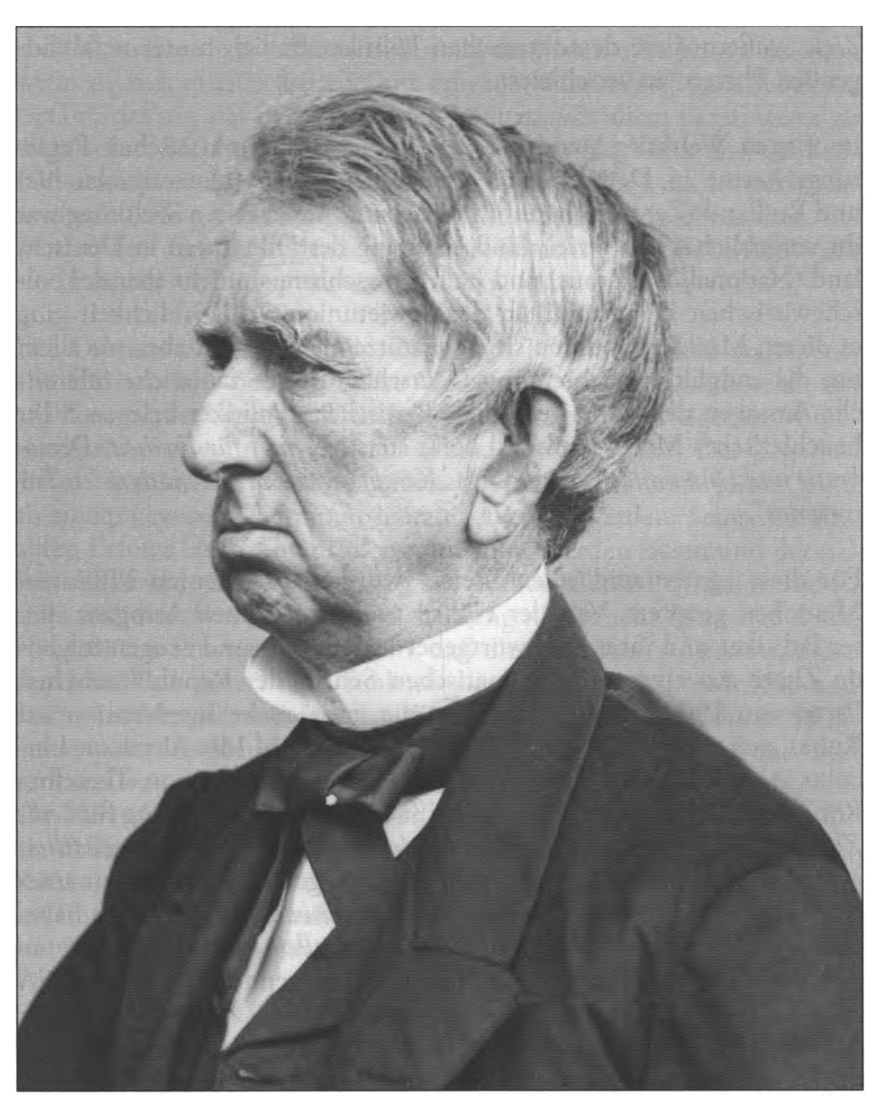
Einige der damals Mächtigen waren zu jener Zeit mehr als nur unbeteiligte Zeugen der von diesen Diktatoren begangenen Verbrechen. Dazu gehören beispielsweise demokratische Politiker vom Schlage Woodrow Wilsons, F. D. Roosevelts und Winston Churchills, die beim Versuch, die angeblich durch das diktatorische Hitlerregime bedrohte Zivilisation mit dem brutalen Mittel des Krieges retten zu wollen, diese Zivilisation selbst zerstörten. Aus reinem Machtkalkül haben diese Politiker den Tod von Millionen unschuldiger Menschen vorsätzlich mitverschuldet oder zumindest billigend in Kauf genommen. Ihre wahren Absichten und

Ziele wußten diese demokratischen Politiker freilich hinter wohlklingenden Phrasen zu verschleiern.

Im Ersten Weltkrieg stand die Beseitigung der autokratischen Regierungssysteme in Deutschland, Osterreich-Ungarn (Donaumonarchie) und Rußland (Zarenreich) auf ihrer Agenda. Im Zweiten Weltkrieg war ihr vorgebliches Hauptziel die Beseitigung der Diktaturen in Deutschland (Nationalsozialismus) und Italien (Faschismus), nicht aber der bolschewistischen Diktatur (!) in der Sowjetunion. In Wirklichkeit ging es diesen Mächten und den sie unterstützenden Kräften aber vor allem um die endgültige Vernichtung Deutschlands, wie zahlreiche öffentliche Aussagen der damaligen „demokratischen“ Politiker belegen.[30] Ihr heuchlerisches Motto hieß und heißt stets: *„Kampffür Freiheit, Demokratie und Humanität“*, neuerdings *„Kampfgegen den internationalen Terrorismus“.*

Für diese „guten und edlen Werte“ wurden und werden Millionen Menschen geopfert. Von der Hybris und moralischen Arroganz dieser Politiker und ihrer Stichwortgeber im Hintergrund zeugen folgende Zitate aus einer programmatischen Schrift der Republikanischen Partei von 1900 (es ging dabei um die militärische Intervention auf Kuba), aus einer Rede von William Henry Seward (der Abraham Lincolns Außenminister war) sowie aus einer Erklärung von Theodore Roosevelt. Der aktuelle Krieg, so heißt es dort, sei ein Feldzug für *„edle Zwecke“*, ein Krieg für *„Freiheit und Menschenrechte“*, der *„zehn Millionen Menschen ... eine Neugeburt der Freiheit“* geschenkt und dem amerikanischen Volk *„eine neue und edle Verantwortung“* auferlegt habe, *„die Segnungen der Freiheit und Zivilisation allen geretteten Völkern zu gewähren“*. In dieselbe Kerbe schlägt auch folgendes Zitat. Die USA seien schlicht und einfach *„der bewaffnete Gerechte“*. Oder die Aussage: Amerikas Pflicht sei es, *„den Zustand der Menschheit zu erneuern“* und die Führung zu übernehmen, wenn *„weltweit die Macht an die Regierten zurückgegeben wird“*. *„Der Kalte Krieg“*, schreibt Robert Kagan, *„wurde nicht kühl und methodisch ... geführt, sondern aggressiv und verbissen von*

30 Zum Beispiel: *„Dieser Krieg ist ein englischer Krieg, und sein Ziel ist die Vernichtung Deutschlands.* "Winston Churchill am 3. September 1939 anläßlich der britisch-französischen Kriegserklärung an Deutschland. Hedin, S. 175 f.



William Henry Seward (16. Mai 1801 in Florida, Orange County, New York; 110. Oktober 1872 in Auburn, New York) war von 1861 bis 1869 unter den US-Präsidenten Abraham Lincoln und Andrew Johnson Außenminister der Vereinigten Staaten amtierte. Bereits er benutzte heuchlerische pseudo-ethische Phrasen zur Alibisierung der US-amerikanischen Gewalt- und Eroberungspolitik.*

leidenschaftlichen, angstbesessenen, hefiig ideologischen Leuten, die absolut überzeugt waren, nur amerikanische Werte und nur amerikanische Macht könnten die Welt retten ...“. Und: *„Gott hat Amerika eine ganz spezielle Mission zugeteilt... ‘9I*

Trotz all dieser unheilvollen Erfahrungen wird derzeit ein neuer Versuch unternommen, die gesamte Welt nach amerikanischen Wertvorstellungen neu zu organisieren. „Globalisierung“ heißt das von den Medien und Politikern nahezu täglich verbreitete Schlagwort. Die ganze Weltwirtschaft soll zu einem einzigen und grenzenlosen Markt umfunktioniert werden mit einem freien Handel und Wettbewerb für Waren, Dienstleistungen, Arbeit und Kapital. Natürlich soll diese Umwälzung für die Menschen „sozial- und ökologiekonform“ gestaltet werden, versichern uns die etablierten Politiker. Was sie aber dem Publikum geflissentlich verschweigen, ist die Tatsache, daß mit der Globalisierung zwangsläufig die Monopolisierung aller Rohstoffressourcen und die Zentralisierung der politischen Entscheidungen auf ein demokratisch nicht legitimiertes Gremium verbunden ist. Und vor allem, daß mit der Globalisierung die angesparten und erarbeiteten Vermögen der Massen in die Taschen der international operierenden Heuschrecken umgeleitet werden sollen. Letztlich wollen die Globalisierer auf die sanfte und notfalls gewaltsame Tour einen supranationalen Weltstaat mit einer von der internationalen Hochfinanz kontrollierten Weltregierung schaffen.

Der Chefstratege der Globalisierer, Thomas Barnett, räumt ganz offen ein, daß der Endsieg der Globalisierung nur erreicht werden kann, wenn alle nationalen Grenzen niedergerissen, alle nationalen Schutzbestimmungen aufgehoben sowie alle sozialpolitisch und volkswirtschaftlich gebotenen Schranken beseitigt sind. Als Mittel dazu vertreten und fördern sie die Vermischung der Völker, millionenfache Völkerwanderungen und die Auflösung lange bestehender Kulturvölker. In der globalisierten Welt werden sich zwangsläufig alle Völker, Kulturen, Religionen und Sprachen zu einem gleichgeschalteten Einheitsgemenge vermischen.

31 Zitiert aus *Die Welt*, Essay vom 3. 5. 2008, „Die unwiderstehliche Kraft der Behauptung: Warum es die ‚Neocons‘ eigentlich gar nicht gibt, Flugzeugträger die Wallstatt amerikanischer Tugenden sind und Rassentrennung auch Vorteile hatte - transatlantische Zeitschriftenschau“ von Hannes Stein.



Für den US-Militärs trat egen Thomas P. M. Barnett (1962 in Chilton, Wisconsin) ist die Globalisierung „Amerikas Geschenk an die Welt“.*

Die sich bereits heute abzeichnende totale Demontage der selbstbestimmten Nationalstaaten durch internationalistische, den Kapitalkräften verpflichtete anonyme Machteliten zerstört die Grundlage der menschlichen Zivilisation, nämlich die Vielfalt soziokulturell geprägter Gemeinwesen und selbstbestimmter Volksgemeinschaften. In Verbindung mit einer hemmungslosen kapitalistischen Expansion jenseits jeder sozialen und ökologischen Verantwortung führt diese Politik entweder zum Chaos oder zur weltweiten Diktatur Orwellschen Zuschnitts unter Ausschaltung jeder gemeinschaftlichen und damit auch individuellen Freiheit. Die globalisierte Welt wird den Menschen keineswegs mehr Glück, Gerechtigkeit und Frieden bringen. In der globalisierten Wirtschaft wird der arbeitende Mensch zum Produktions- und Kostenfaktor herabgewürdigt. Die von ihren traditionellen Bindungen losgelösten, entwurzelten und ganz und gar auf das Geld programmierten und zentrierten Menschen werden neuen Zwängen unterworfen. Sie werden zu bloßen Produzenten und Konsumenten degradiert und damit zu einer vom Marktgeschehen abhängigen manipulierbaren Masse. Der Mensch wird zu einem anonymen Teilchen einer Weltmaschinerie und hört damit auf, der einzelne, von Gott gerufene und vor Gott verantwortliche Mensch zu sein.

Durch die Globalisierung soll also letztlich ein neuer Typus Mensch geschaffen werden, der ohne metaphysische Bindungen an Gott den unumschränkten Herren der Welt bedingungslos folgt. Nur nebenbei sei hier angemerkt, daß die Globalisierung nach Ansicht von Naturwissenschaftlern auch erhebliche Auswirkungen auf die heimische Tier- und

Pflanzenwelt hat. Von Menschen eingeschleppte oder eingewanderte Arten verbreiten sich in (art-) fremden Gebieten und verändern so das Ökosystem. In seiner Berliner Rede prangerte der ehemalige Bundespräsident Johannes Rau im Zusammenhang mit der Globalisierung die wachsende soziale Ungerechtigkeit an. Er kritisierte, daß grenzenloser Devisenhandel horrende Spekulationsgewinne möglich mache und daß internationale Firmenfusionen die Aktienkurse beflügeln, aber Arbeitsplätze kosten können. Er sah bereits im eigenen Land Verlierer der Globalisierung und die Gefahr, daß Menschen überfordert und in die Arme von Fundamentalisten und Populisten getrieben werden. Deshalb müsse man *„Entfremdungsgefiihle“* ernst nehmen, dürfe Heimat und Bodenhaftung nicht verkümmern lassen, denn: *„Menschen sind nicht so mobil und so bindungslos wie Kapital. “ (Haller Tagblatt vom* 14. 5. 2002). Trotz vieler ablehnender und kritischer Stimmen werden die Völker der Welt wohl oder übel die Globalisierung als *„Amerikas Geschenk an die Welt“* (Barnett) annehmen müssen.

Das Gute und das Böse

Was ist nun das Gute und das Böse, das wir durch unser Gewissen erkennen und unterscheiden können? Der Danziger Gelehrte Karl Jellinek hat die Erkenntnis, die Liebe, die Güte und das Schöne dem Bereich des Guten zugeordnet, zum Bereich des Bösen den Irrtum, den Haß, das Schlechte und das Häßliche. Das Böse ist somit das Gegenteil vom Guten. - Doch wie können wir das eine vom anderen unterscheiden?

Die Unterscheidung ist nur möglich über den Weg der Wahrheit. Ohne sie gibt es keine Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Christof Gestricht von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) definiert das Böse so: „ *Was das Böse ist, ist insofern evident, als für jedermann erkennbar ist, wie Böses sich auswirkt. Auch wenn es auf leisen Sohlen oder maskiert auftritt, erweist es sich schließlich als finstere, lebensfeindliche, gefühllose, hassende, insbesondere menschenverachtende und gewalttätige destruktive Macht.* “ Religion muß also frei sein von einer Lehre des Hasses und der Menschenverachtung wie sie im „Buch der Todsünden“ (Altes Testament) den Juden eingetrichtert wird. Gemäß der Definition des EZW besteht das „Gesetz des Moses” (Bibel, Altes Testament) sozusagen nur aus Anleitungen, Böses zu tun.[32]

In einer Zeit geistiger und moralischer Verwirrung und Beliebigkeit wie der heutigen gilt das Wort, das Kardinal Clemens von Galen, der „Löwe von Münster“, in einer seiner letzten Predigten kurz nach dem Krieg sagte: *„Das Böse und das Gute liegen in einem gigantischen Kampfe, und wir müssen stolz sein, Zeugen dieses gewaltigen Ringens in demselben zu sein. Freilich hat jetzt niemand mehr das Recht, ein Mittelmäßiger zu sein.*[<53]

Das Böse ist also das moralisch negative Verhalten von Menschen, denen die Verwerflichkeit ihres Wollens bewußt ist. Mit anderen Worten: Das Reich des Bösen ist dort, wo Haß und Gewalt, Lüge und Menschenver-

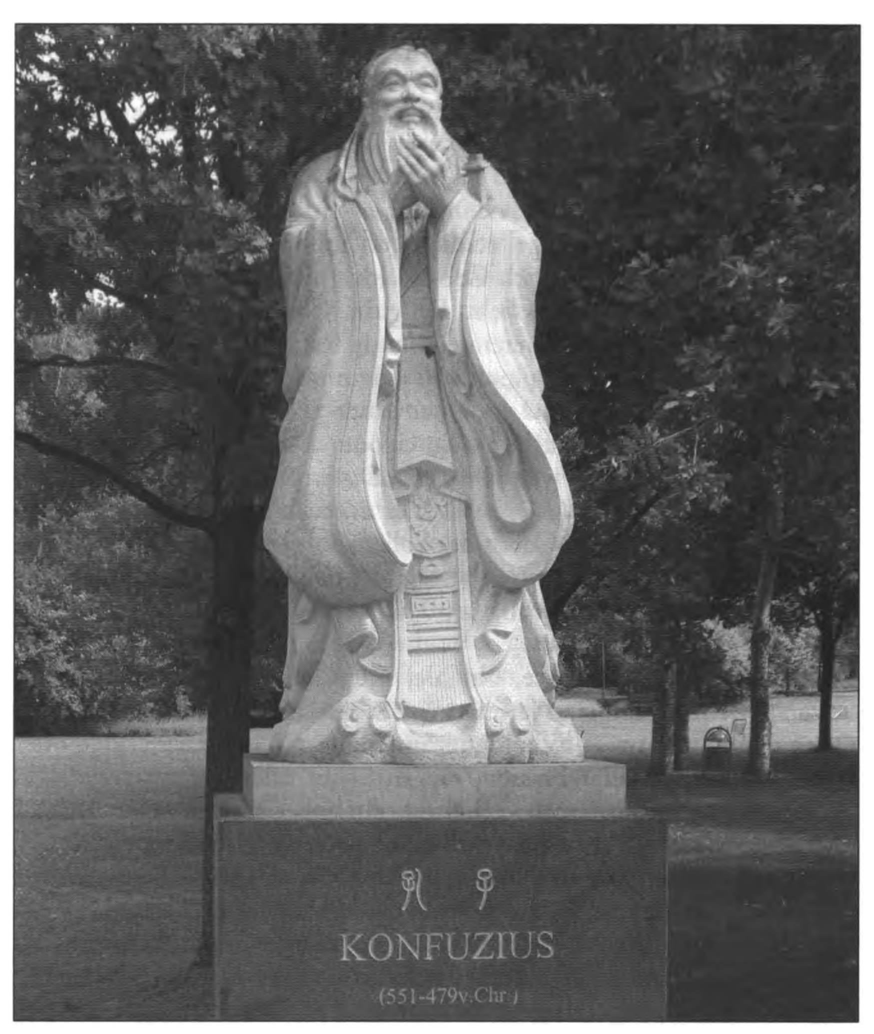
32 U. Basser, „Die Schizophrenie der falschen Gottes-Geschichten“; in: www.morbusignorantia. wordpress.com 2013/01/08/die-schizophrenie-der-falschen-gottes-geschichten/

33 Jürgen Liminski, „Das Unerhörte wird wahr“; in: *Junge Freiheit.* Nr. 52, 14. 1. 2015, Nr. 19, 26. 12. 2014

achtung herrschen, wo zu Gewalt und Intoleranz angestiftet wird. Darum ist es wichtig, die Aussagen der Heiligen Bücher der Juden, Christen und Muslime daraufhin zu überprüfen und solche Stellen konkret zu benennen.

Ob wir Gutes oder Böses tun oder unterlassen, ist nicht von vornherein vorbestimmt, sondern hängt letztlich von unserer freien Entscheidung ab. Wir sind also weder durch Geburt noch durch Rasse, Nation, soziale Schicht, Geschlecht, Intellekt, Religion, Charakter und persönliche Lebensgeschichte von vornherein eindeutig festgelegt. In uns allen ertönen unbeirrbare Stimmen, die uns zu einem bestimmten Handeln oder Unterlassen treiben und uns vor einem anderen Verhalten warnen. Wir erleben diese zentrale Tatsache als ein Gebot: *„Du sollst so!“ Dieses* Gebot hat nur dann einen Sinn, wenn ihm ein *„Du kannst so* entspricht. Das heißt mit anderen Worten: Wir können nach unserem freien Willen entscheiden, ob wir dem Gebot des Sollens folgen oder nicht. Ich kann also wahr oder falsch denken, liebevoll oder lieblos fühlen, gut oder böse wollen, gutwillig oder böswillig handeln.

Da die Imperative (Gebote, Befehle) nicht auf ein Müssen, sondern Sollen gerichtet sind, sind jeweils zwei Möglichkeiten vorhanden, zwischen denen wir uns entscheiden können, nämlich ein Erkennen oder Irren, ein Lieben oder Hassen, ein sittliches oder ein sittenwidriges (= allgemein mißbilligtes) Verhalten, ein (ge-) rechtes oder un(ge-) rechtes Handeln. Damit sind wir beim kategorischen Imperativ von Kant, der folgendermaßen lautet: *„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.* “ Konkret heißt das: Die Grundsätze, die den Willen eines jeden handelnden Menschen leiten, dürfen den Grundsätzen einer allgemeinen Gesetzgebung nicht zuwiderlaufen. So liefe zum Beispiel der Grundsatz (Maxime, Regel) eines einzelnen Menschen, sich auf Kosten anderer zu bereichern — zum allgemeinen Prinzip erklärt — darauf hinaus, daß sich jeder an jedem bereichern darf. Eine solche Regel kann aber nicht richtig sein, weil sich die daraus folgenden Handlungen (jeder bereichert sich an jedem) gegenseitig aufheben würden und weil dadurch eine Welt der allgemeinen Ausbeutung entstünde. Würde die Maxime eines einzelnen Menschen hingegen lauten: Ich kümmere mich nur um mich selbst und lasse die Mitmenschen links



© Havelbaude
Der chinesische Philosoph Konfuzius - er lebte zur Zeit der Östlichen Zhou-Dynastie vermutlich von 551 v. Chr. bis 479 v. Chr. - behandelte als zentrales Thema seiner Lehren die menschliche Ordnung, die seiner Meinung nach durch Achtung vor anderen Menschen und Ahnenverehrung erreichbar sei. Als Ideal galt Konfuzius der „Edle“, ein moralisch einwandfreier Mensch. Edel kann der Mensch dann sein, wenn er sich in Harmonie mit dem Weltganzen befindet.

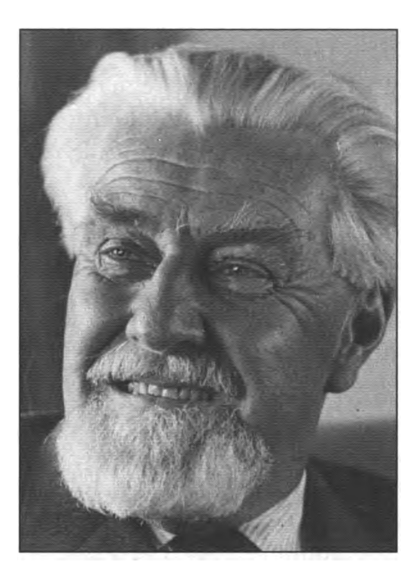
liegen, so würde diese Regel als allgemeines Gesetz zwar nicht unmöglich sein. Doch könnte der Grundsatz nicht als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung der menschlichen Vernunft gelten. Denn der Mensch ist kein schlechthin autarkes Wesen. Er braucht, um zu leben, den Mitmenschen.

Als Grundlage für gedeihliche Beziehungen unter den Menschen wurde die sog. „goldene Regel der Gegenseitigkeit" entwickelt. Sie war fester Bestandteil der asiatischen Kultur, bevor ähnliche Prinzipien in Europa aufgegriffen wurden. Der chinesische Philosoph Konfuzius (551-479 v. Chr.) war der erste, der die goldene Regel der Gegenseitigkeit formulierte: *„ Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. "* Oder in einer anderen Lesart: *„ Tu anderen nicht, was dir selbst nicht gefallen würde. "* In der indischen Tradition (Jainismus)[34] wird sie folgendermaßen ausgedrückt: *„Ein Mensch sollte alle Geschöpfe so behandeln, wie er selbst behandelt werden möchte. "* Im Buddhismus: *„Ein Zustand, der für mich nicht angenehm oder schön ist, muß so auch für ihn sein; und wie könnte ich einen Zustand, der für mich nicht angenehm oder schön ist, einem anderen aufbürden?"* Im Hinduismus: *„Man sollte sich anderen gegenüber nicht in einer Weise benehmen, die einem selbst unangenehm ist. Das ist der Kern der Moral. "*

Diese goldene Regel ist natürlich auch in den monotheistischen Religionen zu finden. Im Judentum lautet die Regel: *„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."* (3. Mos. 19, 18). Rabbi Hillel (60 v. Chr.-9 n. Chr.) sagte: *„Was dir unlieb ist, das tu auch deinem Nächsten nicht.* "Jesus drückte dies positiv aus: *„Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.* "(Mt. 7, 12). Auch der Islam verfügt über ein ähnliches Konzept: *„Keiner von euch glaubt, bis er für seinen Bruder das wünscht, was er sich selbst wünscht. "* Der Theologe Hans Küng bezeichnet diese *„kulturübergreifenden ethischen Regeln" als „strukturellen Bestandteil einer gemeinsamen humanen Ethik"N*

34 Der Jainismus, auch Jinismus, (Sanskrit, Jaina = „Anhänger des Jina") ist eine in Indien beheimatete Religion, die etwa im 6./5. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist. Ein historisch faßbarer Gründer ist Mahavira (um 599-527 v. Chr). Dem Jainismus gehörten 2001/2002 etwa 4,4 Millionen Gläubige an.

35 Hans Küng, „Die Globalisierung der Moral"; in: *Die Welt*, 28. 12. 2007



Der Zoologe Konrad Lorenz (7- November 1903 in Wien; 127. Februar 1989 ebenda) war einer der Hauptvertreter der klassischen vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie). Er selbst nannte dieses Forschungsgebiet bis 1949 „Tierpsychologie“ und wird als dessen Gründervater angesehen.*

In unserer Welt schreitet das Böse unaufhaltsam voran. Kriege, Massenmorde, Bombenanschläge, Brandstiftungen, Geiselnahmen, Selbstmordattentate, Anschläge gegen Flugzeug- und Zugpassagiere, Naturzerstörung, Genderisierung[36] usw. - All das sind Anzeichen für die Abkehr des Menschen vom Grundgesetz der Natur. Das Naturgesetz aller Säugetiere, sich auch bei gewaltsamen Auseinandersetzungen an Regeln zu halten, ist dem Menschen verlorengegangen. Der offene Kampf Mann gegen Mann stellt bei militärischen Konflikten nicht mehr die Regel, sondern eher die Ausnahme dar. Schon im Zweiten Weltkrieg überstieg die Zahl der getöteten Zivilisten die Zahl der gefallenen Soldaten um ein Vielfaches. Keine Kriegspartei schämte sich, durch terroristische Schläge auf den „weichen Unterbauch“ des Gegners, die unbewaffnete Zivilbevölkerung, Punkte zu machen.

36 Anders als im Deutschen gibt es im Englischen zwei Worte für den Begriff Geschlecht. Das Wort „sex“ bezeichnet das biologische Geschlecht, „gender“ dagegen das sogenannte soziale Geschlecht, also das geschlechtstypische Rollenverhalten. Für die Gender-Ideologie ist das biologische Geschlecht nicht entscheidend. Mann und Frau seien lediglich gesellschaftliche Einbildung, hergestellt durch die Erziehung. Jedes Bewußtsein für die Mann/Frau-Matrix soll durch diesen Umerziehungsprozeß langfristig gelöscht werden. Geschlecht wäre dann aus der Vielfalt eines unendlichen Angebots frei wähl- und kombinierbar: Mann? Frau?, Hetero? Schwul? Transsexuell? Lesbisch? - Egal! Geschlechtsidentität ist somit keine biologische Tatsache, sondern Ergebnis von „gesellschaftlichem Zwang“, sprich Erziehung. Männer und Frauen verhielten sich nur deshalb unterschiedlich, weil sie von der Gesellschaft so erzogen würden. Die Gender-Politik wurde 1999 von der Bundesregierung entsprechend EU-Vorgaben zum *„Leitprinzip und zur Querschnittsaufgabe“* erklärt.

Warum das alles so ist, erklärte der Nobelpreisträger Konrad Lorenz schon 1972: *„In irgendeiner geheimnisvollen Weise führt die Störung moralischen Verhaltens nämlich sehr oft nicht zu einem einfachen Fehlen alles dessen, was wir als gut und anständig empfinden, sondern zu einer aktiven Feindschaft dagegen. Eben dies ist das Phänomen, das viele Religionen an einen Feind und Gegenspieler Gottes glauben läßt. Wenn man wachen Auges alles das betrachtet, was gegenwärtig auf der Welt geschieht, kann man einem Gläubigen nicht widersprechen, der die Ansicht vertritt, der Antichrist sei los.*

Zitiert aus dem Gastbeitrag Peter Gauweilers „Der Vormarsch des Bösen in unserer Welt“ in der *Bild*-Zeitung vom 23. 1. 1996.

Monotheismus - Glauben an einen und denselben Gott?

Der Begriff Monotheismus (gr., rnönos = „allein“, theös = „Gott“) bezeichnet Religionen bzw. philosophische Lehren, die einen allumfassenden Gott kennen und anerkennen. Juden, Christen und Muslime glauben an einen übernatürlichen Gott als Schöpfer des Himmels und der Erde, die Christen in der Ausprägung von Vater-Sohn-Heiliger Geist (Dreifaltigkeit, Trinität).

Alle drei Religionen berufen sich auf Abraham als ihren gemeinsamen Stammvater. Neben die Anbetung Gottes als Schöpfer, Erhalter sowie als Retter und Richter tritt der Glaube an die Existenz der Sünde, des Teufels, der Hölle, des Paradieses sowie der unsterblichen Seele. Die jeweiligen Heiligen Schriften werden als unmittelbares Wort Gottes verstanden.

Diese Eckpunkte lassen sich in je unterschiedlicher inhaltlicher Ausformung in allen drei Religionen finden. Trotzdem bleibt festzuhalten: Judentum, Christentum und Islam sind eigenständige Religionen, die zwar ein gemeinsames „Erbe“ teilen, aber Wahrheitsansprüche gegeneinander erheben.

Für das Judentum ist das Alte Testament oder die Thora die (Haupt-) Quelle des Glaubens: *„Ich bin Jahwe, dein Gott... Du sollst neben mir keine anderen Götter haben ... Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. “* (2. Mos. 20, 2-5) Und: *„Ich bin der Herr, und sonst niemand; außer mir gibt es keinen Gott. “ „Außer mir gibt es keinen gerechten und rettenden Gott. “* (Jes. 45,5, 6, 21) Dementsprechend lautet das jüdische Glaubensbekenntnis: *„Höre Israel!Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. “* (5. Mos. 6, 4)

Für das Christentum bildet das Neue Testament die Grundlage des Glaubens: *„Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. “* (Mt. 6, 24) Und: *„Kein Sklave kann zwei Herren die-*

nen ... Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. “ (Lk. 16, 13)

Für den Islam ist der Koran die Quelle des Glaubens: *„ Und euer Gott ist ein einiger Gott; es gibt keinen Gott außer ihm ...* (Sure 2, 163) Und: *„Bezeugt hat Allah, daß es keinen Gott gibt, außer Ihm; und die Engel und die Wissenden, stehend in Gerechtigkeit* [verkünden]:*‚Es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Mächtigen, dem Weisen.’“* (Sure 3, 18) *„Siehe, die Religion bei Allah ist der Islam. “* (Sure 3, 19) *„Das ist Allah, euer Herr; es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Schöpfer aller Dinge; drum dienet Ihm ..."* (Sure 6, 102) *„... gehorche nicht den Ungläubigen und Heuchlern; laß ihre Schädigung und vertraue auf Allah. Und Allah genügt als Schützer. “* (Sure 33, 48)[38]

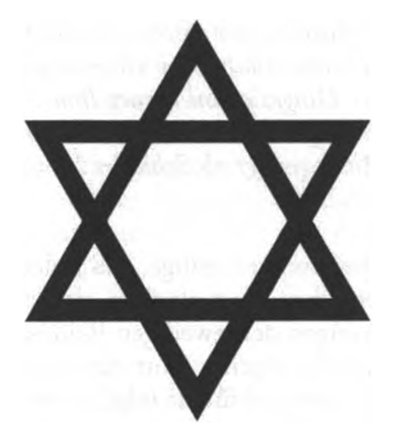
Aus den vorstehenden Zitaten ergibt sich bereits zur Genüge, daß Juden, Christen und Muslime keineswegs an denselben Gott glauben, denselben Gott verehren und anbeten. Die Gläubigen der jeweiligen Religion gehen vielmehr davon aus, daß jeweils nur ihr eigener Gott der einzig wahre (richtige) Gott ist. Die Andersgläubigen sind für sie folglich Heiden bzw. Ungläubige (jüd., Goi; im Islam: Käfir), Unbelehrbare, Ketzer und Götzendiener, Sünder und Frevler, ja Feinde.

Außerdem stimmen die Gottesbilder des Judentums und des Islam mit dem Gottesbild des Christentums überhaupt nicht überein. Sie sind miteinander überhaupt nicht vereinbar (kompatibel), sondern schließen einander aus, wie wir noch sehen werden.

38 Die vorstehend und nachfolgend wiedergegebenen Zitate aus dem Alten und Neuen Testament wurden der Bibel-Gesamtausgabe (Einheitsübersetzung) von 1980 entnommen, herausgegeben im Auftrag der Bischöfe Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, des Bischofs von Luxemburg, von Lüttich und von Bozen-Brixen; für die Psalmen und das Neue Testament auch im Auftrag des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bibelgesellschaft. Die Zitate aus dem Koran wurden der Redam-Ausgabe Stuttgart, 1991, entnommen.

Absolutheitsanspruch

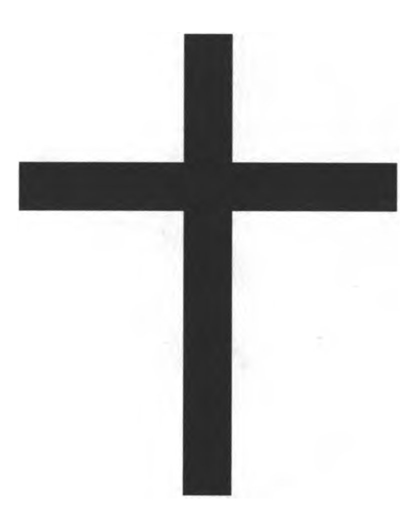
Jede der drei monotheistischen Religionen erhebt einen mehr oder weniger starken Absolutheitsanspruch. Sie beanspruchen in jeweils verschiedener Weise, die einzig wahre Religion zu sein.



Das Judentum leitet seinen Absolutheitsanspruch aus der Thora ab, also aus den fünf Büchern Mose (= Pentateuch). Im ersten der Zehn Gebote, die der Prophet Moses auf dem Berg Sinai empfangen haben soll, macht Jahwe klar, daß er der alleinige Gott des Volkes Israel ist. Den Israeliten räumt Jahwe eine einzigartige Sonderstellung und Exklusivität ein, indem er sie zum *„auserwählten Volk"* macht, und zwar mit den Worten: *„Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völker, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern ... Du wirst mehr als die anderen Völker gesegnet sein ... "* (5. Mos. 7, 6 ff.) Die Weisheit des Herrn habe die Menschen unterschieden: *„Die einen von ihnen segnete und erhöhte er, die einen heiligte er und ließ sie sich nahe kommen; die anderen verfluchte und erniedrigte er und stieß sie aus ihrem Amt. "* (Jes. Sir. 33, 12) Jahwe ist ein *„eifersüchtiger Gott"*, der keinen anderen Gott neben sich duldet und bei denen, die ihm feind sind, *„die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation"* verfolgt. (2. Mos. 20, 5; 34, 7) Die Gotteslästerung ist für Jahwe ein todeswürdiges Verbrechen: *„ Wer den Namen des Herrn schmäht, wird mit dem Tod bestraft: die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Der Fremde muß ebenso wie der Einheimische getötet werden ..."*(3. Mos. 24, 16)

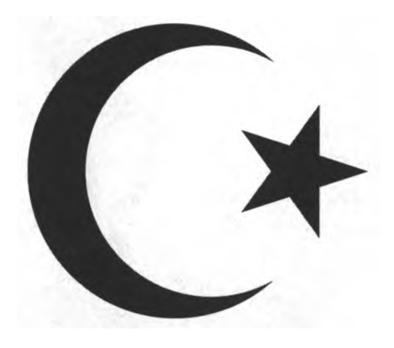
Nach christlichem Glauben — wie er von vielen Christen verstanden wird - muß jeder Mensch (also auch alle Nicht-Christen) nach seinem Tod vor den Richterstuhl Gottes (sog. Jüngstes Gericht) treten. Dort entscheidet

sich, ob er, durch die Annahme des stellvertretenden Kreuzestodes von der Sündenschuld befreit, in ewiger Gemeinschaft mit Gott leben oder durch Verweigerung der Gnade Christi für immer von Gottes Gegenwart getrennt, also in der Hölle sein wird. Nach christlichem Verständnis kann der Mensch also sein Heil, seine Erlösung und Rettung, das ewige Leben, nur durch Jesus Christus erlangen: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“* (Joh. 14, 6) Ob

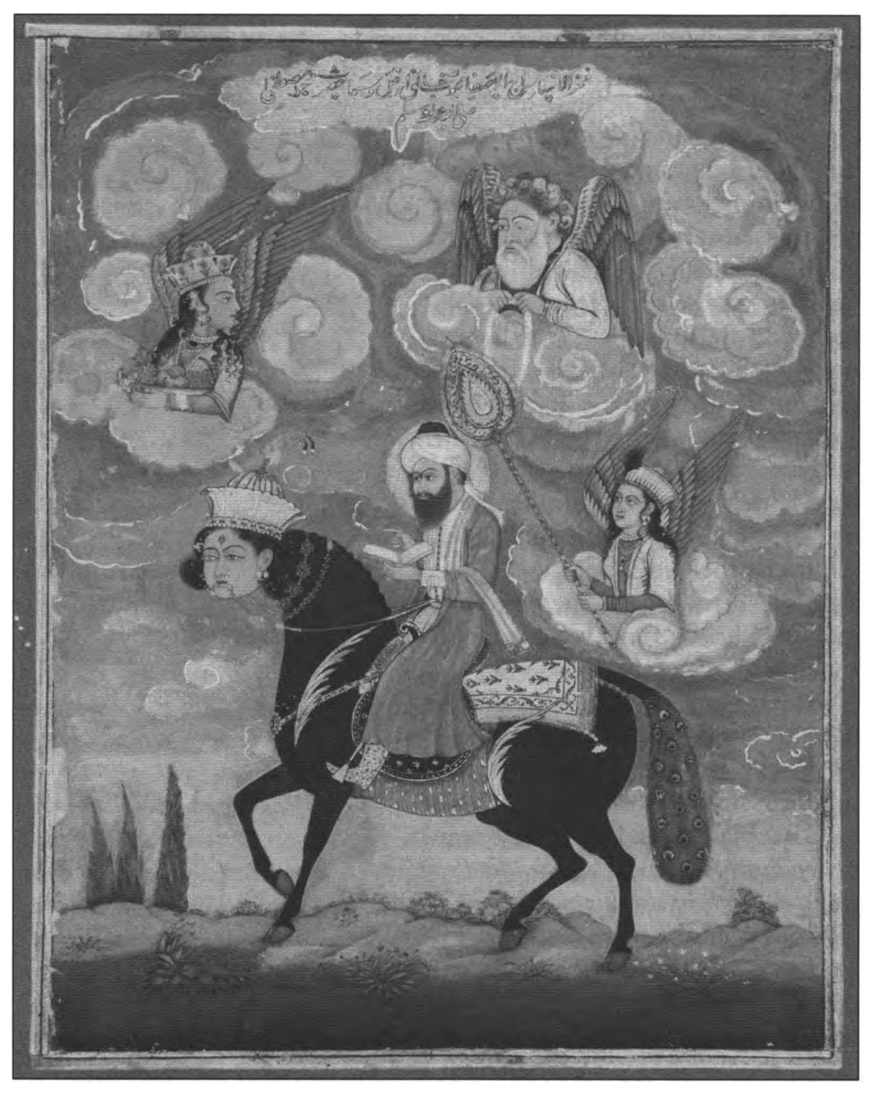


ein Mensch das christliche Glaubensangebot annimmt oder ablehnt, seine kirchliche Bindung aufgibt oder konvertiert, kann heutzutage jeder selbst entscheiden, ohne gesellschaftliche Nachteile befürchten zu müssen. Die Handlungsfreiheit ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal des Christentums vor allem gegenüber dem Islam.

Nach islamischem Glauben kann der Mensch nur durch völlige Hingabe an Allah selig werden. Der religiöse Absolutheitsanspruch des Islam kommt zum Beispiel in den folgenden Koranversen zum Ausdruck: *„Siehe, die Religion bei Allah ist der Islam ...* “ (Sure 3, 19) *„Siehe, Allah hat von den Gläubigen ihr Leben und ihr Gut Jur das Paradies erkauft. Sie sollen kämpfen in Allahs Weg*



und töten und getötet werden. Eine Verheißung hierfür ist gewährleistet in der Thora, im Evangelium und im Koran; und wer hält seine Verheißung getreuer als Allah?“ (Sure. 9, 111) In der mit *„Schlachtordnung“* überschriebenen Sure 61 heißt es im Vers 9: *„Er ist’s, der Seinen Gesandten mit der Leitung und der Religion der Wahrheit entsandt hat, um sie über jede andere Religion siegreich zu machen, auch wenn es den Götzendienern zuwider ist.* “ Siehe dazu auch Sure 48, Vers 28. Wie Jahwe ist auch Allah ein zorniger Gott: *„... wen Allah verflucht hat und wem Er zürnt, — verwandelt hat Er einige von Ihnen zu*



Der Prophet Mohammed reitet auf dem Buraq, einem weißen pferdeähnlichen Tier mit Flügeln, Pfauenschweifund Menschenantlitz, aufdem nach der Überlieferung Mohammed während einer Nacht von der Erde zum Himmel und zurück flog. Auf dem Tier soll er auch mit Erzengel Gabriel während seiner Nachtreise von Mekka nach Jerusalem geritten sein. Gemälde aus dem 18. Jahrhundert.

Affen und Schweinen, ... die befinden sich in schlimmem Zustand und sind weit abgeirrt vom ebenen Pfad. " (Sure 5, 60) Im übrigen basiert der islamische Absolutheitsanspruch auf der Annahme, daß erst durch den Islam die beiden abrahamitischen Religionen - Judentum und Christentum - vervollständigt und fortgeführt wurden. Somit sei Mohammed der letzte aller Gottgesandten, das „Siegel der Propheten". (Sure 33, 40)

Der Absolutheitsanspruch der Religionen ist nicht vereinbar mit der Religionsfreiheit. Er war und ist immer wieder Ursache für Fundamentalismus, Fanatismus und Extremismus, für religiös motivierte gewalttätige Kreuzzüge, für religiös begründeten Terror, für Konflikte und Kriege zwischen Völkern und Volksgruppen. Der Ursprung des Rechts auf religiöse Freiheit liegt in der Würde des Menschen, die durch Vernunft, freien Willen und persönliche Verantwortung bestimmt ist. Inzwischen ist die Religionsfreiheit ein europaweit anerkanntes Grund- und Menschenrecht des freiheitlichen Verfassungsstaates. Danach ist jeder Mensch frei, seine Glaubensüberzeugung und sein weltanschauliches Bekenntnis frei zu bilden und seine Religion oder Weltanschauung ungestört auszuüben. Zur Religionsfreiheit gehört aber auch die Freiheit von der Religion, also die Freiheit eines Menschen, keiner Religion angehören zu müssen.

Aus der Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit (Art. 4 des Grundgesetzes) wird die Pflicht des Staates zur religiösen Neutralität abgeleitet. In Deutschland besteht also kraft Verfassungsrecht eine grundsätzliche Trennung von Staat und Religion (Kirchen). Diese Trennung gibt es weder im Judentum noch im Islam (arabisch: Unterwerfung unter Gott = völlige Hingabe an Gott). Sowohl im Judentum als auch im Islam gehören Politik und Religion, Recht und Religion, Soziales und Religion, Kultur und Religion untrennbar zusammen.

Im Judentum bildet die aus Thora und Talmud abgeleitete Halacha[39] die religiöse und politische Richtschnur. Im Islam ist es die aus dem Koran

39 Nach der Halacha, dem jüdischen Religionsgesetz, wird zum Beispiel die Frage entschieden, wer Jude ist. *„ Wer eine jüdische Mutter hat oder wem ein Rabbinatsgericht eine Konversion zum Judentum gestattet hat. Paul Spiegel, 2000 bis 2006 Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, sagt dazu, Osteuropäer mit jüdischen Vätern seien keine Juden, und Nicht-Juden hätten nichts in jüdischen Gemeinden zu suchen. Sie würden im übrigen auch nicht von ihnen integriert. " Süddeutsche Zeitung,* 4. 8. 2001, S. 5

abgeleitete Umma,[40] die religiöse und politische Gemeinschaft. Das gemeinsame Ziel des politischen Islam ist die Durchsetzung der Einheit von Politik und Religion auf der Grundlage des islamischen Rechts, der Scharia. Sie richtet sich vor allem gegen den westlichen Einfluß in der islamischen Welt, gegen westliche Leitideen wie die Trennung von Staat und Kirche, den Individualismus sowie den „hedonistischen" Lebensstil in den Industrieländern des Westens. Die politische Dimension des Islam nennt man Islamismus. Sie ist keine religiöse Entartung, sondern integraler Teil des Islam. Die islamische Regierungsform ist die Theokratie (= Gottesherrschaft = Gottesstaat = Staatsform, in der die Staatsgewalt allein religiös legitimiert wird). Die Theokratie ist grundsätzlich mit der Demokratie westlicher Prägung und mit den in Deutschland geltenden Menschenrechten und Grundfreiheiten unvereinbar. Im Islam muß zunächst Allah Gehorsam geleistet werden, dann den Propheten, und erst dann der staatlichen Autorität, welche sie auch sei: *„ Oh ihr, die ihr glaubt, gehorchet Allah und gehorchet dem Gesandten und denen, die Befehl unter euch haben* (Sure 4, 59) Die deutsche und europäische Kultur sind mit dem Christentum auch in seiner säkularen Form unauflöslich verbunden. Sie wird durch das Vordringen des Islam zunehmend bedroht. Es entstehen Gefahren, die bei Tolerierung der Islamisierung zu vermehrten Spannungen in unserem Staat und schließlich zu einem religiös motivierten Bürgerkrieg führen können.

40 Der arabische Begriff Umma bezeichnet im weiteren Sinne eine Gemeinschaft, die ähnlich wie ein Volk oder eine Nation über den Rahmen eines Stammes oder Clans hinausreicht. Im engeren Sinne wird er für die religiös fundierte Gemeinschaft der Muslime verwendet. Wikipedia, *Umma*

Offenbarungsreligion

Gläubige Juden, Christen und Muslime sind davon überzeugt, daß Gott sich den Menschen durch eine schriftliche Botschaft an seine Gesandten (Propheten) offenbart hat. Deshalb wird nach ihrem Selbstverständnis ihre Religion als eine Offenbarungsreligion bezeichnet. In der hebräischen Bibel wird von zahlreichen Offenbarungen an Propheten berichtet, angefangen bei Noah und Abraham, weiter über Moses, Elija, Jeremia und Jesaja bis zu Daniel. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Offenbarung Gottes in dem Menschen Jesus von Nazareth. Christen bekennen sich deshalb nicht nur zu dem einen Gott, sondern auch zu dem einen Herrn Jesus Christus. An Jesus vorbei gibt es nach christlicher Überzeugung keinen Zugang zum Heil. Hier liegt die entscheidende Differenz zwischen Judentum und Christen.

Alle drei Religionen erheben den Anspruch, göttliche Botschaften empfangen zu haben. Verschiedene Stellen des Neuen Testaments schreiben den Aposteln und Jüngern Jesu den Empfang von Offenbarungen zu. So schreibt beispielsweise der Apostel Paulus, daß er das Evangelium, welches er verkündigt, nicht von Menschen übernommen oder gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen habe. (Gal. 1, 11-12) Auch im muslimischen Glauben wird der Koran als Offenbarung Gottes an seinen Propheten Mohammed (um 570-632 n. Chr.)[41] angesehen. Seine Verse soll Mohammed Wort für Wort von Gott über den Engel Gabriel erhalten haben. Gabriel soll ihm die Worte ab seinem 40. Lebensjahr (um 610 n. Chr.) bis nahe zu seinem Tode eingegeben und offenbart haben. Die Tatsache, daß sich im Koran zahlreiche Erzählungen auf das Leben der alttestamentlichen Propheten und das Leben Jesu beziehen, bedeutete für Mohammed nichts anderes als die Übereinstimmung seiner Lehre mit den vorher geoffenbarten Wahrheiten. Wo seine Offenbarungen von den jüdischen und christlichen Überlieferungen ab-

41 Der niederländische Islamwissenschaftler Hans Jansen kommt aufgrund seiner Forschungen zu dem Ergebnis, bei Mohammed könne es sich ebensowenig wie bei Jesus um eine historische Figur gehandelt haben. Außer der islamischen Überlieferung selbst lassen sich nämlich keine zeitgenössischen Quellen auffinden, die eine Historizität des Propheten als Staatsmann bestätigen würden. Buchbesprechung von Dan Diner, „Rotkäppchen und der Prophet“; in: *Die literarische Welt,* 29. 3. 2008

weichen, ist es für ihn - und für jeden Muslim - klar, daß die anderen Völker ihre Überlieferungen gefälscht haben müssen. Denn nach seiner Überzeugung sind seine eigenen Erkenntnisse als Worte Gottes als die abschließende und alles andere umfassende und korrigierende Wahrheit zu sehen, die keine Zweifel an der koranischen Offenbarung zuläßt. Für den Muslim ist es also unmöglich, einen Propheten der Lüge oder falschen Mitteilung zu zeihen.

Das Judentum sieht Jesus weder als Sohn Gottes noch als Messias an. Auch im Koran wird Jesus (arab., Isa ibn Maryam = Jesus, Sohn der Maria) nicht als Messias anerkannt, sondern nur als Gesandter, dem bereits andere Gesandte vorausgingen. (Sure 5, 75) Ein Muslim kann deshalb die Kreuzigung Jesu nicht akzeptieren, da der Koran sie nicht anerkennt.

Stammvater Abraham - ein Mythos?

Alle drei Religionen berufen sich auf Abraham (hebr., Avraham; arab., Ibrahim) als gemeinsamen Stammvater. In der Thora wird im 1. Buch Mose (11, 10 ff.; 25, 1 ff.) die Geschichte Abrahams geschildert. Nach jüdischer Lesart gab Gott ihm ein doppeltes Versprechen, ohne das es weder das *„auserwählte Volk"* noch den Staat Israel gäbe: *„Ich schließe meinen Bund zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund: Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein. Dir und deinen Nachkommen gebe ich ganz Kanaan,*[42] *das Land, in dem du als Fremder weilst, für immer zu eigen ... "* (1. Mos. 17, 7-8)

Den Vätern seines auserwählten Volkes, Abraham, Isaak und Jakob, hatte der Herr ausdrücklich geschworen, es in das Land zu führen und es ihm zu geben - *„große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, mit Gütern gefüllte Häuser, die du nicht gefüllt hast, in den Felsen gehauene Zisternen, die du nicht gehauen hast, Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast... "* (5. Mos. 6, 10-12) Viele Juden leiten aus diesen Aussagen einen „göttlichen" Anspruch auf dieses Gebiet ab und betrachten diese Bibelstellen wie eine Eintragung in das Grundbuch Palästinas. So erinnerte beispielsweise der ehemalige israelische Ministerpräsident Ariel Scharon in einer Rede vor den Vereinten Nationen im Jahr 2005 an den Urvater

42 Kanaan ist eine der ältesten Benennungen für Palästina (1. Mos. 11, 31), die nur das Westjordanland umfaßt. Später wird der Name auch auf einzelne Landesteile angewendet, so auf das Land der Philister im Unterschied zu dem von den Israeliten besiedelten Gebiet, weil es einen Teil des verheißenen Landes Kanaan bildete und Reste der Kanaaniter dort wohnten. Kanaan wurde auch „das Land der Philister" genannt. Auch die Bewohner Phöniziens, die Tyrer, Sidonier u. a. werden Kanaaniter genannt. *Brockhaus-Bibellexikon,* Stichwort „Kanaan", S. 754
Vor der Einwanderung der Israeliten oder Hebräer und deren Verschmelzung mit den Ureinwohnern war Kanaan von Amoritern, hebräischen und aramäischen Stämmen, Hurritern, den eigentlichen Kanaanitern sowie semitischen Stämmen der Wüste (Moabiter, Edomiter, Ammoniter) bewohnt. Nördlich davon, im Libanon und an der syrischen Küste, gab es frühe phönikische Stadtstaaten. Im 2. Jahrtausend v. Chr. befand sich Kanaan zum größten Teil unter ägyptischer Herrschaft, bis die Ägypter ab dem 12. Jahrhundert v. Chr. nach und nach die Kontrolle über Syrien und Palästina verloren. Wikipedia, *Kanaan*



Abraham („ Vater der vielen [Völker]“) ist als Stammvater Israels eine zentrale Figur des Tanachs bzw. des Alten Testaments. Er gilt auch als Stammvater der Araber. Von seinem Sohn Ismael soll der Prophet des Islam, Mohammed, abstammen. „Der Schoß Abrahams“ — Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (.12. Jahrhundert).

Abraham und an die Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste ins verheißene Land. Israel sei eine *„offene Bibel“*, schwärmte Scharon und leite aus der Heiligen Schrift das *„ewige und unanfechtbare Recht“* seines Volkes auf das Land Israel her.[43] Die Berufung der israelischen Politiker auf das *„heilige Recht“* ihres Volkes auf die palästinensischen Gebiete ist der Hauptgrund für den Dauerkrieg zwischen Israel und den Palästinensern.

Im Neuen Testament wird Abraham im Stammbaum Jesu aufgeführt (Mt. 1, 1 ff.) und erscheint darüber hinaus an vielen Stellen als Vorbild und *„ Vater des Glaubens“*. Im Koran ist Abraham weder Jude noch Christ, sondern ein aus innerstem Wesen Gläubiger: *„... er war lauteren Glaubens, ein Muslim ... “* (Sure 3, 67) Abraham ist eine prominente Gestalt des Korans und wird als erster Gerechter und Hanif (Synonym für einen Muslim bzw. den Islam) betrachtet, weil er *„den rechten Glauben bekannte und kein Götzendiener war“*. Für den Islam ist die Religion Abrahams daher *„unsere Religion“*. (Sure 2, 135) Die 14. Sure des Korans ist nach Abraham benannt.

Heutzutage gilt es unter Altertumswissenschaftlern als sicher, daß weder Abraham als Stammvater der drei monotheistischen Religionen noch Moses als Religionsstifter und Sinai-Wundertäter jemals existiert haben - zumindest nicht in der Gestalt, in welcher die Bibel beide präsentiert. Niemals, postuliert der dänische Alttestamentler, Niels P. Lemche, habe ein Abraham gelebt, *„ebensowenig ein Isaak, ein Jakob. Nie hat es einen Exodus aus Ägypten gegeben, durch den das Volk Israel der Unterdrückung durch den Pharao entkommen ist.* “Der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann ist sich sicher, daß Moses *„keine Figur der Geschichte“* sei. Im übrigen vertritt er den Standpunkt, *„daß die monotheistischen Religionen eine neue Form von Haß in die Welt gebracht haben: den Haß auf Heiden, Ketzer, Götzendiener und ihre Tempel, Riten und Götter“*. Der Archäologe von der Universität Tel Aviv, Israel Finkelstein, sagt: *„Abraham ist nicht zu beweisen.*<<[44] Der Berliner Ägyptologe Rolf Krauss meint, daß ein einzelner Autor - der sogenannte Jahwist — nicht nur der Verfasser der biblischen Moses-Geschich-

43 Spiegel-Spezial, Beitrag: „Weltmacht Religion. Wie der Glaube Politik und Gesellschaft beeinflußt“, 9/2006, S. 91

44 *Spiegel-Titel-*. .Abraham — Christen, Juden, Muslime: Wem gehört der Urvater der Religionen?“ - *Der Spiegel* 52/2008, 20. 12. 2008, S. 98 ff.

ten, sondern schlechthin deren Erfinder war. Er datiert das Leben dieses *„hochtalentierten Schriftstellers“* auf die Jahre zwischen 480 und 420 v. Chr.. Vorher könne von jüdischem Monotheismus keine Rede sein.

Auch der israelische Historiker Schlomo Sand hält die bislang gültige Deutung der israelischen Geschichte für das Werk versierter Vergangenheitskonstrukteure, deren blühende Phantasie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus Versatzstücken der jüdisch-christlichen Religionsgeschichte eine ununterbrochene Stammesgeschichte für das jüdische Volk erfand. Im Herbst 2008 brachte er in Paris ein Buch über die *„Erfindung“* des jüdischen Volkes heraus. In Deutschland erschien das Buch 2010 unter dem Titel *Die Erfindung des jüdischen Volkes — Israels Gründungsmythos auf dem Prüfttand.* Darin bezweifelt Sand die offizielle Darstellung der jüdischen Geschichte mitsamt den Gründungsmythen des jüdischen Volkes. Die Überlieferung von Moses, der Knechtschaft in Ägypten und der Befreiung, dem Bundesschluß und der Landnahme betrachtet Sand als *„Konstruktion“* einer jüdischen Gelehrtengruppe in der Antike, die zu einer Zeit aktiv wurde, als schon der größere Teil der Juden außerhalb des Heiligen Landes lebte, vor allem in Mesopotamien und Ägypten. Zweifel an dem ganzen Zusammenhang von den Erzvätern über Moses bis zur Herrschaft der Könige Saul, David und Salomo sind einer breiteren Öffentlichkeit seit Publikation der Bücher der Archäologen Israel Finkelstein und Neil Silbermann bekannt. Aber Sand geht noch einen Schritt weiter, indem er behauptet, daß das Interpretationsmuster Exil-Heimkehr nur dem Zweck gedient habe, das Vorhandensein eines „Volkes“ zu behaupten, das in dieser Form nie bestanden habe. Alle Traditionen, die den exklusiven Charakter des Judentums behaupten, sind für ihn späteren Datums. Seiner Meinung nach stand am Anfang nicht die Offenbarung des einen Gottes an Abraham, die Bildung von Stämmen, die sich dann zu einem Volk vereinten, sondern die religiöse Vorstellungswelt einiger Verbände im Gebiet des alten Kanaan, die sich nur wenig von der ihrer Umgebung unterschied. Jahwe mochte damals ein Hauptgott gewesen sein, aber doch nur ein Teil eines Pantheons (= Gesamtheit aller Götter).[45]

45 Karlheinz Weißmann, „Zweifel an der Auserwähltheit. Schlomo Sands Thesen über die Geschichte und Mythen des jüdischen Volkes“; in: *Junge Freiheit* 31-32, 30. 7. 2010

König David - eine Lichtgestalt?

In der Gründungsgeschichte Israels spielt König David (hebr. „Freund", „Geliebter") eine zentrale Rolle. Aber auch im Christentum („Sohn Davids", „Davidsstadt" Betlehem) und im Islam („vorbildlicher Herrscher und Richter") ist David eine wichtige Figur. Die besondere Bedeutung im Christentum resultiert aus der Vorstellung, daß der erwartete Messias aus dem Haus David stammen müsse, so daß Jesus mehrfach mit dem Titel „Sohn Davids" angeredet wird. David war um 1000 v. Chr. König von Juda und Israel und Einiger des Reiches. Im jüdischen *Philo-Lexikon*[46] wird David als hervorragendster Vertreter des jüdischen Königtums, als Besieger Goliaths und Eroberer Jerusalems sowie als Begründer einer Dynastie, aus deren Stamm auch der Messias erwartet wird, und als traditioneller Dichter der Psalmen hochstilisiert.[47]

Wer kennt nicht die Legende vom Kampf des Hirtenjungen David gegen den Riesen Goliath? In einer entscheidenden Schlacht standen sich die Philister und die Israeliten gegenüber. Aus den Reihen der Philister trat Goliath hervor und forderte die Israeliten auf, einen ihrer Männer zu schicken, der gegen ihn kämpfen sollte. Wenn dieser gewinnt, werden die Philister in den Dienst der Israeliten treten, siegt aber Goliath, so sollen die Israeliten ihre Knechte werden. Doch wer den Riesen sah, der floh vor ihm. Saul, König von Israel, versprach demjenigen, der Goliath erschlägt, unendlichen Reichtum und die Hand seiner Tochter. Der junge David erklärte sich dazu bereit, den Philister zu besiegen.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe ging David *„im Namen des Herrn der Heere, des Gottes der Schlachtreihen Israels"* (1. Sam. 17, 45) ohne ein Schwert, nur mit einem Sack voll Steine bewaffnet, auf Goliath zu. Mit der Steinschleuder schoß er den Stein genau auf die Stirn Goliaths, so daß dieser tot zu Boden fiel. Dann trennte ihm David den Kopf ab. Als die Philister sahen, daß ihr stärkster Mann gefallen war, wollten sie vor den Israeliten fliehen. Doch diese kannten keine Gnade. Sie töteten die

46 Das *Philo-Lexikon — Handbuch des jüdischen Wissens* ist ein 1935 erstmals im Berliner Philo-Verlag erschienenes Lexikon zu allen Aspekten des Judentums und seiner Geschichte.

47 *Philo-Lexikon,* Stichwort „David", S. 145

meisten ihrer Gegner und plünderten deren Lager. Über die Raubzüge Davids berichtet die Bibel: *„David zog mit seinen Männern aus, und sie unternahmen Raubzüge ... bei den Amalekitern; David verheerte das Land und ließ weder Männer noch Frauen am Leben; Schafe und Rinder, Esel, Kamele und Kleider aber nahm er mit. “* (1. Sam. 27, 8-9) Er ließ alle Männer und Frauen umbringen, weil *„niemand etwas über uns berichten und sagen können* [soll].- *Das und das hat David gemacht. “* (1. Sam. 27, 11)

Als weiterer Held der Israeliten begegnet uns in der Bibel Samson (Simson). Bereits als junger Mann soll er mit bloßen Händen einen Löwen zerrissen haben, *„als würde er ein Böcklein zerreißen“*. (Ri. 14, 6) Als ein Auserwählter Gottes (Nasiräer)[48] blieb er durch seine unbezwingbare Stärke für die Philister unbesiegbar, solange er sein Haupthaar ungeschoren ließ, wodurch er die Unterdrücker Israels oftmals besiegte. Erst als er dieses Geheimnis seiner Geliebten Delila (Dalila) verriet, die es an ihre Landsleute weitergab, wurde er gefangen genommen, geblendet und geschoren. Als sein Haar wieder wuchs, erlangte er noch einmal seine Kraft und brachte einen Philistertempel zum Einsturz, wodurch er 3000 Philister mit sich in den Tod riß. (Ri. 16, 27-30) Das Buch Richter erzählt ferner, wie er mit einem Eselsknochen tausend Philister umbringt. (Ri. 15, 15)

Die historisch-kritische Bibelwissenschaft geht heute mehrheitlich davon aus, daß viele Details der Goliath-Erzählung in der hebräischen Bibel erst kurz vor der Zeitenwende entstanden, und daß auch der Name Goliath als Bezeichnung für Davids Gegner keinen ursprünglichen Bestandteil der Erzählung 1. Samuel 17 darstellt, sondern erst nachträglich von einem Schreiber hinzugefügt wurde.

Die meisten Altertumsforscher und Archäologen sind sich darin einig, daß der Sieg Davids über Goliath nicht glaubwürdig ist. So stellt

48 Ein Nasiräer (vom hebräischen Nasir, das etwa mit „Asket“ zu übersetzen ist) ist im Judentum ein Mensch, der Gott gegenüber freiwillig einen besonderen Eid leistet. Bestandteile des Eides sind: auf alkoholische Getränke wie Wein und Bier völlig zu verzichten, ebenso auf Weintrauben, Rosinen und Essig; sich keiner Leiche und keinem Grab zu nähern, selbst wenn es sich um einen nahen Verwandten handeln sollte; sich nicht die Haare und den Bart zu schneiden.

Angelika Berlejung, Assyriologin an der Universität Leipzig, fest: *„Die Nachbarn waren den Israeliten haushoch überlegen, sie hatten Kampfwagen und besaßen ein Monopol auf Metalle. “* Die Forscherin gräbt derzeit im antiken Hafen der ehemaligen Philisterstadt Aschdod. Zweifelhaft erscheint auch, ob David vor dem Kampf gegen Goliath — wie in der Bibel dargestellt — ähnlich ausgerüstet war wie die Philister. Denn diese waren seinerzeit technisch und militärisch den Israeliten weit überlegen. Ihre Vorherrschaft gründete sich auf eine perfekte Ausrüstung und ein ausgebildetes Berufsheer. Sie unterhielten kleine Garnisonen in strategisch wichtigen Orten und bewegliche Kommandos, die von philistäischen Basen aus Streifzüge und Strafexpeditionen unternahmen. Dieses System hatten sie von den Ägyptern übernommen. Streitwagen und Bogenschützen gewährten den Philistern lange Zeit die Kontrolle über die Region. Sie erzwangen Abgaben, erstickten jeden Widerstand im Keim und hielten ihr Monopol zur Eisenherstellung aufrecht.

Im Buch Amos wird den Philistern und anderen Nachbarvölkern die endgültige Vernichtung angedroht: *„Ich vernichte den Herrscher von Aschdot und den Zepterträger von Aschkelon. Dann wende ich meine Hand gegen Ekron, und der Rest der Philister wird verschwinden.“* (Amos 1, 8) Der Herr spricht: *„Ich zerbreche die Riegel von Damaskus, ich vernichte den Herrscher von Bikat-Awen, ich schicke Feuer in Gazas Mauern, es frißt seine Paläste, ich schicke Feuer in die Mauern von Tyrus, es frißt seine Paläste. “* (Amos 5 ff.)

Die neuere Forschung bezweifelt auch, ob David als König die in der Bibel dargestellte Machtfülle erreicht hat. Aus ägyptischer und assyrischer Perspektive war er zweifellos nur ein Provinzfürst. Die biblische Schilderung seiner und Salomos Regierungszeit als des Höhepunkts der staatlichen Bedeutung Israels hält einer literaturwissenschaftlichen und vor allem archäologischen Überprüfung nicht stand. Zur Zeit Davids dürfte Jerusalem nicht mehr als 1500 Einwohner besessen haben. Von einem Großreich Davids kann angesichts fehlender archäologischer Nachweise und fehlender Erwähnung in den Aufzeichnungen anderer Reiche nicht gesprochen werden. In letzter Zeit wird von einigen Forschern sogar in Frage gestellt, ob es David je gegeben hat. Auf dem Berg Zion in Jerusalem wird das „Davidsgrab“ als Davids Grabstätte verehrt. Es ist eine wichtige Heilige Stätte des Judentums. Die Authentizität als tatsächliche Grabstätte Davids ist jedoch zweifelhaft.

Der israelische Archäologe, Direktor des Archäologischen Instituts der Universität von Tel Aviv, Israel Finkelstein, bezeichnet David als den Anführer einer Räuberbande, umgeben von *„Männern mit Knüppeln, die herumbrüllten, fluchten und spuckten* David war nicht ein Kronenträger, sondern eher ein Strauchdieb. Der Alttestament-Forscher Ernst Axel Knauf nennt ihn einen *„Banditen und Serienmörder, dem es auf eine Leiche mehr oder weniger nicht ankam* Der Berner Alttestamentler Walter Dietrich sieht es ebenso. Er hält den historischen David für einen „ *Vasallen, der die Südostflanke des Philisterlandes gegen eindringende Wüstenclans abschirmte und dafür Lohn erhielt“*. Sogar an der Vernichtungsschlacht gegen Saul (1. Sam. 29) will er sich mit seiner Bande gegen Sold beteiligen. Das Buch Samuel erwähnt, daß er wie ein Mafioso den eigenen Leuten Schutzgeld abpreßt.[49]

Nach Ansicht führender Altertumsforscher und Archäologen tischt uns das „Buch der Bücher“ eine Reihe von Mythen, Legenden und ideologisch verbrämten Geschichtserzählungen auf. Den „Maximalisten“, die in Israel eng mit der Siedlerbewegung Zusammenarbeiten, gehe es stets darum, *„die Vergangenheit möglichst glorreich darzustellen, um aktuelle Gebietsansprüche besser begründen zu können "*, kritisiert Gunnar Lehmann, deutscher Archäologe mit israelischem Paß an der Ben-Gurion-Universität in Beerscheba, die Geschichtsschönschreiber. Einer der wichtigsten Männer in diesem Enthüllungsprozeß ist der bereits genannte Archäologe Israel Finkelstein. Bei Finkelstein schrumpft das „strahlende Jerusalem“ zum schlichten Dorf. Die Könige David und Salomo seien rohe Fürsten der Eisenzeit gewesen, die aus Tonbechern getrunken hätten. Wenn ein Hebräer einen Pflug oder auch nur einen Nagel kaufen wollte, habe er ihn beim Feind erbetteln müssen. Schwerter bekamen sie anfangs überhaupt nicht. Der Archäologe Hermann Michael Niemann aus Rostock spricht von einem „Waffenembargo“ der Philister gegenüber den Israelis. Die Bibel überspiele diese Pleite. Stattdessen, so der Forscher, biete sie *„emotionale Tiraden voller Abneigung gegen die reichen Küstenbewohner“*, womit vor allem die Kanaaniter und Philister gemeint sind. Im Alten Testament werde das zivilisatorische Gefälle der Hebräer gegenüber den Küstenbewohnern gern ins Gegenteil verkehrt. Während

49 Zitiert aus der Spiegel-Titelgeschichte „Die Geburt Gottes. Archäologen entdecken den Ursprung der Bibel“; in: *Der Spiegelet.* 52/20. 12. 2014, S. 120

die Kanaaniter ihre vernichteten Städte wiederaufbauten und auch die Städte der Philister wieder emporwuchsen — bald seien es 20 und mehr gewesen, gespickt mit Villen und Trutzburgen —, lebten die Urväter Israels *„wie bäuerliche Schrate im abseitigen Gestrüpp des Hügellandes und beackerten die karge Scholle. Sie waren Selbstversorger, die Fladenbrot aßen. Ihre Heere waren mit Holzkeulen bewaffnet, Dorfvorsteher führten die Rotten an.* “ Die Einwohner der Kiistenstädte trieben demgegenüber Fernhandel, trugen Schmuck und labten sich an Meeresfrüchten.[50]

50 ebda.

Gesetzesreligion


תפילין

הלכה ומעשה

**

כולל

תמונות מכל שלבי הנחת התפילין וחליצתן
תפילין של רש"י ושל רבינו תם
תפילין של איטר יד ימין
פגמים הנפוצים בתפילין
תפילין ונרתיקן שבלו
מלוות בהלכות ובהסברים

מאת

הרב צבי כהן

Als Gesetzesreligion (Schrift- oder Buchreligion) versteht man eine Religion, die eine Heilige Schrift besitzt. Das trifft für das Judentum, das Christentum und den Islam zu. Für diese drei Religionen ist das Alte Testament ein gemeinsames heiliges Buch. Es war auch für die Urchristen ein heiliges Buch. Das „Buch der Bücher“ enthält zwar echte Annalen, Königslisten und Chroniken. Zugleich tischt es aber Legenden, Gerüchte und ideologisch verbrämte Geschichtsdeutungen auf. Diese wurden im Laufe der Zeit mehrfach redigiert, neu verzahnt und mit manipulierenden Einschüben versehen. Eine Offenbarung aus einem Guß hat es jedenfalls nie gegeben. Die Bibel ist Menschenwerk, teils von grandioser literarischer Qualität, teils mit betrügerischer Absicht verfaßt. Letzteres gilt vor allem für die chronologischen Angaben der Bibel. Sie haben sich als falsch erwiesen.[51]

Der Talmud ist nach der Thora das wichtigste Schriftwerk des Judentums. Ein historischer Teil des Talmud ist die Halacha (hebr., gehen bzw. wandeln), das überlieferte Recht des Judentums. Die Halacha unterscheidet sich von dem uns bekannten Recht in zwei wesentlichen Punkten. Erstens sieht sich das jüdische Recht als Resultat göttlicher, also nicht-menschlicher Schöpfung, so daß seine Befolgung eine religiöse und nicht nur eine staatsbürgerliche Pflicht ist. Zweitens stellt das jüdische Recht ein Rechtssystem dar, das die meiste Zeit ohne Einbettung in einen autonomen Staat und somit ohne den Rückhalt einer Staatsmacht existierte und sich entwickelt hat.[52]

51 ebda.

52 Wikipedia und Semret Meyer: „Die Halacha. Das jüdische Recht als säkulares Recht“; in: www.juedisches-recht.de



„Eine Streitfrage aus dem Talmud“ — Ölgemälde von Carl Schleicher (19. Jahrhundert).

Die Halacha verkörpert das Judentum mit seinen Geboten und Verboten, mit seinem Lebensinhalt und seiner Lebensführung. Im Judentum gibt es überhaupt keine Trennung zwischen dem staatlichen und dem religiösen Bereich, auch wenn liberale Juden im Gegensatz zu orthodoxen bestrebt sind, halachische Freiräume für sich zu schaffen und sich von der Orthodoxie formal abzugrenzen.

Im Talmud wird die Zahl der in der Thora (dem ersten Teil der hebräischen Bibel = die fünf Bücher Mose = Pentateuch) enthaltenen Gebote (Mitzwot) mit 613 angegeben (365 Verbote und 248 Gebote einschließlich der Zehn Gebote). Diese Rechtsvorschriften enthalten detaillierte Handlungs- und Verhaltensanweisungen für die Israeliten.

So verbietet der Herr zum Beispiel im Altargesetz, daß ihm zu Ehren ein Altar aus behauenen Quadern errichtet wird: *„Du entweihst ihn, wenn du mit einem Meißel daran arbeitest.* “(2. Mos. 20, 25) Bei Körperverletzung mit Todesfolge durch ein Haustier verlangt der Herr, daß man das Rind steinigen müsse, aber sein Fleisch nicht essen dürfe. (2. Mos. 21, 28) Zu den todeswürdigen Verbrechen zählt der Herr neben der Zauberei und Sodomie den Götzendienst: „ *Wer einer Gottheit außer Jahwe Schlacht-opfer dar bringt, an dem soll die Vernichtungsweihe vollstreckt werden.* “ (2. Mos. 22, 19)

Wiederholt fordert der Herr die Israeliten ausdrücklich auf, Kultgegen-stände und Götterbilder der anderen Völker zu zerstören und ihre Steinr male zu zerschlagen. (2. Mos. 23, 24) In der deuteronomischen Geset-zessammlung wird diese Weisung mit folgenden Worten unterstrichen: *„Ihr sollt alle Kultstätten zerstören, an denen Völker, deren Besitz ihr über-nehmt, ihren Göttern gedient haben: auf den hohen Bergen, auf den Hügeln und unter jedem üppigen Baum. Ihr sollt ihre Altäre niederreißen und ihre Steinmaie zerschlagen. Ihre Kultpfähle sollt ihr im Feuer verbrennen und die Bilder ihrer Götter umhauen. Ihre Namen sollt ihr an jeder solchen Stätte tilgen.“* (5. Mos. 12, 2-3)

Für die Vertreibung der angestammten Bevölkerung und für die Vertei-lung des eroberten Landes lautet die Weisung des Herrn: „ *Wenn ihr den Jordan überschritten und Kanaan betreten habt, dann vertreibt vor euch alle Einwohner des Landes, und vernichtet alle ihre Götterbilder. Alle ihre aus Metall gegossenen Figuren sollt ihr vernichten und alle ihre Kulthöhlen zer-stören. Dann nehmt das Land in Besitz, und laßt euch darin nieder; denn ich habe es euch zum Besitz gegeben. Verteilt das Land durch das Los an eure Sippen! Einem großen Stamm gebt großen Erbbesitz, einem kleinen Stamm gebt kleinen Erbbesitz!... Wenn ihr die Einwohner des Landes vor euch nicht vertreibt, dann werden die, die von ihnen übrig blieben, zu Splittern in euren Augen und zu Stacheln in eurer Seite. Sie werden euch in dem Land, in dem ihr wohnt, in eine große Gefahr bringen. Dann werde ich mit euch machen, was ich mit ihnen machen wollte.* “ (4. Mos. 33, 51-55)

In der Thora sind weitere zahlreiche Anordnungen für das Heiligtum und seine Ausstattung (Geräte) zu finden, für die Priestergewänder und Priesterweihe, Vorschriften für den Kult und die Feier des Sabbat, für

das Heilsopfer und das Sündopfer eines Priesters, der Gemeinde, eines Sippenhauptes und eines gewöhnlichen Israeliten. Dazu gibt es Reinheitsgesetze für Tiere und Menschen; 3. Mos. 11-15: *„Reine und unreine Tiere“*, Speisegesetze (Kap. 11), *„Reinigungder Wöchnerinnen“* 12), *„Aussatz an Menschen, Kleidern und Häusern“* (Kap. 13 £), *„Unreinheit bei Männern und Frauen“* (Kap. 15). Mit Unreinheit sind zum Beispiel Spucke und Sperma gemeint. Das Schwein gilt im Judentum wie im Islam als unreines Tier, dessen Verzehr darum verboten ist.

Weitere Vorschriften regeln im einzelnen die sexuell zulässigen und unzulässigen Handlungen (z. B. Homosexualität, Sodomie) und das soziale Verhalten der Israeliten untereinander. (3. Mos. 18, 1 ff. und 19, 1 ff.) Dabei gelten die sozialen Regeln ausdrücklich nur für *„Stammesgenossen“*, die man nicht bestehlen, ausbeuten, verleumden und hassen dürfe: *„Du sollst in deinem Herzen keinen Haß gegen deinen Bruder tragen.* “ *„An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* “ (3. Mos. 19, 17-18) Klar untersagt der Herr auch, Zinsen und Wucher vom Bruder zu nehmen. (3. Mos. 25, 36) Ausdrücklich verbietet Jahwe seinem Volk die Übernahme fremder Kultbräuche. (4. Mos. 19, 26 ff.) Fremde im eigenen Land sollte man jedoch nicht unterdrücken und sie wie Einheimische gelten lassen. (4. Mos. 19, 33-34)

Das religiöse Gesetz des Islam heißt Scharia. Der Begriff hat seinen Ursprung im Koran, wo er an einer einzigen Stelle indirekt als ein *„Gesetz betreffs der Sache* [der Religion] “ bezeichnet ist, dem zu folgen sei. (Sure 45, 18) Die Scharia enthält nicht nur eigentliche Rechtsnormen (Familienrecht, Erbrecht, Strafrecht usw.), sondern regelt auch die kultischen und religiösen Vorschriften. Somit werden alle Lebensverhältnisse der Muslime unter religiösen Gesichtspunkten gesehen. Ein Familien-, Erb- und Strafrecht im europäischen Sinne gibt es im islamischen Rechtssystem nicht.

Ebenso wie die Thora für die Juden enthält auch der Koran für die Muslime zahlreiche verbindliche Anweisungen. Dazu gehören vor allem die Fünf Säulen des Islam: 1.) Bekenntnis zu Allah als dem einzigen Gott und zu Mohammed, seinem Propheten 2.) ferner das tägliche mehrmalige Gebet 3.) das Fasten im Monat Ramadan 4.) das Almosengeben und

5.) das Pilgern nach Mekka wenigstens einmal im Leben. Für den Alltag am wichtigsten ist das Pflichtgebet (die *„Salat“).* Es wird fünfmal am Tag verrichtet und ist für alle erwachsenen Muslime verbindlich. Hinzu kommen noch weitere Vorschriften wie das Verhüllungsgebot, mit dem das Kopftuchtragen begründet wird (Sure 33, 59); das Schweinefleisch-verbot (Sure 6, 145); Heirats- und Scheidungsregeln, die den Muslimen verbieten, ungläubige Heidinnen zu heiraten (Sure 2, 221) und die den Männern bei der Scheidung den Vorrang einräumen (Sure 2, 228); Regeln über Rangstufen zwischen Männern und Frauen, die den Männern ein Züchtigungsrecht erlauben: *„Die Männer sind den Weibern überlegen ... Die rechtschaffenen Frauen sind gehorsam und sorgsam in der Abwesenheit* [ihrer Gatten]. *Diejenigen aber, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet — warnt sie, verbannt sie in Schlafgemächer und schlagt sie.* “ (Sure 4, 34) Seine Kämpfer hat Allah über die gewöhnlichen Gläubigen gestellt: *„Allah hat die, welche mit Gut und Blut streiten, im Rang über die, welche* [daheim] *sitzen, erhöht. Allen hat Allah das Gute versprochen; aber den Eifernden hat Er vor den* [daheim] *Sitzenden hohen Lohn verheißen.* “ (Sure 4, 95) Allah verbietet ausdrücklich den Wucherzins. (Sure 2, 275)

Die vorstehenden Beispiele zeigen: Der jüdische und der islamische Gesetzesglaube stützen sich weitgehend auf formale bis formalistische, die Äußerlichkeiten und äußeren Formen be- und überbetonende Gebote und Verbote. Wer keinem der Gebote zuwider handelt, gilt als Gerechter, mag er ein noch so schlechter Mensch sein. Es wird nicht nach der inneren Gesinnung/Herzenseinstellung gefragt, sondern lediglich danach, ob eine Vorschrift übertreten wird oder nicht. Danach wird bereits als Sünder angesehen, wer die geringfügigste und - nach christlichem Verständnis - unsinnigste Vorschrift außer Acht läßt.

Der Glaube, man könne das Heil durch die Beachtung und Erfüllung von menschengemachten Satzungen oder auf dem Wege des überlieferten Kultus erlangen, wird von Jesus scharf kritisiert. Wiederholt richtet er scharfe Worte gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, die geistlichen Führer des jüdischen Volkes, die eigentlich Frommen und Rechtgläubigen, die die mosaischen Gesetze als den Willen Gottes mit ganzem Ernst zu erfüllen suchten. Er wirft ihnen immer wieder Unredlichkeit und Heuchelei vor. Sie hätten *„ Gottes Wort um* [ihrer] *eurer Überlieferung willen außer Kraft gesetzt“*, und es sei sinnlos, wie sie ihn verehrten, denn

„was sie lehren, sind Satzungen von Menschen “. (Mt. 15, 6-9) Ihnen käme es nur auf das Außere, nicht das Innere an: *„ O ihr Pharisäer! Ihr haltet zwar Becher und Teller außen sauber, innen aber seid ihr voll Raubgier und Bosheit.* “ (Lk. 11, 39) Die Gesetzeslehrer legten den Menschen Lasten auf, die sie kaum tragen könnten, selbst aber rührten sie keinen Finger dafür. (Lk. 11, 46)

Den Schriftgelehrten hält er Scheinheiligkeit vor. Sie gingen gern in langen Gewändern umher, wollten auf den Straßen und Plätzen gegrüßt werden und in den Synagogen die vordersten Sitze und Ehrenplätze einnehmen. Doch *„sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete ...* “ (Mk. 12, 38-40) Die Ablehnung des Buchstabenglaubens kommt auch in der folgenden Aussage zum Ausdruck: *„Du nennst dich zwar Jude und verläßt dich auf das Gesetz, du rühmst dich deines Gottes, du kennst seinen Willen, und du willst, aus dem Gesetz belehrt, beurteilen, worauf es ankommt. Du traust dir zu, Führer zu sein für Blinde, Licht für die in der Finsternis, Erzieher der Unverständigen, Lehrer der Unmündigen, einer, für den im Gesetz Erkenntnis und Wahrheit feste Gestalt besitzen. Du belehrst andere Menschen, dich selbst aber belehrst du nicht. Du predigst: Du sollst nicht stehlen! und stiehlst... Jude ist nicht, wer es nach außen hin ist und Beschneidung ist nicht, was sichtbar am Fleisch geschieht, sondern Jude ist, wer es im Verborgenen ist, und Beschneidung ist, was am Herzen durch den Geist, nicht durch den Buchstaben geschieht.“ (Pö.* 2, 17)

Das bloße Zuschaustellen von Äußerlichkeiten ist Jesus zuwider; zum Beispiel bei denjenigen, die Almosen geben und es vor sich herausposaunen *„wie es die Heuchler in den Synagogen und auf den Gassen tun, um von den Leuten gelobt zu werden* (Mt. 6, 2) oder die beim Beten sich gern in die Synagogen und an die Straßenecken stellen, *„damit sie von den Leuten gesehen werden“,* (Mt. 6, 5) oder bei denjenigen, die fasten und ein *„finsteres Gesicht machen wie die Heuchler, ... damit die Leute merken, daß sie fasten* (Mt. 6, 16)

Die Vorschriften über die Unreinheit von Speisen erklärte Jesus mit der Aussage für ungültig: *„Was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Bosheit, Hinterlist,*

Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein. “ (Mk. 7, 20-23)

Als Jesus einmal in eine Synagoge ging, saß dort ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Die dort anwesenden Pharisäer gaben Acht, ob er den Kranken am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn. Da sagte Jesus zu ihnen: „ *Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?“ Nach*dem seine Frage mit Stillschweigen beantwortet wurde, *„sah er sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz“*. (Mk. 3, 4 ff.) Als Jesus am Sabbat einen Gelähmten heilte, wurde er von den Juden verfolgt, *„weil er das an einem Sabbat getan hatte. Jesus aber entgegnete ihnen: Mein Vater ist noch am Werk, und auch ich bin am Werk. Darum waren die Juden noch mehr darauf aus, ihn zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte.* “ (Joh. 5, 16-17) Für Jesus ist der Sabbat für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat. (Mk. 2, 27)

Aus den vorstehenden Beispielen ergibt sich bereits deutlich, daß das Judentum und der Islam mit dem Christentum nicht zusammenpassen. Dies zeigt sich besonders in der Frage, ob und inwieweit diese Religionen Gewalt, Haß und Intoleranz legitimieren. - Mehr dazu später.

Ist das Alte Testament auch für die Christen gültig?

„Die Kirche hat im 2. Jahrhundert die Grundentscheidung getroffen, daß man nicht Gott aufteilen kann in einen rächenden Gott des Alten Bundes und den liebenden Gott des Neuen Bundes. Gott ist im Alten wie im Neuen Testament der Gott der Liebe. ” Der Regensburger Bischof Gerhard Ludwig Müller; *Die Welt,* 2. 5. 2006, S. 28. U. Basser, *Die Schizophrenie der falschen Gottes-Geschichten*^

Es gab und gibt Theologen und Kirchenmänner, die von der vollständigen und buchstäblichen Geltung des Alten Testaments für die Christen ausgehen. Repräsentant einer solchen Auffassung war zum Beispiel der evangelische Theologe und Revolutionär in der Zeit des Bauernkrieges Thomas Müntzer (1488-1525). Als Priester war er zunächst ein engagierter Anhänger und Bewunderer des Reformators Martin Luther (1483-1545).

Für Luther kam es vor allem darauf an, wem die Weisung des Alten Testaments gilt; ob lediglich den Juden oder allen Frommen insgesamt: *„Mose (das heißt, das jüdische Zeremonialgesetz) ist allein dem jüdischen Volk gegeben und geht uns Heiden und Christen nichts an. Wir haben unser Evangelium und Neues Testament.* “Für die Christen gelte nur, was im Alten Testament allen Frommen, das heißt nicht nur den Juden, gesagt ist. Nach Luther ist *„Mose der Juden Sachsenspiegel“* (Gesetzbuch). Nur um der Vorbilder willen, die das Alte Testament gebe, um der Verheißungen und Zusagen auf Christus willen, um *„der schönen Beispiele des Glaubens, der Liebe und des Kreuzes“* bei den Erzvätern willen, *„daran wir lernen sollen, Gott zu vertrauen und ihn zu lieben “*, sei das Alte Testament für Christen zu lesen, hat Luther damals erklärt.[54] Luther stellt sich also auf die Linie des Apostels Paulus: *„Denn Christus ist das Ende des Gesetzes, und jeder, der an ihn glaubt, wird gerecht.* “(Rö. 10, 4)

53 in: www.morbusignorantia.wordpress.com 2013/01/08/die-schizophrenie-der-falschen-gottes-geschichten/

54 zitiert aus o. A., *Humanismus, Renaissance und Reformation — Heilige, Ketzer, Reformatoren,* Fischer-Taschenbuch, 1983, S. 168



Martin Luther (10. November 1483 in Eisleben, Graßchaft Mansfeld; 118. Februar 1546ebenda). Porträt Lucas Cranach des Älteren (1528).*

Heutzutage wird das Alte Testament von beiden christlichen Kirchen und ihren Ablegern als voll verbindlich für sie betrachtet. Danach kommt dem Alten Testament Autorität im gleichen Sinne und Maße zu wie dem Neuen. Das war früher durchaus nicht einhellige Meinung. Ohne auf den theologischen Streit im einzelnen einzugehen, steht aber zunächst eins fest: Das Alte Testament kann für die Christen keinesfalls die gleiche Autorität haben wie für das synagogale Judentum. Denn das alttestamentliche Gesetz ist in seiner bestimmten Gestalt ausdrücklich nur Israel gegeben worden, das sittliche ebenso wie das kultische und rechtliche. Als solches geht es die Nicht-Juden grundsätzlich nichts an, ganz abgesehen von Jesus Christus, von Gott her.

Das sittliche Gesetz des Mose kann die Nicht-Juden allenfalls nur insoweit binden, als in ihm der allen Völkern und Menschen geltende Wille Gottes ausgedrückt ist; also nicht das Jüdische, sondern das Göttliche und Menschliche im Gesetz. Von dem Rechtsgesetz Israels ist gewiß manches auch für die nichtjüdischen Völker gut und vorbildlich. Daraus läßt sich jedoch keine prinzipielle religiöse Bindung der Christen an das mosaische Gesetz als solchem ableiten. Aber wir sind nicht nur als Nichtjuden frei von dem Gesetze Israels.

Jesus Christus hat durch das Evangelium auch die Juden, die an ihn glauben, von ihrem Gesetz frei gemacht, nämlich von dem Judentum als Gesetzesreligion; von dem Glauben, als sei das Heil durch die Erfüllung ethischer und ethnischer Satzungen oder auf dem Wege des Kultus zu erlangen. Christus ist das Ende des Gesetzes, nicht nur des jüdischen, sondern auch jedes entsprechend gewerteten anderen, jedes gesetzlichen oder kultischen Heilsweges. Damit entbehrt für die Christenheit ein wichtiges Stück im Alten Testament der Autorität.[55]

In katholischen und in evangelischen Gottesdiensten werden heutzutage oft diverse Stellen aus dem Alten Testament zitiert. Neuerdings werden sogar in der katholischen Osterliturgie daraus Stellen angeführt, obwohl die Kirche *„in dieser Zeit der Erfüllung... nur aus Büchern des Neuen Testaments (vor allem Apostelgeschichte und Offenbarung, dazu Kolosserbrief*

55 Paul Althaus, *Die christliche Wahrheit,* S. 226 ff.

und erster Petrusbrief)“ liest.[56] Papst Benedikt XVI. bezeichnete das Alte Testament ausdrücklich als das Buch Gottes, das für die Christen ganz besondere Gültigkeit habe: *„Für Benedikt ist in der Tat ‚die ganze Bibel normativ ... Es ist das Gesetz des Moses.*

Im Protestantismus gibt es eine Strömung, die die Bibel als irrtumsfreie Leitlinie des Lebens und Glaubens begreift. Hierzu werden insbesondere die sog. „Bibeltreuen Christen“ und „Pietisten“ gerechnet, aber auch die „Evangelikalen“. Man schätzt, daß jeder vierte Amerikaner einer evangelikalen Glaubensrichtung angehört, in Deutschland wird deren Zahl auf 1,4 Millionen geschätzt, die Hälfte gehört Freikirchen (Mennoniten, Baptisten, Methodisten, Evangelische Allianz etc.) an. Die Evangelikalen beharren auf der uneingeschränkten Autorität der Bibel und betrachten die Schrift Wort für Wort als verbalinspiriert; also Wort für Wort Gotteswort! Zu den evangelikalen Bekenntnisschriften gehört die „Lausanner Verpflichtung“ von 1974 und das „Manifest von Manila“ von 1989. Sie beanspruchen in ihrer „Lausanner Verpflichtung“ eine Exklusivität des Glaubens, die mit dem Beharren auf der Irrtumslosigkeit der Bibel diametral zum Vernunftdenken und zum Religionspluralismus entgegensteht: *„ Wir halten fest an der göttlichen Inspiration, der gewiß machenden Wahrheit und Autorität der alt- und neutestamentlichen Schriften in ihrer Gesamtheit als dem einzigen geschriebenen Wort Gottes. Es ist ohne Irrtum in allem, was es bekräftigt, und ist der einzige Maßstab des Glaubens und des Lebens“.*™

Für die allermeisten Menschen stellt Gott das Gute dar und der Teufel das Böse. Den Christen wird gelehrt, daß ihre Seele vom Teufel geführt wird, wenn sie eine Sünde begehen. Es wird ihnen auch gelehrt, dem Teufel zu widerstehen, wenn er sie mit der Sünde in Versuchung zu führen versucht. Die meisten Christen glauben, die Bibel sei eine Heilige Schrift, die das barmherzige Wirken des lieben, guten Gottes schildert, der von Anbeginn an durch alle Zeiten für alle Menschen da ist.

56 Siehe Bischöfe Deutschlands (Hrsg.), *Gotteslob — Katholisches Gebet- und Gesangbuch,* Ausgabe des Bistums Rottenburg, 1975, S. 275

57 *Welt am Sonntag,* 22. 4. 2007, S. 12

58 zitiert aus dem Beitrag, „Die .Frommen' sind auf dem Vormarsch“; in: *Die Welt* vom 20. 2. 2008

Wer das Alte und das Neue Testament zumindest teilweise gelesen hat, wird bald den Unterschied zwischen Teufel und Gott feststellen und erkennen, daß der „gerechte“ Gott des Alten Testaments nichts gemeinsam hat mit dem „guten“ Gott der Botschaft Jesu. Während Jahwe sich selbst auf das Judentum beschränkt und eine Strafjustiz festlegt, die um den Grundsatz zeitlicher und ewiger Vergeltung kreist, hat Jesus einen Gott geoffenbart, der alle Menschen guten Willens liebt, sich ihrer erbarmt und ihnen aus grundloser Gnade ihre Sünden verzeiht.

Beide Schriften schließen sich gegenseitig aus. In den Evangelien und sonstigen Schriften des Neuen Testaments findet man kein Wort von Jesus, gegen andere willkürlich Gewalt anzuwenden, geschweige denn, einen Aufruf, andere Völker mitsamt Kindern auszurotten. Jesus sehnte sich nach keinem Blutrausch, er tötete keine Tiere, ganz zu schweigen vom Schächten. Demgegenüber finden wir im Alten Testament alle verabscheuungswürdigen Verbrechen wie: Krieg, Mord, Menschen- und Tieropfer, Lüge, Betrug, Menschenhandel, Sklaverei, Rassismus, Fremdenhaß, Rache, Raub und vielfachen Völkermord. Begangen werden diese Verbrechen von Jahwe selbst, von seinem auserwählten Volk oder den Säulenheiligen des Alten Testaments, zumeist sogar noch von Jahwe selbst dazu angestiftet.

Obwohl diese zigmal seine Gebote und Gesetze brechen, werden sie dafür nicht bestraft, während einfache Menschen oft wegen einer Kleinigkeit von Jahwe selbst getötet werden. Wollte man heute ein Medienprodukt mit vergleichbaren Inhalten und Ausdrücken („ausrotten“, „töten“, „ausmerzen“, „verbrennen“, „vertreiben“ usw.) publizieren, so würde es sicher als gewaltverherrlichend, fremdenfeindlich, rassistisch, volksverhetzend erklärt und nicht für den Verkehr zugelassen werden. Trotzdem werden in Schulen und Kirchen Kinder und Erwachsene mit diesem blutrünstigen und die Gewalt verherrlichenden Alten Testament zwangsbeglückt, wobei selbstverständlich die krassesten Stellen unterschlagen werden bzw. in Neuausgaben der Bibel verfälscht wurden.

Und was sagt das Neue Testament über das Alte Testament aus? Es ruft die Menschen auf, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe töte, der Geist ma-

ehe lebendig. Moses habe sein Gesicht verhüllt, damit die Israeliten das Verblassen des Glanzes nicht sehen konnten. Ihr Denken sei verhärtet worden.

„Bis zum heutigen Tag liegt die gleiche Hülle auf dem Alten Bund, wenn daraus vorgelesen wird, und es bleibt verhüllt, daß er in Christus ein Ende nimmt. Bis heute liegt die Hülle auf ihrem Herzen, wenn Mose vorgelesen wird... Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit... Wenn unser Evangelium dennoch verhüllt ist, ist es nur denen verhüllt, die verloren gehen; denn der Gott dieser Weltzeit hat das Denken der Ungläubigen verblendet. So strahlt ihnen der Glanz der Heilsbotschaft nicht auf, der Botschaft von der Herrlichkeit Christi, der Gottes Ebenbild ist“ (2. Kor. 3, 6 ff; 4, 3 ff.)

Außerhalb des kirchlichen Bereichs wird auf die Heilige Schrift immer wieder Bezug genommen. So begründete und rechtfertigte der Chef-Rabiner Mordechai Eliyahu in einem Zeitungsbeitrag die Notwendigkeit eines Flächenbombardements auf Gaza mit der biblischen Geschichte des „Sichem“-Massakers.[59] (1. Mos. 34, 1 ff.) Gemäß jüdischer Kriegsethik, so schreibt Eliyahu, ist eine gesamte Stadt kollektiv verantwortlich für das unmoralische Verhalten einzelner. In Gaza sei die gesamte Bevölkerung verantwortlich, weil sie nichts unternehme, die Kassam-Raketenangriffe zu stoppen.

Der Chef-Rabbiner wörtlich: *„Sollten sie nicht aufhören, nachdem wir 100 getötet haben, müssen wir tausend töten. Und wenn sie dann noch nicht aufhören, nachdem wir 1.000getötet haben, dann müssen wir 10.000 töten. Wenn sie dann immer noch nicht aufhören, müssen wir 100.000 oder*

59 Sichern war ein altisraelitisches Heiligtum, zentral gelegen in der Mitte des Reiches Israel. In der Zeit um etwa 2000 bis 1200 v. Chr. war Sichern eine bedeutende kanaanäische Stadt. Die Bibel erwähnt die Ortschaft erstmals als vorläufigen Zielpunkt des Durchzugs von Abraham durch das Land Kanaan und als Ort, an dem Gott ihm erschienen sei, um ihm und seinen Nachkommen den Landbesitz Kanaans zuzusagen. Die Vergewaltigung von Jakobs Tochter Dina, der zusammen mit Abraham und Isaak einer der Erzväter der Israeliten war, löste nach biblischer Darstellung den langen gewaltsamen Konflikt zwischen alteingesessenen Kanaanäern und hinzugezogenen Israeliten aus, der letztlich zugunsten der Israeliten mit der Landnahme Kanaans entschieden wurde. Quelle: www.wibilex.de

sogar eine Million von ihnen töten. Wir töten so viele von ihnen, wie es braucht, damit sie aufhören. [60]

Im April 2008 erklärte Rabbiner Eliyahu bei einer Gedenkfeier für acht ermordete israelische Studenten: *„Selbst wenn wir Rache nehmen, ist es wichtig, eine Sache klar zu machen: das Leben eines Yeshiva-Jungen*[61] *ist mehr wert als das Leben von 1.000 Arabern. Im Talmud heißt es, daß wenn Nichtjuden von Israel Silber rauben, werden sie es in Gold zurückzahlen.* [62]

Für die Zerstörung Hamburgs im Juli 1943 durch die britische Luftwaffe wurde die Codebezeichnung *„ Operation Gomorrha “* gewählt. Die biblische Stadt Gomorrha ließ Gott Jahwe „z» *seinem glühenden Zorn“* wegen der Sünden ihrer Bewohner vernichten, damit *„eine spätere Generation ... und die Ausländer die Schläge sehen, die dieses Land getroffen haben“*. (5. Mos. 29, 23 ff.) Bei dem planmäßig entfesselten Feuersturm verloren rund 40.000 Menschen ihr Leben, überwiegend Frauen, Kinder und ältere Menschen.

Als weiteres Beispiel möge das Code-Wort *„Abigail Rachel“* fiir die Bombardierung Mannheims im Dezember 1940 dienen. Die kluge und schöne Abigail wurde nach dem Tode ihres Mannes Davids Frau. (1. Sam. 30, 5, 18) Wenn man weiß, daß der Erfinder der Flächenbombardierung und wissenschaftliche Berater von Churchill Lindemann hieß, ein Altemigrant aus Deutschland, dann wird klar, warum biblische Ausdrücke für solche unbarmherzigen Zerstörungsaktionen verwendet wurden.

60 http://www.jpost.com/servlet/30.5.2007

61 Jeschiwa (pl. Jeschiwot oder Jeschiwos (aschkenasische Aussprache); alternative Schreibweisen Yeshiva oder Yeshivah) ist eine jüdische Hochschule, an der sich meist männliche Schüler dem Tora-Studium und insbesondere dem Talmud-Studium widmen.

62 Wikipedia, *Mordechai Eliyahu*

Neuer Theologenstreit über die Verbindlichkeit des Alten Testaments auch fiir Christen



Der protestantische Theologe Karl Gustav Adolf Harnack, ab 1914 von Harnack (7. Mai 1851 in Dorpat, Gouvernement Livland; 110. Juni 1930 in Heidelberg) beschäftigte sich als Kirchenhistoriker schwerpunktmäßig mit Dogmengeschichte. Außerdem wirkte er als Wissenschaftsorganisator in Preußen.*

Der Theologe Notger Slenczka von der Berliner Humboldt-Universität löste mit seinem bereits 2013 erschienenen Aufsatz „Die Kirche und das Alte Testament“ neuen Streit unter Theologen aus. Darin erörtert Slenczka die Frage, welchen Rang das Alte Testament fiir die christliche Kirche und Theologie hat. Sein provokante These lautet im Kern: Das Alte Testament kann fiir Christen nie dieselbe Bedeutung haben wie das Neue Testament. Mit Bezug auf den renommierten Theologen Adolf von Harnack (1851-1930) regt er deshalb an, das Alte Testament unter den Apokryphen einzuordnen, also jenen Texten des Judentums, die nicht zum biblischen Kanon, den Heiligen Schriften, gehören.

Slenczkas Äußerungen zur Bedeutung des Alten Testaments für die christliche Theologie riefen evangelische Kritiker auf den Plan. In einer Wortmeldung heißt es, sie seien *„historisch nicht zutreffend und theologisch inakzeptabel“*. Es stehe außer Zweifel, daß die Hebräische Bibel ebenso wie das Neue Testament *„ Quelle und Norm “* der evangelischen Theologie sei und bleibe. Und: Die Infragestellung des ersten Bibelteils bereite dem Antisemitismus den Weg.

Slenczka meint, daß das Alte Testament faktisch keine Rolle mehr für die christliche Frömmigkeitspraxis spiele und es ehrlicher wäre, von der Kanonizität[63] abzurücken. Bereits der *„Erzketzer“* Marcion (ca. 85-160) löste mit der Behauptung einen Streit aus, daß der Schöpfergott des Alten Testaments unmöglich der Erlösergott des Neuen Testaments sein könne. Die späteren Aufklärer hatten vor allem ethisch motivierte Einwände gegen die Gott im Alten Testament zugeschriebenen Eigenschaften — Eifersucht, Zorn, Haß — und gegen die Inhumanität vieler göttlicher Weisungen.

Harnack griff an Marcions Gedanken vor allem den Hinweis auf die *„Fremdheit“* des Alten Testaments für das christliche Glaubensverständnis auf. Er sah eine Differenz zwischen einer auf ein Volk und dessen Erwähltheitsanspruch fixierten Lehre und der Vorstellung von der alle Menschen umfassenden Liebe Gottes. Daraus resultierte seine Forderung, *„reinen Tisch zu machen und der Wahrheit in Bekenntnis und Unterricht die Ehre zu geben* Das hieß seiner Meinung nach, die Verbindlichkeit des Alten Testaments für die christliche Lehre aufzuheben. Das ist die Großtat, die heute - fast schon zu spät - vom Protestantismus verlangt wird.

Die liberalen Protestanten wollten wie die Deutschen Christen das Alte Testament ausscheiden, aber nicht weil sie es als jüdisch, sondern weil sie es als nichtchristlich empfanden.[64]

63 Verbindlichkeit als Glaubensgrundlage neben dem Neuen Testament

64 epd, „HU-Theologe Notger Slenczka: Streit ums Alte Testament“; in: *Tagesspiegel,* 30. 4. 2015. Karl-Heinz Weissmann, „Reinen Tisch machen. Theologie: Soll das Alte Testament auch für Christen verbindlich bleiben?“; in: *Junge Freiheit,* Nr. 21/15, 15. 5. 2015

Die Juden (Hebräer, Israeliten) - Ein geschichtlicher Rückblick

Die Juden sind das einzige Volk auf Erden, das von der Antike bis in die Gegenwart als geschlossene Volkseinheit überlebte. Von Asien kommend, ließen sich die jüdischen Stämme im Westjordanland nieder, das damals Kanaan genannt wurde und schon lange davor von den Philistern im Süden (Gazastreifen) und den Kanaanitern im Norden bewohnt und kultiviert worden war.

Von den aus Kreta im 12. Jahrhundert v. Chr. eingewanderten Philistern stammt der Name Philistäa (Philisterland), also Palästina. So haben die siegreichen Römer das ehemalige Judäa umbenannt. Die Philister besaßen eine hochentwickelte Kultur. Dazu gehörten u. a. die „Philisterschrift“, die erste und älteste Buchstabenschrift, aus der alle anderen Buchstabenschriften hervorgegangen sind, eine vollendete Meisterschaft in der Behandlung der Bronze, eine hochentwickelte Technik in der Herstellung von Geräten aus Eisen und Stahl.[65] Weil die Philister die Hochseeschiffahrt beherrschten und die fünf führenden Philisterstädte Seehandel im ganzen Mittelmeer trieben, wurde das Mittelmeer in der Bibel „Philistermeer“ genannt. (2. Mos. 23, 31) Als tüchtige Bauern verstanden es die Philister, das durch die Naturkatastrophen verwüstete Land in wenigen Jahrzehnten in ein Land zu verwandeln, „zw *dem Milch und Honig fließen* “ (2. Mos. 3, 8) und in dem *„die Städte befestigt und sehr groß sind“*. (4. Mos. 13, 27-28)

Dieses blühende Land mit all seinen Städten und Gütern sagte Jahwe den Israeliten mit folgenden Worten zu: „ *Und wenn der Herr, dein Gott, dich in das Land führt, von dem du weißt: er hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen, es dir zu geben — große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, mit Gütern gefüllte Häuser, die du nicht gefüllt hast, in den Felsen gehauene Zisternen, die du nicht gehauen hast, Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast, wenn du dann ißt und satt wirst: nimm dich in Acht, daß du nicht den Herrn vergißt, der dich aus Ägypten,*

65 Näheres dazu: Jürgen Spanuth, *Die Rückkehr der Herakliden. Das Erbe der Atlanter — Der Norden ab Ursprung der griechischen Kultur,* 1989, S. 295

dem Sklavenhaus, geführt hat. Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten, ihm sollst du dienen, bei seinem Namen sollst du schwören. Ihr sollt nicht anderen Göttern nachfolgen, keinem Gott eines Volkes, das in eurer Nachbarschaft wohnt. Denn der Herr, dein Gott, ist als eifersüchtiger Gott in deiner Mitte." f>. Mos. 6, 10-15)

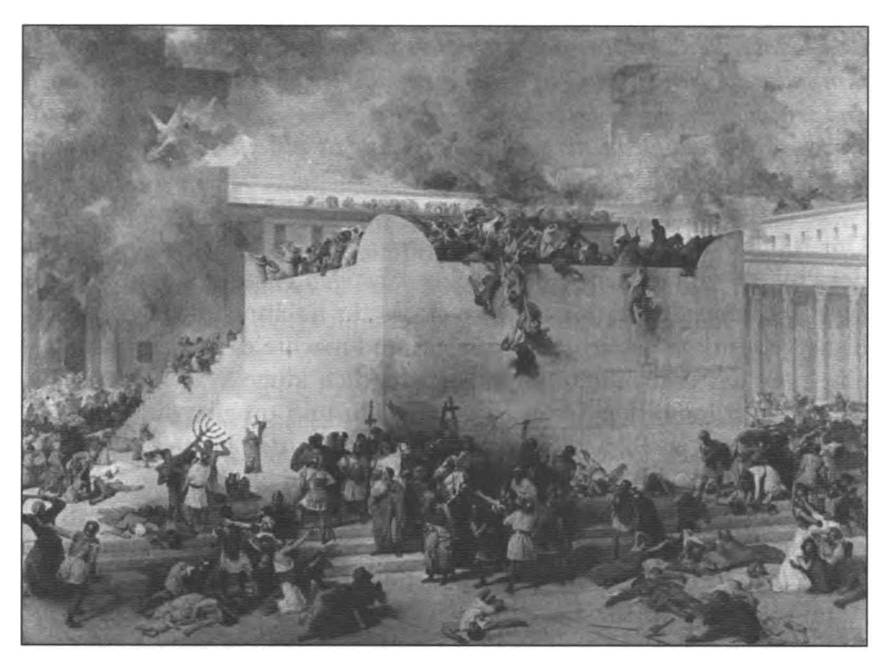
Um 1000 v. Chr. gelang es dem *„Räuberhauptmann^* David, die Macht der Philister zu brechen und alle seine sonstigen Feinde zu besiegen. Als erste Tat seiner Regierung stürmte er das für uneinnehmbar gehaltene, bisher jebusitisch gebliebene Jerusalem und machte es zur Hauptstadt — eine politisch und militärisch außerordentlich kluge Wahl. Um 950 v. Chr. baut Salomo den Tempel zu Jerusalem und umgibt die Stadt mit einer Mauer. Um 925 v. Chr. wurde das Reich der Juden geteilt. Die Stämme Juda und Benjamin hielten zu Rehabeam, dem Sohne Salomos. Die anderen zehn Stämme schlossen sich unter Jerobeam zum Reich Israel zusammen (Hauptstadt Sichern, später Samaria). Die beiden feindlichen Reiche wurden bald Spielball und Zankapfel zwischen Syrien, Aram (Südbabylonien), Damaskus, Assyrien und Ägypten.

Im Reiche Israel gelangte der phönizische Baal- und Astartedienst[67] zu großer Verbreitung. Gegen das götzendienerische Königtum kämpften die Propheten Elia, Elisa u. a. an. Das Reich Juda wurde den Ägyptern und danach den Babyloniern untertan. 586 v. Chr. zerstörte der König von Babylon, Nebukadnezar, Jerusalem. Viele Juden wurden in die babylonische Gefangenschaft geführt. 539 v. Chr. gestattete der persische König Kyros den Juden die Rückkehr nach Palästina und die Wiederherstellung eines Staates Juda. Jerusalem und der Tempel wurden wieder aufgebaut. Das mosaische Gesetz wurde durch Esra 458 v. Chr. wieder hergestellt. An der Spitze des kleinen Staates stand unter persischer Oberhoheit der Hohepriester.

332 v. Chr. wurde Palästina von Alexander dem Großen erobert. Nach der Herrschaft der Ptolemäer in Ägypten und der Seleukiden kam das

66 *Der Spiegel* Nr. 52/20. 12. 2014, S. 120 ff.

67 Laut *Brockhaus-Bibellexikon* sind Baal und Astarte Gottheiten in Palästina und Syrien, die als „Besitzer" und „Herr" bestimmter Orte und Tiere in heiligen Bäumen, Bergen und Quellen wohnend gedacht wurden. Astarte war eine westsemitische Fruchtbarkeits- und Kriegsgöttin, besonders bei den Phöniziern, Philistern und Moabitern.



„Die Zerstörung des Tempels von Jerusalem Gemälde von Francesco Hayez (19. Jahrhundert).

Land 63 v. Chr. unter die Herrschaft der Römer. Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels durch Titus im Jahre 70 n. Chr. und dem Scheitern des Bar Kochba-Aufstandes (135 n. Chr.) und der anschließenden Vernichtung oder Vertreibung durch die Römer verteilten sich die Restjuden über verschiedene Mittelmeerländer und den Mittleren Osten. Viele hatten sich jedoch schon vorher in Handelszentren und Hafenstädten niedergelassen. Um 300 n. Chr. lebten nur noch wenige Juden in ihrer Heimat.

Vor dem Ersten Weltkrieg lebten in Palästina, das ab 1922 britisches Protektoratsgebiet war, nur ca. 55.000 Juden. Am 2. November 1917 teilte der britische Außenminister Arthur James Balfour dem prominenten britischen Zionisten, Lionel Walter Rotschild, das Einverständnis der britischen Regierung mit, in Palästina eine *„nationale Heimstätte Jur die Juden“ zu* errichten. 1920 wurde das Land dem jüdischen Ober-



Herbert Louis Samuel, 1. Viscount Samuel (6. November 1870 in Liverpool; 15. Februar 1963 in London) wurde 1920 zum ersten Hochkommissar (Gouverneur) des britischen Völkerbundsmandats für Palästina ernannt und diente in diesem Amt bis 1925.*
V.I.: Oberst T. E. Lawrence, Emir Abdullah, Air Marshai Sir Geoffrey Salmond, Sir Herbert Samuel, Sir Wyndham Deedes und andere in Jerusalem, 1920/25.

kommissar Herbert Samuel unterstellt. Darauf fand eine starke Zuwanderung von Juden (Zionisten) nach Palästina statt. 1929 erhoben sich die über die Massenansiedlung jüdischer Einwanderer erbitterten Araber. Nach Angabe des jüdischen *Philo-Lexikons* wurde Palästina gemäß Volkszählung von 1931 von 760.000 Mohammedanern, 175.000 Juden und 91.000 Christen bewohnt.[68]

Die Araber waren seit 1300 Jahren im Besitz des Landes und forderten von den Engländern den 1916 versprochenen arabischen Nationalstaat statt der in Palästina eingerichteten jüdischen Nationalheimstätte. Außerdem fürchteten die Araber bei der zunehmenden Kolonisation der Juden und der aufblühenden jüdischen Industrie um ihre Existenz, da den in Palästina sich ansiedelnden Juden reiche Geldmittel von ihren Glaubensbrüdern in Europa und Amerika zuflossen. Den Anlaß gab der alte Streit um die Klagemauer in Jerusalem, den einzig erhaltenen Rest des alten jüdischen Tempels, der zugleich ein Teil der Omar-Moschee ist, des größten Heiligtums der Mohammedaner nächst der Kaaba in Mekka. Bei dem Aufstand wurden viele Juden in und um Jerusalem, Hebron usw. umgebracht.

1930 schränkte die englische Regierung die jüdische Zuwanderung ein, um neuen Unruhen vorzubeugen. Nach der Staatsgründung 1948 vertrieb Israel 900.000 Araber aus Palästina nach Jordanien, wobei man ihnen gestattete, 30 Kilo Gepäck mitzunehmen. Seit 1967 sind die Palästinensergebiete durch Israel besetzt. Uber die Situation der Palästinenser in den völkerrechtswidrig besetzten Gebieten berichtet eine frühere Israelin, die Psychotherapeutin Avigail Abarbanel: *„Die Palästinenser werden als Außenseiter angesehen, ob sie Bürger Israels oder Flüchtlinge in den besetzten Gebieten sind, ob Kinder oder Erwachsene, ob Männer oder Frauen. Alle Palästinenser leben unter ständiger militärischer und Polizeikontrolle. Sie erleben nichts von der mythischen israelischen Demokratie.‚Israelische Demokratie' ist etwas, das nurfür die privilegierte und meist ignorante Elite reserviert ist, zu der ich einmal gehörte ... Die palästinensischen Bürger Israels leben unter einem willkürlichen und brutalen Polizeistaatsregime. Die Palästinenser in den besetzten Gebieten leben unter einem Pinochet-artigen Regime. Sie können mitten in der Nacht verschwinden — und dies geschieht*

68 S. 541, Stichwort *Palästina: Statistik und Kolonien*

zuweilen auch. Man verbindet ihnen die Augen, die Hände kommen in Handschellen, sie werden geschlagen, gedemütigt, an unbekannte Orte verschleppt, ohne daß die Familien davon unterrichtet werden, sie werden physisch und psychisch gefoltert und auf unbestimmte Zeit eingesperrt, ohne angeklagt zu werden und egal, ob sie schuldig sind oder nicht. Es ist willkürlich und kann jedem geschehen. Das ist eine viel schlimmere Version als die, die ich oben beschrieb, doch die Grundprinzipien sind dieselben.[69]

Abschließend noch einige Sätze aus einem Zeitungskommentar zum Palästina-Problem. Dort heißt es u. a. - ich zitiere frei: Die Briten haben viel Unheil in Palästina angerichtet. Sie haben mit dem Sykes-Picot-Abkommen[70] die mit ihnen verbündeten Araber betrogen. Darüber hinaus haben sie den Teil der Balfour-Deklaration von 1917 mißachtet, der besagte, daß die jüdische Einwanderung nicht zu Lasten der einheimischen Bevölkerung gehen dürfe. Sie haben 1939, als der deutsche Druck auf die Juden besonders grausam wurde, die Einwanderung verboten und eine fünfstellige Zahl von Juden im Mittelmeer versenkt. Schließlich haben sie, als ihnen das Mandat des Völkerbundes zu lästig wurde, Palästina 1948 fluchtartig verlassen und dem Krieg zugeführt.[71]

69 www.das-gibts-doch-nicht.info/seite4531.php vom 9.7.07

70 Das Sykes-Picot-Abkommen vom 16. Mai 1916 war eine geheime Übereinkunft zwischen den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs, durch die deren koloniale Interessensgebiete im Nahen Osten nach der Zerschlagung des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg festgelegt wurden. Wikipedia, *Sykes-Picot-Abkommen*

71 *Haller Tagblatt*, 22. 6. 2007

Die Grundlagen des jüdischen Glaubens - Ist der Religionsstifter Moses eine Sagengestalt?

„*Im Geiste ernsthafter Würdigung* [der Thora, Bibel] *sehe ich es als notwendig an zu erklären, warum genau das liberale Judentum nicht der Lehre zustimmen kann, Gott selbst sei Autor der Thora* [Altes Testament]. *Gesetze, die uns Völkermord auferlegen, die eine untergeordnete Rolle der Frau legalisieren, die Kinder aus verbotenen Beziehungen diskriminieren und die das Tieropfern als die ideale Art von Gottesverehrung festlegen, um nur einige Beispiele der moralisch und theologisch anstößigen ‚mitzvot*[n] *zu nennen, können ganz einfach nicht von dem weisen und gütigen Gott stammen.* ” Rabbiner Marc L. Solomon; in: *Jewish Chronicle*, London, 1.11. 1996, S. 24[73]

„*Der semitische Gott war schlimmer als selbst die schrecklichsten Gottheiten der Naturvölker. ... Die Jahwejünger führten ständig Worte wie,ausrotten, ‚töten, ‚ausmerzen im Munde.* ” Der Psychologe Bruno Bettelheim;[74] in: *Der Spiegel*, 52/2006, S. 115

Um Jahwe, den die Juden ihren Gott nennen, und seine Moralprinzipien näher kennenzulernen, müssen wir uns einen Einblick in die grundlegenden Urkunden des mosaischen Glaubens verschaffen. Gewiß sind die Bibel wie auch der Koran Dokumente einer längst vergangenen Zeit. Sie spiegeln die Empfindungen und Ansichten, die Leidenschaften und Nöte jener Menschen wider, die sie niedergeschrieben haben und an die sie gerichtet waren. Diesen Zeitfaktor gilt es, heute bei der Beurteilung dieser Glaubensbücher zu berücksichtigen. Dennoch läßt sich nicht leugnen, daß diese „heiligen“ Bücher auch in der heutigen Zeit maßgeblich Denken und Handeln von Juden, Muslimen und Nichtju-

72 Eine Mitzwa ist ein Gebot im Judentum, welches von der talmudischen Literatur in der Thora benannt wird oder aber auch von Rabbinern festgelegt worden sein könnte. Im Gegensatz zur Halacha, welche das gesamte religionsgesetzliche System des Judentums bezeichnet, stellt Mitzwa auf eine einzelne Pflicht ab.

73 U. Basser, „Die Schizophrenie der falschen Gottes-Geschichten“; in: www.morbusignorantia.wordpress.com 2013/01/08/die-schizophrenie-der-falschen-gottes-geschichten/

74 Bruno Bettelheim (1903-1990) war ein US-amerikanischer Psychoanalytiker und Kinderpsychologe jüdischer Abstammung aus Österreich.



© Roylindman
Jüdische Schriftgelehrte beim Lesen der Thora.

den prägen. Die im folgenden wiedergegebenen Aussagen aus dem Alten Testament und dem Koran sollen keinesfalls die religiösen Gefühle der Gläubigen verletzen und Ressentiments oder gar Haß gegen Juden und Muslime schüren. Gewiß sind die Texte dieser jahrtausendealten Schriften vor ihrem jeweiligen historischen Hintergrund zu sehen und nicht immer wortwörtlich zu nehmen. Es ist aber unbestreitbare Tatsache, daß es in diesen „heiligen“ Schriften viele Gott zugeschriebene Äußerungen gibt, die alles andere als „heilig“ im Sinne von heilbringend sind.

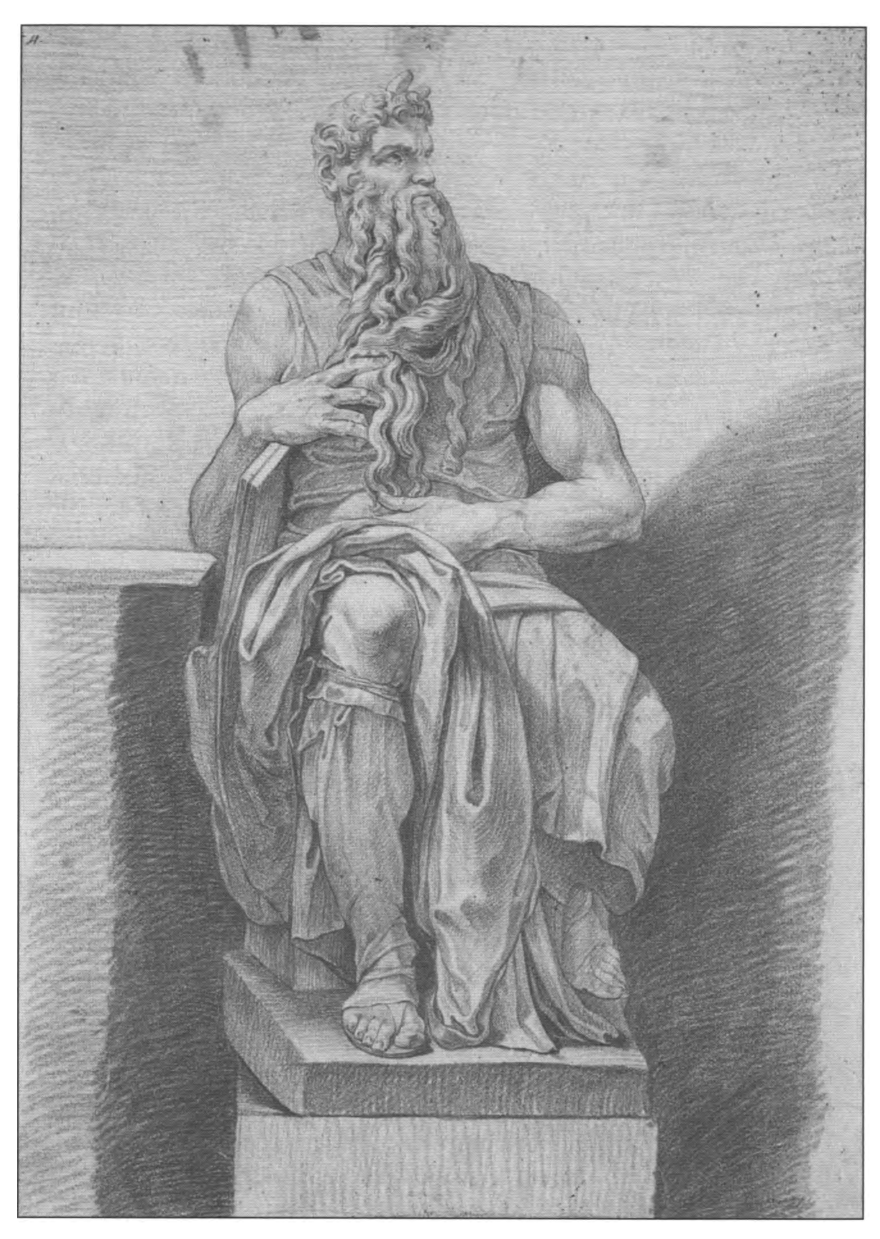
Die hebräische Bibel ist ein Glaubensbuch, in das die jüdische Geschichte und Legenden eingeflossen sind. Die Thora (= Gesetz) und der Talmud (= Lehrbuch) bilden die Grundlage des jüdischen Glaubens. Die Thora ist noch heute das grundlegende Gesetz des Judentums und ein unentbehrlicher Teil der jüdischen Identität. In Israel ist die Thora in

allen Grund- und Oberschulen Unterrichtsfach, in den Oberschulen sogar Gegenstand einer schriftlichen und mündlichen Abschlußprüfung für alle Schüler.

Die Thora besteht aus den 5 Büchern Mose, dem Fünfrollenbuch, woraus die wissenschaftlich gebräuchliche Bezeichnung „Pentateuch" wurde. Die fünfteiligen Bücher heißen: 1. Genesis (Entstehung), 2. Exodus (Auszug), 3. Leviticus (Buch der Leviten), 4. Numeri (Zahlen) und 5. Deuteronomium (Zweites Gesetz). Diese fünf Buchrollen werden in den Synagogen in einem Behälter (Thoraschrein) verwahrt. Die Lesung der Thora an den Sabbaten und Hochfesten ist bis heute wesentlicher Bestandteil des jüdischen Gottesdienstes. Die fünf Bücher bilden bei den Juden eine Einheit, weil sie das Gesetz enthalten, das Moses auf dem Sinai von Jahwe für Israel empfangen haben soll. Es bildet die Grundlage für den Bund zwischen Jahwe und Israel. Gläubige Juden und Christen sind gleichermaßen davon überzeugt, daß Moses die Thora selbst geschrieben hat. Sie halten die Geschichte vom Auszug seines Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft über den Empfang der Zehn Gebote am Sinai bis zum Einzug Israels in das den Erzvätern verheißene Land selbstverständlich für wahr.

Jeder kennt Moses als den Gesetzgeber der Bibel, doch die Forschung hat seine Historizität längst verworfen. Die Legende, daß Moses irgendwann am Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends das Volk Israel aus der ägyptischen Knechtschaft führte, mit Jahwes Hilfe das Meer teilte, einen Pharao samt Armee ersäufte und am Sinai die Zehn Gebote in Empfang nahm, hat sich fest eingeprägt ins kollektive Bewußtsein. Christentum und Islam übernahmen die Legende in ihre Heilsbotschaften und verhalfen ihr zur Massenwirksamkeit, und bis heute behauptet sich der Mythos zäh gegen seine wissenschaftliche Dekonstruktion.

Dabei fragte sich schon der Aufklärer Voltaire, wie es möglich sein sollte, daß eine derartige Häufung von Wundern in der nichtbiblischen Literatur ganz ohne Widerhall blieb. Selbst Herodot, der Vater der Geschichtsschreibung, weiß nichts von einem Volk mit



Statue des Moses von Michelangelo in San Pietro in Vincoli. Zeichnung von Peter Anton von Verschaffelt (1737).

einer solchen Vorgeschichte, das zudem - in der antiken Welt eine höchst berichtenswerte Kuriosität - an einen exklusiv nur ihm vorbehaltenen Gott glaubt.

Was das völlige Schweigen ägyptischer Quellen angeht, liefert das *Jerusalemer Bibel-Lexikon* (deutsch 1990) die denkwürdige Erklärung, der *„für Ägypten blamable Auszug der israelischen Sklaven“* sei von den pharaonischen Geschichtsschreibern nicht erwähnt worden, wie diese *„auch sonst Niederlagen Ägyptens zu verschweigen pflegten“*. Dazu will freilich nicht passen, daß die Pharaonen der 19. Dynastie (1293-1185 v. Chr.), unter deren Ägide nach traditioneller Auffassung der Exodus stattgefunden haben soll, mächtige und kriegerische Herrscher waren. Jean-Franfois Champollion, der Begründer der modernen Ägyptologie, mokierte sich über die Vorstellung, irgendein Wüstenstamm sei im Stande gewesen, *„das Zepter in eines Pharaos Hand erzittern “* zu lassen.

Von Archäologie und Textkritik zerzaust, verlor die Heilige Schrift nach und nach ihre Reputation als historisches Zeugnis, und an Stelle der biblischen Gestalten gerieten deren Erfinder ins Blickfeld der Forschung. Dabei stellte sich heraus, daß die fünf Mo&es-Bücher keineswegs, wie ihre Stellung am Anfang des Alten Testaments suggeriert, dessen älteste Texte sein konnten. Es ist ja ohnehin merkwürdig, daß die absolute Zentralfigur der jüdischen Religion außerhalb der ihm zugeschriebenen Bücher in der Bibel kaum vorkommt. Von den 16 Propheten etwa kennen ihn nur fünf (Jesaja, Jeremia, Daniel, Micha, Maleachi), und auch die erwähnen den Jahwe-Intimus ganz am Rande.

Auch in außerbiblischen Texten taucht Moses erst sehr spät auf: erstmals um 300 vor Christus, ein Jahrtausend nach seinem angeblichen Erdenwandel. Ein rundes Dutzend antiker Autoren, Juden, Griechen und Römer, kündet in der Folgezeit von seinen Taten. Die Griechen zeichnen ein blasphemisches Bild. Der Gottesmann figuriert dort als Führer von Aussätzigen und marodierenden Asiaten, die von den Ägyptern vertrieben werden, weil sie deren Kulte

verhöhnen und Tempel zerstören. Die jüdischen Autoren dagegen verherrlichen den Gesetzgeber als Lehrer der Menschheit.

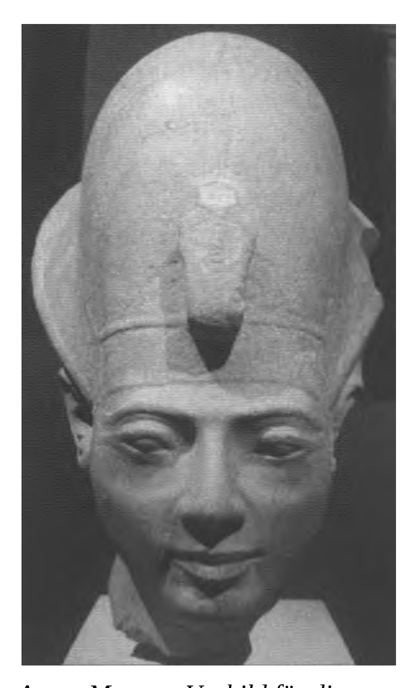
Die Zeit von 200 vor bis 100 nach Christus war in Palästina und der jüdischen Mittelmeer-Diaspora eine Periode religiöser Gärung. Hier lagen Judentum und Hellenismus im theologischen Clinch, und auch die Sagengestalt des jüdischen Religionsstifters geriet zwischen die Fronten. Auf der einen Seite stand die geistig tolerante Vielgötterei der Mittelmeer-Völker mit ihrem naiven Bilderkult, auf der anderen der bildlose, dogmatische Eingott Israels. *„Bei ihnen ist alles unheilig, was bei uns heilig ist"*, befand der römische Geschichtsschreiber Tacitus und wunderte sich, daß die Juden *„alle anderen Menschen wie Feinde hassen*

Der jüdische Anspruch auf religiöse Exklusivität - der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann bezeichnet diesen *„neuen Religionstyp* " als *„ Gegen-Religion* " — rief bei den Griechen antijüdische Reflexe hervor. Darauf reagierten wiederum jüdische Autoren wie Artapan oder Flavius Josephus mit apologetischen Legenden. Bei Artapan avanciert Moses zu einer Art verfrühtem Leonardo da Vinci: *„Er erfand die Schiffe, Maschinen, um Steine zu transportieren, die ägyptischen Waffen, Bewässerungsanlagen, Kriegsgeräte und die Philosophie. Den Priestern wies er die geheiligten Zeichen.* " Josephus versuchte nachzuweisen, daß die Juden das älteste Volk der Erde seien, und pries die Überlegenheit der von Moses gestifteten Religion gegenüber den antiken Konkurrenz-Theologien.

Aussätzigen-Führer, Übermensch: Beides sind Propaganda-Bilder und haben mit Historizität nichts zu tun. So kommt Assmann zu dem paradox anmutenden Schluß, Moses sei *„keine Figur der Geschichte, aber eine der Erinnerung"*. Die *„mosaische Unterscheidung"*, so Assmann, habe ihren literarischen Ausdruck *„in der Erzählung vom Auszug der Kinder Israels aus Ägypten"* gefunden. Ägypten wurde *„zum Symbol des Ausgegrenzten, Verworfenen, religiös Unwahren"*.

Mit anderen Worten: Der Exodus fand nicht um 1250 vor Christus in der Realität, sondern knapp 1000 Jahre später im Ideenhimmel statt. Das Volk Israel verließ nicht Ägypten, sondern die kosmopolitische und polytheistische antike Götterwelt, um fortan nur noch dem einen, einzig dem eigenen Volke vorbehaltenen Gott Jahwe zu huldigen.[75]

Nachdem Moses als Sagenfigur entlarvt wurde, diskutieren die Gelehrten lediglich noch, wann genau die mosaische Religion zur Welt kam und ob der literarischen Figur ihres Stifters irgendeine historische Gestalt zugrunde liegt. Einhellige Meinung: Die mosaische Religion entstand keinesfalls vor der babylonischen Gefangenschaft der Juden (586-539 v. Chr.).



Amun-Masesa: Vorbild für die Priester Jahwes? Porträtkopf des Pharaos Amenmesse (Amun-Masesa). Metropolitan Museum ofArt, New York.

Zu dieser Zeit waren die Perser die führende Macht im Mittelmeerraum, so daß deren Glaubensvorstellungen das jüdische Gottesverständnis beeinflußten: *„Im altpersischen Vorbild macht der Schöpfergott keine Unterschiede zwischen den Völkern; hingegen verkündet der Jahwist die neue, die Juden begeisternde Idee, daß der Weltschöpfer eine bestimmte Nation bevorzugt.* “ Dieser Super-Autor habe die altägyptische Überlieferung vom Gegenkönig Amun-Masea benutzt

75 Der vorstehende Text wurde dem Beitrag von Michael Klonovsky entnommen. Siehe http://www.michael-klonovsky.de/artikel/item/41-gab-es-moses; *Focus* 38/2001, S. 130 ff. Nachgedruckt in: *Jüdische Kulturbühne,* November 2007

und diesem Rebellen eine hebräische Abstammung angedichtet. Dabei habe er sich einer Aussetzungssage bedient, die sich um den Perserkönig Kyros rankte. Der Rest sei erfunden und weit in die Vorzeit zurückdatiert. Für die aus dem babylonischen Zwangs-Exil zurückgekehrten, aber weiterhin unter Fremdherrschaft stehenden Juden ging es damals um den *„geistigen Erwerb der Vergangenheit“*, wie es der Altmeister der Bibelkritik, Julius Wellhausen (1844-1918), formulierte - also um die Erfindung einer identitätsstiftenden Tradition.

Die Moses-Legende hat sich fest eingeprägt ins kollektive Bewußtsein. Christentum und Islam übernahmen diesen Mythos in ihre Heilsbotschaften und verhalfen ihr zu einer Massenwirksamkeit. Heutzutage gilt es jedoch unter Altertumswissenschaftlern als ausgemacht, daß der Religionsstifter und Sinai-Wundertäter Moses nie existiert hat - zumindest nicht in der Gestalt, in welcher die Bibel ihn präsentiert. Die archäologische und textkritische Forschung fand heraus, daß die fünf Moses-Bücher keineswegs, wie ihre Stellung am Anfang des Alten Testaments suggeriert, dessen älteste Texte sein konnten. Außerdem erscheint es ziemlich merkwürdig, daß die absolute Zentralfigur des jüdischen Glaubens außerhalb der ihm zugeschriebenen Bücher in der Bibel kaum vorkommt. Von den 16 Propheten etwa kennen ihn nur vier (Jeremia, Daniel, Micha, Malechi). Auch in außerbiblischen Texten taucht Moses erst sehr spät auf: erstmals um 300 v. Chr., also ein Jahrtausend nach seinem angeblichen Erdenwandel.

Ein rundes Dutzend antiker Autoren, Juden, Griechen und Römer, kündet in der Folgezeit von seinen Taten. Die Griechen zeichnen ein blasphemisches Bild: der Gottesmann figuriert dort als Führer von Aussätzigen und marodierenden Asiaten, die von den Ägyptern vertrieben wurden, weil sie deren Kulte verhöhnten und Tempel zerstörten. Die jüdischen Autoren dagegen verherrlichen den Gesetzgeber als Lehrer der Menschheit.

Die Zeit 200 vor bis 100 nach Christus war in Palästina und der jüdischen Mittelmeer-Diaspora eine Periode religiöser Gärung. Hier lagen Judentum und Hellenismus im theologischen Clinch, und auch die Sagengestalt des jüdischen Religionsstifters geriet zwischen die Fronten. Äuf der einen Seite stand die geistig tolerante Vielgötterei der Mittel-

meer-Völker mit ihrem naiven Bilderkult, auf der anderen der bildlose, dogmatische Eingott Israels. Der römische Geschichtsschreiber Tacitus (56-117 n. Chr.) befand: *„Bei ihnen ist alles unheilig, was bei uns heilig ist“* und wunderte sich, daß die Juden *„alle anderen Menschen wie Feinde hassen“. (Focus,* 38/2001, S. 130 ff.)

Ob es den biblischen Urvater Abraham, den Stammvater der drei monotheistischen Religionen, jemals gegeben hat, ist völlig ungewiß. Dennoch spielt Abraham in allen drei Religionen eine zentrale Rolle. Kant verurteilte Abrahams Gott, der mit der Opferung des Sohnes etwas zutiefst Unanständiges verlangte. Auch Gott, so Kant, müsse den Maßstäben der Sittlichkeit entsprechen. Die Gelehrten diskutieren lediglich noch, wann genau die mosaische Religion zur Welt kam und ob der literarischen Figur ihres Stifters irgendeine historische Gestalt zugrunde liegt. Einhellige Meinung: Die mosaische Religion entstand keinesfalls vor der babylonischen Gefangenschaft der Juden (586-539 v. Chr.).

Zu dieser Zeit waren die Perser die führende Macht im Mittelmeerraum, so daß deren Glaubensvorstellungen das jüdische Gottesverständnis beeinflußten: *„Im altpersischen Vorbild macht der Schöpfergott keine Unterschiede zwischen den Völkern; hingegen verkündet der Jahwist die neue, die Juden begeisternde Idee, daß der Weltschöpfer eine bestimmte Nation bevorzugt.* “ Dieser Super-Autor habe die altägyptische Überlieferung vom Gegenkönig Amun-Masesa benutzt und diesem Rebellen eine hebräische Abstammung angedichtet. Dabei habe er sich einer Aussetzungssage bedient, die sich um den Perserkönig Kyros rankte. Der Rest sei erfunden und weit in die Vorzeit zurückdatiert. Für die aus dem babylonischen Zwangs-Exil zurückgekehrten, aber weiterhin unter Fremdherrschaft stehenden Juden ging es damals um den *„geistigen Erwerb der Vergangenheit“*, wie es der Altmeister der Bibelkritik, Wellhausen formulierte. Also um die Erfindung einer identitätsstiftenden Tradition.

Was sagt das Neue Testament über das Alte Testament aus? - Es ruft die Menschen auf, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe töte, der Geist mache lebendig. Moses habe sein Gesicht verhüllt, damit die Israeliten das Verblassen des Glanzes nicht sehen konnten, ihr Denken sei verhärtet worden.

„Bis zum heutigen Tag liegt die gleiche Hülle auf dem Alten Bund, wenn daraus vorgelesen wird, und es bleibt verhüllt, daß er in Christus ein Ende nimmt. Bis heute liegt die Hülle auf ihrem Herzen, wenn Mose vorgelesen wird... Der Herr aber ist der Geist und wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit... Wenn unser Evangelium dennoch verhüllt ist, ist es nur denen verhüllt, die verloren gehen; denn der Gott dieser Weltzeit hat das Denken der Ungläubigen verblendet. So strahlt ihnen der Glanz der Heilsbotschaft nicht auf, der Botschaft von der Herrlichkeit Christi, der Gottes Ebenbild ist“ (2. Kor. 3, 6 ff.; 4, 3 ff.)

Die im folgenden wiedergegebenen Aussagen aus dem Alten Testament und dem Koran sollen keinesfalls religiöse Gefühle der Gläubigen verletzen und Ressentiments oder gar Haß gegen Juden und Muslime schüren. Gewiß sind die Texte dieser Jahrtausende alten Schriften vor ihrem jeweiligen historischen Hintergrund zu sehen und nicht immer wortwörtlich zu nehmen. Es ist aber unbestreitbare Tatsache, daß es in diesen „heiligen“ Schriften viele Gott zugeschriebene Äußerungen gibt, die alles andere als heilig im Sinne von heilbringend sind.

Außerhalb des kirchlichen Bereichs wird auf die Heilige Schrift immer wieder Bezug genommen. So begründete und rechtfertigte der Chef-Rabiner Mordechai Eliyahu in einem Zeitungsbeitrag die Notwendigkeit eines Flächenbombardements auf Gaza mit der biblischen Geschichte des „Sichem“-Massakers.[76] (1. Mos. 34, 1 ff.) Gemäß jüdischer Kriegs-Ethik, so schreibt Eliyahu, ist eine gesamte Stadt kollektiv verantwortlich für das unmoralische Verhalten einzelner. In Gaza sei die gesamte Bevölkerung verantwortlich, weil sie nichts unternehme, die Kassam-Raketenangriffe zu stoppen.

76 Sichern war ein alt-israelitisches Heiligtum, zentral gelegen in der Mitte des Reiches Israel. In der Zeit um etwa 2000 bis 1200 v. Chr. war Sichern eine bedeutende kanaanäische Stadt. Die Bibel erwähnt die Ortschaft erstmals als vorläufigen Zielpunkt des Durchzugs von Abraham durch das Land Kanaan und als Ort, an dem Gott ihm erschienen sei, um ihm und seinen Nachkommen den Landbesitz Kanaans zuzusagen. Die Vergewaltigung von Jakobs Tochter Dina, der zusammen mit Abraham und Isaak einer der Erzväter der Israeliten war, löste nach biblischer Darstellung den langen gewaltsamen Konflikt zwischen alteingesessenen Kanaanäern und hinzugezogenen Israeliten aus, der letztlich zugunsten der Israeliten mit der Landnahme Kanaans entschieden wurde. Quelle: www.wibilex.de



Der jüdische Gelehrte und Kabbalist Rav Mordechai Tzemach Elijahu (geboren 3. März 1929 in Jerusalem; gestorben 7. Juni 2010 ebenda) bekleidete die Funktionen des sephardischen Großrabbiners von Israel und Be'er Scheva, einer Großstadt im Süden Israels.

Der Chef-Rabbiner wörtlich: *„Sollten sie nicht aujhören, nachdem wir 100 getötet haben, müssen wir tausend töten. Und wenn sie dann noch nicht aujhören, nachdem wir 1000getötet haben, dann müssen wir 10.000 töten. Wenn sie dann immer noch nicht aujhören, müssen wir 100.000, oder sogar eine Million von ihnen töten. Wir töten so viele von ihnen, wie es braucht, damit sie aujhören.<<*[77]

Im April 2008 erklärte Rabbiner Eliyahu bei einer Gedenkfeier für acht ermordete israelische Studenten: *„Selbst wenn wir Rache nehmen, ist es wichtig, eine Sache klar zu machen: das Leben eines Yeshiva-Jungen ist mehr wert als das Leben von 1000Arabern. Im Talmud heißt es, daß wenn Nichtjuden von Israel Silber rauben, werden sie es in Gold zurückzahlen.<<*[78]

77 http://www.jpost.eom/servlet/30.5.2007
78 Wikipedia, *Mordechai Eliyahu*

Für die Zerstörung Hamburgs im Juli 1943 durch die britische Luftwaffe wurde die Codebezeichnung „*Operation* Gomorrha“ gewählt. Die biblische Stadt Gomorrha ließ Gott Jahwe *„in seinem glühenden Zorn“* wegen der Sünden ihrer Bewohner vernichten, damit *„eine spätere Generation ... und die Ausländer die Schläge sehen, die dieses Land getroffen haben“*. (5. Mos. 29, 23 ff.) Bei dem planmäßig entfesselten Feuersturm verloren rund 40.000 Menschen ihr Leben, überwiegend Frauen und Kinder.

Als weiteres Beispiel möge das Code-Wort *„Abigail Rachel“* für die Bombardierung Mannheims im Dezember 1940 dienen. Die kluge und schöne Abigail wurde nach dem Tode ihres Mannes Davids Frau. (1. Sam. 30, 5, 18) Wenn man weiß, daß der „Erfinder“ der Flächenbombardierung und „wissenschaftlicher“ Berater von Churchill Lindemann war, ein jüdischer Altemigrant aus Deutschland, dann wird klar, warum biblische Ausdrücke für solche unbarmherzigen Zerstörungsaktionen verwendet wurden. Daher gebietet es einfach die Wahrheit, auf solche auch heute noch als voll gültig angesehenen Texte hinzuweisen.

Jahwe als absoluter Gott



Nach dem Auszug der Israeliten aus Ägypten übermittelte Jahwe Mose ein Bundesangebot. Wenn die Israeliten auf seine Stimme hörten und seinen Bund hielten, dann *„werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde, ihr aber sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören. “*

Seine Stellung als absoluter Herr machte Jahwe seinem Volk mit folgenden Worten in den Zehn Geboten klar: *„Ich bin Jahwe, dein Gott, ... Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Gottesbild machen ... Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott: Bei denen, die mir feind sind, verfolge ich die Schuld der Väter an den Söhnen, an der dritten und vierten Generation ... “* (2. Mos. 19, 5; 20, 2 ff.)

Jahwe als Kriegsgott und Eroberer

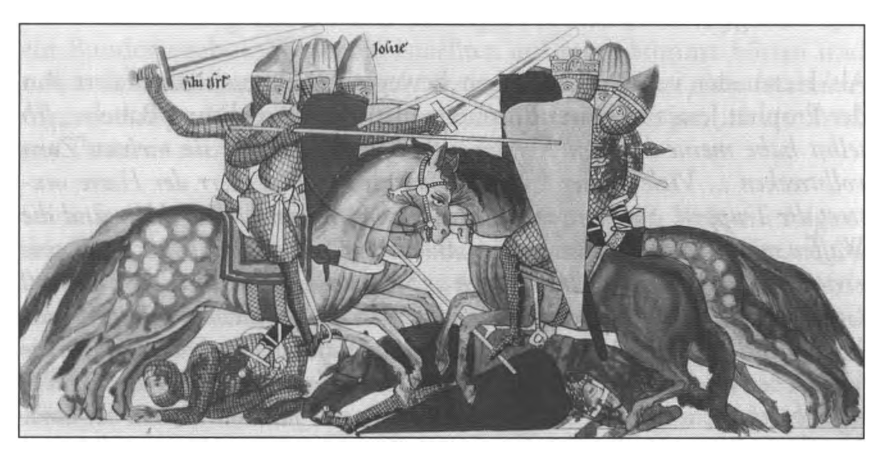
Nachdem Jahwe[79] mit den Israeliten einen ewigen Bund geschlossen hatte, trat er sogleich als Kriegsherr und Eroberer hervor. Ehe die Bundeslade auf ihrem langen Wanderweg im Jerusalemer Tempel aufgestellt wurde, hatten die Israeliten sie - weil sie ein tragbarer Altar war - in die Schlachten mitgeführt. Deshalb lautete der Kultname Jahwes dort, wo die Lade stand, *„Jahwe Zebaoth"*, das heißt: *„Jahwe, der Feldherr"* oder *„Herr der Heere"*. (1. Sam. 4, 4; Jes. 8, 13) In den Psalmen wird Jahwe, der Gott Israels, als *„ Gott der Heerscharen "* gepriesen, der alle Völker heimsucht, über alle Völker spottet und sie in seinem Zorn zu Boden wirft; der den Israeliten die Völker unterwirft und die Nationen *„unter unsere Füße"* zwingt; der keinem treulosen Frevler gnädig ist, der seine Füße im Blut des Frevlers badet, der alle Frevler im Zorn vernichtet und zugrunde gehen läßt. (Ps. 47, 4; 58, 11; 59, 6 f.)

Als Herrn der von Völkerkriegen bewegten Weltgeschichte feiert ihn der Prophet Jesaja in seiner Prophetie über die Vernichtung Babels: *„Ich selbst habe meine heiligen Krieger aufgeboten, ... damit sie meinen Zorn vollstrecken ... Viele Völker kommen zusammen. Der Herr der Heere mustert die Truppen. Sie kommen aus einem fernen Land... der Herr und die Waffen seines Zorns, um das ganze Land zu verwüsten ... er kommt wie eine zerstörende Macht vom Allmächtigen... Seht, der Tag des Herrn kommt, voll Grausamkeit, Grimm und glühendem Zorn: dann macht er die Erde zur Wüste, und die Sünder vertilgt er... Dann bestrafe ich den Erdkreis für seine Verbrechen und die Bösen für ihre Vergehen ... Man sticht jeden nieder, dem man begegnet; wen man zu fassen bekommt, der fällt unter dem Schwert. Vor ihren Augen werden ihre Kinder zerschmettert, ihre Häuser geplündert, ihre Frauen geschändet... Mit der Leibesfrucht haben sie kein Erbarmen, mit den Kindern kein Mitleid. "* (Jes. 13,3 ff.)

Jahwe selbst kämpft für sein Volk (Jos. 23, 10) und steht seinen Kriegern immer bei. Da er stets bei ihnen ist, sollten sie keine Furcht auch vor einem stärkeren Feind haben: *„Ein einziger von euch kann tausend ver-*

79 Die hebräische Bedeutung des namens Jahwe lautet, ins Deutsche übersetzt: *„Ich bin da, der ich da bin. "*

folgen. “ (Jos. 23, 10) Wenn seine Krieger in den Kampf ziehen, soll ein Priester vor dem Kriegsvolk eine Ansprache halten und zu ihnen sagen: *„Höre Israel! Ihr zieht heute in den Kampf gegen eure Feinde. Verliert nicht den Mut! Fürchtet euch nicht, geratet nicht durcheinander, und weicht nicht erschreckt zurück, wenn sie angreifen. Denn der Herr, euer Gott, zieht mit euch, um für euch gegen eure Feinde zu kämpfen und euch zu retten.* “ (5. Mos. 20, 1 ff.) Um ihren Kampfesmut zu steigern, gebietet der Herr seinen heiligen Kriegern, sich vor jeder Unsauberkeit zu hüten und das Heerlager rein zu halten, damit er bei ihnen nichts Anstößiges sieht und sich nicht von ihnen abwendet: *„In deinem Gepäck sollst du eine Schaufel haben, und wenn du dich draußen hinhocken willst, dann grab damit ein Loch, und naher deck deine Notdurft wieder zu!“* (5. Mos. 23, 10-15) Vor allem aber sollten die Krieger sexuelle Enthaltung üben, damit *„die Waffen der jungen Männer geheiligt werden.* “ (1. Sam. 21,6 und 2. Sam. 11, 11)



Josua im Kampf mit dem König der Amalekiter. Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg, um 1175.

Alle dem Untergang geweihten Völker sollten erkennen, wie genau der Herr die Kämpfe seiner *„tapferen Kriegshelden“* beobachtet, die für die *„Erwählten Gottes eine große Hilfe“* seien, um an den Feinden Rache zu nehmen und Israel in sein Erbland zu fuhren. Dem tapferen Kriegsheld Joshua, dessen Name *„Jahwe hilft“* bedeutet, konnte keiner standhalten,

„wenn er die Kriege des Herrn führte. “ (Jes. Sir. 463 ff.) Für das genaue Einhalten seiner Gebote und für die Liebe und Treue zu ihm verheißt Jahwe seinem Volk die Eroberung eines großen Landes: *„... dann wird der Herr alle diese Völker vor euch vertreiben, und ihr werdet den Besitz von Völkern übernehmen, die größer und mächtiger sind als ihr. Jede Stelle, die euer Fuß berührt, soll euch gehören, von der Wüste an. Dazu soll der Libanon euer Gebiet sein, vom Strom, dem Euphrat, bis zum Meer im Westen. Keiner wird eurem Angriffstandhalten können. Dem ganzen Land, das ihr betretet, wird der Herr, euer Gott, Schrecken und Furcht vor euch ins Gesicht zeichnen, wie er es euch zugesagt hat.* “ (5. Mos. 11, 23-25)

Als die Israeliten durch die Wüste Sinai zogen, um ins gelobte Land zu gelangen, gerieten sie mit dem arabischen Stamm der Amalekiter, deren Wohnsitze im palästinensischen Südland um Kades lagen und sich bis zur Grenze Ägyptens und bis nach Arabien hinein erstreckten, in eine kriegerische Auseinandersetzung. *„Der Herr der Heere“* befahl daraufhin König Saul, Amalek zu vernichten, weil es sich Israel in den Weg gestellt habe, als die Israeliten aus Ägypten herauszogen: *„Darum zieh jetzt in den Kampf, und schlag Amalek! Weihe alles, was ihm gehört, dem Untergang! Schone es nicht, sondern töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel!“* (1. Sam. 15, 3)

Saul gelang es, mit *„scharfem Schwert“* Amalek und sein Heer zu besiegen und Amaleks König Agag in seine Gewalt zu bringen. Die Israeliten ließen ihn zunächst am Leben, ebenso verschonten sie auch die besten von den Schafen und Rindern sowie alles, was sonst noch wertvoll war. *„Nur das Minderwertige und Wertlose weihten sie dem Untergang.* “ Den Herrn reute es jedoch, daß er Saul zum König über Israel gemacht hatte, weil er seinen Befehl nicht wörtlich ausgeführt hatte. Daraufhin hieb Samuel König Agag *„ vor den Augen des Herrn* “ in Stücke. (1. Sam. 15, 3-9)

Damals herrschten die Philister über Israel. Daher suchte der Herr *„einen Anlaß zum Kampf mit den Philistern.* “ (Ri. 14, 4) Über den Vernichtungsfeldzug des Königs David gegen die Philister und Amalekiter berichtet Samuel an anderer Stelle: *„David zog mit seinen Männern aus, und sie unternahmen Raubzüge bei den ... Amalekitern; diese bewohnen von jeher das Gebiet in Richtung Schur und nach Ägypten zu. David verheerte das Land und ließ weder Männer noch Frauen am Leben; Schafe und Rinder, Esel, Ka-*

mele und Kleider aber nahm er mit... Weder Männer noch Frauen ließ er am Leben, ... denn er sagte sich: Niemand soll etwas über uns berichten und sagen können: Das und das hat David gemacht. So hielt er es die ganze Zeit über, solange er sich im Land der Philister aufhielt... “ (1. Sam. 27, 8-11) Über den Krieg gegen die Ammoniter und Aramäer ist in Chronik 20, 1-3 u. a. zu lesen: *„Joab führte die Streitmacht in das Feld und verwüstete das Land der Ammoniter. Joab eroberte Rabba und zerstörte es. David schaffte eine sehr große Beute aus der Stadt fort. Auch ihre Einwohner führte er fort und stellte sie an die Steinsägen, an die eisernen Spitzhacken und an die eisernen Äxte. So machte er es mit allen Städten der Ammoniter.* “

In der noch nicht nachträglich „geschönten“ originalen Luther-Bibel von 1545 liest sich die Passage wie folgt: *„Aber das volck drinnen füret er eraus / und legt sie unter eisern segen und zacken* / und *eisern keile / und verbrand sie in ziegelöfen.* “

In der Ausgabe von 1869 lesen wir: *„Aber das Volk darinnen führete er heraus, und theilte sie mit Sägen und eisernen Haken und Keilen. Also that David allen Städten der Kinder Ammons.* “

Zeitgeistgemäß entschied der Rat der Evangelischen Kirche 1971, daß in der Bibelausgabe des Jahres 1971 folgender Text platziert werden solle: *„Aber das Volk darin führte er heraus und stellte sie als Fronarbeiter an die Sägen, die eisernen Pickel und an die eisernen Äxte und ließ sie an den Ziegelöfen arbeiten.* “

In der katholischen Version von Hamp/Stenzel/Kürzinger liest es sich zeitgleich wie folgt: *„Die Bevölkerung führte er fort und stellte sie an seine Sägen, eisernen Pickeln und Äxte. Ebenso verfuhr David mit allen Städten der Ammoniter.* “

Und in der Einheitsübersetzung von 1980 finden wir diese recht humane Textstelle: *„Auch ihre Einwohner führte er fort und stellte sie an die Steinsägen, an die eisernen Spitzhacken und an die eisernen Äxte. So machte er es mit allen Städten der Ammoniter.* “

Im Unterschied zu David und seinen Männern haben die Amalekiter, als sie einige Gebiete erobert und niedergebrannt hatten, die Frauen und

was sonst in der Stadt war, jung und alt, gefangen genommen und bei ihrem Abzug mit sich weggeführt, „*ohne jemand zu töten*". (1. Sam. 30, 2) Nachdem Josua Amalek und sein Heer „*mit scharfem Schwert*" besiegt hatte, sprach Jahwe zu Mose: „*Halte das zur Erinnerung in einer Urkunde fest ... Denn ich will die Erinnerung an Amalek unter dem Himmel austilgen. Mose baute einen Altar und gab ihm den Namen Jahwe mein Feldzeichen. ' Er sagte: Die Hand an Jahwes Feldzeichen! Krieg ist zwischen Jahwe und Amalek von Generation zu Generation.* "(2. Mos. 17, 13-16; 5. Mos. 25, 17-19)

Seitdem liegt der Fluch des Herrn auf ihnen, und es herrscht Todfeindschaft zwischen Israel und Amalek. Waren damals die Amalekiter die Erbfeinde der Juden, so werden heutzutage die christlichen Völker von den Juden mit dem Namen Amalek bezeichnet. In den zahlreichen Kriegen, die die Israeliten führten, haben sie ihre Feinde erbarmungslos getötet und alles über die Klinge springen lassen. Eine Schonung der Feinde wurde von ihnen als ein todeswürdiges Vergehen gegen das Gebot Jahwes aufgefaßt.

Jahwes Krieg gegen Städte

Für den *„Krieggegen Städte“* erteilte Jahwe den Israeliten eine besondere Weisung. Zunächst sollte der angegriffenen Stadt eine friedliche Einigung vorgeschlagen werden. Lehnt die Stadt eine friedliche Einigung ab, dann dürfe man sie belagern. Wenn der Herr sie schließlich in die Gewalt seiner Krieger gibt, *„sollst du alle männlichen Personen mit scharfem Schwert erschlagen. Die Frauen aber, die Kinder und Greise, das Vieh und alles, was sich sonst in der Stadt befindet, alles, was sich darin plündern läßt, darfst du dir als Beute nehmen. Was du bei deinen Feinden geplündert hast, darfit du verzehren; denn der Herr, dein Gott, hat es dir geschenkt. So sollst du mit allen Städten verfahren, die sehr weit von dir entfernt liegen und nicht zu den Städten dieser Völker gehören. Aus den Städten dieser Völker jedoch, die der Herr, dein Gott, dir als Erbbesitz gibt, darfst du nichts, was Atem hat, am Leben lassen. Vielmehr sollst du die Hetiter und Amoriter, Kanaaniter und Perisiter, Hiwiter und Jebusiter der Vernichtung weihen, so wie es der Herr, dein Gott, dir zur Pflicht gemacht hat...* “ (5. Mos. 20, 10-17)

Als der kanaanitische König Arad die Israeliten angegriffen und einige Gefangene gemacht hatte, da gelobte Israel dem Herrn: *„Wenn du mir dieses Volk in meine Gewalt gibst, dann weihe ich ihre Städte dem Untergang. Der Herr hörte auf Israel und gab die Kanaaniter in seine Gewalt. Israel weihte sie und ihre Städte dem Untergang.* “ (4. Mos. 21, 2-3) Als ein weiteres Beispiel unter vielen möge der Bericht über die Eroberung der Ammoniter-Stadt Rabba durch David dienen. Nach der Einnahme der Stadt *„nahm er ihrem König die Krone vom Haupt, deren Gewicht ein Talent Gold betrug und an der ein kostbarer Stein war; sie wurde nun Davids Krone. Und er schaffte eine sehr große Beute aus der Stadt fort. Auch ihre Einwohner führte er fort und stellte sie an die Steinsägen, an die eisernen Spitzhacken und ließ sie in den Ziegeleien arbeiten. So machte er es mit allen Städten der Ammoniter“* (2. Sam. 12, 29-31. In der Lutherübersetzung der Bibel heißt der vorletzte Satz wörtlich: *„Aber das Volk drinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile und verbrannte sie in Ziegelöfen. “)*



Miniatur König Davids aus dem Egbert-Psalter (10. Jahrhundert).

Jahwe - Gott des auserwählten Volkes

„Für jedes Volk bestellte er einen Herrscher. Israel aber ist der Erbbesitz des Herrn.“ Jesus Sirach 17, 17

Wie bereits dargelegt, machte Jahwe das israelitische Volk zu seinem *„auserwählten Volk“*, zu seinem heiligen Volk, das ihm persönlich gehört. (5. Mos. 7, 6) Mit seinem auserwählten Volk schloß Jahwe einen ewigen Bund. Die Beschneidung aller männlichen Glieder des Volkes wurde zum sichtbaren Zeichen des Bundes und der Liebe zu ihm. *„Ich schließe ... zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund: Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein ... Alles, was männlich ist unter euch, muß beschnitten werden. Am Fleisch eurer Vorhaut müßt ihr euch beschneiden lassen. Das soll geschehen zum Zeichen des Bundes zwischen mir und euch. Alle männlichen Kinder bei euch müssen, sobald sie acht Tage alt sind, beschnitten werden in jeder eurer Generation, seien sie im Haus geboren oder um Geld von irgendeinem Fremden erworben, der nicht von dir abstammt ... Ein Unbeschnittener, eine männliche Person, die am Fleisch ihrer Vorhaut nicht beschnitten ist, soll aus ihrem Stammesverband ausgemerzt werden. Er hat einen Bund gebrochen.* “(1. Mos. 17, 9-14)

Die Beschneidung unterschied die Israeliten rein äußerlich von den Unbeschnittenen, nämlich von den Heiden, deren Typus in diesem Zusammenhang die Philister waren. (Ri. 14, 3 15, 18; 1. Sam. 14, 6, 17, 26; 2. Sam. 1 20) Der Ausdruck „Unbeschnittener“ hatte bei den Israeliten einen verächtlichen Unterton. Als „Gegenleistung“ für die Auserwählung erwartet der Herr, daß die Israeliten ihn fürchten, bedingungslos treu zu ihm stehen und all seine Gebote und Gesetze strikt beachten, ansonsten könnte sein Zorn entbrennen und sie im ganzen Land vernichten. (5. Mos. 6, 14 ff.)

Für die Treue zu ihm sagt der Herr den Israeliten zu, *„euch die Gebiete dieser Völker, ... vom Jordan bis zum großen Meer im Westen entsprechend euren Stämmen als Erbbesitz“* zuzuteilen. Der Herr werde diese Völker auch künftig verjagen und vertreiben und den Israeliten das Land als Besitz sichern. (Jos. 23, 4-5)

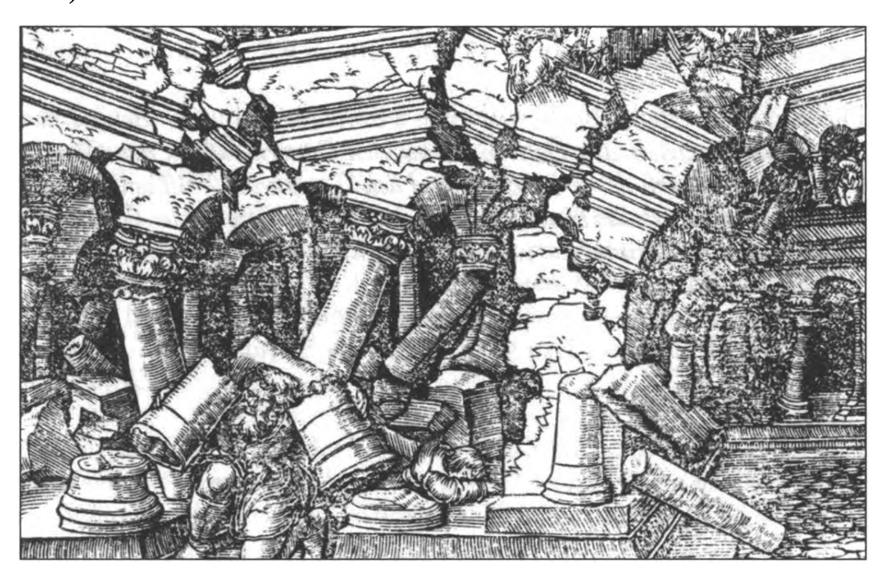
Für den Ungehorsam seines *„störrischen* "Volkes (2. Mos. 32, 9) hat sich Jahwe einen ganzen Strafkatalog für seine Knechte ausgedacht, dessen Einzelheiten hier aus Platzgründen nicht aufgeführt werden können. *„Der Herr schlägt dich mit dem ägyptischen Geschwür, mit Beulen, Krätze und Grind, und keiner kann dich heilen. Der Herr schlägt dich mit Wahnsinn, Blindheit und Irresein ... Dein Leben lang wirst du ausgebeutet und ausgeraubt, und niemand hilft dir... Deine Söhne und Töchter werden einem anderen Volk ausgeliefert... Alle Völker, zu denen der Herr dich führt, wenden sich entsetzt von dir ab, sagen Spottverse über dich und stimmen Hohngelächter an.* "(5. Mos. 28, 27-37) *„Der Fremde, der in deiner Mitte wohnt, steigt immer höher nach oben, hoch über dich hinaus, und du steigst immer tiefer hinab. Er leiht dir aus, und du kannst ihm nichts ausleihen. Er wird zum Kopf und du wirst zum Schwanz. “* (5. Mos. 28, 43) *„So wie der Herr seine Freude daran hatte, euch Gutes zu tun und euch zahlreich zu machen, so wird der Herr seine Freude haben, euch auszutilgen und euch zu vernichten ... Der Herr wird dich unter alle Völker verstreuen, vom einen Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde. Dort mußt du anderen Göttern dienen, die du und deine Väter vorher nicht einmal gekannt haben, Göttern aus Holz und Stein. Unter diesen Nationen wirst du keine Ruhe finden. Es wird keine Stelle geben, wohin du deinen Fuß setzen kannst... Du wirst in Lebensgefahr schweben, bei Tag und Nacht erschrecken und deines Lebens nicht mehr sicher sein ...*" (5. Mos. 28, 15 ff.)

Die Israeliten taten jedoch, was dem Herrn mißfiel: *„Sie dienten den Baalen und Astarten, den Göttern Arams, den Göttern Sidons, den Göttern Moabs, den Göttern der Ammoniter und den Göttern der Philister. Deshalb entbrannte der Zorn des Herrn über Lsrael, und er lieferte sie der Gewalt der Philister und Ammoniter aus..."* (Ri. 10, 6 ff.)

Jahwe, der Völkermörder

*„ Gott verwischt die Spuren der Völker; ihren Wurzelstock schlägt er ab bis auf den Grund. Er fegt sie aus dem Land und rottet sie aus; ihr Andenken läßt er von der Erde verschwinden. “*Jesus Sirach 10, 16-17

Allen Völkern und Reichen, die sich weigern, Israel zu dienen und dem auserwählten Volk ihren Reichtum auszuliefern, kündigt Jahwe den Untergang an: *„Denn jedes Volk und jedes Reich, das dir nicht dient, geht zugrunde, die Völker werden völlig vernichtet. “*(Jes. 60, 12) Nachdem Jahwe als siegreicher Krieger und Eroberer hervorgetreten ist, kündigt er über die besiegten und versklavten Völker ein Völkergericht an. Am *„ Tag der Rache ... zertrat* [ich] *die Völker in meinem Zorn, ich zerschmetterte sie in meinem Grimm, und ihr Blut ließ ich zur Erde rinnen. “* Weil die Feinde erst vor kurzem sein heiliges Volk vertrieben hätten, beschwört ihn Jesaja: *„Mach deinen Feinden deinen Namen bekannt, so daß die Völker zittern vor dir, wenn du schreckliche und nie erwartete Taten vollbringst. Komm herab wie ein Feuer, das Wasser zum Sieden bringt... “* (Jes. 63, 4 ff.; 64, 1 ff.)



Simson reißt das Haus der Philister ein. (Ri. 16, 29-30)

Beim Völkergericht hat es der Herr besonders auf die Philister abgesehen. Gegen die Philister und *„alle Völker ringsum “* rief der Herr den *„Heiligen Krieg“* aus: *„Schmiedet Schwerter aus euren Pflugscharen und Lanzen aus euren Winzermessern!“* Nachdem der Herr die dem Untergang geweihten Völker *„im Tal Joschafat“* (dt., „Tal der Entscheidung“^ versammelt hatte, da *„brüllt[e* [er] *vom* [Berge] *Zion her“* und aus *„Jerusalem dröhnt[c\ seine Stimme, so daß Himmel und Erde erbeb\x\en. Doch für sein Volk ist der Herr eine Zuflucht, er ist eine Burg Jur Israels Söhne. “* Fortan werde Jerusalem *„heilig sein, und Fremde werden nie mehr hindurchziehen.* “(Joel, 4, 9-19)

In den Psalmen, die eines der bedeutendsten Bücher des Alten Testaments darstellen, fordert das auserwählte Volk von seinem Gott, über die Völker Gericht zu halten, ihm die Völker zum Erbe und Eigentum zu geben, sie zu verspotten und zu vernichten: *„Herr, steh auf in deinem Zorn, erheb dich gegen meine wütenden Feinde! Wach auf, du mein Gott! Du hast zum Gericht gerufen. Der Herr richtet die Völker. Um dich stehe die Schar der Völker im Kreis; über ihnen throne du in der Höhe!“* (Psalm 7, 7-8) *„Fordere von mir, und ich gebe dir die Völker zum Erbe, die Enden der Erde zum Eigentum. Du wirst sie zerschlagen mit eiserner Keule, wie Krüge aus Ton wirst du sie zertrümmern. “* (Psalm 2, 8, 9) *„Du aber, Herr, verlachst sie, du spottest über alle Völker... Vernichte sie im Zorn, vernichte sie; sie sollen zugrunde gehen. “* (Psalm 59, 9, 14)

Ihren Untergang haben die Völker — *„Wirf Schrecken auf sie, o Herr!”* — sich selbst zu verdanken. *„Die Völker versanken in der Grube, die sie selber gegraben; im Netz, das sie heimlich gelegt, hat ihr Fuß sich verfangen. ”* (Psalm 9,16) Besonders hat es der Herr, *„der König für immer und ewig“*, auf die Heiden abgesehen: *„... in seinem Land gehen die Heiden zugrunde.“* (Psalm 9, 16) Sein auserwähltes Volk bittet den Herrn um Hilfe im Kampf mit seinen Feinden: *„Bring uns doch Hilfe im Kampf mit dem Feind! Denn Hilfe von Menschen ist nutzlos. Mit Gott werden wir Großes vollbringen; er selbst wird unsere Feinde zertreten. “* (Psalm 60, 13-14)

Wie der Herr mit seinen Feinden umgeht, wird anschaulich in den folgenden Psalmenversen beschrieben bzw. besungen: *„Ich verfolge meine Feinde ... bis sie vernichtet sind. Ich schlage sie nieder; sie fallen und liegen unter meinen Füßen. Du hast mich zum Kampf mit Kraft umgürtet, hast alle in die Knie gezwungen, die sich gegen mich erhoben. Meine Feinde hast*

du zur Flucht gezwungen; ich konnte die vernichten, die mich hassen. Ich zermalme sie zu Staub vor dem Wind, schütte sie auf die Straße wie Unrat. Du rettest mich vor zahllosem Kriegsvolk, du machst mich zum Haupt über ganze Völker. Denn Gott verschaffte mir Vergeltung und unterwarf mir die Völker. " (Psalm 18, 38-48)

Damit das *„kleinste Volk unter allen Völkern"* stark und mächtig werde, versprach ihm der Herr, *„viele Völker aus dem Weg zu räumen ..., sieben Völker, die zahlreicher und mächtiger sind als du, wenn der Herr, dein Gott, sie dir ausliefert und du sie schlägst, dann sollst du sie der Vernichtung weihen. Du sollst keinen Vertrag mit ihnen schließen, sie nicht verschonen und dich nicht mit ihnen verschwägern ... So sollt ihr gegen sie vorgehen: Ihr sollt ihre Altäre niederreißen, ihre Steinmaie zerschlagen, ihre Kultpfähle umhauen und ihre Götterbilder im Feuer verbrennen ... Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, für dich bestimmt. Du sollst in dir kein Mitleid mit ihnen aufsteigen lassen. Und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn dann liefest du in eine Falle..."* (5. Mos. 7, 1-16)

Ausdrücklich betont der Herr, daß die Israeliten keine Furcht haben sollten, diese größeren Völker aus ihrer angestammten Heimat zu vertreiben. Wie bei den mächtigen Ägyptern, so werde es der Herr mit allen Völkern machen, vor denen sie Furcht hätten: *„Der Herr, dein Gott, wird Panik unter ihnen ausbrechen lassen, so lange, bis auch die ausgetilgt sind, die überleben konnten und sich vor dir versteckt haben ... Doch der Herr, dein Gott, wird diese Völker nur nach und nach aus dem Weg räumen. Du kannst sie nicht rasch ausmerzen, weil sonst die wilden Tiere überhandnehmen und dir schaden. Doch wird der Herr, dein Gott, dir diese Völker ausliefern. Er wird sie in ausweglose Verwirrung stürzen, bis sie vernichtet sind. Er wird ihre Könige in deine Gewalt geben. Du wirst ihren Namen unter dem Himmel austilgen. Keiner wird deinem Angriffstandhalten können, bis du sie schließlich vernichtet hast. "* (5. Mos. 7, 17-24)

Seinem auserwählten Volk verspricht der Herr, *„all die Völker, die ich vernichtet habe, vom Jordan bis zum großen Meer im Westen ... auch künftig vor euren Augen zu verjagen und sie vor euren Augen zu vertreiben ...*" (Jos. 23, 4 ff.) Anläßlich der Ankündigung der Vernichtung des assyrischen Heeres *{„In meinem eigenen Land will ich Assur zerschmettern, ich will es auf meinen Bergen zertreten. "*) und der Philister *{„Deine Wurzeln aber*

lasse ich verhungern, den Rest von dir werde ich erschlagen. “) stellt Jahwe unmißverständlich klar, daß sein Vernichtungsplan für alle Völker dieser Erde gilt: *„Das ist der Plan, der für die ganze Erde beschlossen ist, das ist die Hand, die über alle Völker ausgestreckt ist... Wer kann es vereiteln?“* (Jes. 14, 24 ff.)

Anläßlich der Ankündigung des Strafgerichts über Edom kündigt Jesaja mit folgenden Worten vorab auch ein Strafgericht über alle Völker und Nationen der Welt an. Alle sollen es hören, *„daßder Herr über alle Völker erzürnt ist, daß er zornig ist auf all ihre Heere. Er hat sie dem Untergang geweiht und zum Schlachtopfer bestimmt. Die Erschlagenen wirft man hinaus, der Gestank ihrer Leichen steigt auf die Berge triefen von ihrem Blut ... Am Himmel erscheint das Schwert des Herrn, es fährt auf Edom herab, auf das Volk, das der Herr im Gericht dem Untergang weiht. Das Schwert des Herrn ist voll Blut, es trieft von Fett, vom Blut der Lämmer und Böcke, ... denn der Herr hält ein Opferfest ab, ein großes Schlachtfest in Edom ... Ihr Land wird betrunken vom Blut, ihr Erdreich getränkt von Fett. Denn der Herr hat einen Tag der Rache bestimmt, ein Jahr der Vergeltung für den Streit um Zion ... Das Land ist für Generationen verödet, nie mehr zieht jemand hindurch ... Die Edlen Edoms leben nicht mehr...* “ (Jes. 34, 1 ff.) *„... Edom wird zur verödeten Steppe.* “ (Joel 4, 19)

Das Edomiterland bzw. Seir (vgl. Gen. 32, 4; 33, 16) gehörte übrigens neben dem Philisterland zu den Nachbarn Israels, die der Herr ausdrücklich verabscheute: *„Zwei Völker verabscheue ich und das dritte ist kein Volk ...* “(Jes. Sir. 50, 25, 26) *„Auf Edom werfe ich meinen Schuh, ich triumphiere über das Land der Philister.* “ (Psalm 60, 10)

Jahwe und die Sklavenhaltung

„Joch und Strick beugen den Nacken, dem schlechten Sklaven gehören Block und Folter. “Jesus Sirach 33, 27



,^4/Z? Weissh eit ist bey Gott dem Herrn ..."—Jesus Sirach, 1. Kapitel. Anonymer Künstler, 1654. Zenralbibliothek Zürich.

Bei der Sklavenhaltung unterschied der Herr zwischen hebräischen und nicht-hebräischen Sklaven. Den Israeliten erlaubte er ausdrücklich, Sklaven und Sklavinnen von den Völkern zu kaufen und zu erwerben, *„die rings um euch wohnen ... Sie sollen euer Eigentum sein ...* “Es war ihnen jedoch verboten, *„einem verarmten Bruder Sklavenarbeit aufauerlegen“*. (3. Mos. 25, 39) Kein Israelit *„soll über den anderen mit Gewalt herrschen“*. (3. Mos. 25, 44-46) Aber: *„Gegen einen Ausländer darfst du mit Zwang vorgehen.* “(5. Mos. 15, 3)

Bei Gewalt gegen nicht-hebräische Sklaven sah der Herr folgende Regelung vor. Wenn ein Sklavenhalter seinen Sklaven oder seine Sklavin mit einem Stock so schlägt, daß er unter seiner Hand stirbt, dann muß der Sklave gerächt werden. Den Täter soll jedoch dann keine Rache treffen, wenn das Opfer einen oder zwei Tage am Leben bleibt, denn *„es geht ja um sein eigenes Geld“*. (2. Mos. 21, 21) Der Weisheitslehrer Jesus ben Sirach empfiehlt für den *„guten* “ Sklaven *„Brot, Schläge und Arbeit“*, aber dem *„schlechten“* Sklaven *„gehören Block und Folter“*. (Jes. Sir. 33, 25, 27) Wenn der Sklave nicht gehorcht, sollte man ihn in schwere Ketten legen. (Jes. Sir. 33, 30) Für den Fall, daß ein Volksgenosse von einem Fremden oder Halbbürger wirtschaftlich abhängig wird oder sich gar an ihn verkauft, sieht Jahwe ein Loskaufrecht für den israelitischen Sklaven vor. *„Einer seiner Brüder soll ihn auslösen.* “ Gegebenenfalls ist hier auch sein Onkel, der Sohn seines Onkels oder sonst ein Verwandter aus seiner Sippe gefragt. (3. Mos. 25, 36, 44 ff.)

Jahwe und das Geld

„Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. “ Karl Marx, *Zur Judenfrage,* 1844

*„Borge keinem, der mächtiger ist als du. Hast du geborgt, so hast du verloren. Bürge für keinen, der höher steht als du. Hast du gebürgt, so mußt du zahlen.“*Jesus Sirach 8, 12-13

„Das Geld macht alles möglich.“ Kohelet, 19, 19

„Geld regiert die Welt. altes deutsches Sprichwort

Jahwe verdeutlichte die soziale Einstellung gegenüber seinem auserwählten Volk dadurch, daß er den Israeliten strikt untersagte, von einem verarmten Landsmann (Bruder) Zins und Wucher zu nehmen: *„Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen: weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt... Wenn dein Bruder verarmt und sich neben dir nicht halten kann, sollst du ihn, auch einen Fremden oder Halbbürger, unterstützen, damit er neben dir leben kann. Nimm von ihm keinen Zins und Wucher! ... Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder deine Hand öffnen und ihm gegen Pfand leihen, was der Not, die ihn bedrückt, abhilft. “* Aber: *„Von einem Ausländer darfst du Zinsen nehmen ... Du kannst vielen Völkern gegen Pfand leihen, du selbst aber brauchst nichts zu verpfänden; du wirst über viele Völker Gewalt haben, über dich werden sie keine Gewalt haben. “* (3. Mos. 25, 35; 5. Mos. 15, 6, 8 ff.; 23, 20 ff.)

An anderer Stelle heißt es: „Aw *viele Völker kannst du ausleihen, und du brauchst nichts zu entleihen. Der Herr macht dich zum Kopf und nicht zum Schwanz. Du kennst nur den Aufstieg, du kennst keinen Abstieg, wenn du auf die Gebote des Herrn ... hörst, auf sie achtest und sie halst... “* (5. Mos. 28, 12) Für sein Heiligtum und seinen Kult verpflichtete der Herr die Israeliten, *„von jedem, den sein Sinn dazu bewegt“,* eine Abgabe in Gold, Silber, Kupfer usw. zu erheben. (2. Mos. 25, 2 ff.)



„Jesus Christus treibt die Wechsler aus dem Tempel. “ — Ausschnitt aus einem Gemälde von Rembrandt van Rijn, 1626.

Jahwe - Garant der Herrlichkeit Zions

Nachdem Jahwe die ungehorsamen Völker der Welt vernichtet oder versklavt hatte, kündete er die zukünftige Herrlichkeit Zions an. Jerusalem werde für die restlichen Völker zur heiligen Stadt, die Unbeschnittene und Unreine nicht mehr betreten dürften, zum gesegneten Wallfahrtsort, in dem deren Schätze (Gold und Silber) gesammelt werden *„zum Ruhm des Herrn, deines Gottes, des Heiligen Israels“.*

Jerusalem werde Mittelpunkt des messianischen Reiches, denn von Zion komme die Weisung des Herrn, aus Jerusalem sein Wort. *„Er spricht Recht im Streit der Völker, er weist viele Nationen zurecht ... Denn der Tag des Herrn der Heere kommt über alles Stolze und Erhabene, über alles Hohe — es wird vernichtet. “* Fremde werden nun die Mauern bauen, ihre Könige im Dienst der Israeliten stehen. Die Tore bleiben Tag und Nacht geöffnet, *„damit man den Reichtum der Völker zu dir hineintragen kann; auch ihre Königefuhrt man herbei. Denn jedes Volk und jedes Reich, das dir nicht dient, geht zugrunde, die Völker werden völlig vernichtet... Gebückt kommen die Söhne deiner Unterdrücker zu dir, alle, die dich verachtet haben, werfen sich dir zu Füßen ... Du wirst die Milch der Völker saugen und an der Brust von Königen trinken ... “* (Jes. 2, 3, 12; 52, 1; 60, 10 ff.)

Anschließend versichert Jahwe seinem Volk, es bestünde nur aus Gerechten, die das Land für immer besitzen würden als aufblühende Pflanzung des Herrn. Als frohe Botschaft verkündet er weiterhin, daß Fremde und Ausländer nun bereit stünden, um die Herden auf die Weide zu führen und als Bauern und Winzer zu arbeiten. Denn: *„ Was die Völker besitzen, werdet ihr genießen, mit ihrem Reichtum könnt ihr euch brüsten. “ (Jes.* 61, 5 ff.)

Glaubt man allerdings den Voraussagen des Neuen Testaments, so wird sich die Verheißung Jahwes nicht erfüllen - nach der größten aller Schlachten, nach Armageddon[80] -, Jerusalem zum Mittelpunkt des

80 Armageddon oder Harmagedon bezeichnet in der Offenbarung des Johannes (Joh. 16, 16) den Ort der endzeitlichen Entscheidungsschlacht im „Krieg des großen Tages Gottes, des Allmächtigen“. Im erweiterten Sinn bezeichnet der Begriff in der Theologie den eschatologischen Entscheidungskampf. Wikipedia, *Armageddon*

messianischen Reiches zu machen. Denn in den Tagen der Vergeltung werde alles in Erfüllung gehen, was in der Schrift stehe. Jerusalem werde verwüstet und der Zorn Gottes werde über dieses Volk kommen. *„Mit scharfem Schwert wird man sie erschlagen, als Gefangene wird man sie in alle Länder verschleppen, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen. “* (Lk. 21, 20 ff.)

Gemäß dem Evangelisten Lukas wird also die künftige Welt nicht mehr jüdisch dominiert sein, sondern sie wird von Nichtjuden gestaltet werden.

Jahwe, der Rachegott

In alttestamentlicher Zeit galt für Israel das klare Gesetz der Blutrache und der Vergeltung, wobei die Ausübung der Vergeltung dem Menschen in die eigene Hand gelegt wurde. „ *Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen.* “ (1. Mos. 9, 6) „*Wer einen Menschen so schlägt, daß er stirbt, wird mit dem Tod bestraft.* “ (2. Mos. 21, 12) „*Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.* “ (2. Mos. 21, 24)

Laut *Brockhaus-Bibellexikon* war der Bluträcher in Israel und bei den Völkern des biblischen Altertums eine bekannte Erscheinung. Meistens war es der nächste Verwandte des Getöteten, der nicht nur das Recht, sondern die Pflicht hatte, den Mörder oder Totschläger ohne vorhergehendes Gericht oder Urteil zu erschlagen. Das Fundament der Blutrache ist der Glaube, daß Gott selbst zur Sicherung der Heiligkeit des Menschenlebens die von Menschen zu vollziehende Todesstrafe auf den Mord gesetzt hat. (3. Mos. 24, 17, 21) Die Blutrache ist damit Vollzug der von Gott selbst verhängten Strafe, und der Bluträcher handelt im Namen Gottes. Allerdings soll die Blutrache nur den Schuldigen und nicht dessen Angehörige treffen: „ *Väter sollen nicht für ihre Söhne und Söhne nicht für ihre Väter bestraft werden, jeder soll nur für sein eigenes Verbrechen mit dem Tod bestraft werden.*“ (5. Mos. 24, 16) Die Blutrache erhielt sich vermutlich solange, wie es auch ein selbständiges israelitisches Staatswesen gab. Erst unter der Römerherrschaft konnte sie gesetzlich nicht mehr aufrechterhalten werden, (vgl. Joh. 18, 31)

Darüber hinaus steht aber unzweifelhaft fest, daß Jahwe der wahre Rächer aller ist, die er als Böse ansieht. „*Die Rache ist mein; ich will vergelten.* “ (5. Mos. 32, 35 nach der Luther-Bibel; in der hier zitierten Einheitsübersetzung heißt die Stelle: „*... bis zum Tag der Strafe und Vergeltung.* “) So kann Jahwe mit Recht als ein „ *Gott der* genannt werden: „*Denn der Gott der Rache, der Herr, bezahlt ihr.* “ (Jer. 51, 56 nach der Luther-Bibel; in der Einheitsübersetzung heißt die Stelle: „*Denn der Herr ist ein Gott der Vergeltung.* “*)*

Er rächt sich vor allem an seinen Feinden und den Feinden seines auserwählten Volkes. „*Jauchzet alle, die ihr sein Volk seid; denn er wird das Blut*



„Der Herr Zebaoth“ - Gemälde von Wiktor Michailowitsch Wasnezow, 1885-96.

seiner Knechte rächen und wird sich an seinen Feinden rächen und gnädig sein dem Lande seines Volkes. “ (5. Mos. 32, 43 nach der Luther-Bibel) Hierfür hat er sogar einen besonderen Tag parat, den *„ Tag der Rache des Herrn“. „Denn dies ist der Tag des Herrn Zebaoth, ein Tag der Rache, daß er sich an seinen Feinden räche ... Denn sie müssen dem Herr Zebaoth ein Schlachtopfer werden im Land gegen Mitternacht am Wasser Euphrat.* “(Jer. 46, 10 nach der Luther-Bibel) In der Einheitsübersetzung heißt diese Stelle: *„Doch jener Tag ist ein Tag der Rache für den Herrn, den Gott der Heere; er rächt sich an seinen Gegnern ... Denn ein Schlachtfest hält der Herr, der Gott des Heeres, im Land des Nordens am Euphratstrom.* “) Auch von einem *„Jahr der Vergeltung“* ist die Rede: *„Denn es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Vergeltung, zu rächen Zion. “* (Jes. 34, 8)

Die zentrale Forderung des jüdischen Jahwegottes nach Rache und Vergeltung gilt freilich nicht für die eigenen Volksangehörigen: *„An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. “* (3. Mos. 19, 18)

Es ist zwar richtig, daß Jahwe in den Zehn Geboten das Töten, Stehlen, Ehebrechen, Falschaussagen usw. mißbilligt. Aus den oben zitierten Stel-

len wissen wir aber, daß Jahwe selbst diese Gebote mißachtete bzw. diese Straftaten ausdrücklich billigte, wenn es darum ging, die Feinde Israels zu vernichten.

Bei der Strafjustiz geht es Jahwe vor allem darum, Gleiches mit Gleichem oder Böses mit Bösem zu vergelten: „ *Wer einen Menschen erschlägt, wird mit dem Tod bestraft... Leben für Leben. Wenn jemand einen Stammesgenossen verletzt, soll man ihm antun, was er getan hat... Der Schaden, den er einem Menschen zugefügt hat, soll ihm zugefügt werden* “ Ausdrücklich fordert Jahwe die Israeliten in diesem Zusammenhang auf: *„Du sollst in dir kein Mitleid aufsteigen lassen.* “(3. Mos. 24, 17-20; 5. Mos. 19, 21)

Demgegenüber forderte Jesus in der Bergpredigt die radikale Abkehr vom Vergeltungs- und Haßdenken der jüdischen Machtelite, insbesondere der Pharisäer und der Sadduzäer. Der Apostel Paulus, ebenfalls ein Jude, rief die Menschen dazu auf, das Böse zu verabscheuen und am Guten festzuhalten: „ *Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht!... Laß dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!* “ (Röm. 12, 9 ff.)

Jahwe und der Rassismus

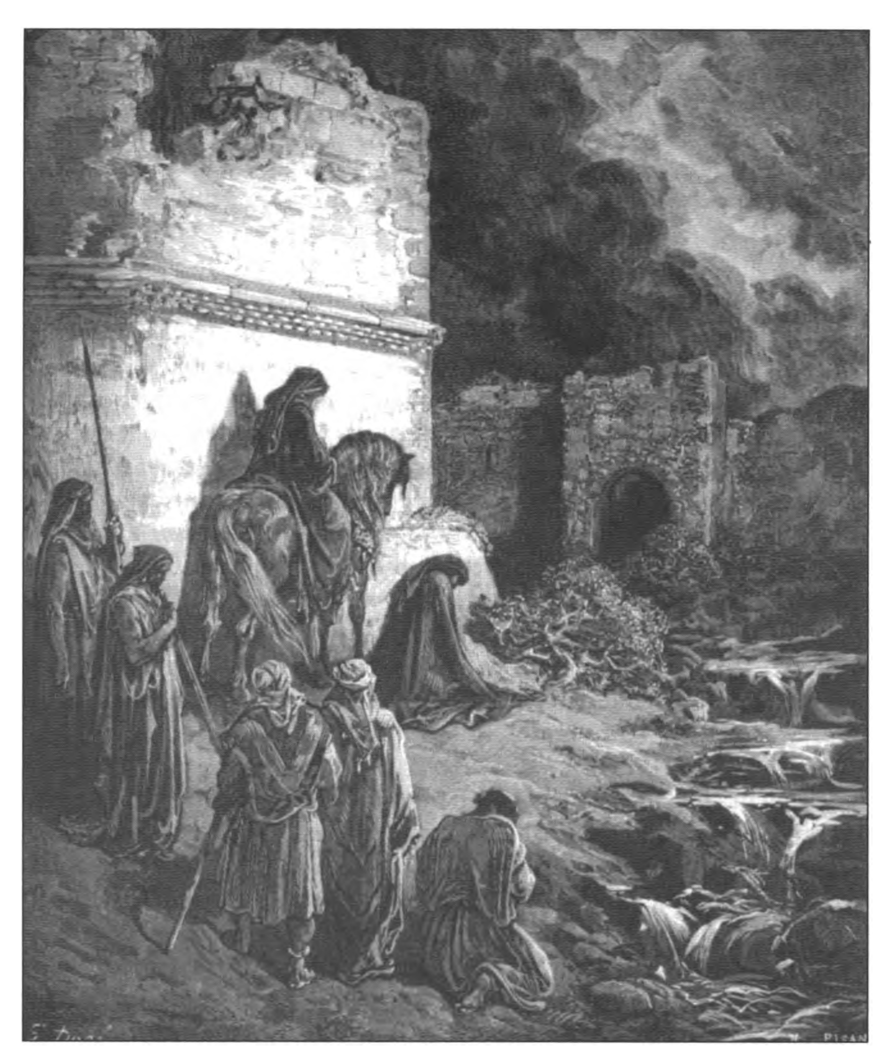
„Sprache und Religion machen keine Rasse; nur eines macht eine Rasse: und das ist das Blut! Rasse ist alles! Es gibt keine andere Wahrheit. Und jede Rasse muß zugrunde gehen, die ihr Blut sorglos Vermischungen preisgibt. “ Benjamin Disraeli (1804-1881), britisch-jüdischer Staatsmann, in seinem Buch *Coningsby* 1844

„Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte. “ Benjamin Disraeli, zitiert von Salcia Landmann, *Die Juden als Rasse,* 2. Auflage, Freiburg/ Br., 1981

Jahwe betrachtet sein auserwähltes Volk als rassisch rein, die anderen Völker dagegen als unrein. Zunächst verbietet Jahwe, in die *„ Versammlung des Herrn“*einen Bastard aufzunehmen. Auch in der zehnten Generation dürften seine Nachkommen nicht in diese Versammlung aufgenommen werden. (5. Mos. 23, 3) Ausdrücklich legt der Herr seinem Volk die Verpflichtung auf: *„ Vermischt euch nicht mit diesen Völkern, die bei euch noch übriggeblieben sind.* “ Er verspricht seinem Volk, die heidnischen Völker *„auch künftig vor euren Augen zu verjagen und zu vertreiben* “. (Jos. 23, 5, 7) Seinem Volk gebietet Jahwe durch Mose: *„Du sollst keinen Vertrag mit ihnen schließen und dich nicht mit ihnen verschwägern. Deine Tochter gib nicht seinem Sohn, und nimm seine Tochter nicht für deinen Sohn!“* (5. Mos. 72-3) Den Israeliten war es also ausdrücklich untersagt, nichtjüdische Partner/innen aus den heidnischen Völkern zu nehmen, wie es auch in 2. Mos. 34, 11-16 zu finden ist.

Doch nicht alle Israelis hielten sich an die Weisung des Herrn. Manche Priester und Leviten nahmen sich fremde Frauen für sich und ihre Söhne. So habe sich der heilige Same mit den (unreinen) Völkern des Landes vermischt, und die Obersten und Beamten seien bei diesem Treuebruch die ersten gewesen. Um die Rassenvermischung wirksam zu unterbinden, erläßt Jahwe das Verbot von Mischehen: *„Darum dürft ihr eure Töchter nicht ihren Söhnen als Frauen geben, noch dürft ihr ihre Töchter für eure Söhne nehmen ... Dann werdet ihr stark sein und die Güter des Landes genießen und sie euren Kindern vererben für alle Zeit..."* (Esra 9, 12) Die Schuldigen bekannten vor dem Priester Esra: *„Ja, wir haben unserem*

Gott die Treue gebrochen; wir haben fremde Frauen aus der Bevölkerung des Landes geheiratet. ... Wir wollen jetzt mit unserem Gott einen Bund schließen und uns verpflichten, daß wir alle fremden Frauen samt ihren Kindern wegschicken ... "(Esra 10, 2-3)



Esra schwört sein Volk auf Rassereinheit ein. — Holzschnitt Schnorr von Carolsfelds aus „Die Bibel in Bildern", 1860.

Das ganze Volk mußte *„vor dem Haus Gottes"* das Bekenntnis ablegen, sich von der Bevölkerung des Landes zu trennen, insbesondere von den fremden Frauen. Der Priester Esra ließ im Auftrage des Herrn die Sache untersuchen und eine Liste der Betroffenen erstellen, die fremde Frauen geheiratet hatten. Alle darin namentlich aufgeführten Personen mußten sich daraufhin von ihren fremden Frauen trennen, auch wenn sie von ihnen Kinder hatten. (Esra 10,11 ff.)

Neben Esra nahm sich auch Nehemia des Rassenproblems an. Als man dem Volk aus dem Buch Moses vorlas, habe man die Stelle gefunden, wonach die Ammoniter und Moabiter niemals in die Gemeinde Gottes eintreten dürften. Daraufhin *„sonderte man aus Israel alle Mischvölker*



„Nehemia bei den Wänden Jerusalems“ — Holzstich Gustave Dores Jur die Prachtausgabe der Bibel in französischer Sprache aus dem Verlag Tours von Aljred Marne, um 1866.

aus. “Mitleidlos wurden alle angeheirateten nicht-jüdischen Frauen samt den von ihnen geborenen Kindern bis zu einem festgesetzten Tag aus dem jüdischen Volk ausgestoßen. Auch Nehemia bekräftigte das Verbot der Mischehen.

Den Juden, die fremde Frauen geheiratet hatten, machte er Vorwürfe, weil die Hälfte ihrer Kinder in der Sprache eines der anderen Völker redete, aber nicht mehr Jüdisch konnte. Deshalb verfluchte er sie. Einige von ihnen schlug er und packte sie bei den Haaren. Nehemia beschwor sie bei Gott: *„Ihr dürft eure Töchter nicht ihren Söhnen geben noch ihre Töchter zu Frauen für eure Söhne oderfür euch selbst nehmen ...So habe ich das Volk von allem gereinigt, was fremd war..."* (Neh. 13, 1,23-25,30)

Jahwe und die Judenverfolgung

„Die Juden sind nicht besser oder schlechter als andere Menschen, sie sind infolge ihrer Absonderung nur exponierter. Sie werden von den anderen Volksgenossen in allen Nationen wegen ihrer Konfession und der abgeschlossenen Heiraten als fremd empfunden. "Jellinek, *Das Weltengeheimnis,* S. 454

Die Vernichtungs- und Eroberungsfeldzüge Jahwes und dessen Intoleranz gegenüber anderen Göttern konnten nicht ohne Gegenreaktion der anliegenden Stämme und Völker bleiben. So ist es durchaus nachvollziehbar, daß sich die Angegriffenen gegen ihre Unterwerfung und Vernichtung wehrten und ihrerseits die Juden verfolgten und sie zu vernichten trachteten. Über die Judenverfolgung im Perserreich, den Ausrottungsplan gegen sie, ihre Errettung und ihren Siegeszug wird im Alten Testament im Buch Ester ausführlich berichtet.

Zum geschichtlichen Hintergrund nur so viel. Die Jüdin Ester und ihr Onkel Mordechai auf der einen, der Perserkönig Artaxerxes und sein höchster Regierungsbeamter Haman auf der anderen Seite sind die Hauptpersonen dieses Buches, in dem es um die Abwendung einer drohenden Judenverfolgung geht. Es erzählt, wie Ester, die Pflegetochter Mordechais, anstelle der verstoßenen Waschti von Artaxerxes zur Königin erhoben wird. Mordechai hat durch die Aufdeckung einer Verschwörung dem König das Leben gerettet (Kap. 1 und 2). Haman, der zweite Mann im Reich, haßt Mordechai, weil dieser sich weigert, vor ihm niederzufallen und ihm zu huldigen.

Als *„Feind der Juden* “ versucht er, den König zum Erlaß eines Ausrottungsplanes gegen sie mit folgenden Worten zu gewinnen: *„Es gibt ein Volk, das über alle Provinzen deines Reiches verstreut lebt, aber sich von den anderen Völkern absondert. Seine Gesetze sind von denen aller anderen Völker verschieden; auch die Gesetze des Königs befolgen sie nicht. Es ist nicht richtig, daß der König ihnen das durchgehen läßt..."* Daraufhin erließ der König einen entsprechenden Erlaß und sandte das Schreiben durch Eilboten an alle königlichen Provinzen mit dem Befehl, man solle alle Juden, jung und alt, auch Kinder und Frauen am 13. Adar (Februar/ März) erschlagen, ermorden und ausrotten und ihren Besitz plündern.

In dem Text des Briefes heißt es u. a.: „*Als Herrscher über viele Völker und Gebieter über die ganze Welt habe ich beschlossen — nicht aus überheblicher Willkür, sondern in meinem allzeit bewiesenen Streben nach Milde und Güte, meinen Untertanen in jeder Hinsicht ein ruhiges Leben zu sichern, die Entwicklung des Reiches zu fördern, es bis an die Grenzen mit guten Straßen zu versehen und allen Menschen wieder den ersehnten Frieden zu schenken. Als ich meine Ratgeber fragte, wie das erreicht werden könnte, hat Haman, der sich bei uns durch seine Besonnenheit hervorgetan und seine unwandelbare edle Gesinnung und feste Treue unter Beweis gestellt hat, ... uns darauf hingewiesen, daß sich ein bestimmtes heimtückisches Volk unter allen Nationen der Erde gemischt habe, das durch seine Gesetze zu jedem anderen Volk in Gegensatz stehe. Es mißachtete ununterbrochen die Anordnungen unserer Könige, so daß die Verwaltung des ganzen Reiches beeinträchtigt ist... So sind wir zu der Ansicht gelangt, daß dieses Volk als einziges sich gegen alle Menschen ohne Ausnahme feindselig verhält, nach absonderlichen und befremdlichen Gesetzen lebt und sich gegen die Interessen unseres Landes stellt und die schlimmsten Verbrechen begeht, so daß im Reich keine geordneten Verhältnisse eintreten können. Darum ordnen wir an: Alle, die euch Haman ... näher beschrieben hat, sollen am dreizehnten Tag des Monats Adar des laufenden Jahres samt ihren Frauen und Kindern ohne Gnade und Erbarmen durch das Schwert ihrer Feinde radikal ausgerottet werden. So werden diese seit jeher feindseligen Menschen an einem einzigen Tag eines gewaltsamen Todes sterben und in die Unterwelt hinabfahren, unser Land aber wird sich in Zukunft einer beständigen und ungestörten Ruhe erfreuen* ...“(Kap. 3)

Auf Veranlassung Mordechais geht Ester unter Lebensgefahr zum König, erlangt sein Wohlwollen und erreicht den Sturz Hamans (Kap. 4-7). Mordechai tritt an Hamans Stelle, Ester erhält Hamans Besitz und erwirkt gegen den ersten Erlaß des Königs einen zweiten, der den Juden erlaubt, sich ihrer Feinde zu erwehren. Mit diesem Dekret gestattete der König den Juden in allen Städten, sich zusammenzutun, um für ihr Leben einzutreten, um in jedem Volk und in jeder Provinz alle ihre Gegner samt ihren Frauen und Kindern zu erschlagen, zu ermorden und auszurotten und ihren Besitz zu plündern.

In dem zweiten Brief heißt es u. a.: „*Schon viele, die als Herrscher eingesetzt waren, hat der schlechte Einfluß von Freunden, die mit den Staatsge-*

schäften betraut waren, mitschuldig am Tod Unschuldiger gemacht und sie in schreckliches Unglück gestürzt. Das lautere Wohlwollen der Herrschenden wurde durch ihre böswilligen und verlogenen Ratschläge getäuscht... Die Niederträchtigkeit derer, die ihr hohes Amt mißbrauchten, hat zu großem Unrecht geführt... Er (der Mazedonier Haman) versuchte, Mordechai, unseren Retter und steten Wohltäter, und Ester, die untadelige Mitinhaberin der Königswürde, durch hinterhältige Intrigen mit ihrem ganzen Volk ins Verderben zu stürzen. Auf diese Weise glaubte er, uns aller Freunde zu berauben und die Herrschaft über die Perser den Mazedoniern verschaffen zu können. Wir aber finden, daß die Juden, die dieser Erzschurke ausrotten wollte, keine Aufrührer sind, sondern daß sie als Bürger nach sehr gerechten Gesetzen leben, als Kinder des höchsten, größten und lebendigen Gottes, der unser Reich, wie schon zu Zeiten unserer Vo fahren, in der schönsten Ordnung erhält... Ihr sollt überall eine Abschrift dieses Briefes öffentlich aushängen, damit man die Juden nach ihren eigenen Gesetzen leben läßt. Man soll ihnen helfen, sich an dem einen Tag, der für ihre Vefolgungfestgesetzt war, gegen alle zu verteidigen, von denen sie angegriffen werden; es ist der dreizehnte Tag im zwölften Monat, dem Monat Adar. Diesen Tag hat der alles beherrschende Gott statt zu einem Tag der Vernichtung für das auserwählte Volk zu einem Tag der Freude gemacht. Daher sollt ihr neben euren großen Gedenktagen einen weiteren besonderen Festtag mit aller Freude feiern, damit er von jetzt an uns und allen uns treu ergebenen Persern Heil bringt; für die aber, die uns bedrohen, soll er ein Mahnmal des Untergangs sein. Jede Stadt und jede Provinz, die nicht danach handelt, wird ohne Erbarmen mit Feuer und Schwert verwüstet. In jeder einzelnen Provinz wurde eine Abschrift des Erlasses als Gesetz für alle Völker veröffentlicht; die Juden sollten bereit sein, sich an diesem Tag an ihren Feinden zu rächen ...In allen Völkern der Erde bekannten sich viele zum Judentum; denn ein Schrecken vor den Juden hatte sie befallen “ (Kap. 8)

Der 13. Adar war der Tag, an dem die Gegner der Juden gehofft hatten, sie zu überwältigen. Doch nun überwältigten umgekehrt die Juden ihre Feinde. In allen Provinzen des Perserreiches taten sich die Juden in den Städten zusammen und überfielen die, die den Untergang der Juden geplant hatten. *„Niemand konnte ihnen standhalten; denn alle Völker hatte Schrecken vor ihnen befallen; auch alle Fürsten der Provinzen, die Satrapen, Statthalter und königlichen Beamten, waren auf Seiten der Juden; denn Schrecken vor Mordechai hatte sie befallen. Denn Mordechai... wurde im-*



„Ester beschuldigt den Haman. " — Gemälde von Ernest Normand (1859-1923), um 1888.

mer einflußreicher. So metzelten die Juden alle ihre Feinde mit dem Schwert nieder; es gab ein großes Blutbad. Sie machten mit ihren Gegnern, was sie wollten... "

Haman, den Feind aller Juden, traf das verdiente Schicksal. Sein böser Plan gegen die Juden sollte auf ihn selbst zurückfallen; man hängte ihn und seine Söhne an den Galgen. Darum nennt man diese Tage nach dem Wort Pur das Purimfest.[81] Mordechai und Ester riefen in Briefen zur Feier dieses Festes auf. (Kap. 9)

81 Der Festbrauch ist folgender. Am 14. bzw. 15. Adar (Februar/März) halten die Juden in Erinnerung an die Rettung vor drohender Vernichtung fröhliche Gelage ab, senden sich gegenseitig Eßwaren und beschenken die Armen. Auch allerlei Mummenschanz (Maskerade) gehört zu diesem Volksfest. *Brockhaus-Bibellexikon,* Stichwort *Purimfest,* S. 1104

Der Gott der Juden - ein Meinungsbild

„Der Arier erschafft, der Jude — verschafft sich die Welt. “ Alexander Graf Török; zitiert in: Arthur Trebitsch, *Deutscher Geist — oder Judentum! Der Weg der Befreiung,* Wien, 1921, S. 12. Arthur Trebitsch (1880-1927) war ein österreichischer Schriftsteller, Philosoph und Antisemit jüdischer Herkunft.

Zu den schärfsten Kritikern der jüdischen Religion gehört der aus einer bedeutenden Rabbinerfamilie abstammende Philosoph und Gesellschaftskritiker Karl Marx. In seiner 1844 in Paris erschienenen *„berühmt-berüchtigten“* Schrift (so die *Allgemeine Jüdische Wochenzeitung* vom 4. April 1980 in einer Vortragsbesprechung) *Zur Judenfrage* äußerte sich Marx über die Juden und ihren Glauben: *„Suchen wir das Geheimnis des Juden nicht in seiner Religion, sondern suchen wir das Geheimnis der Religion im wirklichen Juden. Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld. Die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum, wäre die Selbstemanzipation unserer Zeit. Eine Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers, aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht.* ***Wir erkennen also im Judentum ein allgemeines gegenwärtiges antisoziales Element, welches durch die geschichtliche Entwicklung an welcher die Juden in dieser schlechten Beziehung eifrig mitgearbeitet, auf seine jetzige Höhe getrieben wurde, auf eine Höhe, auf welcher es sich notwendig auflösen muß. Die Judenemanzipation in ihrer letzten Bedeutung ist die Emanzipation der Menschheit vom Judentum.*** *Der Jude hat sich bereits auf jüdische Weise emanzipiert. ‚Der Jude, der in Wien zum Beispiel nur toleriert ist, bestimmt durch seine Geldmacht das Geschick des ganzen Reiches. Der Jude, der in dem kleinsten deutschen Staate rechtlos sein kann, entscheidet über das Schicksal Europas. ‘ (Bauer, Judenfrage). Der Jude hat sich auf jüdische Weise emanzipiert, nicht nur, indem er sich die Geldmacht angeeignet, sondern indem durch ihn und ohne ihn das Geld zur Weltmacht und der praktische Judengeist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden ist.* ***Die Juden haben sich insoweit emanzipiert, als die Christen zu Juden geworden sind. ...*** *Mammon ist ihr Götze, sie beten ihn*

nicht nur allein mit den Lippen, sondern mit allen Kräften ihres Körpers an. Die Erde ist in ihren Augen nichts anderes als eine Börse, und sie sind überzeugt, daß sie hienieden keine andere Bestimmung haben, als reicher zu werden denn ihre Nachbarn. Der Schacher hat sich aller ihre Gedanken bemächtigt, die Abwechslung in den Gegenständen bildet ihre einzige Erhebung. ... Aus ihren eigenen Eingeweiden erzeugt die bürgerliche Gesellschaft fortwährend den Juden. ... Das Geld ist der eifrige Gott Israels, vor welchem kein anderer Gott bestehen darf. Das Geld erniedrigt alle Götter des Menschen — und verwandelt sie in eine Ware. Das Geld ist der allgemeine, für sich selbst konstituierte Wert aller Dinge. Es hat daher die ganze Welt, die Menschenwelt, wie die Natur, ihres eigentümlichen Wertes beraubt. Das Geld ist das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins, und dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an. Der Gott der Juden hat sich verweltlicht, er ist zum Weltgott geworden. Der Wechsel ist der wirkliche Gott des Juden. Sein Gott ist nur der illusorische Wechsel. Nun erst konnte das Judentum zur allgemeinen Herrschaft gelangen und den entäußerten Menschen, die entäußerte Natur zur veräußerlichen, verkäuflichen, der Knechtschaft des egoistischen Bedürfnisses, dem Schacher anheim gefallenen Gegenständen machen. Sobald es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aujzuheben, ist der Jude unmöglich geworden. ... Die gesellschaftliche Emanzipation des Juden ist die Emanzipation der Gesellschaft vom Judentum. “[82]

Fjodor Michailowitsch Dostojewski (1821-1881), einer der bedeutendsten russischen Schriftsteller, äußerte sich sehr kritisch über die Macht des Judentums in der Welt. In seinen *Notierten Gedanken* schrieb er: *„Alle, Bismarck, Beaconsfield* [83] *die französische Republik u.s.w — alle sind als Macht für mich eine Vorspiegelung. Ihr Herr, wie der Herr aller, der Herr ganz Europas ist doch nur der Jude und seine Bank. Wir werden es ja erleben, daß er plötzlich sein Veto einlegt und Bismarck wie ein Stäubchen von seinem Platz gefegt wird. Der Jude und die Bank beherrschen jetzt alles; sowohl Europa wie die Aufklärung, die ganze Zivilisation — besonders den Sozialismus, denn durch ihn wird er das Christentum mit der Wurzel ausrotten und die christliche Kultur zerstören. Und wenn dann nichts als*

82 Karl Marx, „Zur Judenfrage“, S. 65/66; in: *Deutsch-französische Jahrbücher,* Paris, Neudruck Leipzig, 1925, S. 209. Die hier weiter angefügten Zitate sind der Schrift von Karl Marx, S. 42 ff., entnommen.

83 Earl of Beaconsfield, Benjamin Disraeli (1804-1881).

Anarchie übrig bleibt, da wird dann der Jude an der Spitze des Ganzen stehen. Denn indem er den Sozialismus predigt, bleibt er als Jude mit seinen Stammesgenossen doch außerhalb, und wenn der ganze Reichtum Europas vertan ist, bleibt die Bank des Juden. Dann mag der Antichrist kommen und die Anarchie herrschen.

Der Philosoph Feuerbach äußerte sich über den Gott der Juden wie folgt: *„Ihr Gott ist das praktischste Prinzip von der Welt — der Egoismus, und zwar der Egoismus in der Form der Religion.* “ Der Aufklärungsphilosoph und Literaturkritiker Moses Mendelssohn schrieb in seinem 1782 erschienenen Werk *Rettung der Juden-. „Das Judentum ist nicht offenbarte Religion, sondern offenbarte Gesetzgebung.* “

Immanuel Kant äußerte sich über den jüdischen Gesetzesglauben: *„Das Judentum... enthält in seiner Reinheit genommen, gar keinen Religionsglauben. ... Das Judentum ist eigentlich gar keine Religion, sondern bloß* [die] *Vereinigung einer Menge Menschen, die, da sie zu einem bestimmten Stamm gehörten, sich zu einem gemeinsamen Wesen unter bloßpolitischen Gesetzen, mithin nicht einer Kirche formten. ... Daß der Name von Gott verehrt wird, macht diese Staatsverfassung nicht zu einer Religionsverfassung. ... Ein Gott, der bloß die Befolgung solcher Gebote will, dazu gar keine gebesserte moralische Gesinnung erfordert wird, ist doch eigentlich nicht dasjenige moralische Wesen, dessen Begriff wir zu einer Religion nötig haben.* “ Im übrigen verurteilte Kant Abrahams Gott, weil er mit der Opferung seines Sohnes etwas zutiefst Unanständiges verlangte. Auch Gott, so Kant, müsse den Maßstäben der Sittlichkeit entsprechen.[85]

Der deutsch-jüdische Physiker und Nobelpreisträger Albert Einstein stand der biblischen Gottesvorstellung sehr kritisch gegenüber. Das zeigt ein wenig bekannter Brief, den Einstein ein Jahr vor seinem Tod an den jüdischen Religionsphilosophen Eric Gutkind schrieb. In dem handgeschriebenen Brief vom 3. Januar 1954 heißt es: *„Das Wort Gott ist für mich nichts als Ausdruck und Produkt menschlicher Schwächen, die Bibel eine Sammlung ehrwürdiger, aber doch reichlich primitiver Legenden, die*

84 Fjodor M. Dostojewski, *Notierte Gedanken,* Abschnitt „Der Jude“, 1880; in: Arthur Trebitsch, *Deutscher Geist — oder Judentum!,* S. 6

85 Titelbeitrag Abraham - Christen, Juden, Muslime: Wem gehört der Urvater der Religionen?“; in: *Der Spiegel* 52/2008, 20. 12. 2008, S. 102

aber gleichwohl ziemlich kindisch sind. Keine noch so feinsinnige Auslegung kann etwas daran ändern. Diese verfeinerten Auslegungen sind naturgemäß höchst mannigfaltig und haben so gut wie nichts mit dem Urtext zu schaffen. Für mich ist die unverfälschte jüdische Religion wie alle anderen Religionen eine Inkarnation des primitiven Aberglaubens. Und das jüdische Volk ... hat für mich doch keine andersartige Qualität als alle anderen Völker... '[*6]
In *Mein Weltbild* formulierte Einstein seine Einstellung zu Gott: *„Einen Gott, der die Objekte seines Schaffens belohnt und bestraft, der überhaupt einen Willen hat nach Art desjenigen, den wir an uns selbst erleben, kann ich mir nicht einbilden. "*

Was der verstorbene weltbekannte Schauspieler Sir Peter Ustinov vom Alten Testament hielt, ofFenbarte er in einem Fernsehmagazin. Das Alte Testament bezeichnete er als ein *„gefährliches Buch"*, denn es *„vermittelt viele gefährliche Ideen an Leute wie Ariel Scharon und andere Menschen, die wie er denken.* [<S7]

Der bereits oben erwähnte britische Biologieprofessor und Bestseller-autor Richard Dawkins bezeichnete den Gott des Alten Testaments als *„Monster"*. Das Charakterbild Jahwes beschreibt er wie folgt: *„Der Gott des Alten Testaments ist die unangenehmste Gestalt der gesamten Dichtung: eifersüchtig und auch noch stolz darauf ein kleinlicher, ungerechter, nachtragender Kontroll-Freak; ein rachsüchtiger, blutrünstiger ethnischer Säuberet; ein frauenfeindlicher, homophober, rassistischer, kinds- und völkermörderischer, ekliger, größenwahnsinniger, sado-masochistischer, launisch-boshaftiger Tyrann. "* Dawkins meint, die Menschen, die diesen Gott kennen, hätten *„sich innerlich längst von ihm verabschiedet"*.

Ob dem wirklich so ist, erscheint sehr zweifelhaft. Ganz gewiß trifft es aber nicht auf die orthodoxen und fundamentalistischen Juden zu, die diesen Gott nach wie vor verehren und es sogar für gerechtfertigt halten, Nicht-Juden und deren Babys zu töten. Wir wiesen bereits oben auf die Äußerungen des Chef-Rabbiners Mordechai Eliyahu hin.

86 Dokumentation „Das Wort Gottes"; in: *Die Welt*, 20. 5. 2008
87 «v-Fernsehmagazin Nr. 43, Oktober 2003

In diesem Zusammenhang ist auch ein Hinweis auf das Buch *Thorat Ha Melech* (dt., *Des Königs Thora)* angebracht. Es ist eine Art Führer für jeden, den die Frage beschäftigt, ob und wann es erlaubt ist, Nicht-Juden das Leben zu nehmen. Nach dem Autor des Buches, Rabbi Jitzhak Shapira, *„haben Nichtjuden von Natur aus kein Mitleid und sollten getötet werden, um ihre üblen Neigungen einzuschränken“*. Indem er das jüdische Gesetz als seine Quelle zitiert (oder wenigstens eine sehr selektive Interpretation desselben), erklärt er: *„Das Töten von Babys ist gerechtfertigt, wenn es klar ist, daß sie als Erwachsene uns Leid antun. In solch einer Situation kann ihnen absichtlich Leid zugefugt werden, nicht nur während eines Kampfes mit Erwachsenen.* “ Das 2009 in Jerusalem veröffentlichte Buch sorgte in Israel für erhebliches Aufsehen. Im Januar 2010 wurde Shapira kurz von der israelischen Polizei verhaftet, während zwei führende Rabbiner, die das Buch unterstützten, Dov Lior und Yaakov Josef, vom israelischen Geheimdienst zu Verhören vorgeladen wurden. Doch die beiden Rabbiner weigerten sich, zum Verhör zu erscheinen. Das Verhalten der Rabbiner blieb ohne Konsequenzen, nachdem der Staatsanwalt



Michael Ben-Ari (12. Oktober 1963) kandidierte während der 19. israelischen Wahl (18. Knesset) für die Nationale Union. Er verließ diese später jedoch, um mit Arieh Eldad die Partei Otzma Lejisrael zu gründen. Er vertritt in der Knesset Rassismus und einen radikalen Zionismus, der als Kahanismus bezeichnet wird, und ist ein Schüler des Rabbi Meir Kahane.*

Im Januar 2011 bezeichnete Ben-Ari linksgerichtete Israelis als „Bazillen “, „Feinde Israels“ und„ Verräter, die mit allen Mitteln verfolgt“ werden müßten. (Quelle: Roni Sofer, YairAltman, „MKBen-Ari: Eradicate treacherous leftists“; in: „YediothAhronoth“, 5. 1. 2011) Im September2010 erklärte Ben-Ari: „Für jeden Toten auf unserer Seite müssen wir fünfhundert [Palästinenser] töten, nicht nur sechs. “ (Quelle: Artikel „PA slams,Israeli leniency' toward racial incitement“; in: „Ma’an News Agency“, 29. Dezember 2010)

und Regierungschef Netanyahu es strikt vermieden hatten, den Inhalt des Buches oder die Unterstützer des Autors zu kritisieren.

Am 18. August 2010 wurde in Jerusalem im „Ramada Renaissance Hotel“ ein Kongreß von Israels fundamentalistischen Spitzenrabbinern einberufen. Vor einer Zuhörerschaft von 250 Unterstützern, einschließlich des rechtsextremen israelischen Knesset-Mitgliedes Michael Ben-Ari, erklärten die Rabbiner im Namen der heiligen Thora, daß sie sich nicht irgendeinem Versuch der Regierung unterwerfen würden, der ihre politischen Aktivitäten regulieren würde — besonders wenn jene Aktivitäten terroristische Angriffe gegen Nicht-Juden einschließen. Die Versammlung endete mit Rufen nach Mord nicht nur von Nicht-Juden, sondern auch von säkularen Juden.

Die menschenverachtende, ja mörderische Philosophie, die in dem Buch *Thorat Ha Melech* zum Ausdruck kommt, entstammte der fiebrigen Atmosphäre der Siedlung Yitzar in der nördlichen Westbank. Shapira führte dort eine Terror-Akademie mit einer kleinen Armee von Fanatikern, die eifrig gegen Palästinenser, ihre Ernte und ihre Haustiere in den Tälern zuschlug. Einer von Shapiras Nachfolgern, ein amerikanischer Immigrant mit Namen Jack Teitel, hat zugegeben, zwei unschuldige Palästinenser ermordet und versucht zu haben, den liberalen israelischen Historiker Zeev Sternhell mit einer Briefbombe umzubringen. Teitel wird ferner verdächtigt, viele andere Morde begangen zu haben, einschließlich eines Angriffs auf ein Zentrum einer Lesben- und Schwulengemeinschaft.

Trotz seiner offenkundigen Rolle als Terrortrainingsinstitut hat die Yeshiva seit 2007 nahezu 50.000 Dollar vom israelischen Sozialministerium kassiert, während das Erziehungsministerium zwischen 2006 und 2007 mehr als 250.000 Dollar in die Yeshiva-Kassen gepumpt hat. Die Yeshiva hat auch großzügig von US-amerikanischen Spenden, die steuerfrei sind, aus dem Central Fund of Israel profitiert. Dieser Fund überwies zwischen 2007 und 2008 wenigstens 30.000 Dollar an die Yeshiva. Obwohl Shapira in seinem Buch den Feind nicht mit Namen nennt, deckt er durch seine langjährige Verbindung zu terroristischen Angriffen gegen palästinensische Zivilisten die wahre Identität seiner Ziele auf. Bereits 2006 wurde er kurz von der israelischen Polizei festgehalten, weil er seine



*Dow Lior (recte: Leinwand, * 1933 in Jaroslaw, Polen) ist Oberrabbiner in den israelischen Siedlungen in Hebron und Kiryat Arba im Westjordanland. Außerdem ist er Vorsitzender des Rates der Rabbiner von Judäa und Samaria.*

Unterstützer dahindrängte, alle Palästinenser über 13 Jahren zu ermorden. Zwei Jahre später, 2008, unterzeichnete er — nach der israelischen Tageszeitung *Haaretz* — einen rabbinischen Brief, der israelische Juden unterstützte, die zwei arabische Jugendliche am Holocaust-Gedenktag brutal verprügelt hatten. Im selben Jahr wurde Shapira unter dem Verdacht verhaftet, daß er einen Steinangriff gegen ein palästinensisches Dorf in der Nähe von Nablus organisiert hatte. Obwohl er entlassen wurde, wurde Shapiras Name in Verbindung mit einem anderen Terrorakt genannt, und zwar als im Januar 2008 die israelische Polizei in seiner Siedlung eine Razzia machte, um die Banditen zu suchen, die eine nahe Moschee angezündet hatten. Nachdem man zehn Siedler verhaftet hatte, hielt man fünf von Shapiras Komplizen unter Verdacht der Brandstiftung fest.

Trotz seines langen Engagements im Terrorismus oder vielleicht genau deshalb zählt Shapira Israels führende fundamentalistische Rabbiner zu seinen Unterstützern. Der bekannteste unter ihnen ist Dov Lior, der Leiter der Yeshiva von Kiryat Arba, einer radikalen jüdischen Siedlung nahe der besetzten palästinensischen Stadt Hebron und eine Brutstätte für jüdischen Terrorismus. Lior hat *Thorat Ha Melech* kräftig unterstützt und nannte das Buch *„sehr relevant, besonders in diesen Zeiten“*. Liors Begeisterung für Shapiras Schrift stammt von seiner eigenen ausschließenden Haltung gegenüber Nicht-Juden. Zum Beispiel instruierte er die Soldaten, während er bei der israelischen Armee als oberster Rabbi diente: *„In Kriegszeiten gibt es keine Zivilisten ... eintausend nicht-jüdischer Leben sind nicht so viel wert wie ein jüdischer Fingernagel. “*

Tatsächlich gibt es nur wenige Nicht-Juden, deren Leben Lior schonen würde. Es wären gefangene palästinensische Militante, die für medizinische Experimente verwendet werden könnten, wie er einmal vorschlug. Ansonsten scheint Lior zufrieden zu sein, wenn er beobachten kann, wie Palästinenser umkommen, wie bei dem Attentat von Dr. Baruch Goldstein 1994. Goldstein, der 29 betende Palästinenser in der Abraham-Moschee massakrierte und 150 verletzte, war ein Komplize und Nachbar von Lior in der Siedlung Kiryat Arba.

Bei Goldsteins Begräbnis feierte Lior das Massaker als einen Akt, der ausgeführt worden war, um *„ Gottes Namen zu heiligen “*. Er rühmte dann

„Goldstone als einen Gerechten“. Dank Liors Bemühungen wurde sein Sarkophag mitten in Kiryat Arba aufgestellt, so daß die Bewohner der Siedlung die Taten des Mörders feiern konnten und sein Vermächtnis zukünftigen Generationen weitergeben können. Obgleich Liors aufwieglerische Statements zur Folge hatten, von den Wahlen zum Obersten Rabbinischen Rat ausgeschlossen zu werden - nach dem Journalisten Daniel Estrin -, blieb der Rabbiner eine geachtete Person bei den Mainstream-Zionisten. Er behielt einen beträchtlichen Einfluß unter den religiösen Elementen in der israelischen Armee.

Als 2008 der Oberrabbiner der Israelischen Armee, Brigadegeneral Avichai Rontski, eine Gruppe militärischer Geheimdienstoffiziere bei einer Sonderfahrt nach Hebron brachte, beschloß er den Tag mit einem privaten Treffen mit Lior, dem es erlaubt war, den Offizieren seine Ansichten über moderne Kriegsführung mitzuteilen. — *„So etwas wie Zivilisten gibt es in Kriegszeiten nicht.* ‘*8

Der israelische Rabbiner und ehemalige sephardische Großrabbiner des Staates Israel und das spirituelle Oberhaupt der orthodoxen Schas-Bewegung erklärte in einem öffentlichen Gebet Ende August 2010 laut Wikipedia und *Spiegel-Online Politik* vom 29. 8. 2010: *„Mögen all die Bösen, die Israel hassen, wie Abu Maseri* (Kampfname von Palästinenserpräsident Mahmud Abbas) *und alle Palästinenser, von unserer Welt verschwinden. Möge die Pest sie befallen.* “Am 16. Oktober 2010 sorgte der Rabbiner für großes Aufsehen, als er behauptete, alle Nicht-Juden (Göjim) seien auf der Welt, um Juden zu dienen. Gott habe ihnen ausschließlich zu diesem Zweck ein Leben auf der Welt geschenkt.[89]

88 Max Blumenthal am 30. 8. 2010; in: www.palaestina-portal.eu/stimmen-israel-jiidische
89 Wikipedia und Haaretz.com vom 20. 10. 2010

Allah und die (Un-) Gläubigen

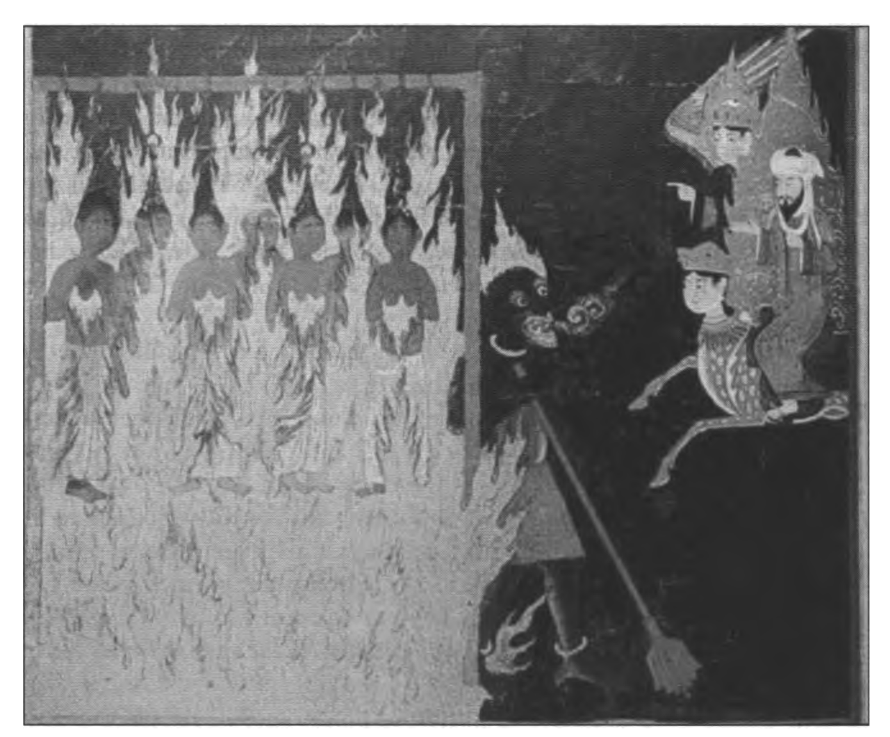
„Der Koran ist das unverfälschte Wort Gottes, und die Muslime glauben, daß der Koran die ursprüngliche Wahrheit, den reinen Monotheismus nicht nur Abrahams, sondern aller Gesandten Gottes wiederhergestellt und bestätigt hat. “ Aiman Mazyek, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD); Gernot Facius, „Der Mann, den die Politik hofiert“; in: *Junge Freiheit* Nr. 6/15, 30. 1. 2015

Die hebräische Bibel und der Heilige Koran stimmen in vielen wesentlichen Punkten überein. Genauso wie Jahwe stellt sich auch Allah (= arabisches Wort für Gott) als absoluter und allmächtiger Gott dar. *„ Und Allahs ist das Reich der Himmel und der Erde, und Allah ist mächtig über alle Dinge. “*(Sure 3, 189) *„Allah hat Macht über alle Dinge. “*(Sure 8, 41) Ebenso wie Jahwe schloß auch Allah mit Mose einen Bund. (Sure 2, 51) Ebenso wie Jahwe droht auch Allah denjenigen, welche den Bund brechen, mit Verderben und Tod: *„... sie werden die Verlorenen sein. “* (Sure 2, 27) Wenn sie nicht zu ihrem Schöpfer umkehrten, dann sollten *„die Schuldigen unter euch“* totgeschlagen werden. (Sure 2, 54)

In gleicher Weise wie Jahwe stellt sich auch Allah als Kämpfer und Eroberer dar, der viele feindliche Städte zu vernichten in der Lage ist. *„ Und wie viele Städte, stärker an Kraft als deine Stadt, ... vertilgten Wir, und sie hatten keinen Helfer!“* (Sure 47, 13) Ebenso wie Jahwe trieb Allah seine Gefolgschaft zum Kampfe an, damit sie zahlenmäßig überlegene Feinde besiegen: *„ Oh du Prophet, feuere die Gläubigen zum Kampfe an; sind auch nur zwanzig Standhafte unter euch, sie überwinden zweihundert, und so unter euch hundert sind, so überwinden sie tausend der Ungläubigen. “* (Sure 8, 65) Ebenso wie Jahwe trennt auch Allah *„die Bösen von den Guten“*. (Sure 8, 37) Ebenso wie Jahwe stellt auch Allah unmißverständlich klar, daß er der Feind der Ungläubigen ist, die sein Zorn, sein Haß und seine Feindschaft trifft: *„Wer ein Feind Allahs und... Seiner Gesandten ist, den triff Allahs Zorn. “* (Sure 2, 98) *„Wir verleugnen euch, und zwischen uns und euch ist Feindschaft und Haß für immerdar entstanden, bis ihr alle an Allah allein glaubt. “* (Sure 60, 4) *„Die Ungläubigen aber, Verderben über sie!... und irre leitet er ihre Werke. “* (Sure 47, 8). Den Ungläubigen und „Übertretern“ droht Allah *„schmerzliche Strafen“* an (Sure 2, 104),

sie sollten notfalls erschlagen und vertrieben werden, *„wo immer ihr auf sie stoßt“* und *„von wannen sie euch vertrieben; denn Verführung ist schlimmer als Totschlag ..."* (Sure 2, 191) *„Wer aber nicht glaubt und Unsere Zeichen verleugnet, die sollen des Feuers Gefährten werden; in ihm sollen sie ewig verweilen!“* (Sure 2, 39)

Im Koran werden die Ungläubigen oft als Götzendiener (Kuffar, Kufr = nicht an Allah Glaubende) bezeichnet. Gemeint sind damit vor allem Juden und Christen. Sie seien *„schlimmer als das Vieh“ (Sure* 8, 55), *„die schlechtesten Geschöpfe“* (Sure 98, 6), denen man *„die Köpfe und Finger abhauen“* sollte. (Sure 8, 12) Allah warnt ausdrücklich davor, die Ungläubigen zu Freunden zu nehmen, weil sie *„untereinander Freunde“seien* und weil die *„Mehrzahl von* [ihnen] *euch Frevler sind“*. (Sure 5, 51, 59) Sie, die Kinder Israels und Jesu, seien *„verflucht“, „dieweil sie rebellisch waren und sich vergingen“* und weil *„ihr Tun schlimm ist“*. (Sure 5,



Der Prophet Mohammed (rechts) besucht die Dschahannam (Hölle).

78, 79) Sie sind *„verstandeslos“* und von Allah totzuschlagen. (Sure 9, 30) Allah fordert die Muslime wiederholt auf, die Götzendiener zu erschlagen, *„... wo ihr sie findet, und packet sie und belagert sie und lauert ihnen in jedem Hinterhalt auf... “* (Sure 9, 5) » *Wenn ihr die Ungläubigen trefft, dann herunter mit dem Haupt, bis ihr ein Gemetzel unter ihnen angerichtet habt..."* (Sure 47, 4)

Für die Tat liefert Allah gleich die Absolution dazu: *„ Und nicht erschlugt ihr sie, sondern Allah erschlug sie; und nicht warft du, als du warfst, sondern Allah warf.“* (Sure 8, 17) *„Diejenigen, die ... in Meinem Wege litten und kämpften und fielen — wahrlich bedecken will ich ihre Missetaten ..."* (Sure 4, 194) *„ Verheißen hat Allah denen von ihnen, die da glauben und das Rechte tun, Verzeihung und gewaltigen Lohn. “* (Sure 48, 29) Gläubige im Sinne des Korans *„sind nur die, welche an Allah und Seinen Gesandten glauben, und hernach nicht zweifeln und die mit Gut und Blut in Allahs Weg eifern. “* (Sure 49, 15) Den *„Ungläubigen vom Volk der Schrift“* und den *„ Götzendienern “* droht Allah ewiges Höllenfeuer an: *„... sie werden in Dschahannams*[90] *Feuer kommen und ewig darinnen verweilen. Sie sind die schlechtesten der Geschöpfe. “* (Sure 98, 6) Darum sollten die Propheten mit den Ungläubigen und Heuchlern hart verfahren und sie „ [eure] *Härte in euch verspüren“* lassen. (Sure 9, 73, 123) Sie sollten solange bekämpft werden, *„bis kein Bürgerkrieg mehr ist und bis alles an Allah glaubt“*. (Sure 8, 39) Der heilige Krieg ist somit Pflicht eines jeden gläubigen Moslems: *„ Vorgeschrieben ist euch der Kampf... “* (Sure 2, 216)

Allah gibt sich zwar immer wieder als verzeihend und barmherzig aus, läßt aber die (Nicht-) Muslime gleichzeitig wissen, daß er streng strafen kann. (Sure 5, 98) Denjenigen, welche ihn und seinen Gesandten befehden und *„ Verderben auf der Erde betreiben “*, droht Allah schwerste Strafen an: *„... sie* [sollen *getötet oder gekreuzigt oder an Händen und Füßen wechselseitig verstümmelt oder aus dem Lande vertrieben werden. “* (Sure 5, 33) Die Muslime sollten aber nur gegen die Ungläubigen streng, jedoch untereinander barmherzig sein. (Sure 48, 29) Gegenüber Andersdenkenden (Ungläubigen) ist Allah nur scheinbar tolerant: *„Es sei kein Zwang im Glauben. Klar ist nunmehr unterschieden das Rechte vom Lrrtum. “* (Sure

90 Mit „Dschahannam“ wird im Islam die Hölle bezeichnet. Der Gegenbegriff ist „Dschahanna“, das Paradies.

2, 256) *„Die Wahrheit ist von eurem Herrn; und wer will, der glaube, und wer will, der glaube nicht. “* (Sure 18, 29) Mit dieser Koransure wird immer wieder die angebliche Friedfertigkeit und Toleranz des islamischen Glaubens begründet. So z. B. in einem offenen Brief von 38 führenden Muslimen an Papst Benedikt XIV. (siehe *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 24. 10. 2006)

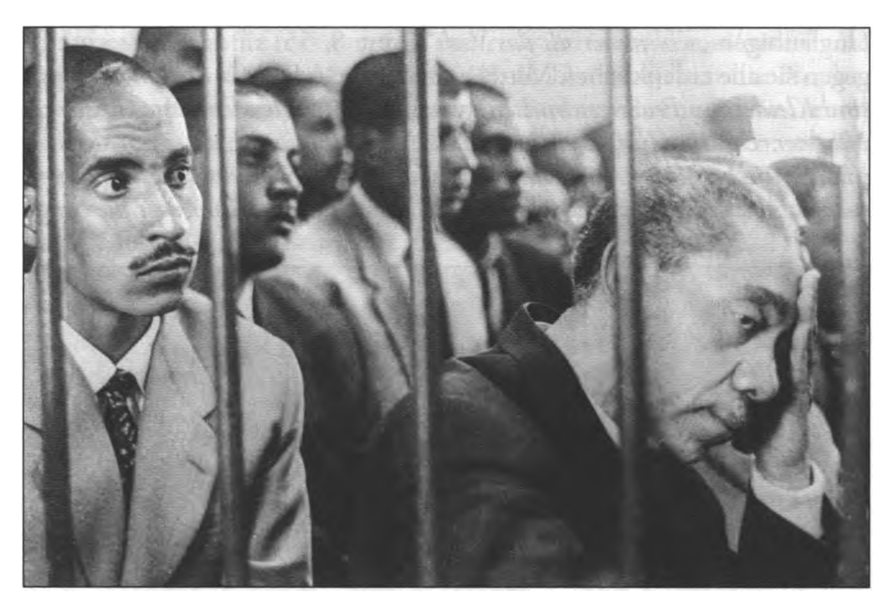
Aber schon im nächsten Satz der Sure stellt Allah unmißverständlich klar, welche Strafe die Andersdenkenden erwartet: *„Siehe, Jur die Sünder haben Wir ein Feuer bereitet, dessen Rauchwolke sie rings umgeben soll. Und wenn sie um Hilfe rufen, dann soll ihnen geholfen werden mit Wasser gleich flüssigem Erz, das ihre Gesichter röstet. Ein schlimmer Trank und ein übles Ruhebett!“* (Sure 18, 29) *„Siehe, der Lohn derer, welche Allah und Seinen Gesandten befehden und Verderben auf der Erde betreiben, ist nur der, daß sie getötet oder gekreuzigt oder an Händen und Füßen wechselseitig verstümmelt oder aus dem Lande vertrieben werden. Das ist ihr Lohn hienieden, und im Jenseits wird ihnen schmerzliche Strafe. “* (Sure 5, 33) Weil für Allah die Ungläubigen *„schlimmer als das Vieh“* (Sure 8, 55) sind, ist es rechtens, gegen sie alle erdenklichen Mittel einzusetzen: *„Aber für die Ungläubigen sind Kleider aus Feuer geschnitten; gegossen wird siedendes Wasser über ihre Häupter. Das ihre Eingeweide und ihre Haut schmilzt; Und eiserne Keulen sind für sie bestimmt. Sooft sie aus ihr* (der Hölle) *vor Angst zu entrinnen suchen, sollten sie in sie zurückgetrieben werden und:,Schmecket die Strafe*



Allahs Gotteskrieger in Aktion ...

des Verbrennens'. " (Sure 22, 19-22) *„So rüstet wider sie, was ihr vermögt an Kräften .... damit in Schrecken zu setzen Allahs Feind und euren Feind und andere außer ihnen, die ihr nicht kennt...* " (Sure 8, 60)

Gestützt auf diese Koransure forderte der „Philosoph des islamischen Terrors" und „Leo Trotzki des Islamismus", Sayyid Qutb, in seinem Hauptwerk *Zeichen auf dem Weg* (um 1961 im Gefängnis geschrieben) zum permanenten Kampf gegen die gesamte ungläubige Welt auf. Der Kern seiner Philosophie ist, daß es nur eine richtige Art zu leben gibt: in einer geordneten Beziehung zu Gott, die keine Lücken oder Momente des Zweifels zuläßt. Die Weisung des Islam ist laut Qutb, *„alle Ungerechtigkeit abzuschaffen, die die Menschen von der alleinigen Anbetung Allahs abbringt.* " Die von Menschen widerrechtlich angeeignete Autorität Allahs müsse zurückgegeben werden. Der Islam *„richtet sich an die ganze Menschheit, und sein Arbeitsgebiet ist die ganze Welt.* "Freiheit bedeutet für Qutb und seine Protagonisten die totale Geltung der Scharia, also des



Der ägyptische Journalist Sayyid Qutb (9. Oktober 1906 in Muscha, Provinz Asyut; f 29. August 1966), rechts im Bild, war einer der wichtgsten Theoretiker der ägyptischen Muslimbruderschaft. Er gilt als einer der bedeutendsten islamistischen Denker des 20. Jahrhunderts.*

Islam-Rechts. So schreibt Qutb in seinem Buch *Zeichen auf dem Weg.* *„Der Frieden, den der Islam wünscht, ist, daß die Religion (d. h. das Gesetz der Gesellschaft) gereinigt wird für Allah.*<91

Nach dem Koran sind Gläubige nur diejenigen, die an Allah und seinen Gesandten glauben. (Sure 24, 62) Wer das irdische Leben für das Jenseits verkauft und *„wer da kämpft in Allahs Weg, falle er oder siege er... “*, dem verspricht Allah *„gewaltigen Lohn“.* (Sure 4, 74) Aus ihnen erwählt Allah seine Märtyrer. (Sure 3, 140) Sie sollen *„den Tod schmecken“* und ihren *„Lohn empfangen am Tag der Auferstehung; und wer da dem Feuer entnommen ist und ins Paradies geführt wird, der soll glückselig sein. “* (Sure 3, 185) Ihnen verzeiht Allah ihre Sünden und fuhrt sie in Gärten, *„durcheilt von Bächen und in gute Wohnungen in Edens Gärten“.* (Sure 61, 12) Darin werden die Gläubigen ewig verweilen *„und reine Gattinnen sollen darinnen sein* ..." (Sure 4, 57) Ihnen verspricht er eine *„großmütige Versorgung“* und andere Dinge, die ihnen lieb sind und den nahen Sieg mit seiner Hilfe. (Sure 8, 74) Für sie hat er ihr Leben und ihr Gut im Paradies erkauft. Darum *„sollen* [sie] *kämpfen in Allahs Weg und töten und getötet werden. Eine Verheißung hierfür ist gewährleistet in der Thora, im Evangelium und im Koran* ...“ (Sure 9, 111) Vergebung und Barmherzigkeit kann nur erwarten, wer umkehrt und sich bessert und deutlich (die Zeichen) kundtut. Wer aber ungläubig ist und als Ungläubiger stirbt, den erwartet der Fluch Allahs, der Engel und der Menschen insgesamt. Nimmer verzeiht er ihnen. (Sure 2, 161; 47, 34) Als *„Schützer der* Gläubigen“ verspricht Allah den Gottesfürchtigen für ihre heiligen Taten ein Paradies im Jenseits: *„In ihm sind Bäche von Wasser, das nicht verdirbt, und Bäche von Milch, deren Geschmack sich nicht ändert, und Bäche von Wein, köstlich den Trinkenden. “* (Sure 47, 15) Und: Nachdrücklich verbietet Allah den Muslimen, mit denjenigen Freundschaft zu machen, die sie in Sachen des Glaubens bekämpfen und sie aus ihren Wohnungen vertrieben haben: *„ Wir verleugnen euch, und zwischen uns und euch ist Feindschaft und Haßfür immerdar entstanden, bis ihr an Allah allein glaubt.* “(Sure 60, 9) Wenn sie es dennoch tun, droht ihnen Vernichtung: *„ Wir werden nicht zaudern, euch zu verderben, und wünschen euren Untergang..."* (Sure 3, 118) Wer einen Gläubigen vorsätzlich tötet, den erwartet die Hölle: *„... ewig soll er darin verweilen, und Allah zürnt ihm und verflucht ihn und bereitet für ihn gewaltige Strafe.* “ (Sure 4, 93)

91 Beitrag: „Der Philosoph desTerrors auf Deutsch“; in: *Haller Tagblattvom* 11. 9. 2009

Der Koran und die Juden

Der Koran befaßt sich an zahlreichen Stellen mit den Juden. Einige Suren rufen objektiv zum Haß gegen sie auf. Allah fordert die Kinder Israels auf, seinen Bund zu halten, nur ihn allein zu ehren, nicht die ersten Ungläubigen zu sein und die Wahrheit nicht in Lüge zu kleiden. (Sure 2, 40-42) Er wirft ihnen vor, die Zeichen Allahs verleugnet und die Propheten ungerechterweise ermordet zu haben, weil sie rebellierten und Übertreter waren, (Sure 2, 39, 42, 61) sowie die Schrift gefälscht zu haben. (Sure 2, 75, 76) Sie hätten für einen schlechten Preis ihre Seelen verkauft und glaubten aus Neid nicht an das, was Allah niedergesandt habe. (Sure 2, 90, 102)

Weil sich die Juden angeblich gegen den Sabbat vergingen, sollten sie zur Strafe wie *„ausgestoßene Affen* “ werden. (Sure 2, 65) Ihr Stammvater Abraham sei weder Jude noch Christ, vielmehr sei er lauteren Glaubens gewesen, ein Muslim. Die Juden möchten die Muslime verführen und würden die Wahrheit in Lüge verkleiden und die Wahrheit wider ihr Wissen verbergen. Da sie eine Lüge wider Allah sprächen, werde sein Fluch über sie kommen. Die Mehrzahl unter ihnen seien Frevler. Sie würden daher mit Schmach geschlagen, wo immer sie getroffen würden, außer sie seien in der Fessel Allahs und in der Fessel der Menschen, d. h. daß sie sich zum Islam bekehrten oder sich unterwürfen. Sie würden nicht zaudern, die Muslime zu verderben, und wünschten deren Untergang. Aus ihrem Mund käme offenkundig Haß, aber was ihre Brust verberge, sei noch schlimmer. Sie würden sich freuen, wenn die Muslime ein Übel treffe. Aber ihre List werde ihnen kein Leid antun, wenn sie standhaft und gottesfürchtig blieben. Die Juden würden den Irrtum verkaufen und wünschen, daß die Muslime von ihrem rechten Weg abirrten. Unter den Juden gäbe es welche, die die Stellung der Wörter verkehrten: *„Es ist ein Umbiegen mit ihren Zungen und ein Stechen in den Glauben.* “(Sure 3, 67, 69, 71, 78, 87, 110, 112, 118, 120; Sure 4, 46)

An anderer Stelle bezeichnet der Koran die Juden als *„Horcher auf Lüge“*, die die Wörter an ihren Stellen vertauschten; von ihnen sollten sich die Muslime abwenden. Ausdrücklich bestätigt der Koran das Thora-Vergeltungsgebot: *„Leben um Leben, Auge um Auge, Nasefür Nase, Ohr für Ohr,*

Zahn für Zahn und Wiedervergeltung der Wunden. “ Die Muslime werden aufgefordert: *„... nehmt euch nicht die Juden und Christen zu Freunden; sie sind untereinander Freunde, und wer von euch sie zu Freunden nimmt, siehe, der ist von ihnen ... “* (Sure 5, 41, 45, 51)

Der bereits weiter oben zitierte Theoretiker der Moslembruderschaft, Sayyid Qutb, veröffentlichte 1950 den Aufsatz „Unser Kampf mit den Juden“. Er fuhrt darin aus, daß sich die Juden *„vom ersten Tag an“* mit den Gegnern des Islams gegen die frühislamische Gemeinde verschworen hätten und den Islam seither erbittert bekämpften. *„Die Juden von heute gleichen ihren Ahnen zur Zeit Mohammeds: sie zeigen Feindseligkeit, seitdem der Staat von Medina gegründet wurde. Sie verübten Anschläge gegen die Gemeinschaft der Muslime vom ersten Tag an, an dem diese sich bildete. Die Juden betrieben Machenschaften und waren doppelzüngig, um die ersten Muslime anzugreifen. Und so machten sie immer weiter in ihrer Bosheit... um die Gemeinschaft der Muslime von ihrer Religion zu en fernen und sie dem Koran zu entfremden. ... Von solchen Kreaturen, die töten, massakrieren und Propheten verleumden, kann man nur eines erwarten: Menschenblut zu vergießen, schmutzige Mittel, um ihre Machenschaften und ihre Bosheit weiter zu treiben. ... Allah hat Hitler gebracht, um über sie zu herrschen;... und Allah möge* [wieder] *Leute schicken, um den Juden die schlimmste Art der Strafe zu verpassen; damit wird er sein eindeutiges Versprechen erfüllen.* [<92]

92 Jeffrey Herf, *Nazi Propaganda for the Arab World: With a New Preface-,* Yale University Press, Nachdruck, 2010, S. 255 ff.

Jesus Christus als Mittler zwischen Mensch und Gott

„Ich bin das Licht der Welt. “Selbstzeugnis Jesu in Joh. 8, 12

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. “Jesus in Joh. 14, 6

Die Idee eines Mittlers oder wenigstens einer vermittelnden Handlung zwischen Mensch und Gott ist in allen Religionen der Welt verbreitet. Danach kann die Vermittlung zwischen Mensch und Gott durch eine Persönlichkeit - den menschgewordenen Gott oder den gottgewordenen Menschen — erfolgen. Der Mittler ist also entweder als ein göttlicher Bote oder als ein Mensch zu verstehen, welcher dank höchster und heiligster Gaben bis nahe an das göttliche Wesen heranreicht.

Beide Vorstellungen vom Mittler treffen wir bereits bei den alten Indern an. Nach der Lehre der sog. Avataras (von ava-tar = herabsteigen) oder der göttlichen Reinkarnationen verkörpert sich der Eingott von Zeit zu Zeit und betritt in Menschengestalt die Welt, um hier dem Überhandnehmen des Bösen ein Ziel zu setzen und der unterdrückten Tugend aufzuhelfen. Als Beispiele solcher Verkörperungen Gottes auf Erden seien hier der in einer indischen Dichtung unter dem Namen Krishna wandelnde Gott und der zum Bettler gewordene Prinz Siddarta erwähnt, den die Welt als Buddha (Sanskrit: der Erleuchtete) kennt.

Nach hinduistischer Auffassung kommt Gott zu den Menschen, aber der Mensch bleibt an sein Schicksal gebunden, in das er hineingeboren ist - doch kann er etwas für die Zukunft seiner Seele tun, dafür gilt das Karma-Gesetz der Nachwirkung allen Tuns. In den heiligen Schriften des alten Indiens zeigt sich der Grundzug des hinduistiscben Denkens und Fühlens im absoluten Vorrang der spirituellen vor der materiellen Welt. Der Hauptbegriff für die geistige Qualität des Universums ist das Brahman, die umfassende Kraft des All-Einen, dem chinesischen Tao ähnlich. Das Körperhafte wird nur als vergängliche Schale unvergänglicher Lebenskraft aufgefaßt, für die das Sanskrit-Wort Atman (Seele, Wesenskern) steht, das dem gleichen indogermanischen Wortstamm wie unser Wort Atem entspringt.

Der Einklang zwischen Atman und Brahman, zwischen Ich und dem Universum, gilt als höchstes Ziel. Dieses Atman des Individuums ist nicht sterblich. Es manifestiert sich im Zeugungsakt, der sakrale Bedeutung hat, und nach indischer Auffassung auch nach dem Tod, wenn die Seele im Kreislauf der Wiedergeburten in einen neuen Körper eingeht, dessen Qualität ihr nach den Verdiensten oder auch Sünden des vorangegangenen Lebens gemäß dem Karma-Gesetz zugewiesen wird. Als Hindu wird man durch die Geburt auf einen vorbestimmten Platz gestellt. Damit hängt das Kastenwesen ebenso zusammen wie die Tatsache, daß der Hinduismus sich nicht durch Missionierung ausbreiten konnte.

Die Vermittlung zu Gott kann aber auch auf stofflichem Wege (zum Beispiel durch Tier- oder Menschenopfer, Abendmahl) geschehen, um so die erstrebte nähere Gemeinschaft des Menschen mit Gott zu erreichen. Im Grunde genommen sind es drei Gedankengestalten, die den Inhalt jeder Religion bilden: Erstens der zu Gott hinaufstrebende Mensch, d. h. derjenige Mensch, der bewußt mit seinem Geist über die Erscheinungswelt hinausschreitet; zweitens Gott, dessen Gegenwart der Mensch ahnt und dessen Beistand er erhofft und drittens eine zwischen diesen beiden vermittelnde Kraft. Je mehr den Menschen die Erkenntnis und das Bekenntnis gemeinsam war: *„Gottist Geist“*(Joh. 4,24), desto mehr trat der Opfergedanke als Brücke zwischen Mensch und Gott zurück und setzte sich die Vorstellung durch, daß der Mittler zwischen Geist und Geist ebenfalls ein Geist sein mußte, also ein geistiges Wirken durch Wort und Tat.

Uber Jesus Christus, den Mittler zwischen Mensch und Gott, und seine Botschaft wurden ganze Bibliotheken geschrieben. Für den theologischen Laien ist es darum nicht einfach, aus der unübersehbaren Literatur ein einigermaßen klares Bild über die Gestalt und die Botschaft Jesu zu gewinnen. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, die in den Evangelien überlieferten ursprünglichen und echten Texte von den später veränderten oder hinzugefügten zu unterscheiden. Hinzu kommt, daß die historischen Quellen und Übersetzungen oft vieldeutig und widerspruchsvoll sind und im einzelnen nicht unerheblich voneinander abweichen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß manche Buchautoren bei der Darstellung der Gestalt und der Botschaft Jesu den Zeitgeist und ihre persönliche Ideologie nicht ganz außen vorlassen konnten. Schließlich ist das Mißverständnis der Person Jesu auch darauf zurückzuführen, daß man ihn

entweder rein historisch oder rein biologisch oder rein theoretisch verstehen will.

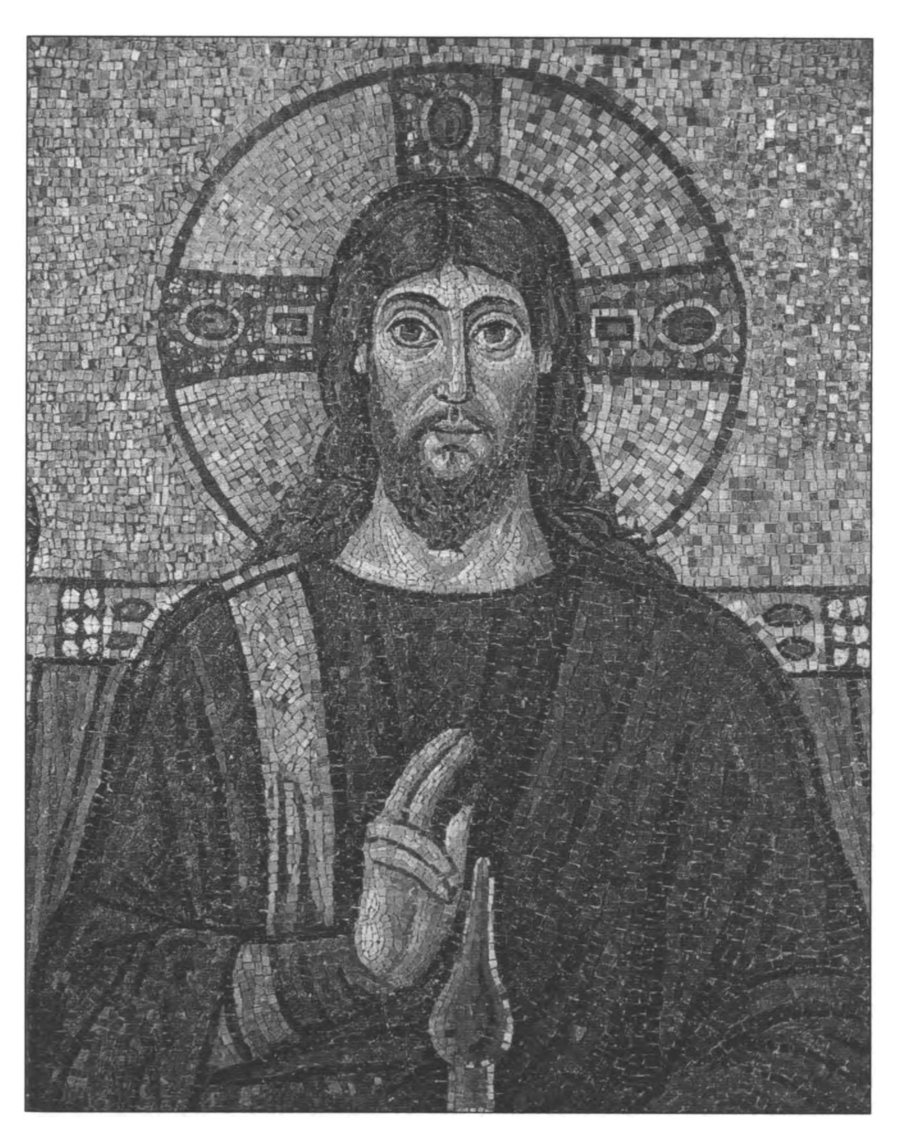
Fest steht: An Jesus scheiden sich die Geister! Das ist von jeher so gewesen. Wenn wir an das Selbstzeugnis Jesu in Joh. 8, 12 anknüpfen, so müssen wir dabei auch die am Schluß in Joh. 7 aufgezeigte Situation vor Augen haben, in der offenbar dieses Selbstzeugnis Jesu gesprochen worden ist. Da heißt es: *„Einige aus dem Volk sagten, als sie diese Worte hörten: Er ist wahrhaftig der Prophet. Andere sagten: Es ist der Messias. Wieder andere sagten: Kommt denn der Messias aus Galiläa? ...So entstand seinetwegen eine Spaltung in der Menge. “*

Nach dem Geschichtsverständnis der Schriftgelehrten jener Tage konnte, ein Galiläer unmöglich der Messias sein. Das Volk hat Jesus schlicht genommen, wie er war. Die Schriftgelehrten schreiben aber mit ihrer historischen Bildung der Geschichte vor, wie sie zu verlaufen hat. Und wenn der Ablauf der Geschichte nicht mit ihrer Buchstabenweisheit übereinstimmt, dann lautet ihr Urteil ganz einfach: unmöglich.

Die Pharisäer fragen das Volk: *„Ist etwa einer vom Hohen Rat oder von den Pharisäern zum Glauben an ihn gekommen? Dieses Volk jedoch, das vom Gesetz nichts versteht, verflucht ist es. “* (Joh. 7, 48-49) Wenn wir nun aber genauer fragen, warum die Schriftgelehrten Jesus nicht als Messias anerkennen, so ist es wohl nicht nur das Geschichtsdogma, daß der Messias aus Bethlehem, dem Herkunftsort Davids, kommen muß. Sie erwarteten ihn aus der Davidstadt, weil sie eben einen zweiten David als Messias haben wollen. Auch das ist es, was sie an Jesus auszusetzen haben: Er war ihnen nicht königlich genug. Ein armer galiläischer Wanderprediger entspricht nicht ihrer Vorstellung von einem Weltheiland. Wäre er in königlicher Herrlichkeit aufgetreten, dann hätten sie ihm vielleicht verziehen, daß nicht gerade Bethlehem seine Heimatstadt war.

Das war vor über 2000 Jahren. Und heute erleben wir es wieder, daß ganze Völker offenbar diesen Jesus nicht begreifen können. Jesus paßt nicht hinein in die Vorstellungen, die man sonst von einem Großen der Weltgeschichte hat. Im folgenden wird versucht, anhand des Neuen Testaments den Kern der Christusbotschaft herauszuarbeiten. Nur so kann der grundlegende Unterschied zwischen der Gottesauffassung des Christentums und der Gottesvorstellung des Judentums und des Islam klar gemacht werden.

Biographie Jesu



Jesus Christus — Mosaik in der Basilika Sant'Apollinare Nuovo, 6. Jahrhundert.

Die Geschichte des Christentums beginnt mit der Gestalt und der Botschaft von Jesus. Seine Geschichte ist weder in römischen Staatsakten und Annalen noch in einem jüdischen Geschichtswerk verzeichnet. Die große Weltgeschichte hat kaum von ihm Notiz genommen. Die wenigen außerchristlichen Quellen sind schnell aufgezählt. Die wichtigste ist eine Notiz in den Annalen des römischen Geschichtsschreibers Publius Cornelius Tacitus (50 bis 116 n. Chr.), die sich auf die erste Verfolgung der Christen unter Nero (64 n. Chr.) bezieht.

Eine mächtige Feuersbrunst hatte den größten Teil Roms in Asche gelegt. Der verhaßte Kaiser selbst wurde beschuldigt, den Brand gelegt zu haben. Darum wälzte er den Verdacht auf die Christen ab, die *„als Feinde des Menschengeschlechtes“* galten, und ließ bei grausamen Spielen viele von ihnen sterben. In diesem Zusammenhang gibt Tacitus folgende Erklärung des Namens der Christen: *„Dieser Name stammt von Christus, den der Prokurator Pontius Pilatus unter der Herrschaft des Tiberius zum Tode verurteilt hatte. Dieser abscheuliche Aberglaube, der eine Weile verdrängt worden war, verbreitete sich von neuem nicht nur in Judäa, wo das Übel begonnen hatte, sondern auch in Rom, wo alles, was es auf der Welt Schreckliches und Schändliches gibt, zusammenströmt und zahlreiche Anhänger findet. “*

Dieses ist eigentlich die einzig brauchbare Notiz aus römischer Literatur, denn schon die nächste in der Vita des Kaisers Claudius aus der Feder des Kaiserbiographen Sueton (2. Jahrhundert) ist, wenn sie überhaupt mit Christus und dem Christentum zusammengebracht werden kann, als völlig zweifelhaft zu bezeichnen. *„Claudius verjagte“*, heißt es dort, *„die Juden aus Rom, die aufAnstiften von Chrestos nicht aufhörten, Unruhen zu stiften. “*

Der jüdische Historiker Flavius Josephus (37-100 n. Chr.) erwähnt Jesus in seinem um 90 n. Chr. erschienenen Werk *Jüdische Altertümer* nur in einer beiläufigen Notiz, bei der Erwähnung von Prozeß und Steinigung des *„Jakobus, des Bruders Jesu, der Christus genannt wird“*. Noch unergiebiger ist, was später der Talmud über Jesu Auftreten und Ende sagt. Nach Meinung des evangelischen Theologen Günther Bornkamm ist der Talmud *„nichts als polemische und tendenziöse Entstellung christlicher Überlieferung, die Jesus zum Magier, Verführer*

und politischen Aufwiegler macht und seine Verurteilung rechtfertigen will“.[99]

Wichtig sind diese heidnischen und jüdischen Quellen nur insofern, als sie die auch sonst offenkundige Tatsache bestätigen, daß es im Altertum auch dem schärfsten Gegner des Christentums nicht einfiel, die Geschichtlichkeit Jesu überhaupt zu bezweifeln. Hinzugefügt sei noch, daß sich zahlreiche Erzählungen im Koran auf das Leben Jesu beziehen. Er wird dort als Wundertäter und vom Heiligen Geist erfüllter Prophet, jedoch nicht als der Sohn Gottes angesehen.

Unser geschichtliches Wissen über Jesus verdanken wir fast ausschließlich den Evangelien des Neuen Testaments. Die Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas entstanden zwischen 60 und 70, das Johannes-Evangelium zuletzt zwischen 90 und 100 (oder noch später?). Wir nennen sie wegen ihrer Verwandtschaft und Abhängigkeit die „synoptischen Evangelien“, weil sie so weitgehend miteinander parallel gehen und übereinstimmen, daß man ihre Texte zum besseren Vergleich in einer „Synopse“ (Synopsis = Zusammenschau) zusammenstellen kann. Um 200 lag das Neue Testament im Großen und Ganzen fertig vor.

Beginnen wir mit einer Kurzdarstellung der Zeit und Umwelt, in der Jesus geboren, gelebt, gewirkt und gestorben ist. Im Jahre 63 v. Chr. nahmen die Römer unter Pompejus Palästina ein und blieben hier siebenhundert Jahre lang die Herren, bis sie es 637 n. Chr. an die islamischen Araber verloren. Im Jahre 37 v. Chr. wurde Herodes (der Große) zum König über Judäa, Galiläa, Samaria und andere Gebiete eingesetzt. Als von Rom eingesetzter und gestützter Vasallenkönig war seine Souveränität jedoch eingeschränkt. Herodes entstammte einer vornehmen, wohlhabenden und einflußreichen idumäischen Familie. Die Idumäer, im Alten Testament als Edomiter bezeichnet, siedelten im südlichen Judäa. Er entstammte daher keinem der jüdischen Stämme, gehörte jedoch dem Judentum an, da der Hasmonäer-König bei der Eroberung Idumäas die Bewohner zur Annahme des Judentums gezwungen hatte.

93 Günther Bornkamm, *Jesus von Nazareth,* 6. Auflage, 1963, S. 24 ff.

Obwohl er sich Zeit seines Lebens an jüdische Regeln und Riten hielt und alles unterließ, was den Zorn des jüdischen Volkes oder der jüdischen Obrigkeit hätte hervorrufen können, wurde ihm immer vorgeworfen, daß er kein Jude sei, denn in der Thora steht: *„Du sollst nicht einen, der nicht einer deiner Brüder ist, über dich setzen!“*, also niemanden als Herrscher anerkennen, der nicht Jude ist. Herodes bekam vom Cäsar das Recht eingeräumt, Tempelsteuer von den rings ums Mittelmeer weit verbreiteten Juden zu erheben. Er ließ sich 23 v. Chr. in Jerusalem einen Königspalast errichten. Um 20 v. Chr. begann der prächtige Um- und Ausbau des zweiten israelischen Tempels, der um 10 v. Chr. in Jerusalem eingeweiht wurde.

Herodes ging im Jahre 6 v. Chr. mit Härte gegen die Pharisäer vor, die verkündet hatten, daß mit der Geburt des Messias das Ende seiner Herrschaft bevorstünde. 4 v. Chr. zerschlugen junge Thoraschüler nach einem Aufruf von pharisäischen Lehrern den goldenen Adler über dem Haupteingang zum Tempel in Jerusalem als angeblich römisches Symbol. Herodes, damals schon von einer schweren Krankheit gezeichnet, ließ die Schuldigen verhaften, vor Gericht stellen und hinrichten. Er selbst starb im Jahr 4 v. Chr. Nach seinem Tod wurde Galiläa seinem Sohn Herodes Antipas zugesprochen.

Jesus wurde wahrscheinlich ebenfalls im Jahr 4 v. Chr. in Nazareth geboren. Im biblischen Stammbaum wird er als Sohn Davids und Abrahams bezeichnet. (Mt. 1, 1) In der Aufzählung der Vorfahren Jesu werden diese beiden Stammväter jedoch nicht genannt, (vgl. Lk. 3, 23 ff.) Als „Sohn Davids“ bat ihn ein blinder Bettler bei Jericho um Hilfe. (Mk. 10, 47-48) In einigen Stellen wird Jesus als „Sohn Josefs“ (Lk. 3, 23; 4, 22; Joh. 1, 45) oder als „Sohn der Maria“ (Mk. 6, 3; Mt. 13, 55) genannt.

Jesus war ein jüdischer Wanderprediger, der etwa ab dem Jahr 28 in Galiläa und Judäa öffentlich auftrat. Zwei bis drei Jahre später wurde er vom jüdischen Hohen Rat zum Tode verurteilt und von den Römern unter Pontius Pilatus in Jerusalem gekreuzigt. Pilatus war in den Jahren 26 bis 36 n. Chr. Präfekt (Statthalter) des römischen Kaisers Tiberius in der Provinz Judäa, einer der unruhigsten Provinz des römischen Reiches. Im Jahr 6 wurde Judäa der römischen Provinz Syria zugeschlagen.



„Christus vor Pilatus“— Gemälde von Mihäly von Munkäcsy, 1881.

Bald darauf kam es zu einem Aufstand gegen die Römer, den Judas Galilaeus anführte. Aus Galiläa, dem Nordreich Israel, kamen seit Generationen jüdische Befreiungskämpfer gegen die Fremdmächte. Judas Galilaeus war einer von mehreren Volkspredigern, die sich als Messias ausgaben. In diesen Jahrzehnten waren Endzeiterwartungen weit verbreitet, unterschieden sich aber stark voneinander. Viele glaubten, der „Tag des Herrn“ werde durch einen göttlichen oder menschlichen Boten (meschiya) vorbereitet werden. Dies trug zu einer religiösen Aufladung der Unzufriedenheit mit der römischen Herrschaft bei, wobei die Juden keineswegs mit einer Stimme sprachen, sondern verschiedenen Lagern angehörten.

Im Jahr 26 kam es in Jerusalem zu schweren Unruhen, als Pontius Pilatus Kaiserbilder dorthin bringen ließ, und auch die Hinrichtung Jesus von Nazareth gehört in diesen Zusammenhang. Die jüdischen Autoritäten und die Römer betrachteten ihn als einen von vielen radikalen Unruhestiftern. Jesus trat in einem von starken religiös-politischen Spannungen bestimmten Land auf. Seine apokalyptische Botschaft vom nahen Reich

Gottes kündigte allen Juden öffentlich das baldige Ende aller Gewaltimperien an. Sein Wirken sollte dieses Reich aktiv herbeiführen und in seinen Heiltaten (Mt. 11,5) und seiner gewaltlosen Nachfolge im Kontrast zu den Gewaltherrschern Raum gewinnen.

Den weltlichen Herrschern wirft Jesus vor, ihre Völker zu unterdrücken und ihre Macht über die Menschen zu mißbrauchen: *„Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, die Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen.* “ (Mk. 10, 42) *„Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen ..."* Der Führende sollte jedoch wie der Dienende werden. (tk. 22, 25)

Die Pharisäer

Zu Zeit Jesu gab es in Israel drei gesellschaftlich relevante Gruppen. An erster Stelle sind hier die Pharisäer zu nennen, die es schon seit ca. 135 v. Chr. in Israel gab. In der Theologie waren sie religiöse Fundamentalisten und Rigoristen. Sie waren die geistlichen Führer des Volkes, die eigentlich Frommen und Rechtgläubigen, die die Gesetze, wie sie in den Büchern Mose stehen, als den Willen Gottes mit ganzem Ernst zu erfüllen suchten. (Phil. 3, 5-6)

„Ihre Losung war die strengste Befolgung des Gesetzes und ihr äußerliches Merkmal der völlige Abschluß von allem nichtjüdischen, allem griechischen Wesen, aller Unreinheit, aller Berührung mit den Heiden, Zöllnern, Sündern und Gesetzlosen.<[94] Sie bezeugten, daß es ein gelingendes Leben nur im Schutzraum der Gebote Gottes geben kann. Deshalb sonderten sie sich von allen ab, die sich nicht an diese Gesetze hielten. Daher ihr Name Pharisäer, der übersetzt in etwa bedeutet „die Abgesonderten“. Diese Absonderung bedeutete aber nicht, daß sie sich von den Menschen fernhielten - im Gegenteil, man traf sie überall. Weil die meisten sich in den Büchern Mose so gut auskannten, nannte man viele von ihnen auch Schriftgelehrte.

Pharisäer und Thoragelehrte erscheinen in den Evangelien meist als Kritiker des Verhaltens Jesu und seiner Nachfolger. Sie empören sich über seine

94 zitiert nach Gerhard Kroll, *Auf den Spuren Jesu*, Leipzig, 2002, S. 234



„Christus im Hause des Pharisäers“ — Gemälde von Jacopo Tintoretto, 16. Jahrhundert, Escorial (Madrid).

Sündenvergebung als todeswürdige Anmaßung: *„Er lästert Gott. Wer kann Sünden vergeben außer dem einen Gott?“* (Mk. 2, 7) Sie mißbilligen seine Tischgemeinschaft mit den als *„unrein“* ausgegrenzten *„Zöllnern und Sündern“* (Mk. 2, 16) und das Feiern seiner Jünger (Mk. 2, 18), so daß sie Jesus als *„Fresser und Weinsäufer“* und als *„Freund der Zöllner und Sünder“* verachteten. (Lk. 7, 31-35) Besonders Jesu demonstrative Sabbatheilungen und seine Erlaubnis zum Sabbatbruch (Mk. 2-3) provozierten ihre Feindschaft.

Darum planten sie zusammen mit Herodes-Anhängern seinen Tod: *„Da gingen die Pharisäer hinaus und faßten zusammen mit Anhängern des Herodes den Beschluß, Jesus umzubringen.* “ (Mk. 3, 6) Vorsätzlicher Sabbatbruch war nach Ex. 31, 14 ff., Num. 15, 32-35 durch Steinigung zu ahnden. Wiederholt versuchten Juden, Jesus zu steinigen und ihn festzunehmen, weil er sich über Abraham und Mose gestellt habe: *„Da hoben die Juden wiederum Steine auf um ihn zu steinigen; wiederum wollten sie ihn festnehmen ...* “(Joh. 8, 59 und 10, 31, 39)

Die Pharisäer erkannten die Existenz guter und böser Geister an, ebenso das Leben nach dem Tode und die Auferstehung des Leibes. (Apg. 23, 8) Insofern hatte Jesus an ihrer Lehre grundsätzlich nichts auszusetzen. Andererseits warnte er oft vor ihnen und griff ihr Tun hart an: „... *denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen.* “ (Mt. 23, 3) All ihr Tun hielt er dadurch für vergiftet, daß es nicht aus dem von Gott geschenkten neuen Herzen kam. (Joh. 3, 8-10) Sie verstrickten sich in einer immer äußerlicher werdenden Gesetzeserfüllung, die sie durch ständig erweiterte Ausführungsbestimmungen zu sichern meinten, entfernten sich dabei aber immer mehr von dem wahren Willen Gottes. (Mt. 15, 1 ff.) Eine unbewußte und darum gefährliche Heuchelei und Selbstverehrung (Mt. 6, 5-16, 23, 5-7; Lk. 18, 11) waren die Folgen.

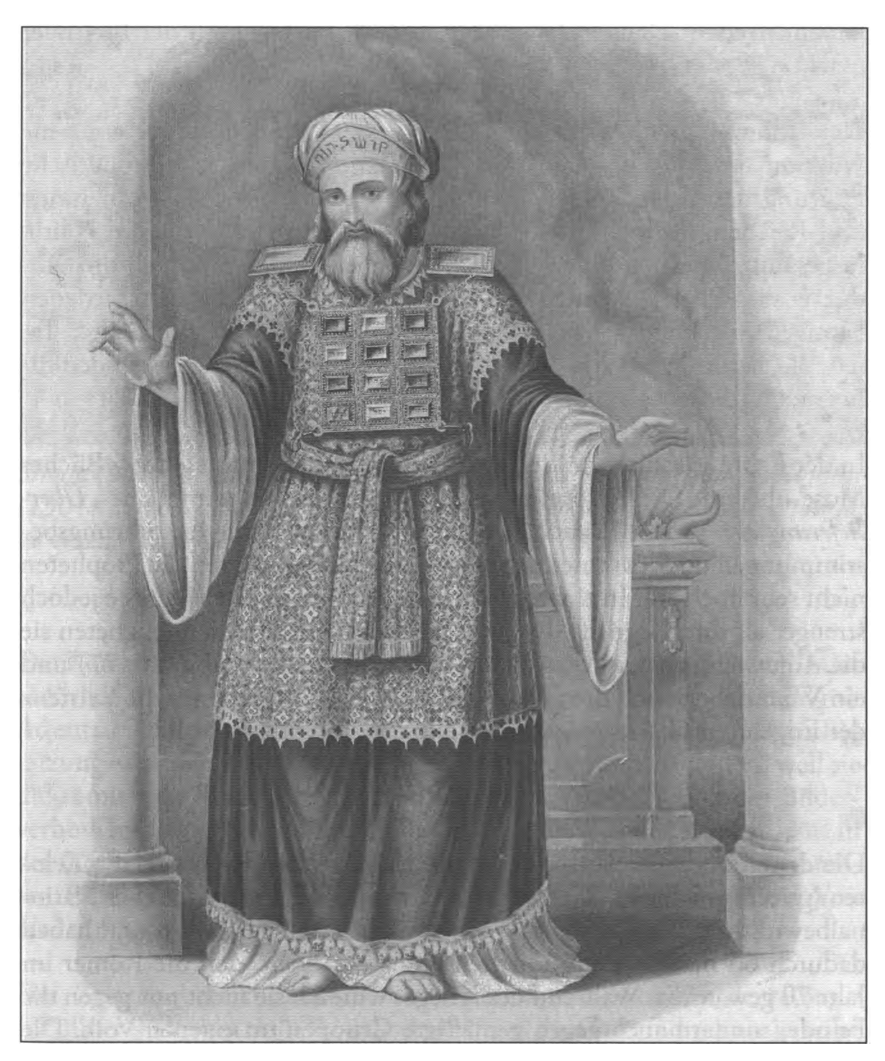
Zum Teil zielten die Ausführungsbestimmungen ganz offen darauf ab, das Gesetz zu umgehen. Zum Beispiel legte man für eine Reise am Sabbat einen Wassersack auf den Sattel des Reitesels, denn auf dem Wasser galt der Sabbatweg nicht. Das Hauptgebot der Liebe aber hatten die Pharisäer vernachlässigt oder auf die Mitpharisäer eingeschränkt. Daher die Frage in Lk. 10, 29: *„ Wer ist denn mein Nächster?“*

Am verhängnisvollsten war dabei aber die Überzeugung der Pharisäer, Söhne Abrahams und Gottes zu sein (Joh. 8, 33-47), echte Jünger des Mose (Joh. 9, 28) und geistlich sehend. Das konnte sie bis zur Lästerung treiben, machte sie überheblich (Joh. 7, 48-49) und herrschsüchtig. Sie wachten eifersüchtig über ihren Einfluß und suchten ihn ständig zu vergrößern. (Mt. 23, 6-7; Lk. 11, 43) Mit dieser Haltung versperrten sie aber auch allen denen, die Gott wirklich suchten, den Weg. (Mt. 23, 13; Lk. 11, 52) Ihr Missionseifer führte jeden Heiden, der Judengenosse (Proselyt) wurde, umso sicherer in den geistlichen Tod. (Mt. 23, 15)

Daher nennt sie Jesus *„Söhne des Teufels“*. *„Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt das tun, wonach es euren Vater verlangt. Er war ein Mörder von Anfang an. Und er steht nicht in der Wahrheit; denn es ist keine Wahrheit in ihm. ... denn er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge. “* (Joh. 8, 44) Aufgrund dieser harten Kritik gilt manchen Christen die Bezeichnung „Pharisäer“ beinahe als Schimpfwort. Die Pharisäer waren die einzige jüdische Partei, die noch nach dem jüdischen Krieg, noch nach 70 n. Chr., weiterbestand. Nach dem Krieg gingen sie den Weg der

strengen Absonderung von allem Nicht-Jüdischen — nicht zuletzt von allem Christlichen weiter. Ihnen vor allem verdankt das Judentum das Fortbestehen der jüdischen Gesetzesreligion.

Die Sadduzäer



Zadok, der Hohepriester Israels.

Die Hauptgegner Jesu in Jerusalem waren die Sadduzäer, deren Ursprung wohl in der persischen oder hellenistischen Zeit lag. Sie nannten sich nach einem Zadok, vermutlich dem Hohenpriester zu den Zeiten Davids und Salomos, in dessen Geschlecht das Amt des Hohenpriesters seitdem weitergegeben worden war. (2 Sam. 8, 17; Kö. 1, 8; 2, 35) Die Sadduzäer waren politisch sehr interessiert und stark von hellenistischem Denken beeinflußt, was sie zu Gegnern der Pharisäer machte.

Die sadduzäischen Priester bildeten die dem Hohenpriester ergebene Fraktion des Hohen Rates (Apg. 5, 17) und hatten so die politische Führung des Volkes in Händen. Sie waren die Partei der Vornehmen und Reichen. Während des öffentlichen Wirkens Jesu war ihre Politik insgesamt römerfreundlich. Im Kampf gegen Jesus waren sich die Sadduzäer und Pharisäer einig (Mt. 16, 1,6), wenn auch aus verschiedenen Motiven: die Pharisäer haßten ihn wegen seiner Lehre und seiner Taten, die Sadduzäer hielten seine Beseitigung aus politischen Gründen für notwendig.

In der Lehre stimmten beide Parteien in der Anerkennung der 5 Bücher Mose überein. Die Sadduzäer verwarfen jedoch die mündliche „*Überlieferung der Väter*“ (Halacha), d. h. die pharisäischen Ausführungsbestimmungen und Kommentare zum Gesetz und schätzten die Propheten nicht sehr hoch ein. In einzelnen Fragen des Gesetzes urteilten sie jedoch strenger als ihre Gegner. Als ausgesprochene Rationalisten leugneten sie die Auferstehung der Toten (Mt. 22, 23; Mk. 12, 18; Lk. 20, 27) und ein Weiterleben nach dem Tode (vgl. Lk. 16, 27 ff.), ebenso die Existenz der Engel und Geister. (Apg. 23, 8)

Die Zeloten

Die dritte radikalste und militanteste jüdische Gruppe waren die Zeloten (griech. = Eiferer). Sie besaßen ein besonders starkes jüdisches Nationalbewußtsein. Sie wollten die Römer mit Gewalt vertreiben und haben dadurch 66 n. Chr. den jüdischen Krieg entfesselt, den die Römer im Jahr 70 gewannen. Während des Krieges wüteten sie nicht nur gegen die Feinde, sondern auch gegen gemäßigte Gruppen im eigenen Volk. Die Partei der Zeloten wurde während des Krieges vernichtet.



Simon (mit Säge) und Andreas am Hochaltar des Münsters von Heilsbronn (1504). Simon Zelotes (t im 1. Jahrhundert vermutlich in Babylon) wurde zu einem Jünger Jesu Christi.

Die Römer nannten die Zeloten „Sikarier“ (Dolchträger), „Räuber“ oder „Mörder“. Die Zeloten bekämpften die römische Fremdherrschaft mit Attentaten auf römische Beamte und Protesten gegen die verhaßten Besatzungssymbole. Sie weigerten sich, Steuern an Rom zu zahlen, weil sie die römischen Münzen mit Kaiserköpfen als Verstoß gegen das Bilderverbot (Ex. 20, 4) betrachteten. Die Jerusalemer Gegner wollten Jesus in der Steuerfrage als Zeloten überführen. Er entzog sich jedoch der gestellten Falle durch seine überlieferte Antwort: *„ Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“ (Mk.* 12, 17)

Die Zeloten betrachteten die verhaßten Steuereintreiber der Römer („Zöllner“) als „unrein“. Trotzdem war Jesus ihr Gast und rief sie in seine Nachfolge. (Mk. 2, 14 ff.) Anders als die Zeloten, die das Gottesgericht

mit Gewalt an Andersgläubigen vorwegnehmen wollten, rief er seine Zuhörer zur Feindesliebe auf. (Mt. 5, 38-48) Als Kritik an den Zeloten wird auch das Wort Mt. 11, 12 gedeutet: *„Seit den Tagen Johannes' des Täufers bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich.* “Eventuell hatte Jesus auch Anhänger unter den Zeloten. Der Jünger Simon trägt zum Beispiel den Beinamen *„der Zelot“*. (Lk. 6, 15) Vereinzelt wird auch darüber spekuliert, ob der Verräter Jesu, Judas Iskariot („Dolchmann“), ebenfalls ein Zelot gewesen sein könnte.

Der Hohe Rat

Der Hohe Rat (auch Sanhedrin oder Synhedrium, von griech. synedrion = Versammlung) war das höchste Regierungs- und Richterkollegium der Juden nach der babylonischen Gefangenschaft. Bereits die Perser hatten den Juden die Gerichtsbarkeit in deren eigenen Händen zugestanden. (Es. 7, 25, 26) Um 30 n. Chr. jedoch entzogen die Römer dem Hohen Rat die Blutgerichtsbarkeit. (Joh. 18, 31) Die Bestätigung und Vollstreckung von Todesurteilen für religiöse Verbrechen, die der Hohe Rat nur noch aussprechen durfte, lag nun in Händen des römischen Statthalters.

In der Praxis bestand gelegentlich aber doch die Möglichkeit, diese Vorschrift ungestraft zu umgehen, wie zum Beispiel bei der Steinigung des Stephanus, deren Ungesetzlichkeit der Bericht deutlich zum Ausdruck bringt. (Apg. 7, 56) Da der Hohe Rat seinem Wesen nach eine Religionsbehörde der unter dem römischen Gesetz lebenden jüdischen Gemeinschaft war, erstreckte sich seine Autorität nicht nur auf das eigentliche jüdische Gebiet, sondern in neutestamentlicher Zeit offenbar auch auf die Juden etwa in Damaskus. (Apg. 9, 1.2)

Der Hohe Rat bestand aus 71 Mitgliedern. Den Vorsitz führte der amtierende Hohepriester (zur Zeit Jesu Kaiphas). Weiter gehörten zu ihm die Hohenpriester, d. h. die Glieder der herrschenden und früheren Hohenpriesterfamilien, die Sadduzäer und Pharisäer. (Joh. 7, 45; Apg. 23, 6) Bei den Sadduzäern handelte es sich um Priester, die auf der Seite der Hohenpriester standen. Die Schriftgelehrten oder Rabbiner, die zum größten Teil zur Gruppe der Pharisäer gehörten, bildeten die Opposition. (vgl. Apg. 23, 9) Die Gesamtheit des Hohen Rates wird öfter als

„die Hohenpriester, Ältesten und Schriftgelehrten“ bezeichnet. (Mt. 26, 57; Mk. 15, 1)

Der Name Jesus (griech.-lat. Form des hebr. Jeschua oder Joschua) bedeutet *„Herr ist Heil“* (Rettung). Die Bibel kennt mehrere Träger dieses Namens, der nun nach Gottes Willen seinem einzigen Sohn gegeben wurde. (Mt. 1,21; Lk. 1, 31; 2, 21) Christus ist der Titel, die Amtsbezeichnung Jesu. Das griechische christos ist die Übersetzung des aramäischen meschicha bzw. des hebräischen maschiach und bedeutet *„der Gesalbte“* (Messias).

Priester und Könige wurden in Israel durch eine Salbung mit Öl feierlich in ihr Amt eingesetzt. So ist der Doppelname Jesus Christus zugleich das kürzeste Bekenntnis der Christenheit: Jesus von Nazareth ist in seiner Person der verheißene Christus (Messias).

Jesu Kindheit und Jugend liegen für uns geschichtlich im Dunkeln. Wir kennen weder sein genaues Geburtsjahr noch seinen Geburtstag. Alle Versuche, das Geburtsjahr zu bestimmen, sind gescheitert, ob man sich nun an die Regierungszeit von Hemdes hält (beendet mit seinem Tode 4 v. Chr.) oder an den Aufstand des Judas Galilaeus (nach dem Tod des Herodes). Gefeiert wurde seine Geburt erst anfangs des 4. Jahrhunderts von der Großkirche Ostroms am 6. Januar beim Fest der Epiphania (dt., Erscheinung).

Auf dem Konzil zu Nicäa 325 wurde durch das Machtwort des Kaisers Konstantin entschieden, die Geburtsfeier auf den 25. Dezember zu legen. An diesem Tag, zur Wintersonnenwende, fand das Hauptfest sowohl des „Sol invictus“ (des „unbesiegbaren Sonnengottes“) als auch des Mithra-Kults statt, der noch im 3. Jahrhundert der stärkste Konkurrent des Christentums war. Ausdrücklich hat Konstantin, im Interesse von Reich und Regierung, die Sonnen-Religion mit dem Christentum verbinden wollen. Seitdem wies die Großkirche besonders eindringlich auf Christus als *„das Licht der Welt“* und die *„Sonne der Gerechtigkeit“* hin.

Nicht festzustellen ist auch sein Todesjahr. Es war eines der zehn Amtsjahre des römischen Prokurators Pontius Pilatus (26-36) und der achtzehn Amtsjahre des Hohepriesters und Synhedriums-Präsidenten Josef

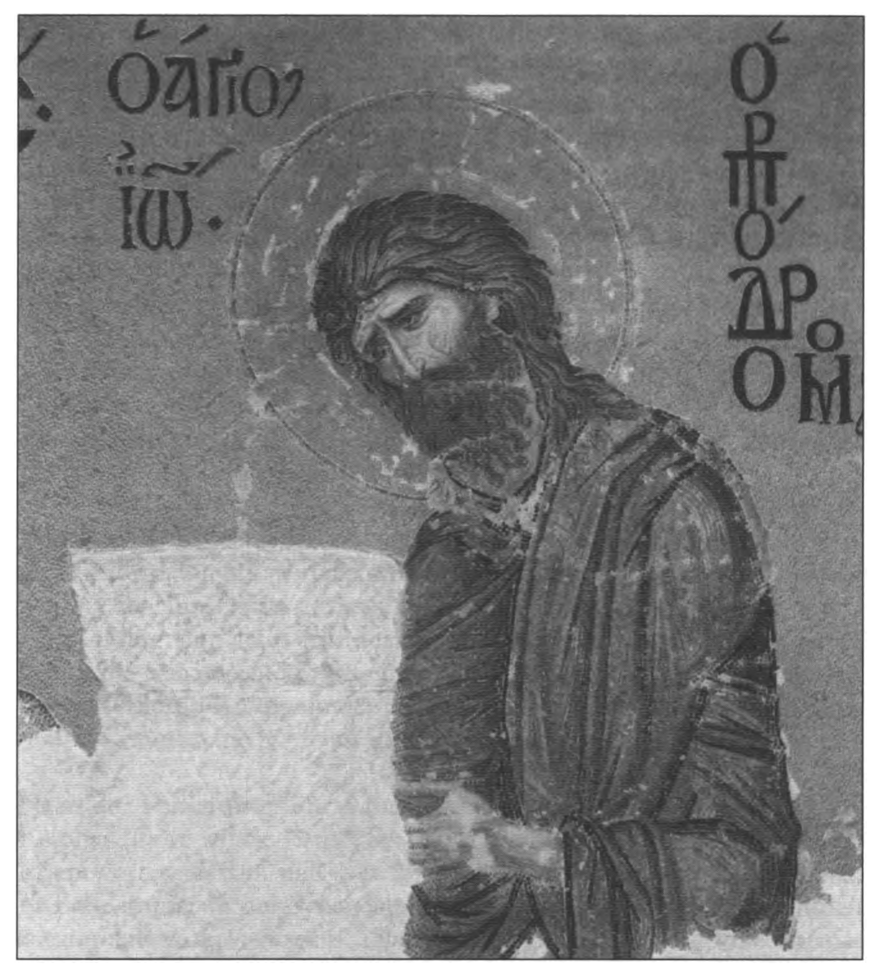
Kaiphas (dt., „Josef der Untersucher“) 18-36, vermutlich eines der Jahre zwischen 30 und 36.

Die Heimat von Jesus war das überwiegend heidnische Galiläa, damals Siedlungsgebiet der gallischen Legionen der römischen Streitkräfte. Nazareth — ebenfalls in Galiläa gelegen — war seine Vaterstadt. Seine Familie gehörte dem jüdischen Bevölkerungsteil an, der seit der Makkabäerzeit sich wieder fester an den Tempelkult in Jerusalem und an die gesetzliche Praxis des Judentums hielt.

Jesu Vater, vielleicht auch er selbst, war Zimmermann. Wir kennen die Namen seiner Eltern, Josef und Maria, auch seiner Brüder: Jakobus, Josef, Judas und Simon. (Mk. 6, 3) Jesu Brüder gehören — wie auch seine Mutter - nach anfänglichem Unglauben (Mk. 3, 21, 31; Joh. 7, 5) später zur Gemeinde und ihren Missionaren. (Apg. 1, 14; 1. Kor 9, 5) In der Überlieferung werden gelegentlich auch Schwestern Jesu erwähnt. (Mk. 6, 3; Mt. 13, 56)

Jesu Muttersprache ist das galiläische Aramäisch. Das Hebräische ist damals keine Umgangssprache mehr, nur noch Religions- und Gelehrtensprache. Das öffentliche Auftreten Jesu beginnt etwa in seinem 30. Lebensjahr (Lk. 3, 23) im Anschluß an das Wirken Johannes des Täufers. Die Evangelien (Mt. 3 u. 4; Mark. 1; Lk. 3 u. 4) berichten, wie Johannes in der Wüste die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden predigte, wie Jesus seinem Rufe folgte und die Bußtaufe empfing, wie er dann nach dem Beispiel des Täufers 40 Tage und Nächte in der Wüste fastete, wie er dem Zweifel und der Versuchung Satans verfiel und sich ganz allein zum rechten Begriff Gottes durchringen mußte: nicht als des strengen Weltenrichters, sondern des barmherzigen Vaters.

Jesus lebte und wirkte in der Gewißheit, der im Alten Testament geweissagte Messias zu sein, war aber darauf bedacht, daß seine Messiaswürde verborgen blieb (Mt. 16, 20; Lk. 4, 41), denn er wollte nicht, daß die Menschen sich seiner für ihre (z. B. politischen) Ziele bemächtigen. (Joh. 6, 15) Er selbst bezeichnet sich mit Vorliebe als *„des Menschen Sohn“*, wodurch er für seine Zeitgenossen seine Messiaswürde gleichzeitig zu erkennen gab und verhüllte. (Mt. 8, 20; 9, 6; 26, 64; Lk. 9, 56; Joh. 1, 51) Nur hin und wieder hat Jesus sich einzelnen Gläubigen als Christus



Johannes der Täufer — Mosaik in der Hagia Sophia in Istanbul (12. Jahrhundert).

zu erkennen gegeben: zum Beispiel gegenüber der Samariterin (Joh. 4, 25 f.) und dem Blindgeborenen (Joh. 9, 35-37).

Statt sich selbst als Messias zu bezeichnen, hat Jesus vielmehr durch die Art und den Inhalt seines Wirkens das Bekenntnis seiner Jünger heraus-

gefordert. Die Menschen sollten und mußten selbst erkennen und bezeugen, daß er der Erwartete sei. (Mt. 11, 2-6) So antwortete Petrus auf Jesu Frage, für wen er ihn halte: *„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.* “ Jesus nennt dieses Bekenntnis eine Offenbarung Gottes. (Mt. 16, 16) Seinen Einzug in Jerusalem hat er im vollen Bewußtsein seiner Messiaswürde gestaltet (Mt. 21, 1-11), und die Frage des Hohepriesters, ob er der Messias, der Sohn Gottes sei, mit *„Du hast es gesagt“* beantwortet. (Mt. 26, 63) Auf die gleiche Weise bestätigt er auch die Frage des Pilatus, ob er ein König sei, und erklärt ihm, er sei in die Welt gekommen, um für die Wahrheit zu zeugen. (Joh. 18, 37)

Der Prozeß und die Hinrichtung Jesu

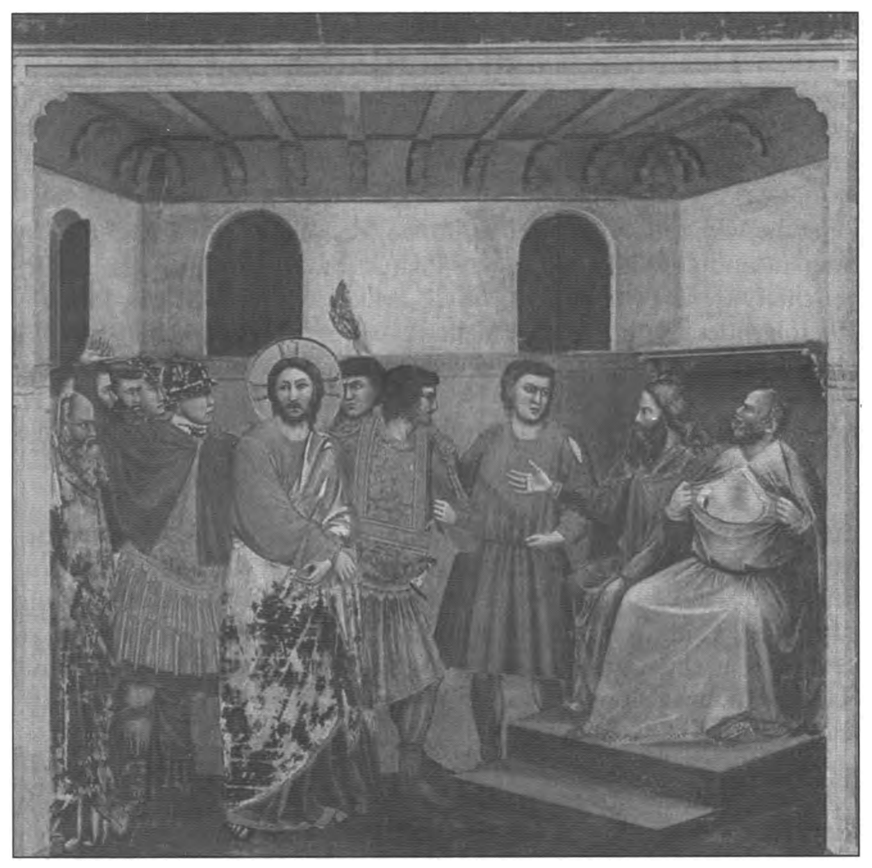
„ Was ist Wahrheit?“ — Frage des Pilatus anläßlich der Verurteilung Jesu. Joh. 18, 38

Uber die Verhaftung Jesu, das Verhör vor dem Hohen Rat, die Auslieferung an und die Verhandlung vor Pilatus sowie über seine Kreuzigung berichten die Evangelien (Mt. 26-27; Mk. 14-15; Lk. 22-24; Joh. 18-19) folgendes. Zwei Tage vor dem Passahfest[95] versammelten sich die Hohenpriester und die Ältesten des israelischen Volkes im Palast des Hohepriesters Kaiphas. Sie beschlossen, *„Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen und ihn zu töten* Damit kein Aufruhr im Volk entsteht, sollte die ganze Aktion möglichst vor dem Fest beendet sein.

Einer der zwölf seiner Jünger namens Judas wurde von den Hohenpriestern mit dreißig Silberstücken bestochen, damit er nach einer Gelegenheit suchte, ihn festzunehmen. Nach dem Abendmahl und dem Gang zum Olberg kam Jesus mit den Jüngern nach Getsemane, um dort zu beten. Da erschien Judas mit einer großen Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren. Er begrüßte Jesus und küßte ihn, worauf seine Begleiter diesen verabredungsgemäß festnahmen.

Nach der Verhaftung führte man Jesus zum Palast des Hohenpriesters Kaiphas. Dort wurde Jesus über seine Jünger und seine Lehre befragt. Er antwortete darauf, daß er stets offen vor aller Welt gesprochen habe. Er habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammengekommen seien. Die Hohenpriester und der Hohe Rat bemühten sich um Zeugenaussagen gegen Jesus, um ihn zum Tod verurteilen zu können. Sie erreichten aber nichts, obwohl viele falsche Zeugen auftraten.

95 Das hebräische Wort „päsach“ bezeichnet einmal das Passahfest, andererseits das Festopfer, das Passahlamm. Das Wort ist abgeleitet von einem Zeitwort, das in seiner Grundbedeutung „lahm sein, hinken“ heißt und weiter den Sinn „über etwas hüpfen, etwas unberührt lassen“ erhalten hat. Als der Herr in Ägypten die Erstgeburt tötete, hat er die Häuser der Israeliten unberührt gelassen, also übersprungen. (2. Mos. 12, 13) An dieses schonende Vorübergehen des Herrn erinnert der Name „passah“. *Brockhaus-Bibellexikon,* Stichwort „Passah“, S. 1038



„Jesus vor Kaiphas“— Gemälde von Giotto di Bondone (1267-1337).

Da fragte der Hohenpriester Jesus: *„Bist du der Messias, der Sohn Gottes!“* Hierauf erwiderte Jesus: *„Du hast es gesagt.* “ Daraufhin zerriß der Hohenpriester sein Gewand und rief: *„Er hat Gott gelästert!“,* worauf die anderen erklärten: *„Er ist schuldig und muß sterben.* “Als es Morgen wurde, beschloß der Hohe Rat, Jesus hinrichten zu lassen. Sie ließen ihn fesseln und lieferten ihn dem Statthalter Pilatus aus. Vor ihm brachten sie ihre Anklage gegen Jesus vor. Dieser Mensch verführe das Volk, hielte es davon ab, dem Kaiser Steuern zu zahlen, und behauptete, er sei der Messias und König.

Pilatus fragte Jesus, ob er der König der Juden sei, Jesus antwortete darauf: *„Du sagst es, ich bin ein König.* “Aber: *„Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht hier.* “ (Joh. 18, 36) Da sagte Pilatus zu den Hohenpriestern und zum Volk: *„Ich finde nicht, daß dieser Mensch eines Verbrechens schuldig ist.* “ Sie aber blieben hartnäckig und beschuldigten Jesus, das Volk aufzuwiegeln und seine Lehre im ganzen jüdischen Land von Galiläa bis Judäa zu verbreiten. Als Pilatus erfuhr, daß Jesus ein Galiläer sei und aus dem Gebiet des Herodes Antipas komme, ließ er ihn zu ihm bringen.

Herodes Antipas, der in jenen Tagen ebenfalls in Jerusalem weilte, freute sich sehr, als er Jesus sah. Er hoffte, ein Wunder von ihm zu sehen und stellte ihm viele Fragen, doch Jesus gab ihm keine Antwort. Um Jesus zu verspotten, ließ Herodes Antipas ihm ein Prunkgewand umhängen und schickte ihn so zu Pilatus zurück. Den versammelten Hohenpriestern, anderen führenden Männern und dem Volk erklärte Pilatus, daß er nach wie vor von der Unschuld Jesu überzeugt sei: *„Er hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. Daher will ich ihn nur auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen.* “

Da überredeten die Hohenpriester und die Ältesten die Menge, die Freilassung des Mörders und Straßenräubers Barabbas zu fordern, Jesus aber hinrichten zu lassen. Die Menge schrie immer wieder: *„Ans Kreuz mit ihm!“* Als Pilatus sah, daß er nichts erreichen konnte und der Tumult immer größer wurde, ließ er Wasser bringen, wusch sich vor allen Leuten die Hände und sagte: *„Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen. Das ist eure Sache!“* Daraufhin ließ er Barabbas frei und gab den Befehl, Jesus zu geißeln und zu kreuzigen.

Der Evangelist Johannes schildert ausführlich, wie Pilatus die Juden wiederholt aufgefordert hatte, Jesus nach der Geißelung zurückzunehmen und ihn als den ihrigen nach ihren Gesetzen zu richten und zu verurteilen. Schließlich sei es sein eigenes Volk und der Hohe Rat gewesen, die ihn ausgeliefert hätten. Er finde keinen Grund, Jesus zu verurteilen, worauf ihm die Juden entgegneten: *„ Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muß er sterben, weil er sich als Sohn Gottes ausgegeben hat.* “Als

Pilatus Jesus schließlich doch freilassen wollte, schrien die Hohenpriester und ihre Diener: *„Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm!“*

Pilatus sagte zu ihnen: *„Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.* “ Da schrien die Juden: „ *Wenn du ihn freiläßt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich als König ausgibt, lehnt sich gegen den Kaiser auf.“* Auf diese Worte hin ließ Pilatus Jesus herausführen und sagte zu den Juden: *„Da ist euer König!“ Sie* aber schrien: „ *Weg mit ihm, kreuzige ihn!* Pilatus aber sagte zu ihnen: *„Euren König soll ich kreuzigen!“* Die Hohenpriester antworteten: „ *Wir haben keinen König außer dem Kaiser.* “ *„Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde.* “ (Joh. 19, 1 ff.) — Soweit die Berichte der Evangelien.

Nach diesen Berichten wurde Jesus also zweimal zum Tode verurteilt, nämlich: einmal als Ketzer/Gotteslästerer vom Hohen Rat (Synhedrium), der obersten Behörde des Judentums, und zum anderen als Rebell/ Staatsfeind von der römischen Besatzungsmacht. Weil dem Hohen Rat seitens der römischen Besatzungsmacht die Blutgerichtsbarkeit entzogen worden war, wurde Jesus dem römischen Prokurator überantwortet, erneut angeklagt und verurteilt, aber jetzt als Staatsverbrecher nach römischem Recht zur Kreuzigung bestimmt.

Die Kreuzesstrafe war in Palästina bereits durch die Perser während des 6. Jahrhunderts v. Chr. eingeführt worden. Die Römer übernahmen diese Art des Strafvollzugs und wandten sie hauptsächlich bei Staatsverbrechern (Aufständischen, Wegelagerern) an, die nicht das römische Bürgerrecht besaßen. Die vom Hohen Rat vor Pilatus gebrachte Anklage, daß Jesus sich als „Messias“ ausgegeben habe, konnte sich nach Lage der Dinge nur auf einen Thronprätendenten mit politisch-militärischen Umsturz-Absichten beziehen, also auf einen staatsfeindlichen Widerstandsführer, der die Römer nebst den beiden fürstlichen Herodes-Söhnen verjagen und vielleicht einen der Kriege anfangen wollte, wie sie vierzig und hundert Jahre später mit unsäglicher Härte und Hartnäckigkeit tatsächlich zwischen Juden und Römern ausgetragen wurden.

Pilatus - lange genug im Lande, um Kläger und Beklagten richtig einschätzen zu können — hatte schon in der vorangegangenen Nacht ein Truppenkommando an der Gefangennahme Jesu beteiligt. Der Offizier,

der es befehligt hatte, mußte dem Prokurator den Vollzug und die Friedfertigkeit Jesu gemeldet haben. Außerdem dürfte Pilatus durch seine überall horchenden Spitzel ohnehin längst über Jesus informiert worden sein. Das Verhör, wovon wir in den Evangelien nur einen ganz knappen Bericht lesen, überzeugte ihn offenbar vollends von Jesu unpolitischem, dem Jenseits zugewandten Lebensgeist. *(„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.* “Joh. 18, 36) Möglicherweise hielt er ihn für einen der zu jener Zeit im Orient zahlreichen religiösen Phantasten.

Die jüdischen Ankläger hatten vorgebracht, Jesus habe von Galiläa bis Judäa *„das Volk aufgewiegelt“*. (Lk. 23, 5) Herodes Antipas, Fürst von Galiläa, wußte es besser, denn *„er freute sich, als er Jesus sah“*, und erwartete ein Wunder von ihm. Erst nachdem Jesus ihn durch Schweigen gekränkt hatte, ließ er, zum Spott, dem Angeklagten einen weißen Königsornat umhängen und schickte ihn so zu Pilatus zurück. Dieser verstand die Geste: der Fürst nahm Jesus als „Messias“, Thronprätendenten und Freiheitspolitiker wohl kaum ernst.

Aus den Evangelien gewinnt man den Eindruck, daß Pilatus - der gar keine Sympathie für die Juden hegte - entweder zu Jesus eine gewisse Zuneigung gefaßt hatte, oder aber dem Hohen Rat, der ja die Anklage führte, ärgerlich zeigen wollte, wie unnötig ihn die nächtliche, auf Betreiben des Hohen Rates angeordnete Militäraktion zur Gefangennahme Jesu dünkte - und daß er die wahren Absichten der Ankläger klar durchschaut habe: nämlich den ihnen allerdings überaus gefährlichen Verkünder der neuen Gottesbotschaft auf dem Umweg über die römische Besatzungsmacht in den Tod zu schicken.

Was Pilatus, ohne sich etwas zu vergeben, unternehmen konnte, um Jesus freizubekommen, das tat er. Erst die kaum verhüllte Drohung der Pharisäer, man werde ihn notfalls in Rom anzeigen, nötigte ihn, den Klägern willfährig zu sein. Offensichtlich wider seine Überzeugung befahl er, Jesus sei als „Messias“, als Aufrührer gegen die bestehende Staatsordnung, öffentlich hinzurichten. Am Kreuz lasen dann die Getreuen, daß Jesus tatsächlich der Messias gewesen sei.

Die beiden höchsten Gerichtsbehörden in Palästina, der Hohe Rat und der römische Statthalter Pilatus, hatten — jede auf ihre Weise — das Todes-

urteil übereinstimmend gefällt. Die Urteilsbegründung in lateinischer Sprache lautete: *„Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“* (abgekürzt: „INRI“). Sie besagte, daß Jesus von Nazareth als politischer Widerstandsführer öffentlich hingerichtet worden war, weil er sich als Messias, nämlich als *„König der Juden* ausgegeben habe.

Aus dem ganzen Geschehensablauf geht eindeutig hervor, daß es sich im Falle Jesu um einen durch Maßnahmen des Hohen Rates verursachten Justizmord handelte. Die Pharisäer machten Jesus zum Rebellen und erzwangen so die Vollstreckung des Todesurteils durch Pilatus, indem sie ihn belogen.[96] Vielleicht jedoch glaubte der Hohe Rat in jener heftig bewegten Zeit, als die jüdische Widerstandsbewegung der Zeloten alle paar Jahre in blutige Unruhen ausbrach und Aufstandsführer mit Messias-Ansprüchen erschienen, selbst an die messianisch-politische Gefährlichkeit Jesu und einen von ihm heimlich eingeleiteten Aufstand insbesondere seiner engeren Landsleute, der Galiläer.

Das Urteil des Hohen Rates fußte auf der Thora (= Gesetz), im wesentlichen also auf den fünf Büchern Mose und den besonderen Erlassen Esras nebst späteren Ausführungsbestimmungen. Da in Israel zwischen Religion, Kult, Volksexistenz, Rassebewußtsein, Staatsform, Ethik, Justiz ein unlösbarer inniger Zusammenhang, ja, eine im Gottesdienst täglich neu verbürgte Einheit bestand, so konnte von den Thora-Juristen jedes Vergehen unter jedem Gesichtswinkel und doch stets anhand der Thora betrachtet werden. Letzten Endes war es aber stets ein Vergehen gegen Jahwe selbst. Viele Straftaten wurden mit dem Tode gesühnt, allen voran selbstverständlich die Gotteslästerung, die „Ketzerei“.

96 „Die vielen Fehler des Hohen Rates“; in: *Haller Tagblatt* vom 22. 3. 2008

Wer ist schuld am Tode Jesu? - Die Juden oder die Römer?

Die Evangelien und generell das Neue Testament geben eindeutig den Juden die Schuld an der Kreuzigung Jesu.

„Die Juden haben den Herrn Jesus und die Propheten getötet und uns verfolgt, sie mißfallen Gott und sind aller Menschen Feind. “ (1. Thess. 2, 15-16) In der Apostelgeschichte lesen wir über Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat: *„... so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazareners, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat.* “ (Apg. 4, 10). Im übrigen ist in Mk. 14, 43 mit keinem Wort die Rede davon, daß Jesus auf Befehl der römischen Truppen verhaftet worden ist: *„Noch während er redete, kam Judas, einer der Zwölf, mit einer Schar von Männern, die mit Schwertern und Knüppeln bewaffnet waren; sie waren von den Hohepriestern, den Schriftgelehrten und den Ältesten geschickt worden.* “ Noch deutlicher heißt es bei Matthäus: *„ Um die gleiche Zeit versammelten sich die Hohepriester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohepriesters, der Kaiphas hieß, und beschlossen, Jesus mit List in ihre Gewalt zu bringen und ihn zu töten. Sie sagten aber: Ja nicht am Fest, damit kein Aufruhr im Volk entsteht.* “ (Mt. 26, 3-5)

Nach diesem eindeutigen Wortlaut kann keine Rede davon sein, daß die Verhaftung Jesu auf Befehl der römischen Truppen erfolgt ist. Aus den Schilderungen der Evangelisten, die bis auf Lukas jüdischer Herkunft waren, ergibt sich eindeutig, daß die Verhaftung und die Verurteilung Jesu allein auf Veranlassung des jüdischen Hohen Rates erfolgte, und lediglich die Vollstreckung der Todesstrafe durch Kreuzigung Sache des römischen Statthalters Pilatus war.

Der renommierte deutsche Judaist Peter Schäfer, Direktor für jüdische Studien an der Princeton-Universität in den USA, hat 2006 sein Buch *Jesus in the Talmud* vorgelegt. Das Werk ist auch auf Deutsch erschienen. Darin behandelt Schäfer auch die Beurteilung der Kreuzigung Jesu Christi durch die Rabbiner des babylonischen Talmuds. Sein Fazit: Soweit römische Soldaten am Vollzug des Urteils beteiligt waren, vollziehen sie

nur die von den Juden ausgesprochene Strafe. Der Talmud besteht darauf, *„daßJesus nach rabbinischem Recht hingerichtet wurde“* (S. 145 des Buches von Schäfer), und nicht nach römischem. Jesus wird nach den talmudischen Narrativen immer wieder *„in seinen Schülern getötet“*.

Die Jünger und Schüler werden von den Juden von Anfang an als *„Betrüger des Betrügers“*Bezeichnet, haben sie doch beispielsweise den Leichnam Jesu aus dem Grab gestohlen, um seine Auferstehung vorzutäuschen. Weder sie noch Jesus haben Anteil an der kommenden Welt. Statt zum Himmel aufzufahren, siedet Jesus auf ewig in der Hölle. Er sitzt dort in kochenden Exkrementen, die seine Anhänger ständig neu ausscheiden, wenn sie - wie geheißen - sein Fleisch essen und sein Blut trinken. Jesus gehört mit Titus und Bileam[97] zu den drei Erzfeinden Israels, die alle in der Hölle ihre verdiente Strafe verbüßen.

Der römische Feldherr und spätere römische Kaiser Titus (39-81 n. Chr.), der den Jerusalemer Tempel zerstörte, wird verbrannt, seine Asche ins Meer gestreut, immer wieder herausgefiltert, neu zusammengebakken und wieder verbrannt. Bileam, der Israel den Baal-Peor-Kult mit seinen sexuellen Orgien und Ausschweifungen nahebrachte, sitzt in kochendem Sperma. Statt durch Jesus zum Leben zu gelangen, werden die Jünger Jesu das Schicksal ihres „Herrn“ teilen und genauso in der Hölle schmoren wie er.[98]

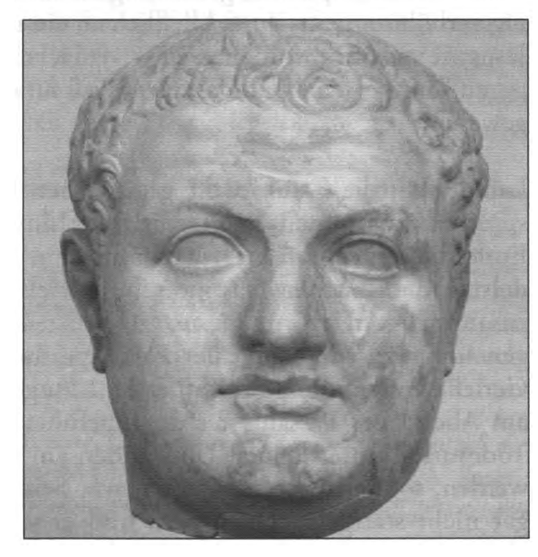
Auch der jüdische Buchautor Israel Shahak bestätigt die Verantwortlichkeit der Juden für den Tod Jesu. Er schreibt: „ *Gemäß Talmud wurde Jesus durch ein ordentliches Rabbinatsgericht hingerichtet... Alle klassischen jüdischen Quellen, die über die Hinrichtung Jesu berichten, sind stolz, dajiir verantwortlich zu sein. Im Talmud werden die Römer noch nicht einmal erwähnt.*

97 Bileam (auch als Balaam bekannt), der Sohn des Peor, war ein am Euphrat wohnender Prophet. Er wollte, trotz Gottes eindeutigem Mißfallen, die Israeliten für Geld in Gottes Namen verfluchen. Aber gemäß der biblischen Erzählung mußte er entgegen seiner zwischenzeitlichen Absicht Israel segnen. Wikipedia, *Bileam*

98 Quelle: www.kreuz.net/article.7035.html(kreuz.net = katholische Nachrichten)

99 zitiert nach Israel Shahak, *Jewish History, Jewish Religion-,* Pluto Press, London, 1994, S. 97. Shahak ist Autor des Buches *Jüdische Geschichte — Jüdische Religion. Wie religiöser Haß gegen Nichtjuden zu Apartheid wird.*

Bileam und der Engel. Ölgemälde von Gustav Jaeger (1808-1871), 1836.



Kolossalkopf des Titus (Regierungszeit 79-81 n. Chr.); Glyptothek, München. Titus (30. Dezember 39 in Rom; t13. September 81 in Aquae Cutiliae, Latium) war als Nachfolger seines Vaters Vespasian der zweite römische Kaiser der Jlavischen Dynastie.*

Aus der Verantwortlichkeit der damals handelnden Personen und Gremien kann jedoch niemals die Schuld des jüdischen Volkes am Tode des Menschensohnes hergeleitet werden. Weder das jüdische noch ein anderes Volk kann jemals kollektiv schuld sein am Tode eines einzelnen Menschen oder einer Gruppe von Menschen. Schuldig kann/können immer nur der/die Täter und deren Hintermänner sein.

Im Gegensatz zu den eindeutigen evangelischen Berichten ist der jüdische Religionswissenschaftler Pinchas Lapide (1922-1997) davon überzeugt, daß nicht die Juden, sondern die Römer für den Tod Jesu verantwortlich sind: *„Die Römer haben ihn ermordet — und sonst keiner.* “ Seine Meinung begründet Lapide folgendermaßen. Wer gewillt sei, die Evangelienberichte ihres polemischen Überbaus zu entkleiden, könne kaum umhin, folgendes Tatsachengerüst wahrzunehmen. Die Verhaftung sei von römischen Truppen befehligt worden. (Mk. 14, 43) Es sei römisches Recht gewesen, das auf Jesus angewandt worden sei. Nur der römische Landpfleger habe die Kompetenz besessen, ihn zum Tode zu verurteilen, die sadistisch brutale Art der Hinrichtung sei römisch und dem jüdischen Strafrecht unbekannt gewesen; genau wie es römische Soldaten gewesen seien, die Jesus auspeitschten, ihn - und mit ihm sein ganzes Volk - als angespienen, gedemütigten und dornengekrönten Judenkönig verhöhnten, um ihn schließlich an ein römisches Kreuz anzunageln. Jesus sei verhaftet worden, weil er verdächtigt worden sei, ein Aufrührer gegen Rom zu sein. Und das sei ein Fall für die römische Gerichtsbarkeit gewesen.

Lapide faßt die Gründe, die gegen einen Prozeß vor dem Hohen Rat sprechen, zusammen, indem er darauf hinweist, daß Prozesse, an deren Ende die Todesstrafe stehen könnte, nur am hellichten Tage verhandelt werden durften. Das jüdische Gericht sei angeblich in der Nacht zusammengetreten, um Jesus zu verurteilen. Am Sabbat, an Feiertagen und am Vorabend aller Feiertage durften aber überhaupt keine Gerichtsverhandlungen stattfinden. Angeblich sei der Prozeß aber am Abend des Passahfestes durchgeführt worden. Zudem durfte ein Todesurteil unter keinen Umständen am Tag der Verhandlung gefällt werden, sondern erst am Tag danach. Sein Fazit: Dieser Prozeß könne gar nicht stattgefunden haben, und er werde weder bei Lukas noch

Johannes noch bei Paulus noch in der Apostelgeschichte auch nur mit einem Wort erwähnt.[100]

Ob es wirklich einen legalen Prozeß gegen Jesu vor dem Hohen Rat gab, wird heutzutage nicht nur von jüdischer Seite heftig bestritten. Während die Evangelisten Matthäus und Markus einen nächtlichen Prozeß mit Todesurteil schildern, wird Jesus nach Lukas (26, 63-71) erst am Folgetag vom ganzen Sanhedrin nach seiner Messianität gefragt und ohne Todesurteil gegenüber Pilatus angeklagt. Nach Johannes (18, 12 f.) wird er zuerst von Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas, verhört und dann ohne Ratsprozeß und Todesurteil an dessen damals amtierenden Nachfolger Kaiphas und von diesem an Pilatus übergeben. Die Markusversion beschreibt einen illegalen Prozeß mit Tötungsvorsatz, heimlicher Sitzung, Falschzeugen, einstimmigem Todesurteil und Mißhandlung. Erst spätere Vorschriften der Mischna[101] verboten Kapitalprozesse in der Nacht und in Privathäusern, an Festtagen und zugehörigen Rüsttagen. Die Verhandlung mußte mit Entlastungszeugen beginnen. Todesurteile durften frühestens einen Tag danach gefällt werden. Die jüngsten Ratsmitglieder sollten ihr Urteil zuerst und unbeeinflußt sprechen.

Ob diese Regeln, auf die sich Lapide bezieht, auch zu Zeit Jesu galten, ist jedoch völlig ungewiß. Diese Strafrechtspraxis setzte sich wohl erst nach 70 durch. Inzwischen wird auch bezweifelt, ob der Sanhedrin damals überhaupt Todesurteile fällen durfte. Beschriftete Tafeln im inneren Tempelbereich drohten Eindringlingen den Tod an. Ob eine formelle Todesstrafe oder ein Gottesurteil gemeint war, ist unklar.

Der jüdische Historiker Flavius Josephus berichtet von einem Todesurteil, daß der Sanhedrin im Jahr 62 gegen den ältesten Bruder Jesu, Jakobus, und einige andere wegen Gesetzesübertretung verhängt hatte. Das Urteil wurde durch Steinigung vollstreckt, obwohl die Pharisäer im Rat protestierten und schließlich auch beim römischen Statthalter die Absetzung des sadduzäischen Hohepriesters Hannas erreichten. Auch der tempelkritische Urchrist Stephanus wurde von den Ratsmitgliedern

100 Zitiert nach Heiner Geißler, *Was würde Jesus heute sagen? Die politische Botschafi des Evangeliums,* Hamburg, 5. Auflage, 2005, S. 142 ff.

101 hebr., „Wiederholung“ der religionsgesetzlichen Überlieferungen des rabbinischen Judentums. Sie ist Basis des Talmud.

um 36 gesteinigt, nachdem er dem Sanhedrin Justizmord an Jesus vorgeworfen und diesen als inthronisierten Menschensohn verkündet hatte. (Apg. 7, 55 f.) Große Ratsversammlungen traten im übrigen nur zu besonderen Anlässen zusammen und mußten vom römischen Statthalter genehmigt werden. Dieser verwahrte den Amtsornat des Hohepriesters, ohne den er keine offiziellen Urteile fällen konnte.



Der Diakon der Jerusalemer Urgemeinde Stephanus (ca. 1 n. Chr.; t ca. 36/40 n. Chr.) gilt als erster christlicher Märtyrer. Steinigung des Stephanus, 1850. Zerstörtes Fresko Johann von Schraudolphs im Speyerer Dom. Links unten Ludwig I. von Bayern als Saulus. Diakone waren ursprünglich Gehilfen der Apostel zur Verwaltung des gemeinsamen Vermögens und zur Leitung der gemeinsamen Mahlzeiten, wohl auch des Abendmahles (Eucharistie).*

Die Gottesbotschaft von Jesus

*„Israel hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht. Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation, der Brut von Verbrechern, den verkommenen Söhnen!“ NI*orte des Propheten Jesaja; in: Jes. 3-4

„Verstockung liegt auf einem Teil Israels. “Apostel Paulus; in: Römer 11, 25

„Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. “ Prolog 1,17 des Johannes-Evangeliums

„Die Tragik des Judentums besteht darin, daß seine Angehörigen nur zum Teil die Größe Jesu erkannt haben. Aber zuletzt werden sie alle die Größe Jesu erkennen, und die zuletzt kommen, brauchen deswegen noch nicht die schlechtesten zu sein. ... Das Ziel des Judentums muß sein, Rückkehr zu Jesus von Nazareth und Auflösung in allen Nationen. Nicht länger als bis zu diesem Zeitpunkt werden die Juden ah fremd empfunden werden und wird der Judenhaß dauern. “Karl Jellinek, *Das Weltengeheimnis,* S. 454-455

„Das Christentum ist die Religion des Lebens und der Liebe. “ Der vom Islam zum Christentum konvertierte italienische Publizist Magdi Allam in einem Gespräch; in: *Die Welt,* 28. 3. 2008

„ Christentum ist Judentum für das Volk, aber immer noch Judentum. “ Benjamin Disraeli (1804-1881)

Die jesuanische Botschaft läßt sich in den drei Worten zusammenfassen: Liebe, Sanftmut und Gewaltlosigkeit. Jesus lehrte Gott vor allem als Liebe, Geist und Wahrheit. Die selbstlose Liebe ohne Heuchelei ist die zentrale Botschaft des wahren Christentums: *„ Wer liebt, ... erkennt Gott... Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt; denn Gott ist die Liebe. Die Liebe Gottes wurde unter uns dadurch offenbart, daß Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben ...* “ (1. Joh. 4, 7-9) Die Menschen ruft Jesus auf: *„Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan, übertrefft euch in gegenseitiger Achtung! ... Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid allen Menschen gegenüber auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden! ... Laß*

dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!“ (Röm. 12, 9-21)

Jesus ruft die Menschen zu einer Liebe auf, die sich nicht nur dem Nächsten zuwendet, sondern auch den Feind umfaßt: *„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betetfür die, die euch verfolgen ..."* (Mt. 5, 44) Diese Gerechtigkeit ist *„weit größer ist als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer“,* ohne die keiner in die Gottesherrschaft eingehen wird. (Mt. 5, 20) Im Hohelied der Liebe bezeichnet Paulus die selbstlose Liebe als die größte der drei Tugenden neben Glaube und Hoffnung. (1. Kor. 13, 13)

Jesus begreift Gott ferner als Geist und Wahrheit: *„Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen* [ihn] *im Geist und in der Wahrheit anbeten.* “ (Joh. 4, 24) *„... die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus ..."* (Joh. 1, 17) Uber sich selbst sagt Jesus: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.* “ (Joh. 14, 6) *„Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben.* “ (Joh. 8, 12) Den Satan kennzeichnet er hingegen als *„ Vater der Lüge“* und als *„Menschenmörder“*. (Joh. 8, 44) Seinen Ruf zu uneingeschränkter Wahrhaftigkeit verbindet Jesus mit den Forderungen, auf Eid und Schwur zu verzichten: *„Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen.* “Auch auf das Recht der Vergeltung solle verzichtet werden, selbst wenn uns Unrecht widerfährt: *„Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin.* “ (Mt. 5, 37, 39)

Jesus appelliert an die Menschen, vor allem Gott und den Mitmenschen zu dienen und sich nicht nur um die materiellen Güter zu sorgen: *„Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen ... Macht euch also keine Sorgen undfragt nicht: Was sollen wir essen! Was sollen wir trinken! Was sollen wir anziehen!... Euch muß es zuerst um sein* [Gottes] *Reich und um seine Gerechtigkeit gehen.* “ Niemand könne zwei Herren dienen: Gott und dem Mammon. (Mt. 6, 19, 24 ff; Lk. 16, 13) Das heißt: Gewiß müssen wir für unseren Lebensunterhalt sorgen; aber das hat nicht an erster Stelle zu stehen. An erster Stelle müssen stehen: Liebe und Dienst für Gott und Liebe zu den wirklich Nächsten, die uns in unserem Umkreis anvertraut sind. Nicht weil der Mammon den Menschen ins Verderben führt, ist er

böse, sondern weil er seinen Besitzer zum Sklaven macht und von Gott abwendet, darum bringt er den Menschen in die Hölle.

Jesus warnt die Menschen, über andere zu richten, damit sie nicht selbst gerichtet werden: *„Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und nach dem Maß, mit dem ihr meßt und zuteilt, wird euch zugeteilt werden. Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“* (Mt. 6, 7)

Aus der Bergpredigt (Mt. 5, 3 ff.) seien noch einige Punkte hervorgehoben. Jesus ruft darin auf zum Gewaltverzicht, zur Gerechtigkeit, zur Barmherzigkeit, zum Frieden, zur Versöhnung, zum Verzicht auf Vergeltung, ja sogar zur unbedingten Feindesliebe, denn Gott mache keine Unterschiede zwischen Freund und Feind:«*... er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte ... “* (Mt. 5, 43-45)«*... Steck dein Schwert in die Scheide; denn alle, die zum Schwert greifen, werden durchs Schwert umkommen. “* (Mt. 26, 52) Mit diesen Aussagen verwirft Jesus grundsätzlich den Kampf ums Dasein. An seine Stelle läßt er die ausnahmslose Menschenliebe - die *„Ehrfurcht vor dem Leben“*, wie Albert Schweizer diesen Sachverhalt umschreibt - treten.

Gemeint ist hier die wirkliche Menschenliebe, nicht nur die Nächstenliebe: *„Denn wenn ihr diejenigen liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr?... Wenn ihr lediglich eure Brüder grüßt, was tut ihr besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?“* (Mt. 5, 46-47) Im 3. Psalm heißt es von Jahwe: *„Denn all meinen Feinden hast du den Kiefer zerschmettert, hast den Frevlern die Zähne gebrochen.* "Demgegenüber erklärt Jesus gebieterisch: *„Lhr habt gehört, daß gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn.* [2. Mos. 21, 24; 3. Mos. 24, 20] *Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. “* (Mt. 5, 38)

Im Gegensatz zu Jahwe, der ein Kriegsgott ist, ein Gott des Hasses und der Rache, vermittelt Jesus den Menschen einen Gott des Friedens, einen Gott der allumfassenden Liebe und der weisheitsvoll-überlegenen Gelassenheit. Jesus hob die Verbindung zwischen Gottesglauben und Politik völlig auf, und zwar in einer Zeit, die vor politischer Erregung sozusagen aus den Fugen geriet. In politischer Hinsicht war er gar kein

Patriot. Die jüdische Widerstandsgesinnung, deren Idol der sehnsüchtig erwartete Messias war, wies er kurz und bündig zurück: *„So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört!“* (Mk. 12, 17)

Die Entscheidung Jesu bezog sich auf die Frage, ob Juden die von der römischen Besatzungsmacht geforderten Steuergelder zahlen sollten oder nicht. Die jüdischen Widerstandskämpfer wollten die Steuer aus zwei Gründen verweigern: erstens weil die römische Reichssteuer sie jederzeit daran erinnerte, daß sie politisch unfrei waren, und zweitens weil die reichseinheitliche Steuermünze, also der Silberdenar, das Bildnis des Kaisers Tiberius trug mit der Umschrift: *„Kaiser Tiberius der erhabene, Sohn des vergöttlichten Erhabenen“*. Seit Julius Caesar, dem ersten Caesaren, waren die römischen Kaiser zugleich Götter. Das heißt: sie waren Staatsgötter in dem Sinn, daß sie durch ihre Person den gottgeweihten, gottgewollten, gottgeschützten Staat verkörperten, vor allem dessen Ordnung und Gesetzesfrieden, also das „göttliche Friedensreich auf Erden“. Diese Reichsmünzen hatten daher halb sakralen Charakter. Strenggläubige Juden, die keinen Gott außer Jahwe anerkannten, nahmen an dem solcherart präsentierten Kaiserbildnis religiösen Anstoß. Bar Kochba, der messianische Widerstandsführer im 2. Jahrhundert n. Chr., ließ auf umlaufenden Kaisermünzen die Bildnisse und Inschriften zerhämmern und stattdessen hebräische Tempelgeräte und Inschriften einprägen. Aber Jesus erregte sich weder aus dem einen noch aus dem anderen Grund. Vielmehr wies er darauf hin, daß der kaiserliche Denar entsprechend dem römischem Staatsrecht kaiserliches Eigentum und an die Reichsbevölkerung nur ausgeliehen, folglich in Form der Steuer dem Kaiser zurückzuzahlen sei.

Im selben Atemzug aber erklärte Jesus auch, daß diese staatswirtschaftliche Selbstverständlichkeit in keiner Weise, auch nicht durch den politisch-religiösen Sonderzweck des Geldstücks, die ebenso selbstverständliche Verpflichtung des Menschen gegenüber Gott berühre. Der Mensch soll Gott zurückerstatten, was von Gott herkommt, ihm zu eigen ist und was der Mensch nur verliehen erhielt, nämlich — wie aus vielen anderen Äußerungen Jesu hervorgeht - die gesamte innere (= geistig-seelische) Existenz des Menschen.

Um Politik hat sich Jesus nicht gekümmert. Nirgendwo finden wir ein Wort von ihm gegen die römische Besatzungsmacht, nirgendwo einen

Hinweis auf die historisch-politische Weltrolle Israels, wie sie die Thora lehrt. Ebensowenig zeigte er die geringste Neigung zur Kollaboration mit den Römern, wie sie etwa die Hochpriester so eifrig praktizierten. Vielmehr gab Jesus unmißverständlich zu erkennen, daß sein Gott im Gegensatz zu Jahwe an der politischen Geschichte, die notwendigerweise aus dem unaufhörlichen Kampf ums Dasein besteht, nicht interessiert sei, jedoch die staatliche Gesellschaftsordnung dulde. Jesus selbst hat sich dem Urteil der Besatzungsmacht widerspruchslos unterworfen, nachdem er dem römischen Statthalter Pilatus auf dessen Fragen, ob er ein messianischer (= königlicher) Widerstandsführer sei, nachdrücklich versichert hatte: *„Mein Reich ist nicht von dieser* W£?Zz/“ (Joh. 18, 36)

Folglich ist sein Gott, dessen neue Botschaft er verkündete, kein Gott der Weltgeschichte mehr, insofern diese durch Völkerkriege und Staatskonflikte, Haß und Propaganda, Waffen und Gegenwehr bestimmt wird. Jeder strenggläubige Jude mußte an der umstürzenden Jesus-Botschaft heftigen Anstoß nehmen, vor allem daran, daß die von Jahwe verkündeten und in der Thora festgeschriebenen Heilsgrundsätze plötzlich nicht mehr gelten sollten. Für die strenggläubigen Juden war *es „ein empörendes Ärgernis“*, ein *„Skandalon“* (1. Kor. 1, 23), daß an die Stelle der alten Thora nunmehr



Der Apostel Paulus (rechts mit Buch, Schwert und Halbglatze) und Markus; Ausschnitt aus einem Gemälde von Dürer.

die neue Jesus-Botschaft treten sollte, wie der Thora-Jurist Saulus/Paulus später schrieb: *„Das Alte ist vergangen, Neues ist geworden.* “ (2. Kor. 5, 17)

Paulus stellt dem alten Bund des Buchstabens den neuen Bund des Geistes gegenüber. Im Brief an die Hebräer, also an die Judenchristen, heißt es zum neuen Bund u. a.: *„So ist Jesus auch zum Bürgen eines besseren Bundes geworden. Wäre nämlich jener erste Bund ohne Tadel, so würde man nicht einen zweiten an seine Stelle zu setzen suchen. Indem er von einem neuen Bund spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt. Was aber veraltet und überlebt ist, das ist dem Untergang nahe.* “(Hebr. 7, 22; 8, 7, 13) Nach Paulus hatte der erste Bund lediglich gottesdienstliche Vorschriften und ein irdisches Heiligtum. Christus sei aber gekommen als Hohepriester der künftigen Güter und durch das erhabenere und vollkommenere Zelt, das nicht von Menschenhand gemacht, das heißt nicht von dieser Welt sei. Darum sei er der Mittler eines neuen Bundes. Sein Tod habe die Erlösung von den im ersten Bund begangenen Übertretungen bewirkt, damit die Berufenen das verheißene ewige Erbe erhalten.

Der erste Bund mit Mose sei mit Blut in Kraft gesetzt worden; durch Schlacht- und Speiseopfer, Brand- und Sühneopfer. Doch die alljährlich dargebotenen Opfer könnten die, die vor Gott treten, niemals für immer zur Vollendung führen. So habe Christus das erste Opfer aufgehoben, um das zweite in Kraft zu setzen. Aufgrund dieses Willens seien wir *„durch die Opfergabe des Leibes Christi ein für allemal geheiligt“*. (Hebr. 9, 11 f; 10, 1 f.) An anderer Stelle schreibt Paulus: *„Er vereinigte die beiden Teile* [Juden und Heiden] *und riß durch sein Sterben die trennende Wand der Feindschaft nieder. Er hob das Gesetz samt seinen Geboten und Forderungen auf, um die zwei in seiner Person zu dem einen neuen Menschen zu machen. Er stiftete Frieden und versöhnte die beiden durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet.* “ (Eph. 2, 14-16)

Zu den Juden sagt Jesus über ihren Gott: *„Er ist unser Gott. Doch ihr habt ihn nicht erkannt. Leh aber kenne ihn, und wenn ich sagen würde: Ich kenne ihn nicht, so wäre ich ein Lügner wie ihr.* “ (Joh. 8, 54 f.) - Genau in diesem Sinne mag der Name Jahwe für Juden und Christen dieselbe Referenz haben, aber nicht dieselbe Bedeutung.[102]

102 Robert Spaemann, „Vernünftig glauben“; in: *Welt am Sonntag,* 21.7. 2008

Gottes Reich

Mit seiner Gottesbotschaft will Jesus diejenigen Menschen ansprechen, mit denen er später eine andere Welt gründen will, ein Gottesreich, das nicht von dieser Welt ist und keinen Kampf ums Dasein, keinen Tod, keine Lüge, keine Finsternis, keine Tränen kennt. Das heißt: Zwischen Satan[103] und Jesus ist ein kompromißloser Kampf um Geist und Seele der Menschen entbrannt. Die Weigerung Jesu, sich Satan unterzuordnen, mußte wohl zwangsläufig — so darf man annehmen - den irdischen Tod Jesu in Form einer öffentlichen Hinrichtung zur Folge haben. Ein unsterblicher Jesus hätte den Triumph Gottes schon in dieser Welt bedeutet. Der gekreuzigte Jesus machte die Weltherrschaft Satans sichtbar.

Vorausschauend freilich kündigt Jesus den gegenwärtigen Weltzustand als zeitlich begrenzt und die künftige Gotteswelt als unendlich an: *„Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.* “(Lk. 10, 18) Gott wird eines Tages nicht mehr den Satan dulden und herrschen lassen, sondern ihn verwerfen und nur noch die Grundsätze gutheißen, die Jesus der Menschheit mitgeteilt hat.

Der schroffe Gegensatz von Wahrheit und Lüge, Gut und Böse, Leben und Tod, Liebe und Haß, Licht und Finsternis, Gedeih und Verderb ist ein charakteristisches Merkmal der Gottes-Botschaft von Jesu und unterscheidet sie grundlegend von der Jahwe-Botschaft des Alten Testaments. Die Thora bezeugt ausführlich, daß einzig Jahwe der Urheber sämtlichen Geschehens sei, mag es nun gut oder böse aussehen. Jahwe ist es, der Leben und Tod gibt, der Gedeih und Verderb, Gesundheit und Krankheit, Sättigung und Hungersnot, Krieg und Frieden verordnet. An

103 Laut *Brockhaus-Bibellexikon* bedeutet Satan im Hebräischen zunächst der Feind oder Widersacher, speziell der Gegner vor Gericht, der Anklage erhebt, so dann jeden, der einem anderen Schwierigkeiten, Nachstellungen, Verfolgungen, Anfeindungen bereitet, ihn von einer guten Tat abhalten will. (2. Sam. 19, 23) Satan bezeichnet weiter den Teufel, den Feind Gottes und der Menschen schlechthin. Er ist als Widersacher im besonderen Sinn der Gegner Gottes und aller Gott Zugehörigen. Er ist Anstifter des Bösen (Mk. 4, 15; Apg. 5, 3), er führt in Versuchung (1. Kor. 7, 5), er veranlaßt den Verrat des Judas (Lk. 22, 3). Von *„des Satans Stuhl“*, *„des Satans Schule“*gehen Feindseligkeiten gegen die junge Gemeinde aus. (Offb. 2, 13; 2, 9; 3, 9)

vielen Stellen der Thora wird erzählt, wie Jahwe Unschuldige tötet oder töten läßt. Das bekannteste Beispiel ist die Tötung aller Erstgeborenen des ägyptischen Volkes vor dem Auszug der Israeliten, obwohl Erlaubnis oder Verbot des Auszugs keinesfalls die Sache jener Getöteten war, sondern allein vom absolut regierenden Pharao abhing. *„So spricht Jahwe: Um Mitternacht will ich mitten durch Ägypten gehen. Dann wird jeder Erstgeborene in Ägypten sterben, vom Erstgeborenen des Pharao, der auf dem Thron sitzt, bis zum Erstgeborenen der Magd an der Handmühle und bis zu den Erstlingen unter dem Vieh ..."* (2. Mos. 11, 4-5)

War die Tötung der erstgeborenen Ägypter ein Werk von *„Jahwes Engel“*, so stellt das Hiob-Buch nun den Satan als einen der *„Söhne Jahwes“* dar: *„... da kamen die Gottessöhne, um vor den Herrn hinzutreten; unter ihnen kam auch der Satan.“* (Hi. 1, 6; 2, 1) Ihn beauftragt Jahwe, Hiob zu versuchen und zu diesem Zweck dessen Familie, Gesinde und Vieh zu töten. Das Neue Testament macht Satan als Herrn der Welt offenbar, der als solcher auch den Gottessohn Jesus versuchen und ihm die Weltherrschaft anbieten darf- allerdings eine Weltherrschaft unter fortdauernder Oberhoheit des Satans. Mit keinem Wort bestreitet Jesus ihm das Recht zu dieser Herausforderung, mit keinem Wort verneint er die Stellung, die Satan vor Gott einnimmt. Allerdings ist der versuchungswillige Satan jetzt auf den Widerspruch Jesu gestoßen. Die Auseinandersetzung zwischen Satan als Ankläger und Jesus als Verteidiger seiner Gläubigen und folglich der zum *„Eigentum Jesu “* gehörigen Menschen ist als Hintergrund des neutestamentlichen Briefes an die Hebräer zu denken, wo Jesus ja auch als himmlischer „Sachwalter“ der Seinigen gepriesen wird.

Jesus hält es für unvermeidlich, *„daß Verführungen kommen“*. (Lk. 17, 1) Vorsorglich fügt er dem Vaterunser die an Gott gerichtete Bitte an: *„Führe uns nicht in Versuchung!“* Denn die Welt, in der wir leben und in der Jesus auf Erden erschien, bleibt dem Satan unterworfen. So wie er einst Jesus angeredet hat: *„Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest. “* (Mt. 4, 9), so tritt der böse Geist als *„Engel des Lichts“* getarnt auch heutzutage an uns heran und versucht, uns zu verführen und zu verwirren. Das war auch die Erfahrung des Paulus: *„Denn diese Leute sind Lügenapostel, unehrliche Arbeiter; sie tarnen sich freilich als Apostel Christi. Kein Wunder, denn auch der Satan tarnt sich als Engel des Lichts. Es ist also nicht erstaunlich, wenn sich auch seine*

Handlanger als Diener der Gerechtigkeit tarnen. Ihr Ende wird ihren Taten entsprechen.“ (2. Kor. 11, 13-15)

Wer sich vom Geist Gottes führen lassen will, muß darum lernen, die Geister zu unterscheiden: *„ Traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgezogen. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht von Gott. Das ist der Geist des Antichrists, über den ihr gehört habt, daß er kommt. Jetzt ist er schon in der Welt... Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums. “* (1. Joh. 4, 1-4)

Den weltlichen Herrschern wirft Jesus vor, ihre Völker zu unterdrükken und ihre Macht über die Menschen zu mißbrauchen: *„Ihr wißt, daß die, die als Herrscher gelten, die Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen mißbrauchen. “* (Mark. 10, 42) *„Die Könige herrschen über ihre Völker, und die Mächtigen lassen sich Wohltäter nennen ... “* Der Führende sollte jedoch wie der Dienende werden. (Lk. 22, 25)

Wie dieser Teil der Jesus-Botschaft, so mußte auch alles das, was Jesus über das Fortleben nach dem Tode ausgesagt hat, dem thorastrengen Synhedrium[104] „ketzerisch“ in den Ohren klingen. Denn die Thora anerkennt — im Gegensatz zur ägyptischen und iranischen Religion — kein menschliches Dasein im Jenseits, kein göttliches Gericht über Verstorbene, keine ewige Seligkeit oder Verdammnis. Vermutlich war die strikte Beschränkung der Thora auf das irdische Dasein einer der Hauptgründe für den oftmaligen, im Alten Testament leidenschaftlich gerügten Religionswechsel der Einwohnerschaft Israels und Judas von Jahwe zu fremden Auferstehungsgöttern. Immer wieder war der Tempel zu Jerusalem von auswärtigen Religionen gereinigt worden. Nach dem babylonischen Exil durfte er nur noch von streng gläubigen Juden betreten werden. Andersgläubigen war der Zugang unter Todesstrafe verboten.

104 Bereits die Perser hatten den Juden die Gerichtsbarkeit in deren eigenen Händen zugestanden. Jeder, der das Gesetz ihres Gottes und das Gesetz des Königs nicht befolgte, sollte durch das Gericht streng gerichtet und verurteilt werden, *„je nachdem zum Tod, zum Ausschluß* [aus der Gemeinde], *zu einer Geldstrafe oder zu Gefängnis“*. (Es. 7, 25-26)

Umso anstößiger mußte zwangsläufig die Botschaft Jesu wirken, daß nicht nur Geist und Seele des Menschen unsterblich sind, sondern daß außerdem das wahrhaft göttliche Leben überhaupt erst im Jenseits — und dort in einer neugeschaffenen Welt — Wirklichkeit werde. Dem menschlich naheliegenden Gedanken, die jetzige Welt zu verbessern und zu veredeln, hat Jesus keine Beachtung geschenkt. Infolgedessen schließt seine Botschaft auch die von den klassischen Propheten eindringlich variierte Vorstellung aus, wonach Jahwe den irdischen Weltlauf bis zum Triumph des jüdischen Volkes über alle sonstigen Völker steigern werde.

Die Jesus-Botschaft entzieht der alttestamentlich gedeuteten Weltgeschichte denjenigen Sinn, der nur im Diesseits erfüllt wird. Jesus versetzt den Menschen in eine völlig unerwartete Grenzsituation, indem er ihn zwingt, sich entweder für die jetzige Welt oder für die von ihm verheißene künftige Gottes-Welt zu entscheiden. Das „göttliche" Gerichtsurteil über den Menschen ist identisch mit dieser Entscheidung, stellt gleichzeitig also ein menschliches Selbstgericht dar. *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode ins Leben übergegangen.* " (Joh. 5, 24) „*... wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt* Azzr. "(Joh. 3, 18)

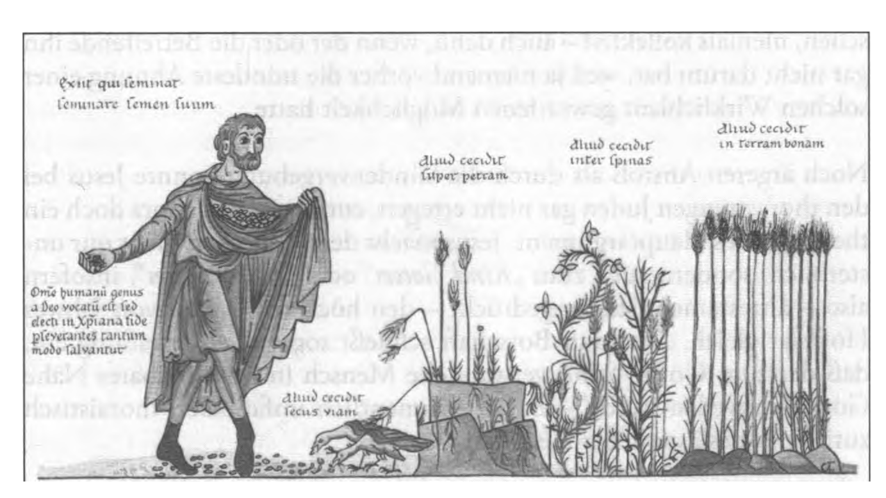
Demzufolge braucht dieses „Selbsturteil" später am „ *Tage des göttlichen Gerichts"* durch Jesus, den Gott zum Gerichtsherrn bestellt, nur noch bestätigt zu werden. Der Dualismus in der Jesus-Botschaft wird demnach bis zum unvereinbaren Gegensatz zwischen zwei Welten gesteigert. Der Mensch steht plötzlich dort, wo beide Welten sich berühren, darf aber nur der einen oder der anderen sein Ja-Wort geben. Bekennt er sich zur Jesus-Welt, dann verwandelt ihn dieser Entschluß gewissermaßen in einen ihrer Außenposten gegenüber der feindlichen Satanswelt. Das noch verborgene, der Zukunft vorbehaltene Reich Gottes ist „in" solchen Menschen, nämlich in ihrer Gesinnung; es gewinnt irdisches Leben und menschliche Gestalt im Wesen der Jesus-Gläubigen, und durch deren praktisches Verhalten tritt es in Erscheinung.[105]

105 Orthbandt/Teuffen, *Ein Kreuz und tausend Wege. Die Geschichte des Christentums im Bild,* Konstanz, 1962, S. 58 ff.

Neues Menschenbild

Die Gottesbotschaft Jesu bewirkt zwangsläufig das Ende der Erbsünden-Theologie, wie sie die Thora lehrt. Die Thora entwirft ein überaus pessimistisches Menschenbild. Danach gilt jeder Mensch als vollständig schlecht und böse, nichts Gutes ist in ihm. Dieser Zustand vererbt sich von Generation zu Generation. Deshalb hegt Jahwe der Menschheit gegenüber fortwährenden Zorn. Heil und Unheil empfängt der Mensch nach Jahwes unumschränktem Ermessen ausschließlich auf Erden. Und wenn er stirbt, fährt er als grundsätzlich sündiger Mensch in die Grube. An ein Fortleben des Menschen im himmlischen Jenseits, dem heiligen Bereich Jahwes, ist überhaupt nicht zu denken.

Mehrfach hat Jesus der Erbsünden-Theologie und das ihr entsprechende Menschenbild außer Kraft gesetzt. Die Seligpreisungen (Mt. 5, 3 f.) geben eindeutig zu verstehen, daß manchen Menschen eine bestimmte geistig-seelische Wesensart eingeboren und zum Charaktermerkmal gehört, die ihnen die ewige Seligkeit verschafft, so den Sanftmütigen oder denen, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, oder denen, die reinen Herzens sind. Dazu gehören laut Jesus auch die „Friedensstifter“. Um stets Frieden zu stif-



Darstellung des Gleichnisses vom Sämann aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Lands berg (12. Jahrhundert).

ten, bedarf es nicht nur einer vom Charakter gelieferten Gesinnung, sondern auch der Taten, wie überhaupt Geisteshaltung und Lebenspraxis bei Jesus selbstverständlich Hand in Hand gehen. Die Aufforderung, sich für oder gegen die Jesus-Botschaft zu entscheiden, setzt voraus, daß der zur Wahl gerufene Mensch überhaupt die Einsicht in die Zusammenhänge aufbringt und in seinem Wesen über Kräfte verfügt, die jetzt rege werden und den inneren Durchbruch — die innere Umkehr zur Jesus-Botschaft hin — herbeifuhren.

Jesus spricht im Gleichnis vom Sämann von denen, *„die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen“*, (Lk. 8, 15) und an anderer Stelle davon, daß er an der Herzenstür stehe und anklopfe. Wer ihm öffne, zu dem werde er eingehen. Den fruchtbaren Boden, auf den das Wort fällt, oder das geistig-seelische Vermögen, die Tür zu öffnen, muß dem Menschen vorgegeben sein oder von ihm selbst kommen.

Übrigens weist nicht nur das Gleichnis vom Sämann unmißverständlich auf eine naturbedingte Verschiedenheit der Menschen im Verhältnis zur Jesus-Botschaft hin. Am wuchtigsten kommt das Ende der Erbsünden-Theologie dadurch zum Ausdruck, daß Jesus „die Sünde“ schlechthin, womit nur die Erbsünde gemeint sein kann, „vergibt“, also verzeiht und damit erledigt. Er beseitigt die Erbsünde - jeweils nur in Einzelmenschen, niemals kollektiv! - auch dann, wenn der oder die Betreffende ihn gar nicht darum bat, weil ja niemand vorher die mindeste Ahnung einer solchen Wirklichkeit gewordenen Möglichkeit hatte.

Noch ärgeren Anstoß als durch die Sündenvergebung konnte Jesus bei den thorastrengen Juden gar nicht erregen, entzog sie der Thora doch ein theologisches Hauptargument. Jesus macht den Menschen nicht nur unsterblich, sondern auch zum *„Kind Gottes“* oder *„Sohn Gottes“*, insofern also - alttestamentlich ausgedrückt — den höchsten Wesen von Jahwes Hofstaat gleich. Die Jesus-Botschaft schließt sogar die Verheißung ein, daß der zum Gottes-Sohn verwandelte Mensch in unmittelbarer Nähe Gottes verweilen werde - ein alttestamentlich unfaßbarer, thoraistisch zutiefst gotteslästerlicher Gedanke.

An die Stelle der Erbsünde bringt Jesus einen neuen Sünde-Begriff. Jetzt ist es Sünde, die Jesus-Botschaft gehört, verstanden, aber nicht ange-

nommen zu haben. Unglaube ist Sünde, nicht ererbt, sondern freiwillig gewählt. Außerdem ist es Sünde, zwar geglaubt, jedoch nicht der Botschaft gemäß gehandelt zu haben. *„Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten, und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht; weg von mir, ihr Übertreter des Gesetzes!"* (Mt.7, 21-23)

Unterschied der Jesus-Botschaft zur Jahwe-Botschaft

„Dauerndes ‚Sündig-Sein macht krank, zumindest psychisch krank. “ Reiner Blobel „In die Kirche gehen?“; in: *Haller Tagblatt* vom 9. 2. 2008

Die Jesus-Botschaft des Neuen Testaments unterscheidet sich von der Jahwe-Botschaft des Alten Testaments, insbesondere zur Thora, in folgenden weiteren Punkten:

1. in der neuen Wertschätzung des Einzelmenschen,

2. im Aufhören der Erbsünden-Theologie,

3. im neuen Sündenbegriff, demzufolge die Sünde jetzt im Unglauben bzw. in der freiwilligen Entscheidung des Menschen gegen Jesus besteht,

4. in der Nutzlosigkeit aller Opfer und Kultgesetze der Thora und damit dem Ende der gesamten Berufspriesterschaft nebst ihren Tempeln und Altären.

Was den Einzelmenschen anbetrifft, so kann er alttestamentlich nur als Mitglied des *„auserwählten Volkes“* zu Jahwe in Beziehung treten, das dieser - wie die klassischen Propheten verheißen - zum künftigen Welt-Herrenvolk bestimmt hat. Der Thora zufolge ist die Menschheit in zwei Klassen zerteilt. Auf der einen Seite steht die Volksgemeinschaft der Israeliten, der allein Jahwes Liebe gilt. Auf der entgegengesetzten Seite stehen alle anderen Völker, soweit sie der jüdischen Priesterschaft bis zur Fertigstellung der Thora bekannt geworden waren. Ihnen gilt Jahwes Widerwille. Seine Sonderstellung erhielt das auserwählte Volk, weil es sich aus Nachkommen Abrahams, speziell aus den „Söhnen Jakobs“ zusammensetzt. Jahwe bewertet den Einzelmenschen nach dessen Volkszugehörigkeit. In das auserwählte Volk oder in eines der verworfenen Völker wird man hineingeboren. Die Herkunft entscheidet über das grundsätzliche Verhältnis zu Jahwe.

Deshalb erließ Esra die Rassegesetze, wonach Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden untersagt wurden: *„Darum dürft ihr eure Töchter*

nicht ihren Söhnen als Frauen geben, noch dürft ihr ihre Töchter für eure Söhne nehmen ... “ (Esra 9, 12) „ *Wir wollen jetzt mit unserem Gott einen Bund schließen und uns verpflichten, daß wir alle fremden Frauen samt deren Kindern wegschicken nach dem Rat meines Herrn und aller, die das Gebot unseres Gottes fürchten ...* “(Esra 10, 3)

Die Priester brachten das jährlich wiederholte Sündenopfer zur Entsühnung des ganzen Volkes, nicht für dessen Einzelmitglieder, dar. Desgleichen wurde Passah als religiöses Weihefest der Volksgemeinschaft gefeiert. Alle Thora-Gesetze waren insgesamt zu beachten. Wer aus der Volksgemeinschaft — zum Beispiel als Ketzer wie Jesus — ausgestoßen wurde, verlor mit der Volkszugehörigkeit zugleich Jahwes Liebe und Auserwählung.

Alle diese Kollektiv-Maßstäbe zur Beurteilung menschlichen Wertes oder Unwertes läßt Jesus beiseite. Das Heilsgeschehen, das er verkündet, ereignet sich ausschließlich zwischen Gott und Einzelmenschen. Gottes Partner ist keine bestimmte Volksgruppe mehr, durch deren Zugehörigkeit man ein Anrecht auf göttliches Sonderinteresse erhält, sondern Gottes Partner ist das Individuum Mensch, ohne Rücksicht auf dessen ethnische Herkunft. Jedermann wird einzeln gefragt: Glaubst du der Gottesbotschaft Jesu, und bist du bereit, ihr alltäglich nachzuleben — oder nicht? Wenn du zustimmst, dann ist dir das ewige Leben gewiß, sonst jedoch der ewige Tod. Du selbst hast über dich und deine jenseitige Zukunft zu entscheiden, du selbst den Wert einzusetzen, den Gott dir beimessen soll.

Ein derartiges Angebot zur Selbstbestimmung versetzt den Einzelmenschen in die Grenzsituation, in der er über sich selbst nachdenken und sich seiner selbst bewußt werden muß. Nicht über seinen Kopf hinweg verhängt Gott willkürlich die Auserwählung oder Verwerfung. Vielmehr übergibt er dem Einzelmenschen das Recht und die Pflicht freier Wahl. Nicht Gott beurteilt beliebig, sondern der Mensch nimmt, auf Gottes Geheiß hin, das „Gericht“ in der Weise vorweg, daß er sich selbst kraft der Wahl, die er trifft, das Endurteil spricht. Aus dem thoraistischen Kollektiv hat Gott den Einzelmenschen zur höchsten Würde emporgehoben, die religiös denkbar ist, indem er ihn durch die Jesus-Botschaft zum Herrn seiner selbst macht und ihn den Entschluß über seine ewige

Zukunft allein fassen läßt. Danach anerkennt Gott dieses „Selbsturteil“ und vollstreckt es.

Diese Wahl steht dem Menschen frei, solange er auf Erden lebt.[106]

106 Orthband/Teuffen, S. 65 f.

Verhältnis Jesu zu den Juden und zum jüdischen Glauben

Jesus sammelt nicht die heiligen und frommen Juden um sich, sondern der Menschensohn - *„dieser Fresser und Säufer“*, wie er von einigen Juden genannt wird - gibt sich als *„Freund der Zöllner und Sünder“* zu erkennen. Der Zöllner wurde von den Juden als Volksverräter und Überläufer verachtet, dennoch wird er von Jesus gerechtfertigt, während der Pharisäer leer ausgeht. (Lk. 18, 9-14) Der nicht minder verhaßte, jedem Juden als unrein geltende Samariter hat ebenso Gottes Wohlgefallen und beschämt Priester und Levit. (Lk. 10, 30-37)

Jesus kommt es nicht auf das Etikett und auf die Form an, sondern auf den Inhalt: Jude hin, Samariter her, entscheidend ist, ob jemand den Nächsten liebt und ihm hilft. Sein Auftrag gilt vor allem *„den verlorenen Schafen des Hauses Israel“*. (Mt. 15, 24) Diese sieht er trotz Priestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, trotz Kult und Gesetz, ja gerade deswegen, als die zerschundene und am Boden liegende Herde an, die keinen Hirten hat. (Mt. 9, 35-36)

Selbst Jesu letztes Liebeswerben um die Seele des jüdischen Volkes war umsonst: *„Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt, aber ihr habt nicht gewollt. Darum wird euer Haus* [von Gott] *verlassen“*. (Mt. 23, 37)

„... nicht gewollt. “ — Hierin offenbart sich die ganze Tragik und das Schicksal des jüdischen Volkes. Gegen den Verkünder der neuen Religion schrie das ganze Volk in Verblendung und satanischem Fanatismus: *„Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“* (Mt. 27, 25)

Vorstehend wurden bereits einige Stellen aus dem Neuen Testament erwähnt, die das Verhältnis Jesu zu den Juden und zum jüdischen Gesetzesglauben kennzeichnen. Hier sei nochmals besonders an die bereits zitierte Stelle aus Römer 2, 17 erinnert. Aus zahlreichen weiteren Textstellen ist klar ersichtlich, daß die Lehre Jesu in krassem Gegensatz zum

mosaischen Glauben des Judentums steht. Jesus greift durch sein Wort und sein Verhalten den Wahn der unveräußerlichen, gleichsam einklagbaren Privilegien Israels und seiner Väter radikal an und erschüttert den Buchstabenglauben der Juden und das jüdische Gesetz in seinen Grundfesten.

Wiederholt äußert sich Jesus über den Unglauben der Juden und hält ihnen vor, das Ansehen bei den Menschen mehr zu lieben als das Ansehen bei Gott. (Joh. 12, 43) Jesus wirft den frommen Juden vor, aus dem Haus des Gebets eine Räuberhöhle gemacht zu haben. (Lk. 19, 40) Bei der Begegnung mit dem römischen Hauptmann aus Kafarnaum spricht er: *„Amen, das ich sage euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden ... Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham, Isaak undJakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; die aber, für die das Reich bestimmt war, werden hinausgeworfen in die äußerste Finsternis ..."* (Mt. 8, 10-12; Lk. 13, 29) Noch bestimmter heißt es an anderer Stelle: *„Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.* “ (Mt. 21, 43) In einer Rede über die wahren Kinder Abrahams sagte Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: *„ Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien.* “(Joh. 8, 31-32)

Die ungläubigen Juden beschuldigt Jesus, ihn töten zu wollen, *„weil mein Wort in euch keine Aufnahme findet..., einen Menschen, der euch die Wahrheit verkündet hat, die ich von Gott gehört habe.* “ (Joh. 8, 37-40) Da entgegneten ihm die Juden: *„ Wir haben nur den einen Vater: Gott.* “ Darauf sagte Jesus zu ihnen: *„ Wenn Gott euer Vater wäre, würdet ihr mich lieben; denn von Gott bin ich ausgegangen und gekommen. Ich bin nicht in meinem eigenen Namen gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr nicht, was ich sage? Weil ihr nicht imstande seid, mein Wort zu hören.* “ Den ihn verschmähenden Juden hält er vor: *„Ihr habt den Teufel zum Vater ...Er war ein Mörder von Anfang an ... Er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge. Mir aber glaubt ihr nicht, weil ich die Wahrheit sage. Wer von euch kann mir eine Sünde nachweisen? Wenn ich die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht? Wer aus Gott ist, hört die Worte Gottes; ihr hört sie deshalb nicht, weil ihr nicht aus Gott seid.* “ (Joh. 8, 42-45) Darauf antworteten ihm die Juden (dieses Wort wird in den neuen Bibe-

lausgaben durch „Zuhörer“ ersetzt...): *„Sagen wir nicht mit Recht: Du bist ein Samariter und von einem Dämon besessen?“* Jesus antwortete: *„Ich bin von keinem Dämon besessen* [jetzt übersetzt mit „böser Geist“], *sondern ich ehre meinen Vater; ihr aber verschmäht mich. Da sprachen die Juden zu ihm: Jetzt wissen wir, daß du von einem Dämon besessen bist... Da hoben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen. Jesus aber verbarg sich und verließ den Tempel. “* (Joh. 8, 48-59)

Beim Laubhüttenfest suchten die Juden nach Jesus, weil sie darauf aus waren, ihn zu töten. In der Volksmenge wurde viel über ihn geredet. Die einen sagten: Er ist ein guter Mensch. Andere sagten: Nein, er führt das Volk in die Irre. *„Aber niemand redete öffentlich über ihn, denn man fürchtete sich vor den Juden. “* (Joh. 7, 11-13)

Diese Worte lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie werden heute von den christlichen Kirchen gern verschwiegen und in den neuen Bibelausgaben einfach eliminiert. Stattdessen wird uns immer wieder der kleine Satzteil entgegengehalten, wonach das Heil von den Juden komme. (Joh. 4, 22)

Welches Heil, welche Rettung ist damit gemeint? Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß derselbe Johannes, der Jesus zu den Juden die Worte sprechen läßt *„Ihr seid nicht aus Gott“* ihm ein anderes mal den Ausspruch zuschreiben sollte: *„Das Heil kommt von den Juden.* “[107] Und dies gar im Zusammenhang eines Gespräches mit der Samariterin, dessen Inhalt in der Verkündigung besteht: *„Die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg* [in Samaria] *noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet,* [sondern] *die wahren Beter* [werden] *den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist...* “ (Joh. 4, 21-24) Mit dieser Aussage lehnt Jesus den Tempel in Jerusalem als den einzigen Gottesort ab und verwirft damit zugleich den jüdischen Messias-Begriff. Das Gespräch mit der Samariterin endet mit der Erklärung, Jesus sei *„wirklich der Retter der Welt“*. (Joh. 4, 42)

107 In einer neuen Bibel-Übersetzung *(Bibel in gerechter Sprache)* heißt diese Stelle: *„Die Erlösung kommt durch das Judentum* “. Detlev Ahlers, „Theologisch und sprachlich ein Skandal“; in: *Haller Tagblatt* vom 18. 11. 2006

In einem seiner bekanntesten Gleichnisse rühmt Jesus sogar einen *„barmherzigen Samariter“* (oder einen nichtjüdischen Samarier) gegenüber dem jüdäisch-jerusalemitischen Priester. In seiner Offenbarung nennt Johannes die Jesus schmähenden Juden eine *„Synagoge des Satans“*. (Joh. 2, 9) Will heißen: Die Juden, die Jesus als den Messias ablehnen und die Christen anfeinden, sind nicht mehr die *„Gemeinde Gottes“*, sondern die *„Synagoge* [= Gemeinde] *des Satans“*.

Als Jesus einen blinden Jungen geheilt hatte, wollten es die Juden nicht glauben, weshalb sich die Eltern vor ihnen fürchteten, *„denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Messias bekenne, aus der Synagoge auszustoßen “*. (Joh. 9, 22) Gegen die Schriftgelehrten und die Pharisäer gebraucht Jesus wiederholt harte Worte. Niemals fällt über sie aus seinem sonst nachsichtigen Munde ein versöhnliches Wort. Er nennt sie *„Heuchler“*, weil sie zwar den Zehnten abgäben, aber das wichtigste im Gesetz außer Acht ließen: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue. Sie hielten zwar Becher und Schüsseln außen sauber, innen aber seien sie voll von dem, was sie in ihrer Maßlosigkeit zusammengeraubt hätten. Er nennt sie *„Söhne der Prophetenmörder“*, weil sie Grabstätten und Denkmäler für die Propheten errichteten, die von ihren Vätern umgebracht worden seien. Damit würden sie bestätigen und billigen, was ihre Väter getan hätten. (Mt. 23, 29; Lk. 11, 47) Den *„Nattern“* und der *„Schlangenbrut“* kündigt er ein Strafgericht der Hölle an. (Mt. 23, 29-33). Weiterhin wirft er den Pharisäern und Schriftgelehrten *„Scheinheiligkeit“*, *„Heuchelei“*und Ausbeutung anderer Menschen vor; sie seien *„innen voll Raubgier und Bosheit“*. (Lk. 11, 37 ff.)

Eindringlich warnt er die Menschen, sich vor ihnen in Acht zu nehmen: *„Sie gehen gern in langen Gewändern umher, lieben es, wenn man sie auf den Straßen und Plätzen grüßt, und sie wollen in der Synagoge die vordersten Sitze und bei jedem Festmahl die Ehrenplätze haben. Sie bringen die Witwen um ihre Häuser und verrichten in ihrer Scheinheiligkeit lange Gebete.“* (Mk. 12, 38-40)

Nun wissen wir aber, daß die Pharisäer keine grundsätzlich schlechten Menschen waren. In religiöser Beziehung gehörten sie vielmehr zu den besten Juden, sofern sie ihren Glauben ernst nahmen. Ihre Partei entsprach etwa den kirchlich Orthodoxen unter uns. Schriftgelehrte hie-

ßen die genauen Kenner des Gesetzes. Sie sind mit unseren heutigen Fachtheologen zu vergleichen. Beide Gruppen waren als Führungselite des damaligen jüdischen Volkes das eigentliche wahre Israel. Wenn also Jesus das Pharisäertum mit Entrüstung von sich weist und seine Anhänger als *„reißende Wölfe in Schafskleidern“* brandmarkt, so weist er damit das *„eigentliche Israel“* von sich. Dabei hat er bestimmt nicht einzelne Juden oder gar alle Juden im Sinne. Vielmehr verabscheut er das ganze jüdische Glaubenssystem, das er als eine Pflanze bezeichnet, *„die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat“* und die darum *„ausgerissen werden“* wird. (Mt. 15, 13)

Für die eigene Stimmung Jesu gegenüber den *„Prophetenmördern “* zeugen die harten Worte des Paulus, wenn er von den Juden sagt: *„Diese haben sogar Jesus, den Herrn, und die Propheten getötet, auch uns haben sie verfolgt. Sie mißfallen Gott und sind Feinde aller Menschen ...*" (1. Thes. 2, 15) Und an anderer Stelle — wo er die Tätigkeit angeblich bekehrter Juden innerhalb der christlichen Gemeinde im Sinne hat — ruft er die Warnung aus: *„ Gebt acht auf diese Hunde, gebt acht auf die falschen Lehrer, gebt acht auf die Verschnittenen! Denn die Beschnittenen sind wir, die wir im Geist Gottes dienen und uns in Christus Jesus rühmen und nicht auf irdische Vorzüge vertrauen ...* “ (Phil. 3, 2) In seinem Brief an Titus warnt Paulus eindringlich vor den Irrlehrern aus dem Judentum: *„Denn es gibt viele Ungehorsame, Schwätzer und Schwindler, besonders unter denen, die aus dem Judentum kommen. Diese Menschen muß man zum Schweigen bringen, denn aus übler Gewinnsucht zerstören sie ganze Familien mit ihren falschen Lehren ... Sie beteuern, Gott zu kennen, durch ihr Tun aber verleugnen sie ihn; es sind abscheuliche und unbelehrbare Menschen, die zu nichts Gutem taugen.“*(Tit. 1, 10-16)

Jesus von Nazareth - Ein anderes Bild

„Die alten vielen Götter, entzaubert und daher in Gestalt unpersönlicher Mächte, entsteigen ihren Gräbern, streben nach Gewalt über unser Leben und beginnen untereinander wieder ihren ewigen Kampf.“[10]* Max Weber (1864-1920), deutscher Soziologe. Weber gilt als einer der Klassiker der Soziologie sowie der gesamten Kultur- und Sozialwissenschaften.

Die meisten Christen kennen Jesus von Nazareth als Verkünder der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, der Vergebung und des Friedens. Wer aber einen genaueren Blick ins Neue Testament wirft, wird unschwer feststellen, daß die Lehre Jesu durchaus „fundamentalistischen“ Charakter hat, jedenfalls insofern, als sie das, was „zu den Alten“ gesagt war, radikal in Frage stellt. Die folgenden Stellen im Neuen Testament zeigen, wie radikal und massiv Jesus gegen seine Gegner vorgeht und wie er die Gefolgschaft im Glauben versteht. Für ihn geht es im Glauben letztlich um Entscheidung, also um Scheidung, worauf zwangsläufig die „Entzweiung“ folgt. Viele Christen verstören diese Äußerungen, weil sie nur schwer in ihr „normales“ Jesusbild passen und ihrem natürlichen Empfinden offenkundig widersprechen.

Einige Beispiele dieser Aussprüche mögen dies verdeutlichen. So heißt es z. B. bei Mt. 10, 34-36: *„Denkt nicht, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter, und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein. “*

Den Hinweis auf das Schwert verstand die christliche Gemeinde von Anfang an genau so, wie es ihr Herr gemeint hatte, und die besondere Unduldsamkeit erklärt ein wenig den erstaunlichen Siegeszug des Christentums in der antiken Welt. Vor allem die paulinische Theologie ist

108 *Wissenschaft als Beruf,* Abschnitt „Widerstreit unterschiedlicher Werteordnungen als unhintergehbare Rahmenbedingung wissenschaftlicher Lehre“, Vortrag, 1917/1922; Johannes Winckelmann (Hrsg.): *MaxWeber: Gesammelte Aufiätze zur Wissenschaftslehre,* Tübingen, 1985, 6. Auflage

durchzogen von dem dauernden Hinweis auf die Notwendigkeit, sich von den üblichen, d. h. falschen Werten und Vorstellungen zu trennen. Dies ist der Hintergrund für die unbarmherzigen Worte in der Offenbarung des Johannes: „ *Wer siegt und bis zum Ende an den Werken festhält, die ich gebiete, dem werde ich Macht über die Völker geben. Er wird über sie herrschen mit eisernem Zepter und sie zerschlagen wie Tongeschirr.* “Offb. 2, 26-27 Und: „ *Weil du aber lau bist, weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien.* “ Offb. 3,16

In Lk. 12, 51 *steht: „Meint ihr, ich sei gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung. Denn von nun an wird es so sein: Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben, wird Zwietracht herrschen: Drei werden gegen zwei stehen und zwei gegen drei, der Vater gegen den Sohn und der Sohn gegen den Vater..."*

In Mk. 9,42 warnt Jesus vor der Verführung zum Bösen mit den Worten: „ *Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde. Wenn dich deine Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer.* “ Entsprechend fordert der Herr zur Vermeidung des Bösen den Fuß abzuhauen und das Auge auszureißen, um in das Reich Gottes zu kommen.

In Lk. 19, 26-27 spricht der Herr: *„Wer hat, dem wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Doch meine Feinde, die nicht wollten, daß ich ihr König werde — bringt sie her, und macht sie vor meinen Augen nieder!“*

Nach dem Markusevangelium (Mk. 11, 14) verfluchte Jesus vor der „Tempelreinigung“ einen Feigenbaum, weil er nur Blätter, aber keine Früchte vorfand: *„In Ewigkeit soll niemand mehr eine Frucht von dir essen.* “Am nächsten Tag sahen die Jünger, daß der Baum verdorrt war.

In Mk. 16, 16 heißt es: *„Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.* “

Fazit

Jede der drei monotheistischen Religionen erhebt einen absoluten Geltungsanspruch. Sie sind also Konkurrenten. Der Absolutheitsanspruch der mosaischen, der moslemischen, aber auch der christlichen Religion hat in der Geschichte immer wieder Fundamentalisten und Fanatiker aller Seiten verführt, den eigenen Glauben gegen Dissidenten und Ungläubige durchzusetzen - notfalls mit Feuer und Schwert.

Alle drei Religionen gehen auf den vorgeblichen Stammvater Abraham zurück. Das Alte Testament ist für sie ein gemeinsames Heiliges Buch. Es war aber auch die einzige heilige Schrift des Urchristentums. Das Neue Testament ist das heilige Buch des Christentums und Jesus dessen Religionsstifter. Im Koran, dem Heiligen Buch der Muslime, wird Jesus als einer der wichtigsten Propheten des Islam angesehen.

Das Christentum unterscheidet sich von den beiden anderen monotheistischen Religionen durch das vollständige Fehlen eines Gewaltmandats und eines Auftrags zur Errichtung einer irdischen Herrschaft. Die unmißverständlichen Worte von Jesus Christus sind: *„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“*. Von allen drei Religionen lehnt nur das Christentum die Gewalt prinzipiell ab.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. “ „ Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. “ „Gebt Gott, was Gottes ist. “

Gewalt und Haß stehen im absoluten Gegensatz zur christlichen Lehre, die sich zur Nächsten- und Feindesliebe, zur persönlichen Freiheit und zur Menschenwürde eines jeden Menschen bekennt. Das irdische Dasein des Christen soll der Vorbereitung auf den Eintritt in das Reich Gottes nach dem Tode dienen. Christus ist als Mensch unschuldig und grausam gestorben, der Triumph war seine Auferstehung. Die Annahme des irdischen Leidens, des Schicksals, ist aus christlicher Sicht das Leben in der Nachfolge Christi. Die Nächstenliebe, die freiwillige Minderung des Leidens der Mitmenschen unter persönlichem Einsatz, dient ebenso wie das gottgefällige Leben auf Erden dem Erwerb der Option für den Eintritt in das Reich Gottes nach dem Tode.

Das Christentum kennt nicht die Auserwählung bestimmter Völker oder Gemeinschaften, die mit dem Auftrag verbunden wäre, in der Welt eine bestimmte politische Aufgabe auszuführen. Dagegen sieht sich das Judentum als das einzige auserwählte Volk eines einzigen Gottes dem Ziel verpflichtet, einen Gottesstaat in den von Jahwe „persönlich" festgelegten Grenzen (Eretz Israel)[109] zu errichten; alle anderen nicht auserwählten Völker werden damit abgewertet und als nicht gleichwertig angesehen. Ebenso betrachtet der Islam die Muslime als die von Allah ausgewählte irdische Gemeinschaft mit dem Ziel, auf der Grundlage der unveränderlichen Interpretation des im Koran wörtlich niedergeschriebenen Auftrags Gottes einen weltweiten Gottesstaat zu verwirklichen.

Weder Juden noch Muslime dürfen sich nach dem Willen ihres Gottes den Ungläubigen unterwerfen. Die chauvinistische Einstellung des jüdischen Gottesstaates wird im Islam ersetzt durch den internationalen Gottesstaat auf der Basis einer gemeinsamen Religion und der damit verbundenen Weltordnung. Das Judentum will die Weltherrschaft als „Reingebliebene" über eine vermischte Weltbevölkerung erreichen, während der Islam die Weltherrschaft in Form eines vermischten Welt-Völkerkonglomerats unter dem Dach des Koran und der Scharia verwirklicht sehen will. Das Leben der Nichtauserwählten bzw. Ungläubigen ist für Jahwe und für Allah bei der Verwirklichung des Gottesreichs auf Erden ohne Bedeutung.

Zur Durchsetzung der angeblich von Gott vorgegebenen irdischen Ziele setzen das Judentum, aber auch der Islam auf Haß, Gewalt und Terror. Damit erweisen sich die beiden Gesetzesreligionen als Gewaltreligionen. In der Monopolisierung einer absoluten Wahrheit und der Gewaltbereitschaft bis zur Erreichung der Weltherrschaft ist letztlich das Grundübel zu sehen.

109 Eretz Israel = Großisrael = „vollständiges Land Israel". Eine politische Forderung jüdischer, vereinzelt auch christlicher Gruppierungen in und außerhalb Israels. Sie postuliert die Unteilbarkeit des als Eretz Israel bezeichneten Gebietes und beinhaltet die Ausdehnung der jüdischen Souveränität auf das gesamte Gebiet zwischen Mittelmeer und dem Fluß Jordan. Bisweilen sind auch Teile Jordaniens und in der extremeren Form zusätzlich auch Gebiete des Libanons, Syriens und Ägyptens mit im Visier.

So unglaublich es für die Gläubigen ist, so ist es doch wahr: Das die Welt und die Menschenseelen vergiftende Übel ist in den „heiligen“ Büchern der Juden und der Muslime zu suchen und zu finden. Solange die Menschen im alttestamentarischen und altkoranischen Denken verhaftet sind und bleiben, wird das Böse in der Welt immer wieder die Oberhand gewinnen.

Weil weder Juden noch Muslime sich wegen ihrer „Buch-Buchstaben-Religion“ jemals anderen Gesetzen unterwerfen dürfen, ist eine Integration, wie sie hierzulande von der politischen Klasse gepredigt wird, reines Wunschdenken.

Jahwe ist der Gott der Juden, der für Israel streitet und nur sein Volk liebt. Seinem Volk und der Welt vermittelt er die Botschaft von der Auserwähltheit und Abgesondertheit der Juden gegenüber den Nichtjuden. Er räumt dem jüdischen Volk eine Vorzugs- und Vormachtstellung gegenüber anderen Völkern ein. Er fordert die Juden ausdrücklich zu Haß, Rache, Vergeltung und Gewalt gegenüber den Nichtjuden auf, ja sie auszurotten und sich deren Hab und Gut zu bemächtigen. Diese Botschaft wirkt auch heute noch (mit-) bestimmend auf die Einstellung mancher, wenn nicht vieler Juden zu den Nichtjuden und umgekehrt.

Der Glaube der Juden an ihre Auserwähltheit und ihre besondere Mission führen zu einer Überheblichkeit, gegen die sich die nichtjüdischen Völker verständlicherweise wehrten. In dem anmaßenden Sendungsbewußtsein des Judaismus, der davon ausgeht, Jahwe habe den Juden die Heiden, also die Göjim - die Nichtjuden - zur Unterwerfung und Ausrottung hingegeben und den Juden die Weltherrschaft verheißen, ist die eigentliche Ursache des Antisemitismus zu sehen.

Ist der Islam eine friedliche Religion?

„Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir auf teigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten. “
Recep Tayyip Erdogan bei einer Konferenz in der ostanatolischen Stadt Siirt. Die Aussage wird dem religiösen Gedicht von Ziya Gökalp zugeschrieben. Erdogan war früher türkischer Ministerpräsident, jetzt Staatspräsident.

„ *Wir haben es mit einem globalen Krieg zu tun, der seine Energien aus dem Koran und dessen Jenseitsverheißung schöpft.* “ Matthias Küntzel, Publizist, im *Deutschlandradio Kultur.*[110]

Um den weltweiten Herrschaftsanspruch des Islam zu unterstreichen, haben islamische Rechtsgelehrte zwei Schlüsselbegriffe entwickelt, die zwar auf keine Textstelle im Koran zurückgehen, aber eine verbindliche Auslegung des Islam darstellen. Es handelt sich um die beiden Begriffe „Dar al-Islam“ (dt., „Haus des Islams“) und „Dar al-Harb“ (dt., „Haus des Krieges“). Der islamische Rechtsbegriff „Dar al-Islam“ bezeichnet alle Gebiete unter muslimischer Herrschaft. Der Gegenbegriff „Dar al-Harb“ bezeichnet alle nicht unter islamischer Herrschaft stehenden Gebiete der Welt. Für diese Gebiete wird auch der Begriff „Dar al-Kufr“, wörtlich „Gebiet des Unglaubens“, gebraucht. Aus politischen und ideologischen Gründen wird der „Dar al-Islam“ auch als „Dar as-Salam“ (dt., „Haus des Friedens“) bezeichnet. Die Bewohner des „Dar al-Islam“ sind entweder Muslime oder aber sogenannte „Dhimmis“, Schutzbefohlene minderen Rechts. Nicht-Muslime aus dem „Dar al-Harb“ müssen einen zeitweiligen Schutzvertrag (arab., „Aman“) abschließen, wenn sie den „Dar al-Islam“ betreten wollen, da sie als sogenannte „Harbis“[111] sonst keinerlei Rechte hätten, nicht einmal das Recht auf Leben. Nach klas-

110 http://www.deutschlandradiokukur.de/sind-wir-charlie-der-islamismus-ein-globales-problem.l005.de.html?dram:article_id=308593

111 Der arabisch-islamische Rechtsbegriff „Harbi“ heißt wörtlich übersetzt „zum Kriege gehörend“ und bezeichnet alle nicht unterworfenen Nicht-Muslime, was nach klassischer muslimischer Lehre auf alle außerhalb des muslimischen Machtbereichs lebenden Nichtmuslime zutrifft.

sischer Lehre dürfen Polytheisten im „Dar al-Islam“ dazu gezwungen werden, den Islam anzunehmen.

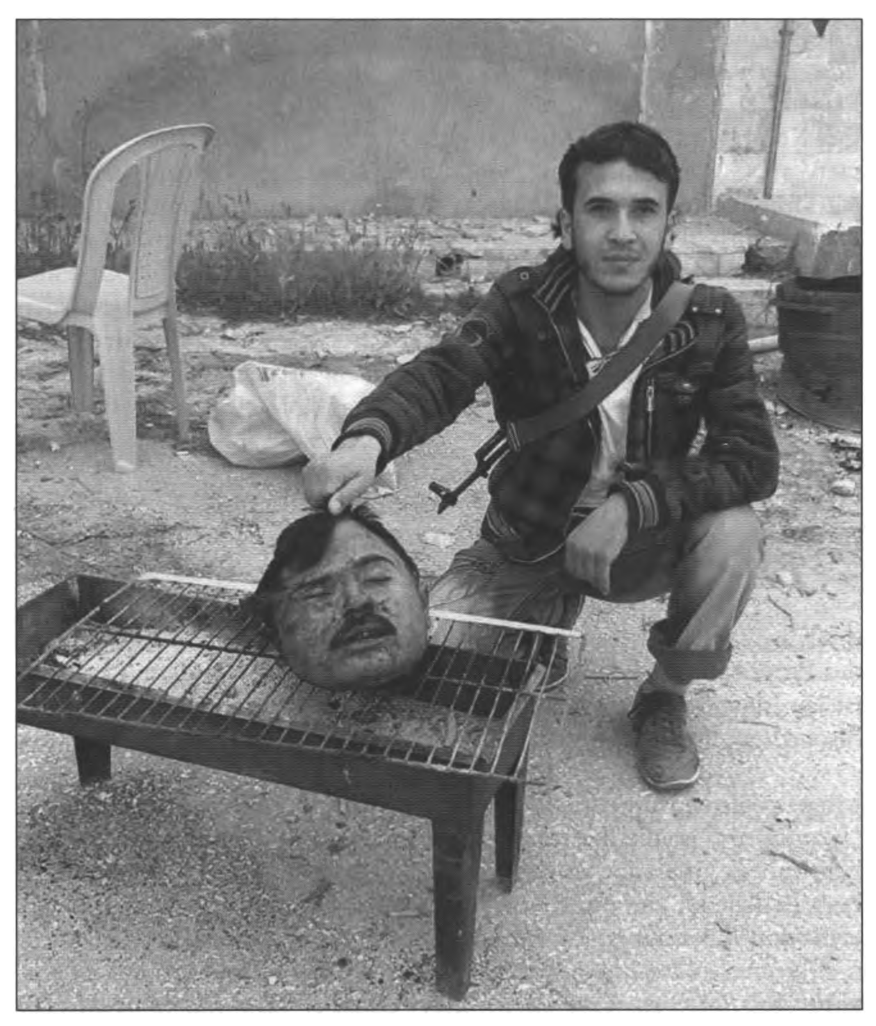
Kriegszüge gegen die „Dar al-Harb“ werden aus traditioneller Sicht des Islam nicht als Kriege betrachtet und deshalb auch nicht als solche, sondern als „Öffnungen“ bezeichnet. Nach traditioneller islamischer Auffassung kann es keinen „Salam“ (dt., „Frieden“) mit der „Dar al-Harb“ geben, sondern nur eine zeitlich begrenzte „Hudna“ (dt., „Waffenstillstand“). Kriege gegen die „Dar al-Harb“ werden traditionell als „Dschihad“ bezeichnet. Wer den „Dschihad“ betreibt, wird als „Mudschahid“ bezeichnet. Der „Dschihad“ ist keine Pflicht des individuellen Muslims, sondern Pflicht für die Gesamtheit der Muslime. Wer während des „Dschihad“ getötet wird, geht als „Schahid“ - wörtlich übersetzt: „Zeuge“ oder „Märtyrer“ - unmittelbar in den Himmel ein, wo er von den sogenannten Paradiesjungfrauen („Huri“) und anderen Freuden umgeben ist. Da spätestens seit dem Ende des Kalifats 1924 kein islamischer Staats- und Herrschaftsverband mehr existiert, gibt es in den jeweiligen muslimisch dominierten Nationalstaaten sehr unterschiedliche Auslegungen und Anwendungen des islamischen Rechts.[112]

Im Zusammenhang mit den terroristischen Aktivitäten des Islamischen Staates (IS) im Irak, in Syrien und anderen Ländern wird in den Medien die Frage thematisiert, ob die schrecklichen Bluttaten der IS-Kämpfer letztlich auf den Koran zurückzuführen sind oder einen eklatanten Mißbrauch des Islam darstellen.

Es wird behauptet, der Islam sei eine Religion des Friedens und könne nicht als Rechtfertigung solcher Verbrechen dienen. Doch weder der Islam noch das Judentum können als Religionen des Friedens bezeichnet werden, obwohl beide unterschiedliche Strömungen und Prägungen haben. In den heiligen Büchern der Juden und der Muslime sind - wie wir gesehen haben - zahlreiche Stellen zu finden, die zu Gewalt und Intoleranz, Haß und Rache gegen Andersgläubige (Göjim = Nichtjuden, Ungläubige = Kuffar) aufrufen.

Der Islam hatte einen Geburtsfehler. Er ist sehr früh in seiner Geschichte erfolgreich geworden und hat bereits zu Lebzeiten des Propheten Mo-

ll 2 Wikipedia, *Dar al-Islam*



Bestialische IS-Terroristen enthaupten im Jahre 2014 auch muslimische Glaubensbrüder, die als Schiiten nicht dem „ wahren Islam “ huldigen.

hammed einen Staat gegründet. Das hat keine andere Religionsgemeinschaft geschafft. Der Islam ist von Anfang an politisch geworden. Anders als Jesus war Mohammed nicht nur ein Prediger, sondern auch ein Staatsoberhaupt, Feldherr, Finanzminister, Gesetzgeber, Richter und Po-

lizist in einer Person. Politik, Wirtschaft, Kriege und Gewalt vermischen sich somit mit der Religion von Anfang an. So wurde alles sakralisiert. Das ist das Ur-Problem, nicht einzelne gewaltlegitimierende Passagen. Der Koran wird von der Mehrzahl der Muslime als unverfälschtes, direktes Wort Gottes wahrgenommen, das für alle Zeiten Geltung hat. Viele Muslime sehen das, was Mohammed vor 1400 Jahren getan und gesagt hat, als Vorbild für ihr Handeln im 21. Jahrhundert. In der Biographie von Mohammed lesen wir, daß er allein in den letzten acht Jahren seines Lebens 70 bis 90 Kriege geführt habe. Das bedeutet einen Krieg jeden Monat. Er machte Arabien Christen- und judenrein und setzte den Islam mit dem Schwert durch. 400 bis 900 wehrlose Juden ließ er an einem Tag enthaupten. Nach heutigen Maßstäben ist das ein schweres Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Hierzulande wird gerne zwischen Islam und Islamismus unterschieden. Es wird behauptet, der Islam habe mit dem Islamismus nichts zu tun. Wer dies tut, muß entweder Mohammed verurteilen oder zumindest zugeben, daß so ein Mensch keine Berechtigung hat, als Vorbild für moderne Menschen zu dienen. Die zeitlose Unantastbarkeit des Koran und des Propheten sind das Grundproblem des Islams. Wer darauf beharrt, ist ein Islamist, auch wenn er sich von den Greueltaten der IS-Kämpfer distanziert. Was ist dann Islamismus? Wo beginnt und wo endet er?

Mögen viele Muslime friedlich sein, der Islam ist es nicht. Nicht nur der „Islamismus“ ist die Bedrohung, sondern der Islam überhaupt. Samuel Schrimbeck zitiert in der *FAZ* den Religionsgelehrten und Muslim Soheib Bencheikh zur Angst vor dem Islam: *„Die Angst vor dem Islam ist vollkommen berechtigt. Im Namen dieser Religion werden die schrecklichsten Verbrechen begangen. Im Namen dieser Religion geschieht derzeit eine ungeheure Barbarei. Wenn die Menschen Angst vor dem Islam haben, so ist das völlig normal. Auch wenn ich kein Muslim wäre, würde ich mich fragen, was das für eine Religion ist, auf die sich Verbrecher berufen.* “ Schirmbeck zitiert auch die Äußerung des tunesischen Islamologen Abdelwahab Meddeb aus dem Jahr 2004, der Zusammenhang zwischen Islam und Gewalt sei ein Faktum — in der Geschichte und in den Schriften. Schon aus diesem Grund kann der Islam nicht zu Deutschland gehören, denn deutsche Gesetze untersagen Gewalt. Wenn Christian Wulff als Bundespräsident dies gleichwohl gesagt und Kanzlerin Merkel dies sogar bekräf-

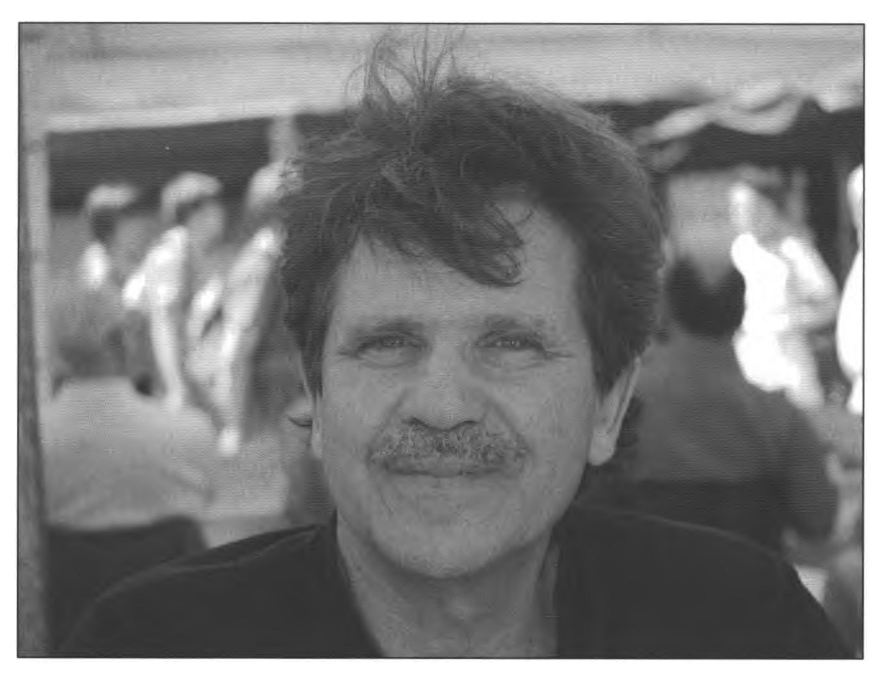


© LeBarMarän.
Der islamische religiöse Führer und Autor Soheib Bencheikh (1961 in Dschidda, Saudi-Arabien) gilt als progressiv und als Verfechter des französischen Laizismus. Bencheikh ist anti-fundamentalistisch eingestellt und ein erklärter Gegner eines eifernden Islam. Für die Präsidentschaftswahlen 2012 empfahl Bencheikh, lieber dem Front National die Stimme zu geben als dem amtierenden Präsidenten Nicolas Sarkozy, den er als Opportunisten und Populisten kritisierte.*

tigt hat, muß man daraus folgern: erstens kennen wohl beide den Islam nicht wirklich und zweitens nicht den einschlägigen Inhalt deutscher Gesetze, die Gewalt untersagen und unter Strafe stellen.[113]

Unbestreitbar ist, daß die geistige Blutspur, die die Taliban, die Terrormiliz IS, die Hamas oder Boko Haram immer wieder hinter sich lassen, eine Quelle hat, auf die sich auch die friedliebenden Muslime berufen,

113 Beitrag von Samuel Schirmbeck „Der Islam als Bedrohung“; in: ÄiZvom 19. 1. 2015



Der tunesisch-französische Autor Abdelwahab Meddeb (1946 in Tunis; t 6. November 2014 in Paris) trat als engagierter muslimischer Islamkritiker hervor.*

den Koran. Dieses Buch gibt die mörderischen Interpretationen auch her. Wer die zur Gewalt aufrufenden Suren historisch einordnet und interpretiert (entstanden im Feldzug Mohammeds gegen die Mekkaner), der wird die Mordbefehle nach dem Prinzip „Unterwerfung oder Tod" der Vergangenheit anheimgeben. Aber nach gängiger Meinung der meisten Rechtsschulen im Islam ist der Koran unmittelbares Wort Allahs, nicht interpretierbar, nicht relativierbar. Und da es außerdem keine Autorität gibt, die für alle Moslems repräsentativ ist und eine verbindliche Interpretation vorlegen könnte, kann jeder aus dem Koran herauslesen, was er will. Die meisten mögen die friedlichen Suren. Aber die Anzahl der gewaltbereiten Moslems steigt.[114]

114 Jürgen Liminski, „Auf der Blutspur"; in: *Junge Freiheit* Nr. 4/15, 16. 1. 2015

Sind IS, Boko Haram und al Qaida Islamisten, die AKP Ahmet Davutoglus, Binali Yildirims und Recep Tayyip Erdogans in der Türkei aber nicht? Streben alle diese Gruppen nach etwas anderem als nach dem, wonach Mohammed und die erste Generation der Muslime strebten? Es waren Mohammed und seine Gefährten, die damals die Welt in Gläubige und Ungläubige unterteilten. Sie waren es gewesen, die das Prinzip des Dschihad als eine Daueraufgabe der Muslime erfanden. Sie eroberten Territorien, stellten die Christen und Juden vor die Wahl, entweder zu konvertieren, „Dschizyia“, also Kopfsteuer, zu bezahlen oder getötet zu werden. Frauen und Kinder der besiegten Armeen wurden versklavt. Wer das heute tut, ist ein radikaler militanter Islamist. Damals hieß es einfach nur Islam. Heute redet man vom Mißbrauch, obwohl es im Koran tatsächlich 206 Passagen gibt, die Gewalt und Kriege verherrlichen. Es gibt im Koran 25 direkte Tötungsbefehle, die Allah an die Gläubigen ausspricht: *„ Tötet sie!“, „Enthauptet sie!“* usw. Trotzdem behauptet man, der IS würde den Koran falsch interpretieren. Die „Gotteskrieger“ interpretieren gar nichts falsch. Sie setzten nur das um, was im Koran unmißverständlich steht.[115]

In einem Interview mit *Spiegel-Online* vom 23. Oktober 2013 bekannte ein Rekrutierer des „Islamischen Staates“: *„Demokratie ist etwas für Ungläubige. “* Die wichtigsten weiteren Aussagen des Allah-Kriegers: *„ Wir befolgen Allahs Wort. “ „ Wir glauben, es ist die einzige Aufgabe der Menschheit, Allah und seinen Propheten Mohammed, Friede sei mit ihm, zu verehren. “ „ Wir setzen um, was im Koran geschrieben steht. “ „Ein Muslim ist, wer Allahs Gesetze ohne Wenn und Aber befolgt. “ „Die Scharia ist unser Gesetz, es bedarf keiner Interpretation und keiner von Menschen gemachten Gesetze. “ „Allah ist der einzige Gesetzgeber. “ „Wer gegen die Scharia ist, ist kein Muslim. “ „Demokratie ist etwas für Ungläubige. “ „Ein echter Muslim ist kein Demokrat, weil ihn die Meinung von Mehrheiten oder Minderheiten nicht interessiert. “ „Ihn interessiert, was der Islam zu sagen hat. “ „Alle Menschen sollen sich bekennen, ob sie sich Allah unterwerfen oder nicht. “ „ Wer gegen uns ist, ist unser Feind und muß bekämpft werden. “ „ Wenn wir das Sagen haben, irgendwann, Inschallah, in der ganzen Welt, dann gilt die Scharia. “ „Es ist die Pflicht eines jeden Muslims, Andersgläubige zu bekämpfen, bis auf der ganzen Welt nur Allah verehrt wird. “ „So wie es im*

115 Hamed Abdel-Samad, „Islam hier, Islamismus dort - ist das dasselbe? Was wir unterscheiden sollten“; in: *Junge Freiheit Nr.* 44/14, 24. 10. 2014

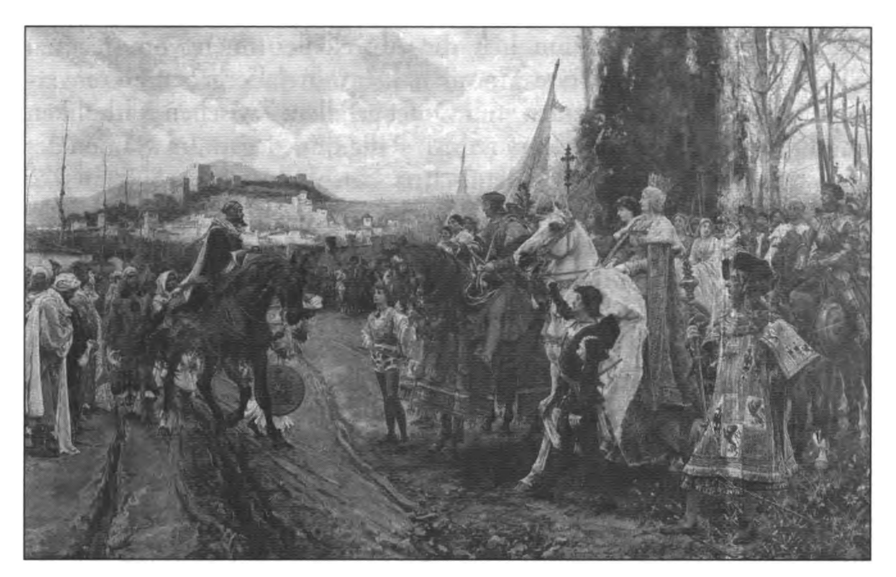
Koran steht, ist es Allahs Wort. " „ Wir haben kein einziges Wort infrage zu stellen. " „ Wir kämpfen nicht, weil wir gierig und selbstsüchtig sind, sondern für Werte und Moral. "Jeder dieser Sätze enthält hochexplosiven geistigen Sprengstoff, der exakt der islamischen Ideologie entspricht. Die konsequente Umsetzung wird zur weltweiten islamischen Herrschaft fuhren. Dieses Interview im *Spiegel* gibt uns einen tiefen Einblick in den gefährlichsten Extremismus, der je auf unserem Planeten entstanden ist.[116]

Auch in der jüngeren Geschichte hat sich der Islam als alles andere als eine friedliche Religion erwiesen. Auf sein Konto geht zum Beispiel der Völkermord an den christlichen Armeniern. Er geschah während des Ersten Weltkrieges unter der Verantwortung der jungtürkischen Regierung des Osmanischen Reichs. Zwischen 1915 und 1917 erhoben sich die Armenier gegen die türkischen Besatzer. Bei den größten Massakern und auf den Todesmärschen kamen bis zu 1,5 Millionen Menschen um. Die Angaben zu den Opferzahlen der Übergriffe in den beiden vorausgehenden Jahrzehnten schwanken zwischen Zehntausenden und Hunderttausenden Armeniern. Nach offizieller türkischer Sichtweise gelten die Deportationen als „kriegsbedingte Sicherheitsmaßnahme". Sie führt die Todesfälle auf die Umstände und Übergriffe zurück und legt den Fokus auf die damaligen armenischen Aufstände. Die Armenier bildeten nach den Griechen die zweitgrößte christliche Minderheit im Osmanischen Reich. Bis heute wird der Völkermord an den Armeniern von offizieller türkischer Seite geleugnet.

Im Neuen Testament sucht man gewaltverherrlichende Stellen vergeblich. Eine zentrale Botschaft von Jesus ist die Friedensbotschaft: *„Selig* (sind) *die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.* " (Mt. 5, 9) *„Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner ...* " (Mt. 5, 25) Jesus Christus ruft die Menschen sogar dazu auf, seine Feinde zu lieben: *„Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet...* " (Mt. 5, 44)

Diejenigen, die die Meinung vertreten, das Christentum sei so gewalttätig wie das Judentum und der Islam, verweisen auf die zahlreichen

116 Hasnain Kazim, „Rekrutierer des .Islamischen Staats" im Interview: .Demokratie ist etwas für Ungläubige""; in: *Spiegel-Online* vom 23. 10. 2014



Reconquista. Muhammad XII., Emir von Granada - die Spanier nennen ihn Boabdil - übergibt 1492 Granada an das spanische Königspaar. Historienbild von 1882.

Gewaltaktionen und Gewaltakte des Christentums in der Geschichte. In der Tat wurde im Namen des Christentums nicht nur Gutes getan. Als im 9. Jahrhundert das islamische Weltreich in verschiedene Teilstaaten zu zerfallen begann, setzte im 10. und insbesondere im 11. Jahrhundert der Gegenschlag des eingeengten Abendlandes ein. Die Normannen besetzten Unteritalien und Sizilien, die Spanier begannen mit der Rückeroberung (span., reconquista) der iberischen Halbinsel, die bereits am Anfang des 8. Jahrhunderts von den aus Nordafrika kommenden muslimischen Eroberern (Araber und Berber) besetzt worden war. Als nach den Arabern und Persern die Türken die Geschicke des Islam im Vorderen Orient in die Hand nahmen und bis in unmittelbare Nähe von Konstantinopel vordrangen und Jerusalem besetzten, brach das Abendland zu seinen Kreuzzügen auf, die Haß und Verleumdung auf beiden Seiten mächtig schürten. In ihrem „heiligen“ Kampf für Gott und furche töteten die christlichen Kreuzfahrer auf dem Weg ins „Heilige Land“ unzählige Juden und Muslime.

Die katholische Inquisition ließ die Abweichler/innen vom rechten Glauben auf grausame Weise ermorden. Der mittelalterlichen Hexenverfolgung sind Tausende Frauen zum Opfer gefallen. Zwischen Katholiken und Protestanten kam es zu grausamen Religionskriegen. Im Namen des Christentums wurden die indianischen Hochkulturen in Südamerika zerstört und unzählige Indios umgebracht. Dennoch kann alles Schreckliche, das im Namen des Christentums von Christen begangen wurde, nicht der christlichen Religion zugerechnet werden.

Denn im Gegensatz zum Judentum und zum Islam ist die christliche Religion von ihrer Grundidee her absolut gewaltfrei. Sie ist auch frei von jeglichem Auftrag zur Errichtung einer irdischen Herrschaft: *„Mein Königtum (Reich) ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Aber mein Königtum ist nicht von hier.* “ (Joh. 18, 36) Im übrigen wissen wir aus der Geschichte, daß jede Religion mißbraucht und vergewaltigt werden kann, daß Glaubensfanatiker ihre Mordtaten, Verfolgung Andersdenkender und schlimmsten Terror immer wieder unter Berufung auf Gott rechtfertigt haben und es auch heute noch tun. Der Mißbrauch und die Pervertierung einer guten Idee kann diese niemals zu einer bösen Idee machen und dadurch ad absurdum führen.

Gehört der Islam zu Deutschland?

„Der Islam gehört zu Deutschland. “ Ex-Bundespräsident Christian Wulff in einer Grundsatzrede am 3. 10. 2010. Kanzlerin Angela Merkel bestätigte diese Aussage am 15. 1. 2015 im Berliner Kanzleramt bei einem Besuch des türkischen Ministerpräsidenten Ahmet Davutoglu.

„Türkiye Türklerindir. “ (dt., *„Die Türkei gehört den Türken.* “) Motto im Kopf der türkischen, auch in Deutschland erscheinenden Zeitung *Hürriyet* (dt., *Unabhängigkeit)* mit einem Bild des Staatsgründers Atatürk. Wikipedia, *Hürriyet*

Mit dem Islam ist ein religiös-politisches System nach Europa und Deutschland gelangt, das den Absolutheitsanspruch der religiösen Offenbarung über jedes irdische Recht und Gesetz stellt und verlangt, daß sich die politische Ordnung nach der religiösen richtet.

Das macht den Islam zu einer großen totalitären Herausforderung.

Es geht in der Auseinandersetzung mit dem Islam nicht um individuelle Religionsfreiheit, sondern um Gruppen- und Sonderrechte, die aus einem religiösen Uberlegenheitsanspruch abgeleitet werden.

Mit seinem fatalen Satz, der Islam gehöre zu Deutschland, hat Bundespräsident Wulff nicht einfach bloß die Tatsache ausgesprochen, daß Millionen Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland anwesend sind, sondern ein politisch-religiöses System eingemeindet, das mit seinem Anspruch auf Kollektivrechte in direkter Konkurrenz zu jener Verfassungsordnung steht, deren oberster Repräsentant er war.

Nicht die einzelne Kopftuchträgerin, nicht der einzelne fromme Muslim beim Freitagsgebet in seiner Moschee sind der Feind unserer Freiheit und unseres demokratisch verfaßten Gemeinwesens. In dieser Hinsicht ist die Kritik an unpolitischen, ressentimentgeladenen Islam-Hassern, die hinter jedem Muselmann den Attentäter wittern, berechtigt.

Die Gegner sind vielmehr die Funktionäre der islamischen Verbände, die als kollektive Vertreter der Muslime auftreten, sie klientelpolitisch instrumentalisieren und daraus die Forderung ableiten, Staat und Gesellschaft nach ihren Forderungen umzugestalten. Sie verstehen Religionsfreiheit nicht als individuelles Freiheitsrecht, sondern als kollektives Mitspracherecht, als Ermächtigung zur politischen Teilhabe.[117]

117 Kurt Zach, „Ausweitung der Einflußzone. Islamische Herausforderung: Ein paralysiertes Europa reagiert mit ahnungsloser Geschwätzigkeit“; in: *Junge Freiheit* 9/11, 25. 2. 2011

Interreligiöser Dialog - ein verlogener Dialog?

„Das religiöse Symbol ist stärker als der interreligiöse Dialog. “ Günter Zehm, „Pankraz, K. Lehmann und die Kraft der Symbole“; in: *Junge Freiheit* Nr. 23/09, 29. 5. 2009

„Es ist ein Wesenszug von Religionen, daß sie zu politischen Kompromissen nicht in der Lage sind. “ Der Münchener Philosoph Julian Nidda-Rümelin, „Selbst die Kunst darf nicht verletzen“; in: *Haller Tagblatt,* 20. 1. 2015

„Das europäische Abendland steht ganz klar auch auf muslimisch-morgenländischen Beinen. Wer das leugnet, betreibt Geschichtsfälschung. “ Aiman Mazyek, Vorsitzender des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD)

Bei den interreligiösen Dialogen oder „Trialogen“ zwischen den Vertretern der drei abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum, Islam) geht es wohl vorrangig darum, entweder das Gemeinsame zwischen den beteiligten Glaubensbekenntnissen herauszuarbeiten und zu markieren oder eine „Ökumene der Gläubigen“ dieser drei Religionen anzustreben. Doch die angestrebte Einigung in religiösen Fragen erscheint unrealistisch, weil die Grundpositionen dieser Religionen miteinander absolut unvereinbar sind.

Der gemeinsame Urvater Abraham gilt zwar als Stammvater der drei Religionen. Aber jede dieser Religionen reklamiert ihn ausschließlich für sich. Außer dem legendären Urvater, den es vielleicht nie gegeben hat, gibt es wohl kaum noch Gemeinsames zwischen den drei Religionen. Darum ist auch eine „Ökumene der Gläubigen“ schon deshalb schwer vorstellbar, weil die Glaubensinhalte - auch im Bewußtsein der jeweiligen Gläubigen — differieren und ihre jeweiligen Symbole füreinander kaum akzeptabel sind.

So wird das Kreuz, das Zentralsymbol des Christentums, das Symbol des Opfers und der Ausdruck äußersten Lebensernstes, immer wieder in schlimmster Weise von islamischer Seite herabgewürdigt. So hat bei-

spielsweise der Kölner Schriftsteller und Orientalist Navid Kermani in einem Artikel der *Neue Zürcher Zeitung* das Kreuz als historisches Folter- und Hinrichtungsinstrument beschrieben, um dann fortzufahren: *„Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rundherum ab. Ich finde die Hypostasierung* [Vergegenständlichung] *des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, die wir genießen sollen, auf daß wir den Schöpfer erkennen.* “ Das Kreuz, so wie es im Christentum verehrt werde, gehöre in die Reihe der *„mythologischen Reste“,* wie sie viele Religionen verunzierten, unter anderem auch seine eigene, den Islam. Es sei eine Erinnerung an Blutopfer und Gewalt. Gott aber wolle keine Opfer, geschweige denn blutige. Gott sei schön, und er wolle, daß auch die Menschen schön und nichts als schön seien.

Für seinen Beitrag zur „Weltökumene“ und zum „interreligiösen Dialog“ sollte am 22. März 2009 der staatlich subventionierte Hessische Kulturpreis an Kermani verliehen werden — gemeinsam mit Kardinal Karl Lehmann, dem früheren evangelischen Kirchenpräsidenten Peter Steinacker und dem Vizepräsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Salomon Korn. Doch aufgrund des Vetos von Kardinal Lehmann wurde der Kulturpreis an Kermani letztlich nicht verliehen.[118]

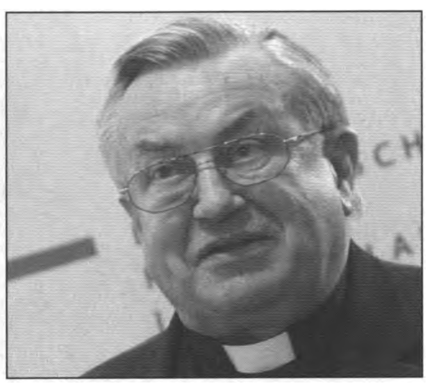
Das Kreuz ist unübersehbar der Halteanker des Christentums, an dem sich das Wort festmachen kann. Wer es wie Kermani und manche auf den interreligiösen Dialog fixierten Christenvertreter abschaffen will, um wieder mal „Friede, Freude, Eierkuchen“ zu demonstrieren, der will in Wirklichkeit das Christentum abschaffen. Dazu gehörte zum Beispiel auch der katholische Bischof des niederländischen Bistums Breda, Martinus Muskens, der es gut fand, wenn Gott generell mit dem arabischen Wort Allah bezeichnet würde: *„Das ist so ein schönes Wort für Gott“,* sagte der 71-jährige Bischof im niederländischen Fernsehen.

Auch die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) betreibt unermüdlich ihren viel belächelten Dialog mit den Muslimen. Überall gründen die Ortskirchen Initiativen für gute Nachbarschaft mit der nächsten

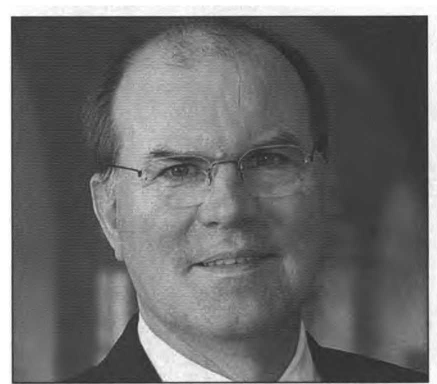
118 „Eklat um Kulturpreis. Fall Kermani eine Staatsposse“; in: *Frankfurter Allgemeine, FAZ.NET* vom 7. 6. 2011; siehe auch den Beitrag: „Pankraz, K. Lehmann und die Kraft der Symbole“; in: *Junge Freiheit* Nr. 23/09, 29. 5. 2009



Der habilitierte Orientalist Navid Kermani (27. November 1967 in Siegen), Sohn persischer Eltern, dankte Deutschland im Rahmen seiner Rede zur Feierstunde „ 65 Jahre Grundgesetz“ im Mai 2014 Jur die Öffnung der Grenzen.*



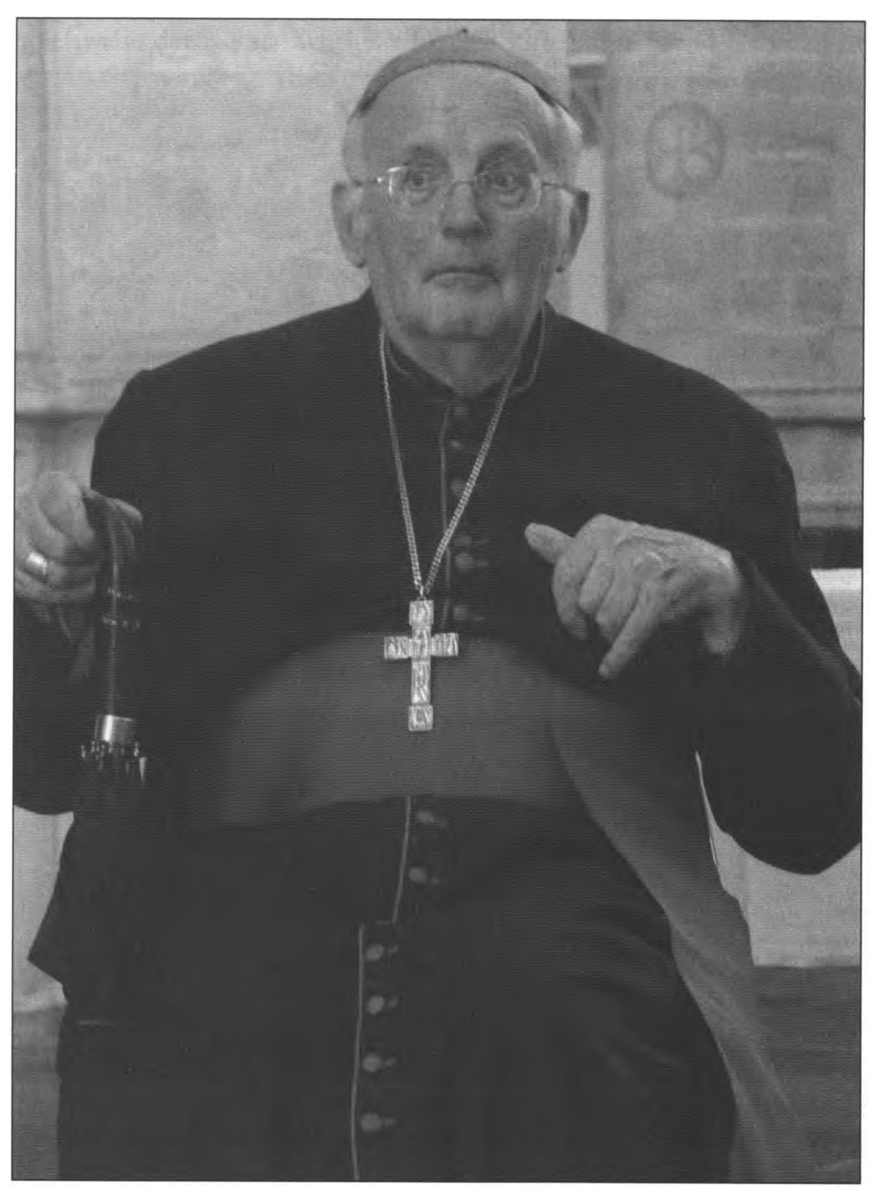
Karl Kardinal Lehmann (16. Mai 1936 in Sigmaringen) ist emeritierter Bischof von Mainz. Von 1987 bis 2008 war er Vorsitzender der Deutschen Bischoßkonferenz. Lehmann wurde 2001 von Papst Johannes Paul IL. zum Kardinal erhoben.*



Peter Steinacker (12. Dezember 1943 in Frankfurt am Main) war von 1993 bis 2008 Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.*



Der Architekt und Ehrensenator der Universität Heidelberg Salomon Korn (4. Juni 1943 in Lublin) ist Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main sowie Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.*



*Martinus Petrus Maria Muskens (auch Tiny Muskens; *11. Dezember 1935 in Elshout; f 17. April 2013 in Teteringen) war katholischer Bischof im niederländischen Breda.*

Moschee, und zahllos sind die örtlichen Kirchentreffs für interreligiöses Kaffeetrinken - denn Christen sollen *„bekanntlich auch die Muslime lieben* wie der ehemalige EKD-Vorsitzende, Bischof Wolfgang Huber, sagte. Von Harmoniesucht befallen, empfiehlt die Hamburger Bischöfin und Feministin Maria Jepsen sogar, in Schulen keine Kreuze mehr zu zeigen, sondern stattdessen spielende Kinder. Das ist der Gipfel der Naivität und auch der Unwahrhaftigkeit.[119] Ohne klare Prämissen kann jedoch kein echter Dialog zwischen den Religionen entstehen.

Warum vor diesem Hintergrund deutsche Berufschristen und Gutmenschen immer wieder „interreligiöse Dialoge“ zwischen Christen, Juden und Muslimen fordern, erscheint nach Meinung des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* zumindest problematisch. Bei diesen Dialogen reagiere manch ein Christenmensch geradezu unterwürfig, wenn die brutale Unterdrückung der Frau in nahezu allen muslimisch geprägten Gesellschaften offen angesprochen werden müßte. Warum — so fragt das Nachrichtenmagazin — sei es beispielsweise einer Muslima verboten, einen Christen zu heiraten, warum würden sogar interreligiöse Techtelmechtel beispielsweise in Iran mit Kerker oder Tod bestraft, warum sei Frauen in islamischen Ländern die Schul- und Berufsausbildung oft untersagt, warum stünde Söhnen im Erbfall doppelt so viel wie Töchtern zu, warum sei nur weibliche Untreue nach der Scharia mit dem Tod durch Steinigung bedroht — das alles werde in den Höflichkeitsdialogen oft ausgespart. Durch Naivität und Beflissenheit bundesrepublikanischer Naivmenschen verkomme der Dialog zur *„multireligiösen Schummelei“*, so der *Spiegel* in dem Artikel *„Der verlogene Dialog“*. (Ausgabe 51/2001, S. 44 ff.)

Themen wie Minarette, Kopftuch, Burka, Ehrenmorde, Schächten, Frauenbeschneidung, Zwangsehe, weit überproportionale Kriminalitäts- und Gewaltbereitschaft ausländischer Jugendlicher, Parallelgesellschaften, demographische Entwicklung, islamistischer Fundamentalismus, Terrorismus und Bedrohung sind Ausdruck einer gesellschaftlichen Realität. Sie werden dennoch hierzulande in den

119 Till-Reimer Stoldt, „Der Islam als Potenzmittel für Christen“; in: *Die Welt*, 20. 11. 2008; Klaus Berger, „Das Ende des Christentums“; in; *Junge Freiheit* Nr. 16/09, 10. 4. 2009.

interreligiösen Dialogen nicht offen diskutiert, sondern einfach unter den Teppich gekehrt.

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) stellte eine „Islamische Charta" auf, in der u. a. umfassende Schritte für *„eine würdige Lebensweise mitten in der Gesellschaft"* gefordert werden. Dazu gehörten die Einführung eines deutschsprachigen islamischen Religionsunterrichts und Lehrstühle zur akademischen Ausbildung islamischer Religionslehrer und Vorbeter, sogenannter Imame. Außerdem wird die Forderung nach Genehmigung des Baus von Moscheen mit Minaretten in deutschen Innenstädten erhoben. Ebenso müßten entsprechend islamischer Tradition Gebetsrufe der Imame über Lautsprecher allgemein genehmigt werden. Ferner seien islamische Bekleidungsvorschriften in Schulen und Behörden zu respektieren. Der Forderungskatalog des Zentralrates umfaßt auch mehr Teilhabe am öffentlichen Leben und an Institutionen. Verlangt wird die Beteiligung von Muslimen an Aufsichtsgremien der Medien und die Beschäftigung muslimischer Militärbetreuer. Außerdem sei muslimische Betreuung in medizinischen und sozialen Einrichtungen erforderlich. Die Charta erneuert die Forderung nach Vollzug des Urteils des Bundesverfassungsgerichts zum Schächten von Tieren. Muslime als deutsche Staatsbürger erwarteten auch einen staatlichen Schutz der islamischen Hauptfeiertage, so heißt es in der Grundsatzerklärung. Darüber hinaus müsse die Einrichtung eigener Friedhöfe und Grabfelder genehmigt werden.[120]

Offiziell bekunden die hierzulande tätigen islamischen Organisationen zwar die Achtung des Grundgesetzes und seiner Werteordnung. So heißt es in der Geschäftsordnung des Koordinierungsrates der vier islamischen Dachverbände in Deutschland (DITIB, Islamrat, VIKZ und ZMD) vom 28. März 2007 in Art. 1 Abs. 4: *„Der Koordinierungsrat bekennt sich zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland"*, um dann allerdings hinzuzufugen.- *„Koran und Sunna des Propheten Mohammed bilden die Grundlage des Koordinierungsrates. "*

Die Uninformiertheit und Gutgläubigkeit der deutschen Öffentlichkeit sowie von Politik und christlichen Kirchen, die den Islam für eine Religion

120 *Haller Tagblatt* vom 20. 2. 2002

wie jede andere halten und deren Weltherrschaftsanspruch entweder ignorieren oder einfach nicht wahrhaben wollen, ist erstaunlich. Denn weder der Koran noch die Sunna des Propheten (d. h. seine Worte und Taten) lassen sich auf den Glauben beschränken, wie manche „Dialogbeauftragte“ uns weismachen wollen. Vielmehr hat Mohammed in einem Hadith (dt., Ausspruch) klar gesagt, was sein göttlicher Auftrag ist: *„Ich wurde angewiesen, die Menschen zu bekämpfen, bis sie bezeugen, daß es keinen Gott außer Gott gibt und Muhammad der Gesandte Gottes ist, bis sie das Gebet verrichten und die gesetzliche Abgabe bezahlen. Kommen sie diesen Forderungen nach, so sind ihr Leben und ihre Habe vor mir sicher. Sie unterstehen dann einzig dem Gesetz des Islams, und Gott wird sie richten.* “ Dieser Auftrag verpflichtet jeden Muslim zur Da’wa, zur Einladung zum Islam. Man könnte auch Missionierung dazu sagen.

Abschließend noch ein Zitat zur politischen Bedeutung der Minarette, die inzwischen in vielen deutschen Städten die Kirchtürme überragen. Der heutige türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan sagte dazu, einen türkischen Dichter zitierend: *„Die Demokratie ist nur der Zug, auf den wir aufiteigen, bis wir am Ziel sind. Die Moscheen sind unsere Kasernen, die Minarette unsere Bajonette, die Kuppeln unsere Helme und die Gläubigen unsere Soldaten.* “Der frühere türkische Ministerpräsident Necmettin Erbakan sagte bei einer Milli-Görüs-Veranstaltung im April 2001: *„Die Europäer glauben, daß die Muslime nur zum Geldverdienen nach Europa gekommen sind. Aber Allah hat einen anderen Plan.*[0,21] Damit ist eindeutig klargestellt, daß der Islam eine Religion ist, die einen politisch-gesellschaftlichen Machtanspruch verfolgt und die Minarette das Symbol dafür sind.

In Deutschland leben derzeit ca. vier Millionen Muslime, die meisten davon Türken. Auf der Suche nach einer höheren Moral oder auf der Flucht vor Entgleisungen der modernen Konsumgesellschaft konvertieren insbesondere junge Deutsche zum Islam. Das Islam-Institut in Soest geht von insgesamt 18.000 Konvertiten aus, davon allein 4.000 im Jahre 2006. Attraktiv sei der Islam wegen seiner *„ungebrochenen Glaubensgewißheit“*. Für viele Konvertiten *„ist die individuelle Freiheit schwer zu*

121 Beitrag „Der Islam hat Amsterdam verändert“; in: *Junge Freiheit* 35/10, 27. 8. 2010, Stichwort: Milli-Görüs

ertragen ". Ihnen gebe die „ *Gesetzesreligion* " Islam Halt, sagte ein Islamwissenschaftler.[122]

Was die jüdische Seite vom interreligiösen Dialog hält, stellte der ehemalige württembergische Landesrabbiner Joel Berger aus Stuttgart unmißverständlich klar. Nach seiner Meinung gebe es nicht einen wirklichen jüdisch-christlichen Dialog, da von christlicher Seite immer eine judenmissionarische Tendenz mitschwinge. Er erwarte, daß die Kirchen ihre Überzeugung aufgäben, daß nur der christliche Weg zum Heil führe. Berger wörtlich.- „ *Wir haben einander wenig zu sagen, weil die Kirche den Juden Jesus zum Christus gemacht hat.* "

Anders als Juden und Christen benötigten Islam und Judentum keinen religiösen Dialog, denn es gebe keine tiefgreifenden Unterschiede. Diese beiden Religionen seien „*Lebensweisen mit sehr ähnlichen Strukturen* [123] Berger hat insofern Recht, daß beide Religionen in der Tat eine rigorose, ja unbarmherzige Haltung gegenüber Andersgläubigen einnehmen, Rache, Haß und Vergeltung predigen und von ihrer Überlegenheit gegenüber den anderen Religionen ausgehen. Den Vorwurf einer „*Kollektivschulddder Christen* "am Holocaust lehnt Berger ab. „*Das ist eine christliche Erfindung*", sagt er. Scharf widerspricht er jeder Form von Judenmission. Dennoch respektiere er das Christentum; der Dialog sei ihm wichtig. An erster Stelle auf seiner Prioritätenliste habe aber immer „*die jüdische Bildung und die Erziehung der Kinder und der Jugend in den Lehren, Werten und Gepflogenheiten des jüdischen Glaubens*" gestanden.[124]

In einer Diskussionsveranstaltung der Evangelischen Akademie Tutzing äußerte sich der Fernsehmoderator und frühere Vize des Zentralrats der Juden, Michel Friedman, zur Frage der Versöhnung wie folgt: „ *Versöhnung ist ein absolut sinnloser Begriff. Den Erben des judenmordenden Staates kommt gar nichts anderes zu, als die schwere historische Verantwortung auf sich zu nehmen, generationenlang, für immer.* " (*Wes tfalenblatt* vom 14. 11.2000)

122 *Haller Tagblatt* vom 7. 9. 2007
123 ebda. vom 8. 12. 2001
124 ebda. vom 30. 9. 2002



Joel Berger (7. September 1937 in Budapest) war von 1985 bis zu seiner Pensionierung 2002 Landesrabbiner des Rabbinats Württemberg.*



Die jüdische Schriftstellerin und Malerin Barbara Honigmann (12. Februar 1949 in Berlin), Tochter des kommunistischen Remigranten Georg Honigmann, der für die britische Control Commission for Germany in Berlin arbeitete, bald aber in den Osten überlief, wandelte sich von einer religiös indifferenten Kommunistin zur überzeugten Anhängerin des Thora-Judentums.*

„Das Judentum kennt übrigens kein Wortfür‚Religion, weder als Wort noch als Konzept“, so die jüdische Schriftstellerin Barbara Honigmann in *Die Welt*, „Literarische Welt“, vom 5. 5. 2007, auf S. 1. Warum vor diesem

Hintergrund Vertreter der christlichen Kirchen für einen interreligiösen Dialog mit Vertretern des Judentums plädieren, erscheint nicht nachvollziehbar.

In der katholischen Kirche wird am Karfreitag noch immer die Karfreitagsfürbitte gesprochen. Nach dem alten, seit 1570 gültigen Meßbuch wurde an diesem Tag für die *„treulosen*[125] *Juden“* gebetet: *„Gott, unser Herr, möge den Schleier von ihren Herzen wegnehmen.* “ In dem Gebet war die Rede von der *„ Verblendung“* und von der *„Finsternis“*, denen die Juden entrissen werden sollten. Weil diese Stellen auf sie stets anstößig gewirkt hatten, nahm Papst Benedikt XVI. an der Karfreitagsfürbitte einige sprachliche Korrekturen vor. Der geänderte auf Latein gesprochene Text lautete nunmehr: *„Laßt uns auch beten für die Juden, auf daß Gott unser Herr ihre Herzen erleuchtet, damit sie Christus als den Retter aller Menschen erkennen.* “ Trotz dieser Korrektur bleibt das Karfreitagsgebet nach wie vor umstritten und verschlechtert die Beziehungen zwischen Juden und Christen. Schon redet man auf jüdischer Seite über eine Denkpause im interreligiösen Dialog, weil hierzu im Augenblick eine Basis des Vertrauens *„leider nicht mehr gegeben* “sei.[126] Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat fürs erste die offiziellen Kontakte zur katholischen Kirche abgebrochen. Der jüdisch-katholische Dialog sei durch die Zulassung des Karfreitagsfürbitte zerstört worden.

Das von Pius V. 1570 autorisierte *Missale Romanum*[127] stellte die Judenfürbitte an die achte Stelle zwischen die Fürbitten für die Häretiker und die Heiden. Sie beginnt wie folgt:

„ Oremus et pro perfidis Judaeis, ut Deus et Dominus noster auferat velamen de cordibus eorum, ut et ipsi cognoscant Jesum Christum Dominum nostrum. “

Diese Form der Fürbitte wurde ab den zwanziger Jahren bis ins Jahr 2008 Schritt für Schritt „entschärft“.

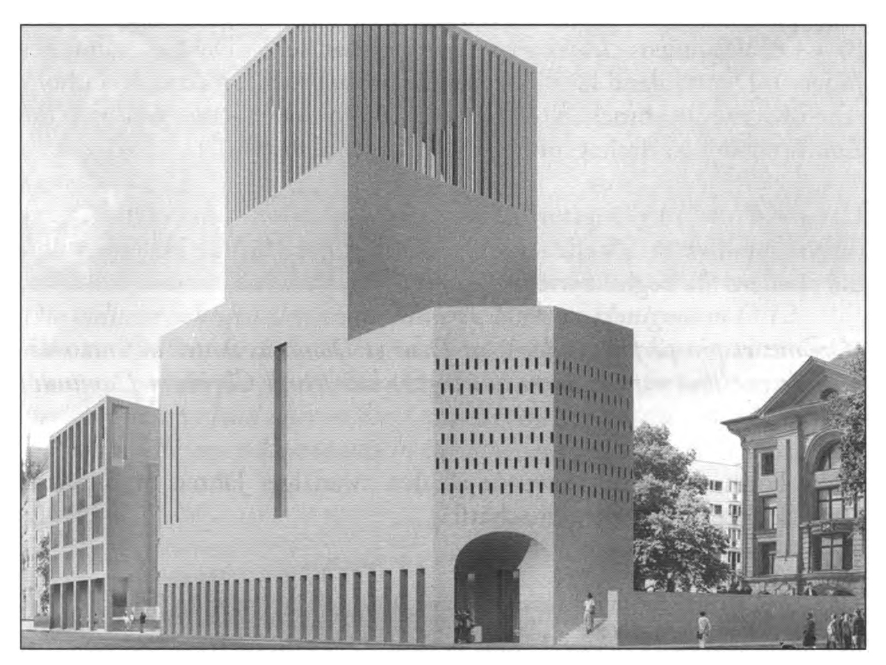
125 lat., perfidis

126 Gernot Facius, „Schon redet man über eine Denkpause im Dialog der Religionen“; in: *Die Welt* vom 3. 3. 2008

127 Das *Missale Romanum* (lat. für *Römisches Meßbuch)* regelt die liturgische Ordnung der Meßfeier.

Drei Religionen unter einem Dach

Wie weit die Globalisierung auch auf religiösem Gebiet inzwischen fortgeschritten ist, zeigt ein Projekt in Berlin. Drei Religionen unter einem Dach - das soll demnächst in Berlin Wirklichkeit werden. Ein gemeinsames „Bet- und Lehrhaus“ für Christen, Juden und Muslime nimmt in der deutschen Hauptstadt langsam Gestalt an. Das Konzept steht, der Entwurf für das Gebäude auch. Am Ort der früheren Petrikirche, dem historischen Gründungsort Berlins, wurde im Juli 2014 symbolisch der erste Ziegelstein für den Bau übergeben, mit dem voraussichtlich ab 2019 unter dem Namen „The House of One“ begonnen werden soll. Träger des Projekts sind die evangelische Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien Berlin, das jüdische Abraham-Geiger-Kolleg und das muslimische „Forum für Interkulturellen Dialog“. Die katholische Kirche ist über die neu eingerichtete Stabsstelle interreligiöser Dialog und Weltkirche mit dem „House“ in Kontakt.



Modell des „House ofOne“.

Das „House of One“ ist weltweit das erste Haus für drei Religionen, heißt es auf der Homepage zur Initiative. Gemeinsam gebetet werden soll in dem Gebäude allerdings nicht, eher parallel. Bei den Planungen seien die Religionsvertreter übereingekommen, daß drei getrennte Gebetsräume eine zeitgemäße Lösung seien, berichtet der Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde St. Petri-St. Marien, Gregor Hohberg, *„jeder hat seins — es wird eine Kirche, Synagoge und Moschee unter einem Dach. Und dazu wird es einen weiteren Raum geben, den wir uns teilen, wo wir uns treffen und wo wir die Lehre zu der Religion vermitteln wollen. Deshalb sagen wir jetzt auch Bet- und Lehrhaus. Wir wollen schon, daß das je Eigene der Religionen zu erkennen ist, aber eben unter einem Dach — das Eigene nicht verstecken und zugleich Respekt vor dem anderen zeigen. “*

Eine „Einheitsreligion“ sei also keinesfalls das Ziel, auch kein „kleinster gemeinsamer Nenner“ der Religionen - weder in theologischer noch ethischer Hinsicht, betonen die Initiatoren. Die Idee für das „House of One“ entstand 2009 nach Fertigstellung der archäologischen Grabungen der Stadt Berlin auf dem Südende der Museumsinsel. Am Petriplatz, dem Gründungsort Berlins, sollte *„etwas Zukunftsgewandtes, Visionäres entstehen“*, so Hohberg — darüber sei man sich schnell einig geworden. *„ Wir gehen ja an einen Ort, an dem für 750Jahre Kirchen standen — die Petrikirchen, vier nacheinander. Das ist der Ort, an dem Berlin geboren wurde, der älteste Ort der Stadt, und da gibt’s die Fundamente der Kirchen noch. Wir wollen auf diesen Fundamenten etwas machen, was mit der Stadt von heute zu tun hat, aber Stadt und Religion auch wieder verknüpft — so wie es an diesem Ort immer war. Die Stadt hat sich verändert, es sind neue Religionen hinzugekommen, erst das Judentum im 13. Jahrhundert und dann im 18. Jahrhundert der Islam. Und nun wollen wir mit diesen beiden Religionen etwas machen, was die Menschen heute anspricht. “*

Und das sollte gerade in Berlin einen Religionsbezug haben, findet der evangelische Pfarrer:„Berlin *ist eine sehr säkulare Stadt, in der nur noch 20 Prozent zur Kirche gehören. Es geht uns darum, in so einer Stadt, in der die meisten Menschen offiziell religionslos leben, als Religionsvertreter ein positives Zeichen zu setzen. Das ist der Kern unseres Anliegens. “*

Insgesamt 43,5 Millionen Euro Spendengelder sind nötig, um das ehrgeizige Projekt zu finanzieren. Die Grundsteinlegung soll erfolgen, so-

bald die ersten zehn Millionen zur Verfügung stehen. Jeder Unterstützer kann seinen eigenen Ziegelstein im Wert von zehn Euro für das „House of One“ spenden. Zu den Unterstützern des Projektes zählen schon jetzt zahlreiche Prominente aus Politik, Wirtschaft und Kultur. (Der vorstehende Text wurde dem gleichlautenden Beitrag vom 7. Juli 2014 von *Radio Vatikan* entnommen.)[128]

128 www.http://de.radiovaticana.va/news/2014/06/07/d:_drei_religionen_unter_einem.dach/ted-805102

Ursachen der Menschheitskrise

Jellinek und viele andere Denker vor und nach ihm haben klar erkannt, wo die Ursachen für den menschlichen Niedergang liegen, worauf das geistige, kulturelle, rechtliche und wirtschaftliche Chaos und Desaster unserer Zeit zurückzuführen sind. Die Menschen haben sich weitgehend von ihrer göttlichen Instanz getrennt und die goldene Regel der Gegenseitigkeit weitgehend außer Kraft gesetzt. Sie lassen sich nicht mehr von der Stimme des Logos im Denken, Wollen, Fühlen und Handeln leiten, sondern erstreben nach ihren eigenen Maßstäben vor allem materielle, utilitaristische und hedonistische Ziele.

All diese Ziele — auch wenn sie noch so gemeinschädlich sind — werden heutzutage als gleich gültig postuliert, akzeptiert oder toleriert. Wenn aber alles gleich gültig wird, wird alles gleichgültig, so der Mainzer Pädagoge Erich Geissler. Hierzulande haben die Menschen den Wohlstand selbst zum Wert erklärt und eine Wohlstandsethik etabliert, die es ihnen erlaubt, ihren Drang nach materiellen Gütern und Lustgewinn als das Streben nach einem sittlichen Wert zu feiern. Dieses Denken vom egoistischen Standpunkt aus muß zwangsläufig zu den eingangs erwähnten Krisen- und Perversionserscheinungen führen.

Der Zukunftsforscher Horst W. Opaschowski sieht denn auch die westliche Welt am Scheideweg. Entweder steuere sie in den Niedergang, oder sie erlebe eine Periode der Erneuerung. Der Wohlstand allein habe nicht zum Wohlbefinden der Menschen geführt. Der materielle Überfluß führe oft zum Überdruß. Aus den Trends der letzten Jahre wie Globalisierung, Flexibilisierung, Mobilisierung, Leistungsorientierung, Angebotsstreß *{„nie zuvor so brutal wie heute''),* Kinderlosigkeit, Zuwanderung, Überalterung, Erlebnissteigerung, Schnellebigkeit und anhaltende Sinnsuche müsse sich ein Trend zur gesellschaftlichen Erneuerung entwikkeln, bei dem der Materialismus von einem neuen Harmonie-Bedürfnis abgelöst werde.

Familie und Kinder sollten wieder in den Mittelpunkt rücken, Gewalt nicht mehr sanktioniert, ehrenamtliches Engagement mehr geachtet, be-

rufliche Leistung inklusive der Familienarbeit und freiwilligem sozialen Engagement neu bewertet sowie Bildung und Kultur vorrangig gefördert werden. Opaschowski: *„Die westliche Welt hat viel zu lange ans Materielle geglaubt. “*[129]

Konrad Lorenz lehrte schon in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, daß die Störung des moralischen Verhaltens langfristig zu einer aktiven Feindschaft gegen alles führt, was wir als gut und anständig empfinden. Der Verhaltensforscher wollte angesichts dessen, was gegenwärtig auf unserer Welt geschieht, *„einem Gläubigen nicht mehr widersprechen, der die Ansicht vertritt, der Antichrist sei los“.*[130] Auch die Psychotherapeutin Meves führt die Krise der Menschen unserer Zeit letztlich darauf zurück, daß wir uns von Gott trennten, unser Maß verloren, ihn nicht mehr nötig zu haben glauben, weil wir es doch so herrlich weit gebracht haben. Die Ursache all unserer Nöte heute, ihr Hauptnenner, sei unsere narzistische, um unser eigenes Ich kreisende Fehleinstellung.

Meves wörtlich: *„Der um sein Ich kreisende Mensch — dafür ist das Großexperiment , Wohlstandsgesellschaft' ein schlagender Beweis - geht letztlich an sich selbst vorbei, er weiß nicht mehr, daß sein Leben ein Schöpfungsauftrag ist, und das bewirkt Leere, Langeweile, Kreisen um die Gesundheit, Elend des Mißmuts und der Unzufriedenheit. Seit der Mensch im Trend des naturwissenschaftlichen Zeitalters Gott für eine dummerjanige, altertümliche, überflüssige Idee erklären zu können meint, sich selbst stattdessen an die Stelle des Schöpfers setzt und allein um sich selbst zu kreisen anfängt, beginnt wie ein Gift ... sich die seelische Krankheit, das permanente Unglück der Menschen, die Totalverschmutzung des Lebens, ja ihre Unfähigkeit, das Leben zu tragen und zu gestalten, abzuzeichnen. “*[131]

Der deutsche Psychiater Oswald Bumke, eine der repräsentativsten Geistesgestalten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, führt den Weltenbrand des vergangenen Jahrhunderts auf eine *„entgottete, entseelte, nur auf äußere Güter eingestellte Welt“* zurück. Seine Hoffnung, daß sich diese

129 *Haller Tagblatt* vom 2. 5. 2002

130 Peter Gauweiler, „Retten wir uns selbst! .Umweltschäden' an Geist und Seele nehmen zu“; in: *Die Welt vom* 17./18. 10. 1982

131 Meves, S. 71 f.

Form des Materialismus darin *„für immer verzehren “* möge, hat sich leider nicht erfüllt.[132]

Betrachtet man die Nachkriegsentwicklung, kommt man nicht umhin, festzustellen, daß die Menschen aus den Katastrophen der beiden Weltkriege offenbar nichts gelernt haben. Ganz im Gegenteil: War die materialistische Denkweise vor und nach dem Ersten Weltkrieg nur ansatzweise vorhanden, so hat sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg vollends durchgesetzt und ist für die Menschen zum beherrschenden Maßstab geworden.

Abschließend sei nochmals Karl Jellinek zitiert: *„Aus dem heutigen Chaos der ganzen Menschenwelt kommen wir nicht durch Gewalt, durch Revolution heraus, sondern nur durch geistige Evolution. Es müssen die Geister der jetzt lebenden Menschen, der nächsten und übernächsten Generationen auf eine neue Grundlage gestellt werden, es müssen aber auch vernünftige äußere Organisationen ersonnen werden. Es ist also sowohl eine neue innere Geistesverfassung als eine neue äußere Organisation gleichzeitig nötig.* “An anderer Stelle sagt Jellinek: *„Im Wirtschaftsleben ist das oberste Gebot: ‚Du sollst nicht stehlen, im Rechtsleben ‚Du sollst nicht töten ‘, im Geistesleben ‚Du sollst nicht lügen'. Alle drei Gebote lassen sich zusammenfassen in das Gebot:, Widerstrebe dem Übel nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe, Geist und Wahrheit. ‘ Die Ideale auf den drei Gebieten sind die alten Ideale der Geistigkeit, nämlich Armut, Gehorsam und Keuschheit. Die Ideale des wahrhaftig geistigen Menschen, welcher nicht wie der Mönch die Welt flieht, sondern arbeitend durch die Welt zur Erlösung schreitet. Daher wollen wir nicht festhalten an dem Mammonismus und Kapitalismus, an dem Militarismus und der Gewaltpolitik, am Chauvinismus und Materialismus ... Nur so kommen wir aus dem sozialen, politischen und geistigen Chaos heraus. Wir wollen wieder anknüpfen an die große Zeit der deutschen Nation, an die Zeit Goethes und Schillers, Beethovens und Mozarts, Kants und Fichtes. Unsere Losung sei: Weg vom Kapitalismus, Militarismus und Materialismus!“*[133]

132 Oswald Bumke, *Erinnerungen und Betrachtungen. Der Weg eines deutschen Psychiaters,* 1952, S. 158. Während der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts weilte Bumke in Moskau und betreute Lenin am Krankenbett. Außerdem war er persönlich u. a. mit Trotzki, Radek sowie dem damaligen sowjetischen Außenminister Tschitscherin, den er für einen Psychopathen hielt, und dem damaligen deutschen Botschafter Graf Brockdorff-Rantzau bekannt.

133 Jellinek, S. 421, 458 ff.

Literaturverzeichnis

Althaus, Paul: Die christliche Wahrheit, Lehrbuch der Dogmatik, 2. Auflage, Gütersloh, 1949

Bibel, Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift (Gesamtausgabe), Stuttgart, 1980

Bischöfe Deutschlands (Hrsg.): Gotteslob - Katholisches Gebet- und Gesangbuch, Ausgabe des Bistums Rottenburg, 1975

Bornkamm, Günther: Jesus von Nazareth, 6. Auflage, Stuttgart, 1956

Brockhaus-Lexikon zur Bibel, 19. Gesamtauflage, 1988

Bumke, Oswald: Erinnerungen und Betrachtungen - Der Weg eines deutschen Psychiaters, München, 1952

Chamberlain, Houston Stewart: Mensch und Gott - Betrachtungen über Religion und Christentum, 6. Auflage, München, 1943

Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts, Band I. und II., 27. Auflage, München, 1941

Geißler, Heiner: Was würde Jesus heute sagen? — Die politische Botschaft des Evangeliums, Hamburg, 5. Auflage, 2005

Golancz, Victor: Stimme aus dem Chaos, Nürnberg, 1948

Gorsleben, Rudolf John: Die Hoch-Zeit der Menschheit — Das Welt-Gesetz der Drei oder Entstehen-Sein-Vergehen in Ursprache-Urschrift-Urglaube, Leipzig, 1930

Hertzberg, Arthur: Wer ist Jude? — Wesen und Prägung eines Volkes, München/Wien, 2000

Hoffmann, Walter: Was wird aus den Juden der Welt? Heft 7, 5. Auflage; Verlag Wilhelm Froese, Berlin-Steglitz, o. J. (vermutlich 1938)

Jellinek, Karl: Das Welten-Geheimnis, 3. und 4. Auflage, Stuttgart, 1922

Koesters, Paul-Heinz: Deutschland deine Denker - Geschichte von Philosophen und Ideen, die unsere Welt bewegen, 4. Auflage, Hamburg, 1981

Koran, 2. Auflage, 1991, Stuttgart

Kroll, Gerhard: Auf den Spuren Jesu, Leipzig, 2002

Lamparter, Helmut: Von Kant bis Nietzsche - Ein Kompaß für junge Christen; Quell-Verlag der Evangelischen Gesellschaft, 2. Auflage, Stuttgart, 1950

Landmann, Salcia: Die Juden als Rasse, 2. Auflage, Freiburg/Br., 1988

Lempp, Lic. W.: Das totale Mißverständnis der Person Jesu, Heft 3, Evang. Missionsverlag, 1938
Lissner, Ivar/Rauchwetter, Gerhard: Glaube-Mythos-Religion, Olten, 1982, Sonderausgabe 1990
Marx, Karl: Zur Judenfrage, Berlin, 1919, Faksimile-Verlag, Bremen, 1990
Meves Christa: Europa darf nicht untergehen - Unsere Verantwortung für die Zukunft, o. J. (vermutlich 1987)
Mueller-Graaf: Irrweg und Umkehr - Betrachtungen über das Schicksal Deutschlands, Stuttgart, 1948
o. A.: Humanismus, Renaissance und Reformation - Heilige, Ketzer, Reformatoren, Bd. 25 der Reihe „Epochen der Weltgeschichte in Biographien“, Frankfurt am Main, 1983
Orthbandt, Eberhard/Teuffen, Dietrich Hans: Ein Kreuz und tausend Wege - Die Geschichte des Christentums im Bild, Konstanz, 1962
Pfister, Kurt: Der Untergang der antiken Welt, Leipzig, 1941
Philo-Lexikon - Handbuch des jüdischen Wissens, unveränderter Nachdruck der 3. Auflage von 1936, Königstein/Ts., 1982
Rothkranz, Johannes: Die kommende „Diktatur der Humanität“ oder Die Herrschaft des Antichristen. Band I.: Die geplante Weltdemokratie in der „City of Man“, Durach, 1991; Band II.: Die Weltherrscher der Finsternis in Aktion, Durach, 1990; Band III.: Die vereinten Religionen der Welt im antichristlichen Weltstaat, Durach, 1990
Schafarewitsch, Igor: Russophobie. Das Kleine Volk und die Russen, Berlin, 1995
Shahak, Israel: Jewish History, Jewish Religion; Pluto Press, London, 1994
Trebitsch, Arthur: Deutscher Geist oder Judentum!, Wien, 1921, unveränderter Nachdruck Bremen, 1991
Ulke, Karl-Dieter: Vorbilder im Denken — 32 Porträts großer Philosophen, München, 1988



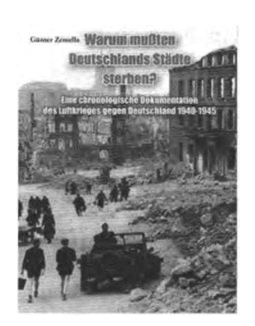
Günter Zemella:
Die wahren Kriegstreiber und ihre Schandtaten

Mit dem Schweigen der Waffen war der Krieg gegen Deutschland nicht beendet. Für die meisten Deutschen begann erst jetzt ein langer Leidensweg. 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten und 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist es an der Zeit, die wahren Verursacher und die an den Deutschen begangenen Schandtaten zu dokumentieren. Denn ohne Wahrheit gibt es keine Versöhnung!
354 S., geb., 100 s/w-Abb. **€ 19,95**



Günter Zemella: Deutschland im Fadenkreuz 1918-1945 — Zwischen Lüge und Wahrheit

Akribisch und faktenreich, immer dokumentarisch belegt, zerreißt Günter Zemella den Schleier der Unwahrheiten, Halbwahrheiten, Märchen und Mythen der immer noch vorherrschenden alliierten Propaganda, die von der Wiege bis zur Bahre die Seele unseres Volkes verwirrt und vergiftet. Ein Appell gegen das Herrschaftsinstrument des deutschen Schuldbewußtseins.
556 S., geb., zahlr. Abb. **€ 24,90**



Günter Zemella: Warum mußten Deutschlands Städte sterben

Günter Zemella beweist in diesem reich bebilderten und übersichtlich gegliederten Buch, daß der Bombenkrieg Teil einer langfristigen Strategie der Alliierten war, Deutschland zu vernichten. Die Flächenbombardements zerstörten auch große Teile des kulturellen Erbes der Deutschen und die materiellen Zeugnisse der deutschen Geschichte und Wesensart.
700 S., geb., zahlr. s/w-Abb. **€ 24,90**



Günter Zemella: Die Quelle des Bösen

In dieser Schrift wird anhand jüdischer Quellen die Bedeutung der beiden Dreiecke in der Staatsflagge Israels erklärt. Außerdem werden folgende Fragen erörtert: Welche Bedeutung hat das Hexagramm in der Kabbala, und was heißt überhaupt „Kabbala"? Welche Verbindung gibt es vom Judentum zur Freimaurerei und welche von der Freimaurerei zum Satanismus. In welchem Zusammenhang steht das Ganze zu der angestrebten Neuen Weltordnung?
100 S„ brosch., zahlr. s/w-Abb. **€ 9,80**



Günter Zemella: Ziele und Taten der Zionisten

Obgleich die Ziele der Zionisten nicht mit den Zielen des gesamten jüdischen Volkes gleichgesetzt werden können, ist es zum Verständnis der jüngeren europäischen Zeitgeschichte und der gegenwärtigen Weltlage notwendig, auf die Ziele und Taten der Zionisten hinzuweisen. Günter Zemella erklärt, warum unsere Welt so (geworden) ist, wie sie ist: eine aus den Fugen geratene, eine chaotische Welt.
108 S., brosch., mit zahlr. s/w-Abb. **€ 9,80**



Erich Glaga u:
Der Babylonische Talmud

Ein Querschnitt aus dem großen Sammelwerk. Der Autor setzt sich kritisch mit dem Talmud, der bedeutendsten Zusammenfassung der Lehren, Vorschriften und Überlieferungen des biblischen Judentums, auseinander. Auch heute noch wird der Talmud an jüdischen Schulen gelehrt und besitzt damit nach wie vor Gültigkeit.
288 S., s/w-Abb., kart. **€ 1 9,80**



Johannes Scharfi
Kassandrarufe - Fabeln wider den Zeitgeist

Der Bevölkerungsaustausch in unseren Städten, die von gewählten „Volksvertretern" forcierte Abschaffung Europas vollzieht sich vor unser aller Augen. Keiner trojanischen List bedurfte es, die Völker unseres Kontinents zu täuschen. Dessen ungeachtet, scheint die Masse der einheimischen Bürger noch im Dämmerschlaf begriffen zu sein. Dresden und Leipzig sind ein Signal der Hoffnung. Das Buch möchte ein Weckruf für den einen oder anderen deutschen Michel sein.
150 S., geb, viele Abb. **€ 16,80**



Hans-Peter Müller:
Wer nicht mit den Wölfen heult, geht vor die Hunde

Neben der Schilderung seiner Fluchtversuche 1961 und 1973 sowie der Haftzeit bestechen die politischen Reflexionen des Autors. Nach seinem Freikauf durch die BRD erkannte er jedoch, daß auch im Westen nicht alles Gold ist, was glänzt. Da die Deutschen nicht nur in der DDR gegängelt wurden, sondern auch in der BRD, nennt der Autor die Anstifter dieser Fremdsteuerung beim Namen.
438 S., geb. **statt € 19,95 nur € 12,00**



Gerhard Vickermann: Zur Ideologie der „natürlichen Grenzen“

Der Verfasser stellt dem Prinzip der „natürlichen Grenzen“ (z. B. endang eines Flusses oder Gebirgskammes) das Prinzip der Grenzen nach Siedlungsgebieten und das Heimatrecht der betreffenden Völker und Volksteile gegenüber. Gerhard Vickermann verfolgt die Ansprüche und Konflikte, die sich aus dem Zusammenstoß beider Prinzipien ergaben, durch die ganze deutsche Geschichte.
Der 1930 geborene Autor studierte Germanistik und Geschichte an der FU Berlin und unterrichtete als Dozent an Fachhochschulen.
128 S., viele Abb., brosch. **€ 10,80**



Christine Kluge: Die geplante Vernichtung

Die Autorin, eine geborene Dresdnerin, versucht mit einer bestechenden Beweisführung, das deutsche Volk aus seiner abartigen Büßerrolle, einer Art von „induziertem Irresein“, zu befreien. Das Buch befaßt sich mit der geplanten Vernichtung eines ganzen Volkes - nämlich des deutschen - und spannt dabei den Bogen vom Westfälischen Frieden bis zur Rechtfertigung des Bombenterrors gegen wehrlose Frauen und Kinder. Das Erkennen der entsetzlichen Pläne des Gegners ist schon der erste Schritt zum Vereiteln seiner Absichten. 352 S., viele Abb., geb. **€ 19,95**



GfP: Die neue Völkerwanderung

Was bedeutet die neue Völkerwanderung für uns Deutsche? Auf dem GfP-Kongreß nahmen Politiker aus Parlamenten von Wien bis Bonn sowie Publizisten zur Causa prima in Mitteleuropa Stellung und beleuchteten auch die rechtliche Seite. Was kann man dagegen tun, und wo sind politische Kräfte, die für eine Wende stehen? Die GfP-Broschüre gibt Aufschluß darüber.
232, brosch. **€ 12,80**



Martin Lange: Multikultopia - Augenzeugenberichte von Verfall und Niedergang

„Multikultopia“ ist ein Buch über das tägliche Leben und Leiden in einer grenzenlosen, globalisierten Welt. Ein Buch, welches jeden sozialromantischen Träumer aus seiner bundesrepublikanischen Gemütlichkeit herausreißen muß. Es ist entstanden angesichts der ungehemmten, schier unaufhaltsamen Asylflut, dem drohenden Untergang des Abendlandes. 168 Seiten, Festeinband, gebunden, zahlr. Abbildungen **€ 1 6,80**

Seit Jahrzehnten wandern Muslime nach Deutschland ein. Ein vorläufiger Höhepunkt der muslimischen Einwanderung wurde 2015/16 erreicht, als etwa 1,5 Millionen Migranten und Flüchtlinge unerlaubt und weitgehend unkontrolliert ankamen. Ein Ende der Massenmigration ist nicht absehbar.

Politik und Medien betrachten die Masseneinwanderung angesichts des hiesigen demographischen Niederganges als ökonomische Notwendigkeit und begrüßen sie als „multikulturelle Bereicherung". Die Folgen der Masseneinwanderung sind: Parallelgesellschaften, Pisa-Schock, Ausländerkriminalität, islamistischer Fundamentalismus und Terrorismus, Überlastung der Sozialsysteme, Ehrenmorde, Zwangsehen, Menschenhandel, Prostitution, sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen.

Diese Fakten sind nicht mehr zu leugnen, selbst wenn die Ursachenbenennung klein gehalten wird. Der rettende Strohhalm sind für die Parteien die sogenannten „Integrationskonzepte".

Mit dem Islam ist ein religiös-politisches System nach Deutschland gelangt, das den Absolutheitsanspruch der religiösen Offenbarung über jedes irdische Recht und Gesetz stellt und verlangt, daß sich die politische Ordnung nach der religiösen richtet. Das macht den Islam zu einer totalitären Herausforderung. Es geht in der Auseinandersetzung mit dem Islam nicht um individuelle Religionsfreiheit, sondern um Gruppen- und Sonderrechte, die aus einem religiösen Überlegenheitsanspruch abgeleitet werden. Mit seinem fatalen Satz, der Islam gehöre zu Deutschland, hat Ex-Bundespräsident Wulff nicht einfach bloß die Tatsache ausgesprochen, daß Millionen Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland anwesend sind, sondern ein politisch-religiöses System eingemeindet, das mit seinem Anspruch auf Kollektivrechte in direkter Konkurrenz zu beiden christlichen Kirchen und zu unserer Verfassungsordnung steht. Die Islamisierung und Multikulturalisierung Deutschlands scheint von der Politik gewollt zu sein, um eine neue Zivilisation und Kultur auf dem alten Kontinent zu schaffen.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der Islam mit dem Christentum überhaupt vereinbar ist, zumal jede der drei monotheistischen Religionen einen absoluten Geltungsanspruch erhebt. Der Absolutheitsanspruch der mosaischen, der moslemischen, aber auch der christlichen Religion hat in der Geschichte immer wieder Fundamentalisten und Fanatiker aller Seiten verführt, den eigenen Glauben gegen Dissidenten und Ungläubige durchzusetzen – notfalls mit Feuer und Schwert. Weder Juden noch Muslime dürfen sich nach dem Willen ihres Gottes den Ungläubigen unterwerfen.

Die Grundfrage lautet daher: Glauben Christen, Juden und Muslime wirklich an denselben Gott, oder schließt die Gottesvorstellung eines Christen, Juden oder Moslems trotz punktueller Gemeinsamkeiten jede andere Gottesvorstellung aus? Das vorliegende Buch versucht, eine Antwort auf diese zentrale Frage zu geben.


9 783941 730182